MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
4 (1934)

94 (25.2.1934) Sonntag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-261309

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Aufmarschplan zur Vereidigung Seite 10

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM. und 30 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.90 RM. und 30 Pfg. Trägerlohn), Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Sonntag-Ausgabe

Ausgabe A / Nr. 94
Ausgabe B / Nr. 57

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 6 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim

Mannheim, 25. Februar 1934

Der Mann mag fallen — die Fahne nicht

Berlin, 24. Febr. Auf der revolutionären Feierstunde, die die Standarte 8 am Freitag im Berliner Sportpalast abhielt, führte Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Ansprache an die SA-Männer vom Kreuzberg u. a. aus:

„Es ist für mich eine besondere Freude, hier mitten unter Ihnen zu stehen. Als wir zum erstenmal in dieser geräumigen Halle aufmarschierten, war unsere Bewegung noch eine kleine, verlachte und verleumdete Partei. Draußen vor den Gittern des Sportpalastes tobte der rote Janhagel, und wir hatten alle Mühe, uns gegen den Terror der Straße durchzusetzen.

Die Männer, die am heutigen Abend hier aufmarschiert sind mit ihren alten Uniformen, waren in der Tat die ersten Bahnbrecher einer deutschen Revolution in der Reichshauptstadt.

Mit einem unendlichen Idealismus sind wir damals an die Arbeit gegangen, und deshalb ist es heute für uns ein unbegreifliches Gefühl der Freude, wieder miteinander zusammen zu sitzen.

Die Männer, die damals zu uns kamen, sind wirklich Idealisten gewesen; sie kamen zu uns nicht in einer Zeit, in der es bei uns etwas zu erben gab, sondern als man nur kämpfen, opfern und sich hingeben mußte für die große Sache. Darin unterscheiden sie sich von denen, die später zu uns kamen.

Damals war es leicht, gegen uns zu stehen, und schwer, hinter unserer Fahne zu marschieren.

Denn niemand von uns konnte damals ahnen, daß diese Bewegung in absehbarer Zeit schon die Macht in Deutschland erobern würde. Darum waren diese Männer Idealisten, weil sie eine Sache um ihrer selbst willen getan haben, weil sie nicht auf Rang, Beruf und Verdienst schauten, sondern nur schweigend und fruchtlos ihre Pflicht taten.

Die Bewährungsprobe im Kampf haben nur die ablegen können, die im Kampf zu uns kamen.

Die nationalsozialistische Bewegung tut deshalb auch gut daran, sich auf diese alten Kämpfer zu besinnen. (Beifall.)

Sie waren es nicht nur, die das Reich eroberten, sondern sie sind es auch, die heute das Reich verteidigen. (Erneuter Beifall.) Sie haben bewiesen, daß sie dem Führer nicht nur im Glück, sondern auch in Verfolgung und Unglück die Treue halten. Sie haben deshalb auch heute einen Anspruch auf Vorrechte, denn Vorrechte werden immer nur mit Vorpflichten erworben.

Das Reich, das wir erobert haben, wäre nicht gekommen, wenn wir nicht gekommen wären. Die, die heute versuchen, sich in ihm bürokratisch breitzumachen, hätten, wären wir nicht gewesen, den Bolschewismus und nichts anderes erlebt.

Unrettbar wäre das Reich der Anarchie verfallen,

hätte sich nicht diese alte Garde der Katastrophe entgegengestellt. So hat sie auch Ansprüche zu stellen. Sie tut das mit derselben Selbstverständlichkeit, mit der sie ehedem Pflichten erfüllte.

Wenn ich heute höre, daß alte Parteigenossen und SA-Männer in den Aemtern oder Behörden nicht zu gebrauchen seien, weil sie keine Examina abgelegt hätten, dann muß ich schon sagen, daß, während die Stubenhocker ihre Examina ablegten, wir das Reich gerettet haben! (Langanhaltender Beifall.) Und hätten wir das Reich nicht gerettet, wären auch die Examina zu nichts nutze gewesen. Wir haben die Zeit mit Besserem ausgefüllt, als nur hinter totem Wissen herzulaufen.

Wir halten es für unerträglich, daß die Garde das Reich eroberte und dann schweigend beiseite treten soll, um der Bürokratie das Feld freizugeben. Das werden wir zu verhindern wissen. Denn geriete das Reich in die Hände der Bürokraten, so würde es in der entscheidenden Stunde ebenso versagen wie im Jahre 1918. (Brausender Beifall.)

Deshalb geht es nicht an, unsere alten Vorkämpfer den Stubenhockern gegenüber zu deplazieren oder gar die Stubenhocker ihnen vor die Nase zu setzen. Es kommt in entscheidenden Stunden nicht so sehr auf das Wissen als auf den Charakter an, und daß unsere alte Parteigarde diesen Charakter besitzt, hat sie in 14jährigem Kampf bewiesen. Daß aber die, die sich heute in dem von uns erobert-ten Terain breitmachen wollen, ihn besitzen, das müssen sie erst noch beweisen!

Wie viele von euch, meine Kameraden, haben in den Krankenhäusern gelegen, haben ihre Arbeitsplätze verloren, haben die Demütigungen ihrer Gegner auf sich genommen! Wie viele haben sich damals durch die roten Viertel geschlagen, konnten manchmal wochenlang ihre eigene Wohnung nicht aufsuchen und haben doch an das Reich geglaubt!

Und nun soll die Welt glauben dürfen, daß wir das vergessen hätten, daß das alles umsonst gewesen sei? Nein! Der Führer und wir alle wissen, wem wir dieses Dritte Reich zu verdanken haben, aus welchen großen Tugenden das neue Deutschland entstand.

Wie groß waren diese einfachen Männer des Volkes, die für unsere Bewegung kämpften!

Niemals vernahmen wir, wenn wir an ihren Betten in den Krankenhäusern standen, ein Wort der Klage, und oft hörten wir mit Erschütterung und Ergriffenheit, wie sie mit einem letzten Gruß an die Bewegung, an die Kameraden und an den Führer ihr armes Leben aushauchten. Damals hat die Welt gelacht und das für phantastische Spielereien einer Sekte gehalten. Nun, diese Sekte ist die gewaltigste Massenbewegung des 20. Jahrhunderts geworden. Sie hat eine Festung erstürmt, die als uneinnehmbar galt, hat ein Reich erobert, das 2000 Jahre lang ein deutscher Traum war, und eine Ord-

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Willkommen PO

Heldengedenktag ist heute. Wir neigen in Ehrfurcht das Haupt vor der Größe des Heldentums unserer feldgrauen Streiter. Wir gedenken voll stolzer Demut der Kämpfer im braunen Ehrenkleide, die ihr Leben für das neue Reich hingeopfert haben. Wir rühmen aber auch den beispiellosen Heroismus unserer lebenden Kameraden in der politischen Organisation, die als politische Soldaten und Prediger heute in der Kolonne der Zehntausend durch unsere Stadt marschieren, um zu beschwören, Hüter der Revolution zu sein.

Wir heißen euch willkommen, ihr Kämpfer aus dem Frankenland, von der Bergstraße, der Hardt und vom Kraichgau. Der Tag, den ihr in den Mauern unserer lebendigen Stadt verbringt, ist von vielfacher Bedeutung. Tag der Helden, Tag der Erinnerung und des Aufbruchs ist er, Tag der Erinnerung an die Wiedergeburt unserer Bewegung und Tag des Treueschwurs. All diese Erlebensformen kreisen um euer Sein. Durch alle seid ihr hindurchgeschritten mit der Bewußtheit der Kraft eures Willens. An eurer Seite sind die grauen Soldaten gefallen, neben euch verbluteten die Kameraden der Braunen Armee. Tausend Fäden verknüpfen euch mit den Anfängen und dem Aufstieg der Partei, und heute steht ihr im Mittelpunkt aller Strahlungen der Verbundenheit in dem großen Organisationsgefüge der Bewegung. Zäh und verbissen habt ihr die Idee des Nationalsozialismus über euren einst kleinen Kreis hinausgetragen in Stadt und Land, in die kleinste Hütte und auf den ärmsten Hof. Euer Idealismus hat alle Widerstände überwunden und der Glaube an den Sieg hat euch vorwärtsgetrieben wie jene griechischen Fackelträger, die in edlem Wettlauf ihrem Volke das Licht brachten. Euer Ringen ist gekrönt worden durch die Erfüllung der größten deutschen Sehnsucht nach Einheit, Friede und Aufstieg des Reiches. Die Formen des Kampfes haben sich verschoben, der Kampf selber aber ist geblieben. Daß niemand das Errungene verderbe, daß niemand den Geist und die Idee der Bewegung verfälsche, dafür müßt ihr die Garanten sein, dazu wird euch der Schwur am heutigen Tage verpflichten. „Wenn der Künstler an einem Uhrwerk zu bessern hat, so läßt er die Räder ablaufen; aber das lebendige Uhrwerk des Staates muß gebessert werden, indem es schlägt, und hier gilt es, das rollende Rad während seines Umschwunges auszutauschen." Was Friedrich von Schiller in dieser Erkenntnis niedergeschrieben hat, habt ihr an dem pulsierenden Organismus unseres neuen Reiches verwirklicht. Als des Führers Hoheitsträger und Amtswalter, habt ihr dafür zu sorgen, daß diese Kunst vervollkommnet wird, daß sich jeder Deutsche als Rad in dem Gesamtgetriebe des Staates fühlt, damit je und je das ganze Volk im gleichen Geiste mit euch marschiert.

Dr. W. Kattermann.

MARCHIVUM

Der Mann mag fallen — die Fahne nicht

Fortsetzung von Seite 1

nung der Dinge eingeführt, die früher unsere Sehnsucht war, von der wir aber nicht glauben konnten, daß sie so bald in das Reich der Wirklichkeit übersetzt werden könnte.

Diese Männer stehen nun mitten im Reich und halten wie ehedem ihre Fahnen und Standarten unbeirrbar hoch. Sie sind wie damals die eiserne revolutionäre Garde des Führers und der Idee, sie haben ein Anrecht darauf, daß die Jugend ihrem Vorbild nacheifert und daß die Nation sich an ihrem edlen Beispiel erhebt. Glaubt Ihr nun, meine Kameraden, daß wir einmal Verzicht leisten könnten auf diese Garde, die als unerschütterlicher Wächter vor unserem Reich und vor unserer Idee steht?

Ihr habt gut daran getan, euch am heutigen abend hier zu versammeln und der ganzen Oeffentlichkeit zu zeigen: Hier sind wir, die wir heute so sind, wie wir immer waren! Wir haben uns nicht geändert, aber wir haben das Reich geändert, wir errichten jetzt das schützende Dach über einem Reich der Kraft, der Ehre und der Gerechtigkeit. Wir stehen noch immer am Anfang der großen Umwälzung, die unser Ziel gewesen ist. Das Leichtere liegt hinter uns, das Schwerere noch vor uns. So wollen wir uns auch in dieser feierlichen Stunde geloben, daß wir dieselben bleiben wollen, die wir immer gewesen sind, wollen weiter stehen in Treue zum Führer, zur Bewegung und zur Ehre.

Euch, meine Kameraden aus Berlin, möchte ich meinen Dank sagen dafür, daß ihr mit mir zusammen diese Vier-Millionen-Stadt erobert habt. **Wenn heute die Verwaltung dieser Stadt mir ihr Ehrenbürgerrecht anbietet, so glaube ich, das nur annehmen zu dürfen in eurem Namen und für euch!** (Langanhaltender stürmischer Beifall.) Denn niemals hätte ich diese Stadt erobern können, hättet ihr nicht hinter mir gestanden. Deshalb habe ich, meine Kameraden, keinen sehnlicheren Wunsch als den, daß man mir in dieser Stadt niemals ein äußeres Denkmal errichtet, sondern daß mein Denkmal in euren Herzen steht! Vor vier Jahren fiel hier in Berlin der Sturmführer Horst Wessel, damals ein unbekannter Soldat der Braunen Armee. Innerhalb vier Jahren ist er zum Märtyrer der Wiedererhebung einer ganzen Nation geworden. Damals schrieben wir: Es kommt die Stunde, da werden die Bauern auf den Feldern und die Arbeiter in den Fabriken, und die Kinder auf den Straßen sein Lied singen, das Lied der Deutschen. Eher als wir das glauben konnten, ist die Prophezeiung wahr geworden. Was wir in der Vergangenheit oft sagten, für die Gegenwart sei es gesagt und für die Zukunft stets gelobt:

Der Mann mag fallen, aber die Fahne nicht. Die Fahne muß stehen und ewig flattern über dem Reich!" — Die tiefe Ergriffenheit, die die Menge bei diesen Worten erfaßt hatte, löste sich schließlich in stürmischem Beifall und den immer wiederholten Heilrufen auf Dr. Goebbels aus.

Das Reichsgericht hebt das Urteil im dritten Hippel-Prozeß auf

Leipzig, 24. Febr. Auf di Revision des Generallandschaftsdirektors Walter von Hippel und seiner Mitangeklagten Graf zu Eulenburg und Rohde, sowie des Syndikus Hinz hat das Reichsgericht heute das gegen sie ergangene Urteil aufgehoben, durch das sie wegen Untreue, bezw. Beihilfe hierzu zu Gefängnisstrafen von 3 bis 9 Monaten verurteilt worden waren. Die Angelegenheit ist an das Landgericht Königsberg zu neuer Nachprüfung des Schuldspruchs zurückverwiesen worden.

Im Mittelpunkt des Verfahrens stand die aus Mitteln der Osthilfe erfolgte Kreditgewährung an den Gutsbesitzer Rose-Lichtheinen, der das Geld teilweise bestimmungswidrig verwandt hat. Den Angeklagten war zur Last gelegt worden, daß sie bewußt pflichtwidrig von der Rückforderung des Kredits Abstand genommen hätten.

Ganz Deutschland im Zeichen der Vereidigung der Amtswalter

München, 24. Febr. (HB-Funk). Ganz Deutschland steht schon am heutigen Samstag im Zeichen der Vereidigung von einer Million Amtsträger der nationalsozialistischen Bewegung auf den Führer, die der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, am Sonntag vornehmen wird. Alle Gaue der NSDAP. haben Gauparteitage angesetzt, an denen auch die Nebenorganisationen beteiligt sind. Alle Parteiingsorte prangen im Flaggenschmuck. Ueberall sind heute tausende von politischen Leitern eingetroffen, um an den Kameradschaftsabenden teilzunehmen, die zur Erinnerung an die Wiedergründung der Partei vor neun Jahren stattfinden.

Ganz besonders richtet sich das Interesse auf München, dem historischen Sitz der NSDAP., von dem aus die Vereidigung vorgenommen wird. In München herrscht regstes Leben. Alle Hotels, alle überhaupt nur verfügbaren Quartiere sind voll besetzt. Hakenkreuzfahnen und schwarz-weiß-rote Fahnen wallen von den Dächern und Häusern, dazu die und da das Weiß und Blau Bayerns.

Der Königsplatz, auf dem die große Vereidigung der politischen Leiter und sämtlicher Amtswalter des Gaues München-Oberbayern-Schwaben stattfinden wird, ist von Hakenkreuzflaggen umkränzt. Die Propyläen sind mit Hakenkreuzfahnen verhängt. In der Mitte befindet sich die Rednertribüne, von der aus der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Dr. Leb und Reichsjugendführer Baldur von Schirach sprechen werden. Hinter der Tribüne glänzt auf Purpur in Gold das Hoheitszeichen der NSDAP. Die Tribünen, auf denen die Gäste Platz nehmen werden, sind fertiggestellt.

In München wird auch der größte Teil der Mitglieder der Reichsleitung der NSDAP. den Eid leisten. Auf dem Hauptbahnhof München rollt Sonderzug um Sonderzug ein. Aehnlich ist das Bild in den anderen Städten in allen Teilen des Reiches, wo die Amtswalter zur Vereidigung eintreffen. Ganz Deutschland steht im Zeichen des Eides auf den Führer.

Dr. Goebbels nimmt das Ehrenbürgerrecht von Berlin an

„Im Namen vieler tausender braver Parteigenossen"

Berlin, 24. Febr. Reichsminister Dr. Goebbels hat an den Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahm und Staatskommissar Lippert auf das ihm verliehene Ehrenbürgerrecht folgendes Antworttelegramm gerichtet:

„Ich nehme das mir verliehene Ehrenbürgerrecht der Stadt Berlin mit herzlichem Dank an im Namen und als Wort- und Sachführer vieler tausender braver Parteigenossen, SA-, SS-Männer und Hitlerjungen, die im Kampf und in der Eroberung der Reichshauptstadt geopfert, gelitten und geblutet haben und von denen über 40 das große Ziel mit ihrem Leben bezahlten. Wenn Sie in meiner Ehrung die ehren wollen, dann brauche ich nicht beschämt zu sein. Ihnen gilt mein Dank und unser aller Verpflichtung, niemals müde zu werden in der Arbeit für das ewige Deutschland."

Die Zusammenarbeit zwischen Arbeitsfront und Hitler-Jugend

Berlin, 24. Febr. (HB-Funk.) Nach der Klärung des Verhältnisses zwischen Arbeitsfront und Hitler-Jugend hat das Soziale Amt der Reichsjugendführung Richtlinien ausgearbeitet, die für die Zukunft die reibungslose Zusammenarbeit sichern sollen. Sie sind, wie das VDZ-Büro meldet, in zehn Grundsätzen zusammengefaßt. Zunächst erfolgt eine genaue Abgrenzung der Arbeitsfelder. Die Hitler-Jugend bearbeitet das Gebiet der Jugendpflege und ist Trägerin der staatspolitischen Erziehung. Die Jugend in der Deutschen Arbeitsfront empfängt von der Deutschen Arbeitsfront soziale Satzungen und unterzieht sich in ihren Einrichtungen der zusätzlichen Berufsschulung. Das Amt wird in den Richtlinien eine enge Verbindung zwischen der Reichsjugendführung und der Jugendleitung der Arbeitsfront herstellen, indem die Jugendleiter der Bestätigung durch die Reichsjugendführung bedürfen. Die organisatorische Zusammenarbeit wird durch Personalunionen gewährleistet. Die Hitler-Jugend anerkennt und achtet den Wert der Berufserziehung, und die Reichsjugendführung wirkt in dem Sinne auf die Volksjugend ein, daß sie sich der zusätzlichen Berufsschulung unterzieht. Die Hitler-Jugend führt mit der Arbeitsfront Veranstaltungen im Zeichen der Berufserziehung durch. Die Jugendmitglieder der Arbeitsfront tragen entsprechend ihrer Zugehörigkeit zur Hitler-Jugend den Dienstanzug der Hitler-Jugend.

Keine bürokratischen Hemmungen

Berlin, 24. Febr. Der preußische Justizminister betont in einer Verfügung über die Beschleunigung des Rechtsganges in Zivilsachen, daß Bedenken oder Meinungsverschiedenheiten über die geschäftsplanmäßige Zuständigkeit unter keinen Umständen zu einer Verzögerung oder Beeinträchtigung der sachlichen Bearbeitung führen dürfen. Insbesondere ist die Aufhebung, Verlegung oder Vertagung von Terminen aus Gründen der geschäftsplanmäßigen Zuständigkeit zu vermeiden, da das rechtsuchende Volk hierfür mit Recht kein Verständnis aufzubringen vermöge.

Beträchtliche Neueinstellungen im Konzern der Vereinigt. Stahlwerke

Essen, 24. Febr. (HB-Funk) Laut DHD sind auf den Schachtanlagen der Gelsenkirchener Bergwerks-A-G im Laufe der letzten Woche etwa 300 Mann neu eingestellt worden.

Führerring des NSDStB in München

Berlin, 24. Febr. In München findet vom 24. bis 26. Februar ein Führerring des Nationalsozialistischen deutschen Studentenbundes statt. Dabei wird der Reichsführer Dr. Stäbel, MdR, wichtige programmatische Ausführungen über die kommenden Aufgaben machen, die dem Nationalsozialistischen deutschen Studentenbund auf Grund der neuen Hochschulverfassung zugefallen sind.

Der Reichsbischof beruft das neue Geistliche Ministerium

Berlin, 24. Febr. Kirchenamtlich wird durch den Evangelischen Pressedienst mitgeteilt:

Der Reichsbischof hat zu Mitgliedern des Geistlichen Ministeriums berufen: Den Pfarrer D. Dr. Forsthoff, zurzeit stellvertretender Landespfarrer in Koblenz; den Pastor D. Engelke, Direktor des Rauhen Hauses in Hamburg; das reformierte Mitglied des bisherigen Geistlichen Ministeriums, Studiendirektor Pfarrer Weber aus Elberfeld, führt die Geschäfte kommissarisch weiter.

Die Mitglieder des Geistlichen Ministeriums führen ihr Amt ehrenamtlich. Die Amtsbezeichnung „Kirchenminister" fällt in Zukunft fort. Das Geistliche Ministerium wird am Donnerstag nächster Woche zusammentreten und eine Erklärung abgeben.

Französisch-deutsches Abkommen zur Vermeidung der Doppelbesteuerung

Berlin, 24. Febr. Die im November 1935 in Berlin zwischen Vertretern der deutschen und französischen Regierung begonnenen Verhandlungen zwecks Abschlusses eines Abkommens zur Vermeidung von Doppelbesteuerung und über Amtshilfe in Steuersachen sind kürzlich in Paris fortgesetzt worden. Der Verlauf der Besprechungen, die auf deutscher Seite von Ministerialdirektor Professor Dr. Hedding, auf französischer Seite von Generaldirektor Trochon geleitet wurden, berechtigt zu der Hoffnung, daß ein endgültiges Abkommen demnächst zustandekommen wird.

Der rätselhafte Mordfall Prince

Paris, 24. Febr. Die Untersuchung des Mordfalles Prince hat bisher keine wesentlichen Fortschritte gemacht. Ein Zeuge bestätigte im wesentlichen die Ausführungen des Kraftdroschkenführers, wonach Prince am Bahnhof mit einem Unbekannten zusammengetroffen sei. Dieser habe ihn dann zu einem dritten Manne geführt und mit den Worten vorgestellt: „Das ist der Arzt". Man wartet jetzt das Ergebnis der Untersuchung der Eingeweide ab.

Die Untersuchung der Leiche hat keinen Anhaltspunkt dafür ergeben, daß Prince ermordet worden ist, bevor er auf die Schienen gelegt wurde.

Erhöhung des britischen Haushaltes für die Landesverteidigung?

London, 24. Febr. In einer Rede in Plymouth führte der Schatzkanzler Neville Chamberlain u. a. aus, man müsse sich auf eine gewisse Erhöhung des Haushaltes für die Dienste der nationalen Verteidigung gefaßt machen. Großbritannien habe bisher Herabsetzungen der Ausgaben hierfür dadurch erzielt, daß es Neubauten und eine Erneuerung des Materials aufschob, was aber nicht unbegrenzt fortgesetzt werden könne. Die wirkliche Schwierigkeit für die Abrüstung liege in der Furcht der europäischen Länder voreinander.

Bankräuber töten drei Menschen

Paris, 24. Febr. (HB-Funk) Am Freitag abend versuchten zwei Eingeborene in Sidi-bel-Abbes in eine Bank einzudringen. Als sie dabei von einem Wärter überrascht wurden, gaben sie mehrere Revolverschüsse auf ihn ab und verletzten ihn tödlich. Der Direktor der Bank eilte hinzu, wurde aber ebenfalls durch eine Kugel in den Kopf getötet. Den ersten Buchhalter, der die Verbrecher an der Flucht verhindern wollte, ereilte das gleiche Schicksal. Auf der Straße versuchte ein Vorübergehender, der durch die Schüsse aufmerksam geworden war, sich den Mördern entgegenzustellen. Er wurde durch mehrere Schüsse schwer verletzt. Die Täter konnten entkommen.

Schweres Straßenbahnunglück in Spezia

Mailand, 24. Febr. (HB-Funk) In Spezia stießen zwei Straßenbahnzüge mit über 100 Fahrgästen infolge falscher Weichenstellung zusammen. Die Vorderplattformen der Triebwagen wurden völlig ineinandergeschoben. Der Führer des einen Wagens wurde schwer verletzt; der andere konnte sich durch Abspringen retten. 22 Personen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

Großfeuer in Kassel

Kassel, 24. Febr. In einem Vorratsgebäude der Segeltuchweberei Baumann und Leber entstand am Freitag abend aus bisher unbekannter Ursache Feuer, das infolge der in dem Gebäude lagernden leicht brennbaren Vorräte sich sehr schnell ausbreitete. Trotz aller Anstrengungen der Feuerwehr, den Brand einzudämmen, wurde das Vorratsgebäude vollkommen eingeäschert. Der Betrieb der Firma, die zurzeit stark beschäftigt ist, geht ohne Störung weiter.

Wir tragen das Erbe / Von Florian Geyer

Heldengedenktag — Tag der Helden! Tag der Einkehr und des Aufbruchs, Tag des Dankes und der Forderung, Tag der Trauer und des Stolzes: Tag einer ganzen Nation!

Wir Jugend sind durch viel Bitternis und viel Not hindurchgegangen, haben erlebt und gelitten, unser Mund wurde verschlossen und die Worte auf unseren Lippen selten. Heute aber wollen wir ein Lied singen von der Herrlichkeit und Größe eines wunderbaren Volkes, das durch die Jahrtausende hindurch seine Besten auf dem Altar des Vaterlandes einer mächtigen Zukunft opferte. Heute wollen wir die Gewehre zusammenstellen und eine Pause machen in unserm Kampf, denn dieser Tag ist wohl wert, festlich begangen zu werden.

Es waren Jahre, da hat man um die Toten geweint, aber das waren Jahre der Verirrung. Anders sind die deutschen Mütter geworden, ein Stolz, diesem Volke anzugehören, vor dem wieder die andern in Bewunderung stehen müssen. Wer weiß von den Bauernkriegen und ist nicht glücklich, daß auch seine Ahnen einst für die Freiheit marschierten? Wer hörte das Lied von Lützow und Schill und den andern allen, ohne daß sein Herz höher geschlagen hätte? Wer weiß um den Krieg, aus dem das Zweite Reich erstand und nennt sich nicht Sohn dieses Reiches. Und — wer kennt das Lied vom größten aller Kriege, ohne seine Lebensaufgabe gefunden zu haben?

Das Lied vom größten der Kriege wollen wir singen, wir Jungen. Wir wollen denken an die vielen Hunderttausende feldgrauer Soldaten, die draußen im Niemandsland zerrissen in den Drahtverhauen hingen nud in ihrer letzten Stunde das Reich der Zukunft sahen. Wir wollen denken an die Scharen der deutschen Jugend, die freiwillig zu den Waffen griff und unter den Fahnen diente, wir wollen denken an das feldgraue Banner, das diese Hüter des heiligsten aller Brände in eisenharten Fäusten trugen. Wir, die wir nicht draußen waren, weil uns die Jahre fehlten, wir, die wir Väter und Brüder verloren haben, wir, die wir das Erbe und das Vermächtnis tragen, wir wollen den Befehl des unbekannten Soldaten übernehmen. So steht er, ein Mahnmal, vor Deutschland, und sein Schatten fällt auf uns und reißt uns hoch. Wir wollen dem unbekannten Soldaten folgen in Not und Leid und Opfer, heute, wo es heißt, Soldat sein des Friedens. Das deutsche Volk aber soll eingedenk sein der Großen, die aus dem Heer der Gefallenen herausragen und seine Trommeln rühren: Hermann Löns, Walter Flex, Ottger Gräff!

Und wenn wir die Kränze an den Denkmälern der lebenden Toten niederlegen, wollen wir jene grüßen, die nach dem Kriege fielen zum Schutze der Heimat, die von Grenze zu Grenze jagten und überall da wie ein eiserner Wall standen, wo fremde Willkür das Reich zu zerbrechen drohte. Dann wollen wir Albert Leo Schlageter und seine vielen toten Kameraden grüßen, die am Annaberg, an Rhein und Ruhr, im Baltikum, in Berlin gegen Spartakus und in Bayern gegen Hölz ihr Leben hingaben, an jene Sechzehn- und Siebzehnjährigen, die im Stahlhelm des Reiches Einheit retteten. Wir wollen wissen, daß dens Opferns kein Ende ist in der Kette der Geschlechter, daß aber dieses Frontgeschlecht das größte war unter allen, die auf deutscher Erde lebten.

Und einer dritten Armee der Toten wollen wir gedenken an diesem Tag: der Soldaten des Sozialismus, die im Krieg nach dem Kriege von den Kugeln niedergerissen, von den Messern des Mobs zerfleischt wurden. Auch sie waren Soldaten wie die anderen. Schützten die Soldaten des Weltkrieges die Heimat gegen den Ansturm der Welt, so erkämpften sie als Erben der Toten das neue Reich, das sich aus dem Millionenopfer heben wollte. Und wenn heute die Soldaten der Wehrmacht genau wie die Soldaten der Revolution unter dem Zeichen der jungen Bewegung der Wiedergeburt dienen, wenn heute das Hakenkreuz alle Soldaten ohne Ausnahme kennzeichnet, so ist das wohl der würdige Erfolg eines ungeheuren Kampfes. Und es ist ein Erfolg, auf den wir gerade am Gedenktage stolz sein dürfen.

All die vielen, die heute nicht mehr unter uns sind, wurden getrieben von einer wilden Sehnsucht und einem großen Verlangen. Was wir vollendet haben, wäre ohne die aus der Sehnsucht geborene Tat der andern nicht möglich gewesen. Und so ist dieser Gedenktag nicht nur ein Tag der Trauer, sondern auch ein Tag des Dankes und der Forderung. Du, Kamerad, bist du bereit, denselben Weg zu gehen wie sie? Ist dir das Leben nichts und Deutschland alles? Du, Kamerad, bist du stark genug, es ihnen gleichzutun? Kehre ein in deine Seele, Kamerad, viel hast du geopfert und ertragen, aber es ist nichts, gemessen am Opfer der andern!

Einen Tag senken sich die Fahnen, einen Tag ruht der große Marsch der Nation, einen Tag weihen wir den Toten. Dann aber die Sturmriemen herunter und weitergekämpft, denn nie ist ein junges Volk am Ziel, immer will es weiter, immer stürmt es vorwärts, immer will es höher hinauf. Und wir haben Kraft, wir sind die Erben der Toten! Vorwärts dann! Und wenn wir fallen, wir wissen: Die Nachkommen werden uns ebenso dankbar sein wie wir den Vätern!

MARCHIVUM

Erste Originalbilder von der Beisetzung des Königs von Belgien

Links: Der Sarg im Trauerzuge vom Schloß zur Kathedrale von Sainte Gudule in Brüssel, wo die Totenfeier stattfand. Hunderttausende säumten den Weg
Rechts: Im Trauergefolge sieht man vorn Boris von Bulgarien; den französischen Ministerpräsidenten Lebrun; dahinter in Marineuniform den Prinzen von Wales, den Prinzen Olaf von Norwegen und andere königliche Trauergäste

Quo vadis Austria?

Die Belgrader Presse über Italiens Donaupläne

Belgrad, 24. Febr. Die Blätter beschäftigen sich weiterhin mit den diplomatischen Akten Italiens im Donaubecken. Besonderen Eindruck machte in Belgrad die Erklärung des italienischen Unterstaatssekretärs Suvich, demzufolge er lieber großungarisches Gebiet behalten hätte, als den Boden des verstümmelten ungarischen Staates. In allen Berichten wird immer die Aufhebung der gegen die Habsburger bestehenden Gesetze in Oesterreich und Reise des Fürsten Starhemberg nach Brünn hervorgehoben, wo eine Zusammenkunft zwischen ihm und dem Erzherzog Otto stattfinden soll. Das „Agramer Morgenblatt“ erklärt, man könne nicht umhin, die Frage zu stellen: quo vadis Austria? (Oesterreich, wohin gehst du?). Das Blatt meint weiter, daß die Heimwehr im Dienste Italiens stehe, und daß ihre Führer heute in Oesterreich allmächtig seien.

Die „Vreme“ will einer drohenden Restauration der Habsburger begegnen. Das Blatt meint, daß Italien stets die frühere Kaiserin Zita unterstützt haben und heute in den Bestrebungen ein Mittel besitze, seine Politik weiterzuführen. Außerdem sei König Albert, der die frühere Kaiserin Zita schon einmal von politischen Abenteuern zurückgehalten habe, Mussolini müßte aber trotzdem an die Kleine Entente denken, die sich stets der Restauration der Habsburger widersetzen werde.

Die Belgrader „Prawda“ erklärt, daß Dollfuß alle Sympathien in Paris und London eingebüßt habe. Das Blatt zeigt sich zwar auch gegen den Anschluß aus, kommt aber zu der bemerkenswerten Feststellung, daß der Nationalsozialismus in Oesterreich unter Wahrung seiner staatlichen Unabhängigkeit heute die beste Lösung aller vorhandenen Lösungsmöglichkeiten sei.

Wie jetzt bekannt wird, fanden vor drei Tagen gegen das österreichische Konsulat in Agram Kundgebungen statt, bei denen mehrere Fensterscheiben durch Steinwürfe zertrümmert wurden.

Schweizer Abwehr gegen eine Koppelung mit Oesterreich

Genf, 24. Febr. (HB-Funk.) Die Schweizerische Depeschenagentur fühlt sich veranlaßt, sich mit einer Wiener Meldung der „United Preß“ auseinanderzusetzen, in der von der Möglichkeit eines Anschlusses Oesterreichs an die Schweiz die Rede war. Der Schweizerischen Depeschenagentur zufolge erklärt man in amtlichen schweizerischen Kreisen, daß eine derartige Kombination von niemand im Ernste erörtert werden könnte. Aehnlich, nur noch schärfer, äußert sich die „Neue Züricher Zeitung“.

Französische Kritik an England

Verlagerung des politischen Schwerpunktes — Betrachtungen der „Republique“

Paris, 24. Febr. (HB-Funk). „Republique“ zweifelt an dem Wert der Europareise Edens. Auf alle Fälle dürfte man ihr nicht die Bedeutung beimessen, wie der letzten Reise Sir John Simons. Denn England könne heute nicht mehr so auftreten, wie früher. Als sich die internationale Politik fast ausschließlich in Genf abwickelte, habe sich England auf seine Dominien stützen können. Bei unmittelbaren Verhandlungen habe es aber nicht dasselbe Gewicht gehabt.

Außerdem müsse man sich in England inzwischen darüber klar geworden sein, daß sich in den französisch-italienischen Beziehungen etwas geändert habe.

England habe sich in der österreichischen Frage so weich wie möglich benommen und Frankreich und Italien hätten sich dadurch gezwungen gesehen, das alte Sprichwort anzuwenden: „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott“. Wenn es aber zutreffe, daß die Reise Edens nur informatorischen Charakter trage, so könne er bei seiner Rückkehr nach London seiner Regierung drei wichtige Erklärungen abgeben, nämlich:

1. daß Deutschland weiter aufrüste (!) und „seine Hegemoniepläne“) (!) in Mitteleuropa weiter verfolge;

2. daß Italien und Frankreich in der österreichischen Frage durch die Ereignisse eng verbunden seien und in Zukunft sicherlich durch die beiderseitigen Staatsmänner auch bleiben würden;

3. **daß Frankreich in Zukunft Genf nur diejenige Bedeutung und Autorität einräumen werde, die es verdiene, und bei der Aussprache mit anderen Mächten, ganz gleich ob Antragsteller oder Freund, eine sehr viel ruhigere Haltung einnehmen und eine sehr viel deutlichere Sprache sprechen werde.**

Verstärkung des österreichischen Hilfskorps

Wien, 24. Febr. Der Ministerrat hat beschlossen, den im Bundesvoranschlag für 1934 festgesetzten Stand von 18 300 B-Mannschaften des Bundesheeres auf 20 000 Mann zu erhöhen.

Die B-Mannschaft ist das im Sommer geschaffene sogenannte Hilfskorps, aus dem das gleichfalls im Sommer von 22 000 auf 30 000 Mann verstärkte Bundesheer ergänzt wird.

Weiter wurde, um die ungestörte Fortdauer der Funktionen der Betriebsräte zu sichern, eine Verordnung genehmigt, die dem Ausscheiden der sozialdemokratischen Betriebsräte Rechnung trägt.

Die Währungskrise in Südslawien

Auch sämtliche Mitglieder der Belgrader Großbank Zadruga legen die Aemter nieder.

Belgrad, 24. Febr. Die Finanzpolitik in Südslawien, die die Hauptursache der letzten Kabinettskrise war, scheint auf immer bedeutendere Schwierigkeiten zu stoßen. Nachdem am Mittwoch der gesamte Vorstand der Nationalbank ohne Angabe von Gründen zurückgetreten ist, legten am Freitag sämtliche Vorstandsmitglieder der Belgrader Großbank Zadruga ihre Aemter nieder, ebenfalls ohne Angabe von Gründen.

Schwerer Nebel im Kanal

Der englische Kreuzer „Curacao“ vor Dover aufgehalten. — Die Teilnehmer an der Brüsseler Trauerfeier ausgebootet

London, 24. Febr. Der englische Kreuzer „Curacao“, mit dem der Admiral Sir Roger Keyes und Feldmarschall Lord Allenby nach ihrer Teilnahme an der Beisetzung König Alberts in Brüssel von Zeebrügge nach Dover zurückkehrten, geriet am Freitagabend in einen schweren Nebel und konnte den Hafeneingang von Dover nicht finden. Das Kriegsschiff sandte Signale aus und warf schließlich anderthalb Meilen von Dover entfernt Anker. Der Admiral und der Feldmarschall sowie die ebenfalls mit dem Kreuzer zurückkehrenden Marine- und Fliegerabteilungen, die der Beisetzungsfeier beigewohnt hatten, mußten auf Zubringerbooten an Land gebracht werden und trafen mit sechsstündiger Verspätung in London ein.

Ein Zusammenstoß zwischen zwei griechischen Schiffen ereignete sich in der Nacht zum Samstag bei dichtem Nebel auf der Themse. Beide Schiffe wurden beschädigt und mußten ihre Fahrt unterbrechen.

Volkstrauertag

Von Professor Hanns Schmiedel, Heidelberg

Wenn ein ganzes Volk trauert, dann steigt von den Altären des Vaterlandes der Opferrauch zum Himmel. Jede Trauer bezeugt die zerreißbare Wesensgleichheit aller Volksgenossen. Wir alle leiden und leiden das nämliche Geschick. Das deutsche Menschentum ist nie der Pforte der Freiheit geschritten ohne tiefes Leid und schmerzliche Opfer. Blühende Geschlechter sanken dahin wie weggemäht von der Sense. Die Heiligkeit des hohen Zieles erforderte dieses Sterben das ohne enge kleine Lebensinteressen erfüllt werden mußte. Das Schicksal rief mit ehernen Fanfaren: Es galt die Freiheit!

Ein gläubiges Volk weiß um seine Gottesbindung und um seine Erhaltungspflicht. Das sind schwerste Erblasten und höchste Verantwortungen vor Gott, dem Gewissen und der Geschichte. Da wächst der einzelne in den großen Zusammenhang hinein, erschwindet in seiner Bedeutungslosigkeit und Zufälligkeit. Eines Sittlich adelt ihn: er trägt die Würde seines Volkes, die Ehre seines Namens und das Recht auf Leben, das ein gewaltiges Ahnenschaffen überliefert. Mit solchem Opfer wird dieses große Ziel sichtbar. Erst der sterbende Mensch macht heiligen Ernst mit seinem heldischen Vorleben. Erst er besiegelt mit Blut und Schweiß, was sonst nur stolze Verkündung bliebe.

Die Wunden, die der Tod des einzelnen schlug, sind unauslöschlich in die seelischen Runen der Verwandten und Geliebten eingegraben. Es gibt Schmerzen die kein Leben tilgen kann, über die kein Bergweg neuerlieberwindung führt. Aber es gibt eine wundersame und ergreifend edle Aussöhnung mit diesen Qualen des einzelnen Menschen. So wie die Begeisterung des Kämpfers über kleinliche Ziele und Hoffnungen hinauswächst, wie die Vision eines erlösenden, rufenden Fernbildes lockt und ins Uebermenschlich-Heldische emporführt, so hallt auch der Trauertag des ganzen Volkes die Leidgefühle und frierenden Einsamkeiten zu einem Hymnus verklärten Verstehens und lobsingenden Rühmens göttlicher Erleuchtung und Wegleitung.

Die Kraft der opfernden Geister an den Fronten, an denen eine Hölle von Chaos und Zerstörung, ein Teufelslied auf die Schönheit und Reinheit der Schöpfung sang, hat ein herrliches Echo gefunden. Alle Großen starben für eine Idee, für eine Ueberzeugung, für eine Wahrheit, für einen überzeitlichen Wert. Der Heldentod rafft diese Selbstentäußerung ins Göttliche. Der sterbende und sterbensbereite Held wirft das Leben nicht wertlos weg. Er weiß um den Einsatz eines köstlichen zukunftsträchtigen Tatenlebens. Aber siegen kann er nur, wenn er dieses wunderbare Lebenspfund in das Wagnis des letzten Ringens einsetzt. Ruhm und Verehrung machen ihn, um dieses Sterbenkönnen ganz zutiefst mit dem Glauben des Herzens zu krönen, zum Märtyrer und Heiligen der Nation. Wohl schreiten schwarze Scharen mit wehendem Flor an die kranzgezierten Sarkophage, wohl strömt ein Segen von Blütenleibern in gleichem Opfersinn über die stummberedten Steinplatten, auf denen Unvergessene einen reinen Namen hinterließen, wohl kündet mit ernstem Raunen diese Chronik heldischer Reihen aus den Friedhöfen in aller Welt von dem ewigen Leid und dem ewigen Sieg, die nie voneinander zu trennen sind. Kein Heldenleben enthüllt diesen Sinn ohne die gleiche Tragik des Geschehens. Aber der Volkstrauertag weiht das Gedächtnis zu einer völkischen sittlichen Idee, hinter deren strahlender Schönheit jeder bittere Klageton erstirbt.

Es wird licht um uns. Die Toten spenden Auferstehungskräfte. Sie haben ja überwunden und stehen schon längst im Licht der Erfüllung. Sie haben jenen sich zugesellt, die ein gleiches Los in die Gefilde der Bewährten abrief. Sie erkennen sich alle. Sie tragen alle den nämlichen hellen Leib, diese Auferstandenen. Fortgewischt ist die Qual irdischen Leidens, entstellender Wunde, grausamer Verstümmelung, schmerzzerwühlter Seele. Ueberwunden! Die majestätische Sprache der Gräber und Heldenhaine lehrt uns, wohin die Fahrt gegangen ist. Und wer vermöchte aus brennender Liebe und Wiedersehensglut nicht den Glauben und die Gewißheit preisen, daß die Ueberwindenden, die Toten, die zu Gott Gerufenen die Kraft besitzen, unser eigenes Sterben und Hoffen zu segnen und zu weihen! Die Heldenverehrung lebt zutiefst von den unabwendbaren Gewißheiten, daß vollkommen Gutes edler Geister und Helden wiederkehrt. Wir stehen im Bund mit den seligen Geistern. Der reife Denker und Kämpfer fügt sich in die Notwendigkeiten des Daseins: Keine deutsche Geschichte wäre möglich, wenn der Opfergeist schwände. Jede Neuerstarkung im Geist der alten heldischen Ideale geht über den bitteren Weg des Todes. Wir haben in der herrlichen Wiedergeburt unseres Volkes keine Stufe erreicht, die nicht mit dem reinen Blut edler Menschen beträuft worden wäre.

Und der Sieg der Märtyrer ward uns gewiß. Gott erhörte uns. Kein Tag im Festgewand des völkischen Fühlens wird so heilig wie dieser Totengedenktag. Aus dem Trauerchor tiefbewegter Herzen steigt die Dankbarkeit hinauf zu den Bringern der Freiheit. Zu denen, die das Vaterland vor der Schande der Unterjochung schützten, und zu denen, die im Lande selbst den Feind schlugen und dabei dem tückischen Schicksal unterlagen. Der Volkstrauertag entführt unsere Herzen in dieses Reich der Genien, das, irdisch gesehen, zwar tragische Schatten wirft, aber das Flammenmal einer höheren Ordnung offenbart, wenn Herz und Geist den rechten Pfad zu ihm beschreiten. Wir wollen uns weihen lassen im Gedächtnis an die Heldenehrung, die der Volkstrauertag von uns heischt. Wir wollen in die Reihen selig Vollendeter eintreten und sie um eine gnadenreiche Fürsprache bei dem bitten, der unser aller Leben richtend und wägend in Händen hält. Die Trauerfeier stärke unsere Herzen und den heldischen Willen, es den Geweihten gleichzutun, wenn die hohe Stunde es erfordert. Die festliche Gedächtnisstunde möge uns der Ahnen würdig machen. Dann wird uns nie die Freiheit fehlen und das Fortbestehen unseres heilig geliebten Volkes!

MARCHIVUM

Nicht so schamhaft meine Herren!

Wo der Liberalismus noch seine Blüten treibt

Der Geschäftsbericht der Rheinischen Hypothekenbank und die Aufsichtsrats- und Vorstandsgratifikationen — Nichts vergessen und nichts hinzugelernt

Es geht nichts über einen gut aufgemachten Geschäftsbericht. Für die, die ihn geben müssen, ist er oft eine reichlich unbequeme und unangenehme Angelegenheit, für den Laien ein rätselhaftes Spiel mit Zahlen, für den aber, der zwischen den Spalten der Konten und Zahlen zu lesen versteht, ist er das Wunderwerk eines Versteckspiels mit solchen Dingen, die die Allgemeinheit nichts angehen sollen.

Nun ist wieder die Zeit dieser Geschäftsberichte, die Zeit, da die Aktiengesellschaften ihren Freunden, Bekannten usw. darzulegen versuchen, warum, wieso und weshalb — —

Täglich flattert einem ein solches, gewöhnlich sorgfältig aufgemachtes Heft auf den Schreibtisch und mahnt:

„Nimm mich und lies:

Erkenne, aus welch einem vornehmen Hause ich bin. Ich künde dir von Aufstieg oder Niedergang, Gewinn oder Verlust, künde dir von denen, die um meine Gestaltung besorgt sind und sich dafür gut, ja sogar sehr gut bezahlen lassen."

Spaß beiseite! Wir kommen zu einer sehr ernsten Angelegenheit; ernst schon deshalb, weil sie, wie schon so oft, gedankenlose Saboteure des nationalsozialistischen Geistes betrifft, die immer noch nicht begriffen haben, daß eine grundsätzlich neue Zeit auch ein grundsätzlich neues Denken und Handeln verlangt. Wir wissen nur zu gut, wie schwer es ist, der in vielen Fällen angeborenen und anerzogenen liberalistischen Denkweise zu entrinnen und sich innerlich umzustellen. Wir wissen aber auch, daß es nur des wirklich guten Willens bedarf, wenigstens äußerlich den Erfordernissen des neuen Staates Rechnung zu tragen. Aber da gibt es eine Sorte Zeitgenossen, die den Nationalsozialismus als eine

willkommene Tarnung

benutzen, um ungestört ihren alten Sünden neue hinzufügen zu können zum Schaden der Allgemeinheit, und bestimmt zu ihrem Vorteil.

Sie haben es bereits zu einer Virtuosität im An- und Ablegen des nationalsozialistischen Mäntelchens gebracht, daß der einfache Mann vor Neid erblassen könnte. Für sie ist der Nationalsozialismus tatsächlich nur ein Kittel, der ganz wie es notwendig erscheint nur an- oder abgelegt zu werden braucht, um einen 110prozentigen Nationalsozialisten oder 100prozentigen Liberalisten vor uns erscheinen zu lassen.

Es ist notwendig, daß man in diesem Zusammenhange darauf hinweist, wie sehr die nationalsozialistische Großmut alten Widersachern gegenüber in das Gegenteil von dem kehrt, was man erwartet hat. Die Großmut wird als selbstverständlich hingenommen, aber nicht etwa, um sich dafür auf irgendeine Art und Weise dankbar zu erweisen, nein, um sie für eigensüchtige Zwecke auszunützen.

Dagegen wehren wir uns aber mit aller Entschiedenheit.

Nicht umsonst lautet ein Leitsatz des Nationalsozialismus: Gemeinnutz vor Eigennutz. Es wird gut sein, wenn sich diesen Satz gewisse Kreise hinter die Ohren schreiben und ihn ebenfalls zur Richtschnur ihres Handelns machen, ansonsten wir ihnen mit aller Entschlossenheit und Rücksichtslosigkeit den Krieg ansagen. Der neue Staat läßt mit seinen Anschauungen kein Schindluder treiben. Er läßt auch einmal als richtig erkanntes Gedankengut nicht von denen verfälschen, die bewußt oder unbewußt im alten Fahrwasser segeln.

Was der Geschäftsbericht der Rheinischen Hypothekenbank sagt und nicht sagt

Damit kommen wir wieder auf die Geschäftsberichte zu sprechen. Wie schon eingangs erwähnt, können sie für den, der in ihnen zu lesen versteht, recht aufschlußreich sein, und zwar in negativem und positivem Sinne. Wenn wir daher heute den

Geschäftsbericht der Rheinischen Hypothekenbank in Mannheim

herausgreifen, dann deshalb, weil er geradezu als ein Musterbeispiel dafür gelten kann, daß es immer noch Leute gibt, die die Langmut der nationalsozialistischen Führung des Staates auf die schmählichste Art mißbrauchen.

In diesem Institut, für dessen Geschäftsführung drei Vorstände und elf Aufsichtsräte verantwortlich zeichnen, herrscht noch ein Rest von jenem Geist, der vom Nationalsozialismus versemt, mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden muß.

In einer Zeit, da die Regierung mit aller Macht danach strebt, der Wirtschaft ein neues Leben zu geben und ihre Kraft in den Dienst des Staates zu stellen, hätte ein so maßgebliches Institut, wie die Rheinische Hypothekenbank allen Grund, sich ebenfalls in den Dienst der Aufbauaktion zu stellen. Aber was ist geschehen?

Der Geschäftsbericht der genannten Bank berichtet — allerdings für den Laien unsichtbar — von unverantwortlich hohen Bezügen des Aufsichtsrates und des Vorstandes. Schamhafterweise hat man in der Abrechnung über die Verteilung des Reingewinns — 1 153 413.48 RM., und das bei einem ruhigen Geschäft!!! — die Jahresgewinnanteile für Aufsichtsrat, Vorstand und Beamte anzugeben „vergessen".

Der einfache Mann — auch die zahlreichen kleinen Sparer — Aktionäre der Bank, — kann hierbei zu der Auffassung kommen, daß hier etwas vertuscht wird, das mit Nationalsozialismus nichts mehr zu tun hat. Nach einer etwas umständlichen Rechnung — die man wohlgemerkt selbst ausrechnen muß — erfährt man, daß der Aufsichtsrat sich seine gewiß sehr viel Schweiß kostenden „Bemühungen" mit nicht weniger als 103 355.— Mark bezahlen ließ. Diese Summe kam unter den elf Aufsichtsräten zur Verteilung, wobei berücksichtigt werden muß, daß zwei Aufsichtsräte der Angestelltenschaft angehören und somit kaum in den Genuß von wesentlichen Gratifikationen gekommen sein dürften. Man kann demnach mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die Verteilung der genannten Summe wie folgt vorgenommen wurde:

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates (gewöhnlich das Doppelte des einfachen Satzes) Mk. 20 000.—

Jeder der restl. acht Aufsichtsräte Mk. 10 000.—

Wir können uns nicht vorstellen, daß alle Mitglieder des Aufsichtsrates sich so arbeitsam für das Unternehmen im Laufe des Jahres erwiesen haben, daß es sich hier um wirklich verdiente Summen handelt und müssen deshalb gegen eine solche Verwendung von Geldern, die für die Allgemeinheit nutzbringender angelegt werden könnten, schärfstens Stellung nehmen.

Noch schlimmer sieht es jedoch bezüglich der

Verteilung des Gewinnanteiles für den Vorstand

und Beamte aus, für die ein Betrag von Mk. 238 683.36 ausgeworfen wurde. Wieviel der Vorstand und wieviel die Beamten erhalten haben, ist nicht ersichtlich, so daß man leider auch hier nur mit einer Wahrscheinlichkeitsrechnung vorlieb nehmen muß. Günstigstenfalls dürfte den Beamten der Betrag von Mk. 100 000 zugefallen sein, so daß für die drei Vorstandsmitglieder ein Restbetrag von rund 140 000 Mk. übrig geblieben ist, deren jeweiliger Anteil man dem gewiß nicht bescheidenen Gehalt zurechnen muß.

Warum so schamhaft?

Wir stehen also vor der beschämenden Tatsache, daß an den beteiligten Herren die ganze Propaganda der Regierung, als Führer der Wirtschaft angesichts der furchtbaren Not von Millionen Volksgenossen Bescheidenheit zu üben, spurlos vorüber gegangen ist. Dabei dürfte noch zu unterstreichen sein, daß die genannten Herren sich der Selbstüberschätzung des Wertes ihrer Arbeit wohl bewußt gewesen sein dürften, denn es wäre sonst wohl unerfindlich, warum gerade über die Aufteilung dieser Summen jeder Nachweis im Geschäftsbericht fehlt.

Solche Wirtschaftsführer sind wahrhaftig geeignet, den guten Ruf Mannheims als sauberes, dem neuen Staate dienendes Wirtschaftszentrum zu gefährden.

Nun läßt aber die Gewinnabrechnung noch andere Schlüsse zu. Stellt man beispielsweise dem Betrag für die ausgeworfene Dividende in Höhe von 701 476 RM. den Betrag der Gewinnanteile und Gratifikationen des Aufsichtsrates, Vorstandes und der Beamten in der Gesamthöhe von rund 240 000 RM. gegenüber, kommt man zu dem überraschenden Ergebnis, daß der kleine Kreis der Aufsichtsräte usw. allein 25 Prozent des zur Verteilung kommenden Gewinns für sich in Anspruch nimmt, während die Aktionäre — nach eigenen Angaben der Bank kleine Sparer — 75 Prozent insgesamt erhalten.

Die soziale Seite

Damit sind wir bei der sozialen Seite der ganzen Angelegenheit angelangt, die nach zwei Richtungen hin betrachtet werden muß. Da ist zunächst der Aktionär. Er bekommt 7 Prozent Dividende auf seine Aktien. Hätte nun die Herren der Bank weniger an sich gedacht und sich mit der Hälfte ihres Anteils zufrieden gegeben, dann wäre eine Erhöhung der Dividende um 1 Prozent ohne weiteres möglich gewesen. Aber abgesehen davon verlangt die zweite Version eine viel ernstere Betrachtung. Seit Wochen werben Staat, Gemeinden und Verbände für eine Hypothekenzinssenkung. Ueberall schreien grelle Plakate und Transparente die Not der Hypothekenschuldner ins Volk. Das sieht jedermann, nur ausgerechnet die leitenden Persönlichkeiten der Rheinischen Hypothekenbank haben trotzder Aufforderung noch keine Ahnung oder sie waren so mit Sorgen und Arbeit über die endliche Aufteilung des Gewinnes beschäftigt, daß sie für anderer Leute Sorge keine Zeit fanden. Es ist einfach unverständlich, daß die Bank den Riesengewinn aus einem — wie selbst zugegeben — schwachen Geschäft nicht dazu benützte, die Lasten mit anderen Worten den Zins des Hypothekenschuldners zu senken. Das ist die absolutste Seite der Angelegenheit, die uns verbietet, mit einiger Berechtigung der Vermutung Raum zu geben, daß die Leitung der Bank von ihren liberalistischen Anschauungen nichts vergessen hat. Es wird lustig weiter gewirtschaftet, Geldern eingeheimst was das Zeug hält, was kümmert diese Leute, daß gerade sie am allernotwendigsten hätten, sich zu wandeln. Wir aber, die wir die Pflicht haben, dieses Ding mit der uns eigenen Entschlossenheit aufzuzeigen, haben das Vertrauen in die Stoßkraft der Führung, daß sie auch hierin Wandel schafft, so oder so. Und dann wird es für solche Wirtschaftsführer zu spät sein.

*

Wie wir zu der Angelegenheit aus berufener Munde noch erfahren haben, bestätigt sich unsere Annahme bezüglich der Verteilung des Gewinnanteiles für Beamte und Vorstand insofern, als die Beamten tatsächlich nur einen Betrag von RM. 90000 bis 10000 erhalten haben. Bezüglich der Vertung der Tantiemen an den Aufsichtsrat lasse wir am besten die Statuten der Bank zu unseren Lesern sprechen. Es heißt dort in § 58:

„Der Aufsichtsrat erhält einen gemäß § 35 zu berechnenden Gewinnanteil von 10 Proz. (in unserem Falle rund RM. 103 000) und die zuständige Kommission (§ 57) überdies einen solchen weiteren Jahresgewinnanteil von fünf Prozent, jedes Mitglied aber mindestens zweitausend Reichsmark, und jedes Mitglied der ständigen Kommission mindestens weitere zweitausend Reichsmark für das Jahr."

Er dürften sich demnach auch hier kaum die von uns angenommenen Beträge wesentlich ändern und nur der Anteil des Vorsitzenden eine geringere Höhe, wie angenommen, aufweisen.

Schließlich ist es vollkommen gleichgültig, ob unsere Annahme hundertprozentig oder nur neunzigprozentig zutrifft, die Art, wie hier gewirtschaftet wird, ist nach wie vor ein Zeichen, daß man rücksichtslos nur sich selbst kennt.

Wilhelm Ratzel

Gefängnis für einen Verleumder

Saarbrücken. (Eig. Meldg.) Zum sechstenmal erschien der frühere verantwortliche Redakteur der „Arbeiter-Zeitung", der Kraftführer Karl Simon aus Burbach, heute morgen vor den Richtern der ersten Strafkammer. Er war beschuldigt, in der „Arbeiter-Zeitung" in einem Artikel „Kazibonze Baltes heckt Terrorpläne aus" unwahre Tatsachen verbreitet zu haben, die geeignet waren, den Abgeordneten des Landesrats, Baltes, verächtlich zu machen und in der Oeffentlichkeit herabzuwürdigen. Das Gericht erkannte wegen öffentlicher durch die Presse begangener übler Nachrede auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Ist das menschlich?

Landsweiler (Saargebiet). Eig. Meldg. Die Methoden der französischen Bergverwaltung bezüglich der Anwendung des § 52 der Arbeitsordnung sind an und für sich hinlänglich bekannt. Dieser „Strafparagraph" hat in unzähligen Fällen noch eine Erweiterung erfahren. Man begnügt sich höherenorts nicht damit, den Bergmann wegen angeblichen Arbeitsmangels auf die Straße zu setzen, man kündigt ihm auch gleichzeitig die Grubenwohnung. Mit einer loyalen Kündigungsfrist gibt man sich erst gar nicht ab, sondern man holt gleich den Rechtsanwalt und setzt dem abgelegten Kumpel eine kurzbemessene Räumungsfrist. In den wenigsten Fällen gelingt es aber dem Betroffenen, sich eine geeignete Wohnung auf dem freien Markt zu beschaffen, sodaß viele Bergleute von Haus und Hof einfach verjagt werden. Als „Ersatzwohnung" muß sich der Bergmann dann mit einem Schuppen begnügen, der meist keinen ausreichenden Schutz gegen Wind und Wetter gewährt.

Zum Todestag Horst-Wessels

Das geschmückte Grab Horst Wessels auf dem Nicolai-Friedhof in Berlin, das am 4. Todestag des von Kommunisten ermordeten deutschen Freiheitskämpfers (23. Februar) von Tausenden besucht wurde

Blick übers Land

Monumentale Baukunst im Dritten Reich

Errichtung des Schlageter-Nationaldenkmals auf dem Belchen

Sitzung des Denkmalsausschusses unter Vorsitz des Reichsstatthalters — Minister Wacker und Professor Bühler über deutsches Bauen der Zukunft

Karlsruhe. Die Tat Albert Leo Schlageters ließ das nationale Deutschland schon in den Wirren jener dunklen Tage der Inflation und der Ruhrbesetzung in dem schlichten Sohn der alemannischen Erde eine der großen Gestalten sehen, an denen sich der nationale Lebens- und Widerstandswille neu aufrichten konnte. An der Richtstätte bei Düsseldorf, im Heimatsort Schönau und an verschiedenen anderen Stellen des Reiches wurden bald nach dem Tode Denkmäler errichtet.

Heute, nach dem Sieg der deutschen Erhebung, erkennen wir erst in voller Klarheit, daß der Opfergang Albert Leo Schlageters das Fanal bildete zu der gewaltigen inneren Umkehr, die über eine lange Kette von Kämpfen und Opfern zur nationalsozialistischen Revolution hinführte und die deutsche Nation zurückleitete in die Bahn, die ihr durch die Taten ihrer Großen Jahrtausende hindurch als einem der großen Völker der Weltgeschichte vorgezeichnet wurde.

Die Gestalt des Freikorpskämpfers an der Ruhr ist in die Reihe der leuchtenden Heroen der Weltgeschichte eingerückt; sein Name steht am Beginn derer, die durch ihren Tod den Weg freigemacht haben in die deutsche Zukunft.

In Hunderttausenden von Menschen wurde der Wunsch laut nach Schaffung eines Gedächtnismals, das die Gestalt des Nationalhelden Schlageter auf Generationen hinaus überlieferte.

Die Größe der Aufgabe ließ die Errichtung eines Schlageter-Nationaldenkmals zu einer Angelegenheit des ganzen Volkes werden. Nach sorgfältiger Prüfung aller Gesichtspunkte von bernsenster Seite wurde der Gipfel des Belchen als die Stätte des zu errichtenden Gedächtnisdenkmals ausersehen. Der Belchen, jener gleich einer mächtigen Bastion in das Rheintal vorspringende Schwarzwaldberg von einprägsamster Eigenart in Form und Umrißlinie ist der gegebene Standort für ein Schlageter-Nationaldenkmal, das einerseits noch dem engsten Heimatbezirk des verewigten Helden angehören, zugleich aber als Mahnmal weit hinausragen soll in die deutschen Lande. Als Bekrönung des Berggipfels wird das Mal der künstlerischen Schöpferkraft bei Ausgestaltung des Aeußeren und Inneren weitesten Spielraum lassen. An dieser Stätte kann in der geplanten Form als Werk bester deutscher Arbeiter ein wirkliches Nationalheiligtum des deutschen Volkes entstehen.

Die Durchführung des neuen Denkmalplans wird in den Händen maßgebender Stellen der badischen Regierung ruhen. Unter dem Vorsitz des badischen Reichsstatthalters wurde ein Denkmalsausschuß gebildet, dem folgende Persönlichkeiten angehören: Kultusminister Dr. Wacker, der Leiter der Bauabteilung des Finanz- und Wirtschaftsministeriums, Oberbaurat Wielandt, Ministerialrat Professor Dr. Eugen Fehrle im Kultusministerium, der Direktor der Hochschule der bildenden Künste und der Kunsthalle, Prof. Hans Adolf Bühler, der Kreisverbandsvorsitzende des Stahlhelms, Seine Königliche Hoheit Fürst Friedrich von Hohenzollern, der Ministerialrat im Kultusministerium, Prof. Dr. Asal als Geschäftsführer, der Präsident der Badischen Industrie- und Handelskammer, Dr. Kentrup, Oberbürgermeister Dr. Kerber, Freiburg, der Führer der Ortsgruppe Schönau der NSDAP, Dr. Gemmecke, der Bürgermeister von Schönau i. W., sowie Fabrikant Tscheulin in Teningen.

Dieser Ausschuß trat Donnerstagnachmittag unter dem Vorsitz des Reichsstatthalters zu seiner ersten Sitzung im Hotel „Germania" zusammen. Reichsstatthalter Robert Wagner hob einleitend hervor, daß die Errichtung des Schlageter-Denkmals eine Angelegenheit der ganzen Nation sei, und daß an diese Aufgabe von monumentaler Größe nur die besten Kräfte herangehen dürften. Dann wurde ein Bericht des Reichsstatthalters an den für das Ehrenprotektorat gewonnenen Reichspräsidenten zur Verlesung gebracht, der die ganze Entwicklung der Denkmalsfrage eingehend beleuchtet. Der Reichsstatthalter bat den Kultusminister Dr. Wacker, seine Stellvertretung als Vorsitzender zu übernehmen. Der Präsident der Industrie- und Handelskammer, Dr. Kentrup, und Fabrikant Tscheulin wurden mit der Durchführung der finanziellen Vorbereitungen betraut, die sofort einsetzen sollen, um die finanzielle Grundlage sicherzustellen.

Professor Hans Bühler nahm darauf das Wort, um eine Vorstellung der künstlerischen Ausgestaltung des Schlageter-Nationaldenkmals zu geben. Hingerissen von der visionären Kraft und Tiefe seiner Ideen, verstand es der Meister, in großen Umrissen ein Bild von dem inneren Wesen dieses Bauwerkes zu vermitteln. Von dem gesamten deutschen Volke getragen, müsse es das Gesicht unserer Zeit zeigen, die Stilform müsse der Bauausdruck des neuen Reiches sein. Ein solches Denkmal müsse auf einer Idee beruhen, die, neu und doch zugleich uralt, das deutsche Wesen widerspiegle und die arische Seele wie in einem Wahrzeichen nach außen zum Ausdruck bringe. **Architektonisch knüpfe das Gedächtnismal an der Bauweise der deutschen Kaiserdome an und führe die nordisch-germanischen Baugedanken weiter bis in ihre letzte Konsequenz.** In seiner Vollendung stehe der Bau vor seinen Augen auf dem herrlichen Berge wie ein vielfach geschliffener Kristall.

Kultusminister Dr. Wacker zeigte aus dem Erleben des Weltkrieges und der geistigen Umwälzung der neuen Generation heraus die weltanschaulichen Grundlagen auf, die den Ausgangspunkt für dieses deutsche Nationaldenkmal bilden. Er wies auf die Kriegsdenkmäler hin, die in Frankreich entstanden sind und die in ihrer Eindeutigkeit über lange Zeiträume hinaus die ganze Geisteshaltung der Massen des französischen Volkes erfassen können. Es habe in Deutschland erst der politischen Umformung bedurft, die aus dem Kriegserlebnis den Nationalsozialismus herausgeboren habe. Heute seien wir reif dazu, den künstlerischen Ausdruck unseres Erlebens zu suchen, und wir werden einen noch viel tieferen Ausdruck finden als die Franzosen.

Das Gedächtnismal müsse ein Werk sein, an dem unsre ganze Generation, an dem noch unsere Söhne schafften. In den Mittelpunkt einer solchen architektonischen Idee werde die Gestalt Schlageters gestellt, die durch ihren ganzen Lebensgang und die einmalige beispiellose Tat dazu berufen sei. Dieses Mahnmal werde mehr wirken nach allen Richtungen, als irgendein menschliches Hirn sich vorstellen könne. Denn Blut zieht immer wieder zu Blut.

Oberbaurat Wielandt entwickelte aus den genialen künstlerischen Anschauungen von Prof. Bühler heraus Gedanken über die bauliche Durchführung. Er schlug die Bildung einer Unterkommission vor, die sich mit der technischen Seite des Plans befaßt. Oberbaurat Wielandt selbst wurde zusammen mit Prof. Bühler mit dieser Aufgabe betraut.

Fürst Friedrich von Hohenzollern bemerkte, daß er auf Grund eigener Studien zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß der Belchen botanisch eines der interessantesten Gebiete darstelle, das dank seiner Höhenlage die Einbeziehung von Kulturen herrlicher Alpenblumen in die Anlage gestatte.

Professor Bühler nahm nochmals das Wort, um darauf hinzuweisen, daß die Künstlerschaft im größten Umfang beigezogen werden könne. Mit diesem Bau könnte die idealste Art von Arbeitsbeschaffung durchgeführt werden. Die verschiedensten Zweige des Kunstgewerbes könnten auf lange Zeit beschäftigt werden.

Der Reichsstatthalter regte an, daß kein Preisausschreiben in dem üblichen Sinne erfolgen, sondern daß, angeregt durch Besprechungen in der Zeitschrift „Das Bild", erste Künstler herangezogen werden könnten. Auf Vorschlag des Kultusministers soll aus der Landeskunstschule und der Bauabteilung des Wirtschaftsministeriums eine Bauhütte gebildet werden, die einen künstlerischen Generalstab darstellt, der die ersten Kräfte im Lande mit heranziehen soll.

Der Reichsstatthalter schloß die überaus fesselnd, fruchtbringend und in vollkommener Uebereinstimmung aller Beteiligten verlaufene Sitzung und stellte in Aussicht, daß in weiteren Tagungen der großartige Plan weiter gefördert werden soll

Brief aus Ilvesheim

Die Gemeinde Ilvesheim, an der Peripherie Mannheims gelegen, hat mit ihren 2866 Einwohnern schwer zu kämpfen, um die Schäden der vergangenen Zeit zu überwinden. Nur einer kleinen Minderheit ist es möglich, den Unterhalt in der Landwirtschaft zu finden, die Mehrzahl ist auf Beschäftigung als Arbeiter usw in der Stadt angewiesen. Nach dem Begräbnis der politischen Parteien — man soll bekanntlich Toten nichts Schlechtes nachsagen und sie in Frieden ruhen lassen — übernahm als kommissarischer Bürgermeister Dr. von Faulhaber die Leitung der Geschicke der Gemeinde, bis dann am 1. September v. J. Bürgermeister Pg. Hornberger an die Spitze der Gemeinde trat. Seinem energischen Eingreifen gelang es, in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit die Arbeitslosenziffer von 272 bei seinem Amtsantritt auf heute 179 herabzudrücken, und es ist zu hoffen, daß mit dem Frühjahr die Arbeitslosenziffer noch weiter sinkt. Projektiert ist die Kanalisierung des Ortes, was einen Kostenaufwand von 120 000 RM. verursachen würde; die Angelegenheit beschäftigt zurzeit das Ministerium. Weiter ist der so dringend nötige Ausbau des Schulhauses in Aussicht genommen, der etwa 30 000 RM. beanspruchen würde. Daß es sich bei Ilvesheim um eine fast reine Arbeitergemeinde handelt, beweist schon, daß nur ein landwirtschaftliches Besitztum in der Gemeinde unter das Erbhofrecht fällt.

Das Winterhilfswerk hatte bisher einen vollen Erfolg, stellte sich doch auch von armen Familien niemand im Geben für die Allerärmsten zurück So ist auf den 4. März von den beiden hiesigen Gesangvereinen ein Konzert im Volkshaus unter Mitwirkung erstklassiger Solisten angesagt, dessen Erlös dem Winterhilfswerk zugute kommt.

Von dem Bau der Autostraße erwartet man noch ein weiteres Zurückgehen der Arbeitslosenzahl, da bis vor kurzem hier eine volle Arbeit infolge des Frostes nicht aufgenommen werden konnte. Die Blindenanstalt trägt ebenfalls zur wirtschaftlichen Belebung durch die Deckung des täglichen Bedarfes bei.

Die Ortsgruppe der Partei wird von Pg. Haas tatkräftig geführt, die Veranstaltungen und vor allem die regelmäßig stattfindenden Schulungsabende sind gut besucht, stehen doch ständig aktuelle Themas auf der Tagesordnung. Die erst kürzlich ins Leben gerufene SA-Reserve hat sich kräftig entwickelt, ist doch hier ein erfrischender Kameradschaftsgeist zu bemerken, der sich auch bei dem am vergangenen Sonntag stattgefundenen Ausmarsch nach Schriesheim erfreulich bemerkbar machte. So ist in Ilvesheim ein frisches Leben zu bemerken, liegt doch die Leitung der Geschicke der Gemeinde in besten Händen. Hier gilt zurzeit nur ein Hauptthema: Weg mit der Arbeitslosigkeit! Jeder gebe Arbeit, der kann! S.

Zigeuner unter sich

Menningen (Amt Meßkirch). Zwischen den Angehörigen einer Zigeunerbande, die ihr Lager im Gemeindewald bei Leitishofen aufgeschlagen hat, kam es zu einer Messerstecherei. Eine Frau mußte in das Krankenhaus nach Meßkirch verbracht werden.

Schutzhaft für rüpelhaften Arbeitgeber

Pforzheim. Der 32 Jahre alte Fabrikant Erwin Wahl wurde ins Bezirksgefängnis in Schutzhaft eingeliefert. Trotz entsprechender Verwarnung durch die Stellen der Deutschen Arbeitsfront überhäufte Wahl bei jeder sich bietenden Gelegenheit seine Arbeiter und Angestellten mit den unflätigsten Ausdrücken, die nicht wiedergegeben werden können. Wegen dieses rüpelhaften und den Arbeitsfrieden störenden Verhaltens wurde er von der Polizeidirektion in Uebereinstimmung mit der Kreisleitung in Schutzhaft genommen. Außerdem wurde der Treuhänder der Arbeit von der Polizeidirektion verständigt, damit auch von dieser Seite aus zur Wiederherstellung der Ordnung im Betriebe des Wahl eingegriffen werden kann.

Rundfunk-Programm

für Sonntag, den 25. Februar 1934

Mühlacker: 7.30 Standmusik, 9.00 Volkstrauer, 9.10 Katholische Morgenfeier, 9.35 Evangelische Morgenfeier, 13.00 Kleines Kapitel der Zeit, 13.15 „Ich hatt' einen Kameraden", 15.00 Besinnliche Musik, 16.30 Kinderstunde, 17.00 Nachmittagskonzert, 18.00 Orgelkonzert, 20.15 Schallplatten, 20.30 Wallenstein, 22.00 Zeit, Nachrichten, 23.10 Konzert am Volkstrauertag, 24.00 Nachtmusik.

München: 12.00 Totengedenkfeier, 14.30 Konzert zum Volkstrauertag, 15.50 Der Königsplatz, 16.30 Vesperkonzert, 18.15 „Und die Fahne ist mehr als Tod", 19.05 Totengedenken, 22.35 Nachtmusik.

Deutschlandsender: 9.00 Morgenfeier, 13.00 Musik zum Mittag, 14.55 Deutsche Volksmusik, 16.00 Wagner-Konzert, 19.05 Lieder, die wir an der Front sangen, 19.30 Besinnliche Stunde, 21.00 Kirchen-Konzert, 23.00 Nachtmusik.

für Montag, den 26. Februar 1934

Mühlacker: 6.55 Zeit, Frühmeldungen, 7.05 Wetterbericht, 7.10 Frühkonzert, 10.00 Nachrichten, 10.10 Buntes Schallplattenkonzert, 11.25 Funkwerbungskonzert, 11.55 Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.15 Zeit, Nachrichten, 13.35 Fortsetzung Mittagskonzertes, 14.30 Blumenstunde, 15.30 Liederstunde, 16.00 Nachmittagskonzert, 19.00 Jugendstunde, 19.00 „Stunde der Nation", 20.10 Aus beliebten Opern, 22.00 Zeit, Nachrichten, 22.15 Du mußt wissen, 22.45 Schallplatten, 24.00 Nachtmusik.

München: 7.25 Frühkonzert, 12.00 Mittagskonzert, 13.25 Schallplattenkonzert, 14.50 Die fröhliche Kinderstube, 15.10 Konzertstunde, 16.00 Vesperkonzert, 17.50 Trio für Flöte, Viola und Klavier, 20.30 Bunter Abend, 23.00 Schöpferische Jugend.

Deutschlandsender: 6.35 Frühkonzert, 12.10 Mittagskonzert, 14.00 Schallplattenkonzert, 15.45 Wundergarten der Natur, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.15 Werkstunde für die Jugend, 18.00 Zur Unterhaltung, 23.00 Tanzmusik.

Klitschnaß und frierend nach Hause gekommen?

Sofort ein Glas Milch mit **OVOMALTINE!** Das stärkt und durchwärmt, kräftigt und baut auf, das tut gut und schmeckt gut. Ovomaltine löst sich in trinkwarmer Milch sofort und restlos auf.

DOSEN VON 1.15 AN / IN APOTHEKEN UND DROGERIEN

MARCHIVUM

Pfalz

Sühne für Ueberfall auf SA-Mann

Wörth a. Rh. Vor dem Amtsgericht Kandel erging am Mittwoch das Urteil gegen Jak. **Stößler** und Sohn, die am 2. Weihnachtsfeiertag nach vorausgegangener politischer Auseinandersetzung den SA-Mann Karcher aus Wörth in der Dunkelheit überfallen und durch mehrere Stiche am Kopf schwer verletzt hatten. Das Gericht verurteilte Stößler sen. zu zehn Monaten Gefängnis, während Stößler jr. mit zwei Monaten Gefängnis davonkam und Bewährungsfrist erhielt.

Die alten Kämpfer untergebracht

Germersheim. Die alten Kämpfer unserer Stadt — Angehörige der SA, SS und des Stahlhelms vor dem 30. Januar 1933, weiter die Parteigenossen mit der Mitgliedsnummer unter 300 000 — sind dank der Bemühungen der Stadtverwaltung alle wieder in Arbeit, so daß es jetzt hier keinen erwerbslosen alten Kämpfer mehr gibt.

Die neue Sendestelle in Kaiserslautern

Kaiserslautern. Zur Errichtung einer Sendestelle wurden dem Südwestfunk die Räume im zweiten Stock der Vereinsbank zur Verfügung gestellt. Mit der Ausgestaltung der Räume wird unverzüglich begonnen werden.

Tot aufgefunden — Selbstmord oder Verbrechen?

Speyerdorf. Oberhalb der Speyerdorfer Mühle wurde gestern vormittag im Speyerbach die Leiche der 19jährigen Margarethe Leising aus Lindenberg gefunden. Das Mädchen hatte sich schon am Dienstag von zu Hause entfernt. Am Mittwoch morgen wurde von einem jungen Manne, einen Kilometer von der Bergungsstelle entfernt, ein Fahrrad, ein Mantel, ein Köfferchen mit Nähzeug, eine Strickweste, Geldbeutel mit Inhalt und ein Ledergürtel gefunden. Es stellte sich heraus, daß die Gegenstände Eigentum der Toten waren.

Die Leiche, die keinerlei Verletzungen oder Spuren eines Kampfes aufweist, wurde an einem Ast im Wasser hängend aufgefunden. Ob es sich um Freitod oder Verbrechen handelt, ist noch nicht geklärt, da man auch Tritte eines Herrenschuhes feststellen konnte. Die Leiche wurde nach Neustadt gebracht.

Wilderer zu lebenslänglichem Zuchthaus rechtskräftig verurteilt

Frankenthal. Durch Verwerfung seines unbegründeten Rechtsmittels bestätigte das Reichsgericht in Leipzig am Freitag das vom Schwurgericht Frankenthal am 29. November 1933 gegen den 53jährigen Landwirt Johann **Klein** aus Neustadt a. d. Hdt. verhängte Urteil.

Damit ist der Angeklagte wegen Totschlags zu lebenslänglichem Zuchthaus und wegen versuchten Totschlags zu drei Jahren Zuchthaus und Ehrenrechtsverlust auf Lebenszeit rechtskräftig verurteilt. Klein, der mit dem Studenten Popp in der Nacht des 13. August vor. Irs. auf einem Wilderergang begriffen war, geriet mit Gendarmeriebeamten in ein Feuergefecht. Dabei wurde der Gendarmeriehauptwachtmeister Löffler getötet und ein zweiter Beamter durch einen Schuß am Arm verletzt. Auch der 21jährige Student Popp fiel dem Schußwechsel zum Opfer.

Schlingensteller am Werk

Heiligenstein. In der Nähe des neuen Schulhauses wurde ein abgehetzter Hase aufgefunden, der zwei Schlingen an sich trug. Die [illegible] Spur brachte acht weitere gestellte Schlingen zutage. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde ein Landwirt [illegible].

Tödlicher Unfall

Weidenthal. Im Betrieb der Firma [illegible] & Cuthell, Holzwarenfabrik ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Der [illegible] Jakob **Breunner** stürzte in das [illegible] der Turbinen benützte Stauwerk [illegible] und konnte nur noch als [illegible].

Die erste Gemeinschaftsfahrt der deutschen Studenten

Die Hamburger Universität veranstaltete ihre **erste** Gemeinschaftsfahrt, an der 1040 Studenten, 330 Studentinnen und 90 Dozenten der Universitäten Hamburg, Berlin, Göttingen und Rostock teilnahmen, die über Nordseeprobleme geschult wurden. — Am Skagerrak wurde eine eindrucksvolle Weihestunde abgehalten, bei der der Rektor der Universität Hamburg einen Kranz ins Meer versenkte. Unser Bild zeigt den Abschluß der Skagerrak-Gedenkstunde an Bord der „Monte Rosa" während des Absingens des Horst-Wessel-Liedes.

Heidelberger Theaterbrief

Zu Karneval kam die Bauernkomödie von August [illegible]chs, „Krach um Jolanthe", gerade recht. [illegible] eist, daß der kräftige Witz künstlerische [illegible]ung finden kann. Meisterhaft durchge[illegible] Typen wurden von den Heidelberger S[illegible]uspielern auch prachtvoll gegeben. Diesem Heiterkeitserfolg, der keineswegs bloßer Unterhaltung entsprach, sondern in manchem die versteckte Sinngebung der Komödie aufwies, stellte sich eine ausgezeichnet von Kurt **Ehrlich** inszenierte und von Gottfried **Kramer** temperamentvoll musikalisch geleitete Aufführung der „Gräfin Mariza" von Emmerich Kálmán zur Seite. Sprudelnde, von vielen — auch auf Heidelberg bezogenen — Scherzen belebte Darstellung machte den Abend zu einem prachtvollen Vergnügen. Lu **Brühl** spielte ihren ganzen Charme und ihr Temperament aus. Helmut **Wittig**, Max **Malrich**, Joseph **Firmans** wie noch mancher andere brachten urgelungene Typen. Herta **Glatt** war eine nette, fröhlich-schalkhafte Komtesse und Ulrich **Friedrich** errang mit den bekannten Liedern großen Beifall. Solche Stimmung hat selten im Städtischen Theater geherrscht!

Und der ernstere, gewichtige Teil des Spielplans: Daß man „Agnes Bernauer" von Hebbel aufführte, entspricht dem Geist unserer Zeit und den Linien, die die Arbeit unseres Städt. Theaters verfolgt. Hebbels Werk ist noch sehr dem abstrakten Denken des deutschen philosophischen Idealismus verhaftet, wird daher wohl zur Verkündung des Geistes des Ganzen aber nicht zur tieferen Sinngebung dieses Ganzen, wie wir sie heute erfahren im völkischen Gemeinschaftsgedanken. Das Drama läßt sieghaft über Opfern und hartem Verzicht den Gedanken des Staates aufleuchten. Und, fordern wir auch heute die Erfüllung des Staates durch das Prinzip des Volkes, so erleben wir zum mindesten in Hebbels Werk die erste Ueberwindung des Liberalismus. Es ist bezeichnend, daß zur „Agnes Bernauer" bürgerliche Kritik immer noch Ausdeutungen geben möchte, die die unerbittliche Forderung der Gesamtheit gegenüber individuellen Ansprüchen abschwächt. Das ist Revolte gegen den Geist des deutschen Sozialismus und entspricht auch keineswegs Hebbelschen Gedanken, die durch zusammenhanglose Zitate leicht verfälscht werden können. Die Spielleitung von Martin **Baumann** wurde vor allem der großen geistigen Linie des Werkes gerecht, fand aber gleichzeitig in den Szenen die Note wirklichen Lebens. Eine rein intellektuelle Auffassung der Inszenierung hätte krampfig wirken müssen. Baumann fügte sich willig den ideenmäßigen Linien des Werkes, ohne einer starren Dogmatik zu verfallen. Der Dreitakt der Geschehnisse (Hegelsche von Hebbel übernommene Dialektik) fand auch in den Hauptgestalten seinen Ausdruck: Karl **Fürstenberg** als Herzog Ernst, jene tragische Gestalt, von der aus Hebbel sein Drama gestaltete, steigerte sich von edler Menschlichkeit zu großer **Geistigkeit**; Käte **Everth** als Agnes Bernauer spielte in mädchenhafter Natürlichkeit; Otto **Arneth** als Albrecht fand von stürmendem Leben, von drängender Kraft, von jugendlichem Temperament zur Klarheit über das Leben! Der Bürgerstolz des alten Bernauer (**Landry**), die treuherzige Lebenswärme des Theobald (**Ostermann**), die gemessene Würde des Kanzlers Preising (**Wittig**), die kernige Rittergestalt Törrings (**Waldemar**) brachten neben weiteren guten Darstellungen das glückliche Zusammenspiel mit den drei Hauptfiguren.

In der Oper hatte die Intendanz Ottmar Gersters „Madame Liselotte" herausgegriffen. Eine volkstümliche Note will der Text von Franz Clemens und Paul Ginthum wahren. Es ist gelungen, in den Liedern und in manchen Mundart-Szenen. Darüber hinaus kann dem Textbuch, das zwar nicht schlechter als manche andere bekannte Operndichtung ist, kein Lob erteilt werden. Man plante viel, aber den eigentlich dramatischen Punkt hatte man verpaßt und kam so zu einem recht dürftigen Ende! In der Musik sind tatsächlich Wege gezeigt. Die Verwendung von Stilelementen der barocken und frühklassischen Meister, wie auch schöner Volksliedkunst geben zeitweise einen recht sinnvollen Charakter. Auch die Idee eines Leitthemas (nicht Motiv!) ist gut zur Versinnbildlichung des Heimatgedankens. Jedoch wird in einem Zwischenspiel später das Thema etwas breitgewalzt. Die gute Aufführung (inszeniert von Martin **Baumann**; Lu **Brühl** darstellerisch gut und stimmlich sympathisch als Liselotte) half über die unebenen Stellen des Werkes hinweg und brachte wertvolle Momente zur vollen Geltung.

Hans H. **Reeder.**

Hessen

Drei Dutzend Eier für jeden Neugeborenen

Wörrstadt. Der Geflügel- und Vogelschutzverein will auch seinerseits zur Behebung des Geburtenrückganges im deutschen Volke beitragen. Er beschloß in seiner letzten Mitgliederversammlung, den Mitgliedern bei Geburt eines Kindes ein Geschenk zu machen, und zwar in Form von Eiern: bei einem Sohn drei Dutzend, bei einer Tochter zwei Dutzend.

Saargebiet

Tödlicher Unglücksfall.

St. Wendel (Saargebiet). (Eig. Meldung.) Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich in St. Wendel. Ein Straßenarbeiter, der bei dem Straßenbau auf der Staatsstraße Baltersweiler nach St. Wendel beschäftigt war, rannte auf dem Nachhauseweg mit seinem Fahrrad dem in einer Kurve plötzlich entgegenkommenden Lieferwagen in die Flanke. Der Zusammenprall war furchtbar. Der Arbeiter rannte mit dem Kopf gegen einen Türgriff, so daß die Schädeldecke zertrümmert wurde. Der Türgriff war beim Aufschlag abgebrochen. Der Verunglückte war verheiratet und hinterläßt eine Frau und vier unversorgte Kinder.

Unfall auf der Grube Heinitz

Saarbrücken, 23. Febr. (Eig. Meldung.) Am Donnerstagmorgen um 9 Uhr verunglückte auf Grube Heinitz, Abteilung 9, ein 18jähriger Bergmann aus Bildstock. Er war in eine Seilschleife geraten, wobei ihm der linke Fuß abgerissen wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Schwerverletzte ins Knappschaftslazarett Neunkirchen gebracht.

Schrecklicher Tod

Neunkirchen (Saar). (Eig. Meldung.) Einen qualvollen Tod erlitt das 3½jährige Kind eines Eisenbahners. Es setzte sich in einem unbewachten Augenblick auf den Deckel eines Waschtopfes, der mit kochendem Wasser gefüllt war. Der Deckel rutschte und das bedauernswerte Kind fiel in die heiße Brühe wobei es sich dermaßen verbrannte, daß es andern Tages starb.

Vier Unfälle im Saarbergbau.

Saarbrücken. (Eigene Meldung.) Auf Grube König verunglückte in Abteilung 1 ein verheirateter Bergmann von hier. Bei Ausführung seiner Arbeit löste sich ein Stempel, der ihm den linken Arm durchschlug. Der Bedauernswerte erlitt außerdem noch eine schwere Kopfverletzung und wurde sofort ins Krankenhaus gebracht.

Auf Grube Frankenholz verunglückte ein Bergmann aus Frankenholz. Mit Kohlengewinnung beschäftigt, löste sich plötzlich ein größerer Abbruck der ihm den rechten Unterschenkel durchschlug. Er wurde ebenfalls ins Krankenhaus überführt.

In Abteilung 4 verunglückte ein Bergmann aus Alsweiler. Beim Verbauen fiel ihm ein Felsstück auf den Kopf. Mit einem Nasenbeinbruch wurde er ins Bergmannslazarett eingeliefert.

In Abteilung 8 verunglückte ein Hauer aus Miesau. Ein Felsstück verletzte ihn derartig an der Hand, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

[illegible] Eis und Wassernot vor 150 Jahren

[illegible] und der Eisgang vom 27. Hornung 1784

[illegible] Gebäude- und Sachschäden — 13 Todesopfer

(Schluß)

[illegible]denburg zum Glück gereichte, bereitete [illegible] Unglück, denn in dem [illegible] sich am rechten Ufer an[illegible] die gewaltige Wasserdruck auf das [illegible] Oberdorf zu. Gegen 4 Uhr mittags [illegible] noch keine so große Ueber[illegible] Ladenburg, denn das Wasser [illegible] selbst [illegible] über 5 Schuh. Aber inner[illegible] von 10 M. nuten stieg es zu einer solchen Höhe an, daß sich die Einwohner auf die Speicher flüchten mußten. Schon drückte das Eis einige Häuser zusammen. Bald darauf schwamm ein Stück der Heidelberger Neckarbrücke nebst der Bedachung geräuschvoll zwischen den Eishügeln heran, riß in Neckarhausen einige Häuser um, wälzte sich fort und entzog sich bald dem Gesichtskreis. Allerlei Gehölz und sogar ganze Bedachungen führten die Fluten mit sich. Ein Haus nach dem anderen versank in den Fluten, und übrige Mauerreste boten weiß den Hilflosen eine letzte Zufluchtsstätte. Auch das letzte noch im Unterdorfe stehende Haus konnte nicht durch das dabei liegende Marktschiff erhalten bleiben. Es stürzte ein und drei darinnen befindliche Personen retteten sich in das Marktschiff, welches bald darauf mit seinen Insassen abgetrieben wurde. Noch mußten die hilflosen Neckarhäuser eine Nacht unter entsetzlichstem Krachen, Brausen und Toben der unbändigen Elemente ausharren, bis sie am folgenden Tage gerettet wurden. Auch der folgende Tag brachte noch mehrere Hauseinstürze zu Neckarhausen. So flüchteten sich 36 Menschen aus einem Stall unter das Dach. Da bereits das eine Eck ihres Zufluchtsortes vom anprallenden Eise weggerissen war und der Einsturz drohte, so setzten sie sich auf Stangen, die sie zum oberen Laden heraus gesteckt hatten und wehrten mit diesen die Gewalt der heran treibenden Eismassen ab. Noch am Mittag gegen 1 Uhr stieg das Wasser so hoch, daß es am Ladenburger inneren Neckartor einzudringen drohte. Erst gegen 4 Uhr legte sich das Toben und Wüten der Wassergewalten. Nun kam die Zeit zur Befreiung der Neckarhäuser heran, die durch Heidelberger Schiffsleute mit Nachen geschah. Von Freitagmittag 2 Uhr bis Samstag abend 5 Uhr harrten die Vermißten in größter Lebensgefahr in Nässe und Kälte auf Dächern, Sträuchern und Bäumen der Erlösungsstunde.

Am Abend des 28. Hornung erfolgte nach einer Verständigung von Oberamt und Magistrat der Stadt Heidelberg durch einen Meldereiter der Gemeinde Ladenburg die mannhafte Rettung der eingeschlossenen Neckarhäuser durch Heidelberger Schiffer und Fischer, die bis in die Nacht hinein 228 von 311 insgesamt nach Edingen untergebrachten Neckarhäusern befreien konnten. Nach einer dreitägigen Einquartierung zu Edingen geschah eine Umquartierung nach Ladenburg, welche noch weitere acht Tage währte. Reichliche Spenden für die Notleidenden trafen bald ein. So sandten das Heidelberger Oberamt und der Magistrat der Stadt Heidelberg Fleisch und Holz nach Edingen, die Kastenmacherei 300 Laib Brot, Major Freiherr von Leoprechting zwei Faß Wein, 1 Faß Bier nebst Geld und Frau Wrede außer Geld sehr viel gesammelte Kleidungsstücke, 60 Ellen Büffeltuch usw. Die Frau des Regierungsrates von Hertling zu Ladenburg gab mehrere Säcke mit Kleidern und die Ladenburger Bürger ließen Schuhe und Strümpfe anfertigen, und richteten Futter für das Vieh der Notleidenden. Der hochherzige Minister Freiherr von Oberndorff stiftete am 27. März 300 Gulden für die durch den Eisgang so hart betroffene Gemeinde Neckarhausen, welche unter die Einwohner ohne Konfessionsunterschied ausgeteilt werden sollten. Außerdem spendete die Gesellschaft zur Unterstützung des Landvolkes in kurzer Zeit für Neckarhausen Vieh im Werte von 1130 Gulden und übersandte außerdem 314 Gulden in bar. Auch die kurpfälzische Regierung spendete 200 Gulden. Besonders sei noch zu erwähnen, daß einige Mannheimer mit 300 Laib Brot, 76 Pfund Rindfleisch, 1 Simmer Salz und etlichen Säcken Kartoffeln selbst nach Neckarhausen kamen und die Gaben austeilten.

Das einst so fruchtbare Ortsgebiet bot ein Bild schrecklichster Verwüstung. Der Schaden an Gebäuden belief sich auf 31 702 Gulden bei einem Verluste von 96 Häusern, 21 Scheunen und 14 Ställen. Die Anzahl des verlorenen Viehes betrug 12 Pferde, 53 Kühe, 11 Rinder, 1 Farren und 67 Schweinen im Gesamtwerte von 3018 Gulden. Das zerstörte Ackerland wurde mit 374¼ Morgen beziffert. Der summarische Schaden zu Neckarhausen belief sich auf 56 285 Gulden 10 Kreuzer. Außer diesen erheblichen Gebäude- und Sachschäden waren noch 13 Menschen zu beklagen, 3 Männer, 5 Frauen und 5 Kinder.

Mit dem Wiederaufbau wurde sofort nach Beendigung der Aufräumungsarbeiten begonnen und zwar unter der Leitung des Hofkammerrats Friedrich Christoph Dyckerhoff, den Abschluß dieser Arbeiten sollte die Errichtung eines 9 Schuh hohen Hochwasserschutzdammes bilden, der von der Edinger Tagweide bis zur Landstraße Mannheim—Heidelberg bei Seckenheim ausgeführt wurde und 1788 beendet war. Dieser Hochwasserdamm sowie die vor 10 Jahren begonnene Neckarkanalisation haben im wesentlichen dazu beigetragen, Neckarhausen vor ähnlichen Wasserschäden zu sichern. Möge der 27. Februar 1784, der als schwarzer Tag in der Ortsgeschichte der Gemeinde Neckarhausen ein für allemal verbucht ist, eingedenk seines verheerenden Eisganges den Generationen unvergeßlich sein.

Sie würden es nicht glauben,

auf hoher See zu sein ...

Die behaglichen Kabinen, die unaufdringlichen Luxus atmenden Gesellschaftsräume, vor allem aber der durch Schlingertanks von bewährter Art gesicherte ruhige Gang der Hapag-Schiffe werden Sie manches Mal vor die Frage stellen, ob Sie sich wirklich mitten auf dem unendlichen Meere befinden. Fragen Sie einen der vielen Freunde von Hapag-Schiffen, weshalb sie immer wieder mit ihnen fahren, und Sie werden hören:

Es reist sich gut

mit den Schiffen der

HAPAG

HAMBURG-AMERIKA LINIE

FILIALE MANNHEIM - O 7, 9

(Heidelberger Strasse)

Fernruf 263 41

Mathaiser Markt Schriesheim
vom 4. bis 6. März 1934

mit landwirtschaftlicher Ausstellung und Gewerbeschau
Eröffnung der Ausstellung: Sonntag vormittag 11 Uhr

Sonntag, nachm. 1 Uhr:
Kundgebung
Es spricht Ministerpräs. **Walter Köhler**

Montag:
Tagungen verschiedener Wirtschaftsverbände

Dienstag:
Markt-Eröffnung 9 Uhr vormittags:
Es spricht Innenminister **Pflaumer**

Anschließend althergebrachter großer Pferde- und Rindviehmarkt mit Prämiierung. — Nachmittags 1 Uhr beginnend: Aufmarsch der Reiterstürme, anschließend Schaureiten.
Sonderzüge der OEG. Sonderwagen des Autobusses.
Für alle drei Tage Sonntagsfahrkarten.

Amtl. Bekanntmachungen

10-Pfg.-Tarif bei der Straßenbahn!

Ab 1. März wird auf der Straßenbahn Mannheim-Ludwigshafen ein 10-Pfg.-Tarif für Fahrten bis zu einer Länge von zwei Teilstrecken eingeführt. Die Einführung erfolgt versuchsweise, auf die Dauer von drei Monaten, in der Hoffnung, daß sich durch die Verbilligung der Verkehr so belebt, daß eine Mindereinnahme nicht entsteht. Wenn sich diese Hoffnung erfüllt, ist beabsichtigt, auch im Zeitkartenverkehr eine Ermäßigung folgen zu lassen.

Vom 1. März ab kann man daher vom Paradeplatz aus nachstehende Teilstreckenpunkte für 10 Pfg. erreichen: Hauptbahnhof, Waldhofstr., Pestalozzischule, Kronprinzenstraße, Mariensfeldstraße, Alphornstr., Werftstraße, Verl. Jungbuschstraße, Rheinbrücke rechts, Gontardplatz.

Vom Wasserturm aus folgende Punkte: Gontardplatz, Viehhofstraße, Schlachthof, Kasernen, Friedhof, Gartenfeldstraße, Alphornstraße, Rheinstraße.

Von der Friedrichsbrücke aus folgende Haltestellen: Hauptbahnhof, Waldhofstraße, Pestalozzischule, Kasernen, Friedhof, Herzogenriedstraße, C-Werk, Friedrichspark.

Vom Hauptbahnhof Ludwigshafen aus die Haltestellen: Rheinbrücke lks., Schützenstraße, Lessingstraße.

Vom Ludwigsplatz bis Schlachthofstraße.

Von der Kaiser-Wilhelmstraße aus: Rheinbrücke rechts, Luitpoldhafen, Horst-Wessel-Platz, Giulinihof, Kanalstraße.

Von einer regen Ausnutzung dieser Tarifermäßigung wird es abhängen, ob sie für dauernd beibehalten werden kann.

Handelsregister-Einträge

vom 23. Februar 1934:

Gebrüder Jacobi, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim. Die Prokura von Walter Mrha ist erloschen. Mathilde Amrhein in Mannheim-Feudenheim und Oskar Bührle, Kaufmann in Mannheim, sind als Prokuristen bestellt derart, daß jeder von ihnen in Gemeinschaft mit einem anderen dritten Prokuristen vertretungs- und zeichnungsberechtigt ist.

Schenker & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Zweigniederlassung Mannheim, Mannheim, Hauptsitz: Berlin. Bruno Feix ist nicht mehr Geschäftsführer. Friedrich Hübel, Kaufmann in Berlin-Charlottenburg, ist zum Geschäftsführer bestellt.

Marx Kaufmann, Ladenburg. Die Firma ist geändert in: Kaufmann & Co.

Buch-, Kunst- u. Akzidenz-Druckerei Ferdinand Steinhardt & Cie., Mannheim. Das Geschäft ging mit Aktiven und Passiven sowie samt der Firma über auf den Kaufmann Alfred Beitauer in Mannheim. Frau Marie Steinhardt Witwe, geb. Fuld, in Mannheim, ist als Einzelprokurist bestellt. Die Prokura von Wilhelmine Beitauer besteht fort.

Tapeten- und Teppich-Zentrale Otto Rau, Mannheim. Das Geschäft ging mit dem Firmenrecht, jedoch unter Ausschluß der im seitherigen Geschäftsbetrieb begründeten Verbindlichkeiten über auf den Kaufmann Oskar Heffner in Mannheim, welcher es unter der Firma Tapeten-Zentrale Otto Rau in Mannheim weiterführt.

Wilhelm Merz, Mannheim. Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht FG. 4 Mannheim.

Vereinsregistereintrag vom 21. Februar 1934: Verein „Adsa", Allgemeiner Schutzverband der Kraftfahrzeugbesitzer, Kraftwagen-Ueberwachungsverein e. V." in Mannheim. Der Name des Vereins ist geändert in: „Adsa", Allgemeiner Schutzverband der Kraftfahrzeugbesitzer.

Amtsgericht FG. 4 Mannheim.

Bekanntmachung

Ortspolizeiliche Vorschrift über die Bekämpfung der Obstbaumschädlinge.

Auf Grund der §§ 23, 30 und 145, Ziff. 1 und 3 PolStrGB. wird für den Stadtbezirk Mannheim mit Zustimmung des Stadtrats und nach erfolgter Vollziehbarkeitserklärung durch den Herrn Landeskommissär Mannheim folgende

ortspolizeiliche Vorschrift

erlassen:

§ 1

Die Besitzer von Obstanlagen jeder Art sind im Interesse der Gesunderhaltung dieser Pflanzungen verpflichtet:

1. Zur regelmäßigen Entfernung aller abgängigen Obstbäume und Sträucher (Baumruinen).
2. Zur Entfernung aller abgestorbenen und kranken Baumteile (dürres Holz, Aststumpen usw.) sowie aller sonstigen direkten Krankheitsherde (Raupennester, Fruchtmumien, Baumschwämme u. a.).
3. Zur regelmäßigen und gründlichen Reinigung der Stämme und der älteren Astpartien von Rindenschuppen, Flechten, Moosen u. a., sowie zum Auslichten zu dichter Baumkronen und Beerensträucher.
4. Zur regelmäßigen Anbringung von Klebgürteln an den Obstbäumen (ausgenommen Nußbäume u. Edelkastanien) im Monat Oktober, sofern diese Maßnahme nicht in besonderen Fällen vorübergehend ausdrücklich erlassen wird.

§ 2

Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 145 PolStrGB. bestraft.

§ 3

Bleibt der Besitzer einer Obstanlage nach einer befristeten einmaligen Aufforderung durch das Bürgermeisteramt mit einer der oben beschriebenen Arbeiten im Rückstand, so ist dieses außerdem berechtigt, die Arbeiten durch einen Sachverständigen auf Kosten des Säumigen vornehmen zu lassen.

Mannheim, den 30. Jan. 1934.
Der Polizeipräsident.

Bekanntmachung

Der Verband der Metallindustriellen Badens, der Pfalz und angrenzender Industriebezirke e. V., Mannheim, ist durch Beschluß der Mitgliederversammlung vom 21. Dezember 1933 in Liquidation getreten. Evtl. vorhandene Gläubiger werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche bei den unterzeichneten Liquidatoren anzumelden. (18863 K

Mannheim, den 23. Febr. 1934.
Verband der Metall-Industriellen Badens, der Pfalz und angrenzender Industriebezirke e. V. i. L.
Die Liquidatoren:
Winterwerb Adelt
Herm. Mohr.

Versteigerungen

Nutz- und Brennholz-Versteigerung

Die Pfälzer Kath. Kirchenschaffnei Heidelberg versteigert am Freitag, 2. März 1934, vorm. 10 Uhr, in der „Linde" zu Münschmichelbach aus den Distrikten 3, 5a, 4 und 6 (Lehnwald, Eichelberg und Kirschmannsklub):

1. Stämme: 1 Buche 4., 27 Fichten 4.–6. Klasse;
2. Stangen: 7 Bauh. 2.–3., 15 Hopfenstangen 3.–4., 20 Kleinst. 1. Kl.
3. Brennholz: Scheiter-Ster: 23 Eich., 27 gem. Laubh., 3 Kast., 4 Birken, Prügel-Ster: 43 Eich., 18 gem. Laubh., Reisprügel-Ster: 55 Eich., 25 Laubh., Wellen: 1930 gem. Laubh., sowie 5 Lose Schlagraum.

Vorzeiger für Lehnwald: Forstw. Schmitt, Altneudorf; für Eichelberg: Forstw. Reinhard, Hilsenhain; für Kirschmannsklub: Forstw. Bauer, Steinklingen. (18 911 K)

Weinheim

Café „RHEINGOLD"
Angenehmes Familien-Café
Gut gepflegte Weine 18876K
Verkehrslokal der NSDAP
Lokal des „Weinheimer Schachklubs"

Schwetzingen u. Umgebung

Arbeitsgemeinschaft der kath. Vereine Schwetzingen

Die Mitglieder der männlichen kath. Vereine beteiligen sich mit Fahnen an der Beerdigung auf dem Friedhof. Antreten 1/2 11 Uhr auf dem Schloßplatz. (25883 K Schw.

Das Pfarramt.

Schlagraumversteigerung des Forstamts Schwetzingen

Freitag, den 2. März 1934, vorm. 9 Uhr, in der „Rose" in Hockenheim: Abt. I 13 und 41 (Förster Pfisterer, Hockenheim), 47 Lose; Abt. 35 (Förster Hebel, Oftersheim), 25 Lose Schlagraum (Stangen). (25881 K Schw.)

Forlen-, Laub- und Nutzholz-Versteigerung des Forstamts Schwetzingen

Dienstag, den 27. Februar 1934, vormittags 10 Uhr, im „Adler" in Schwetzingen: Distrikt I Hardt, II Fritscher Wald und III Rheinwald: Forlen I.–IV. Kl., 212 fm; Eichen, I.–V. Kl., 138 fm; Eichen, II.–VI. Kl., 50 fm; Rotbuchen, II.–V. Kl., 17 fm; Buchen, IV.–V. Kl., 16 fm; Ulmen, I.–IV. Kl., 17 fm; Ahorn, II.–VI. Kl., 5 fm; Birken, III.–V. Kl., 6 fm; K. Pappel, III.–IV. Kl., 2 fm; Akazien, IV. Kl., 1 fm; Erlen, I.–IV. Kl., 11 fm; Linden, V. Kl., 5 fm. — Wagnerstangen: Eichen 640, Ahorn 22 Stück. (25882 K Schw.

Aus dem Schloßgarten:

Eichen, III. Kl., 0,63 fm; Dattelpflaume (Diospyros), 0,25 fm. Auskünfte unentgeltlich durch das Forstamt.

Zwangsversteigerung

Im Zwangswege versteigert das Notariat, am Dienstag, 27. Februar 1934, vormittags 9 Uhr, im Rathaus in Altlußheim die Grundstücke des Gesamtgutes der allgemeinen Gütergemeinschaft zwischen Jakob Auer, Zigarrenfabrikant, und dessen Ehefrau Margarete, geb. Hettelmann, in Altlußheim, auf Gemarkung Altlußheim.

Die Versteigerungsanordnung wurde am 29. November 1932 im Grundbuch vermerkt.

Grundstücksbeschrieb:
Grundbuch Altlußheim, Band 24, Heft 31, Gemarkung Altlußheim.

1. Lgb.-Nr. 260: Hofreite 1 Ar 98 qm, im Ortsetter, Hauptstraße 22. Auf der Hofreite stehen: a) ein einstöckiges Wohnhaus mit Balkenkeller, b) ein einstöckiger Stall, c) ein einstöckiger Abtritt mit Pissoir, d) ein einstöckiges Fabrikgebäude mit Schienenkeller; Schätzung 3000.— RM.
2. Lgb.-Nr. 3017: Ackerland 17 Ar 09 qm, in der Kirchelsflur, 7. Gewann, Schätzung 350.— RM.

Zubehörstücke sind nicht vorhanden. Der Schätzung ist der wahre laufende Verkehrswert zugrundegelegt.

Schwetzingen, 31. Januar 1934.
Bad. Notariat II
als Vollstreckungsgericht.
(7935 K Schwe.)

E. Trabold
Meerfeldstraße 37 - Tel. 29192
Großes Lager in:
Schlafzimmer - Speisezimmer
Herrenzimmer - Küchen
und sämtl. Kleinmöbel, Polstermöbel in Ia Qualität zu billigen Preisen. 8146K

Für jeden Sport das Richtige
Sport-Dobler
Mannheim-Neckarau
am Bahnhof 15702*

Sperrholz - Kehlleisten
Furniere
Drexlerwaren
Laubsägeholz-Vorlagen
Gardinenleisten
Friedrich Bürkle U 2, 2a
Telefon 34978

Kohlen - Koks
Union u. Eiform-Briketts - Holz
E. Rehberger, Mannheim
nur P 1, 7a Telefon 31515

SA. SS. **Uniformen**
Koppel, Mützen, Blusen, Hemden
HJ.-Artikel, eigene Schneiderei
Fr. Warzel, Ladenburg
am Bahnhof Telefon 414

Zur Kommunion
Magnifikate, Rosenkränze, Kerzen, Tücher, Krönungen u. Kopfkränze in reicher Auswahl
Val. Hepp, T 3, 4

Schlafzimmer
Ehestandsdarlehen
alle Polsterwaren, Kapokmatratzen, Federbetten, Metallbetten günstig nur im Fachgeschäft
18848K
OTTO LUTZ, T 5, 18
eigene Polsterwerkstätte

Karl Körner
MALERMEISTER
Mannheim
24318K
Telefon 40088 - Werkstätte Meerfeldstr. 67
Wohnung: Werderstraße 29

Schlosserei Kress
Forsterstraße 18
Telefon 52413

Geldverkehr

Darlehen
bequeme Rückzahlg., billig, d. Fides Zwecksp. A.-G., Gen.-Ag. Schwarz, Mannheim, Od. Eligneerstraße 14, Büro bei Schubert — Mitarbeiter gesucht. Tel. 529 99. (1614 K

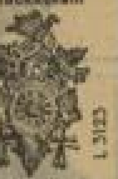
Frl., sucht sofort
40 Mk.
zu leihen.
Monatliche Rückzahlung. Klavier als Pfand. Angeb. unter Nr. 15 529" an die Exp. d. Bl.

Wer leiht auf einige Monate einem Angestellten
600.- RM.
geg. monatl. Rückzahl. u. Sicherh. f. Zwecksparkassen u. Vermittl. verbeten da ich u. m. Selbstgeber verhand. m. Zuschr. u. 15 688" an die Exp. d. Bl.

Darlehen
billig, langfristig. Hala-Kred.-Kasse, u. Reichsaufsicht, Mannheim (7751K Kaiser-Ring 24.

Darlehen
f. alle Zwecke
zu 5%
gegen einfache Sicherheit auf 1 bis 2 Jahre durch streng reelle Württembg. Privat-Kreditges.
Bezirksleitung
Hugo Kuppet,
Mannh., Rich.-Wagner-Str. 32.
(15 365")

Oskar Stumpf
Bettfedern-Wäscherei
Aglasterhausen
Tel. Nr. 6. Pfrb.
Bettfedern gewaschen und gereinigt.
Daunen-Steppdecken
Eig. Fabrikation, konkurrenzl. Pr. Besuch u. Angebot unverbindl.
(18 897 K)


Heimeige Kuckucksuhr
25 cm hoch, viertelstündlich rufend nur RM. 3.60. Abgeb. Uhr 32 cm hoch, 1/2 Std.-Ruf und Schlag, 2 Gewichte, m. prachtvollem Schnitzw., 2 Jahre Garantie: nur RM. 11.90 Nachnahme.
Jul. Morstadt
Villingen A 2
Schwarzwald
L 5123

Feudenheim. Junge Frau, erstkl. Köchin, (Schwäbin) hält sich bei Festlichkeiten bestens empfohlen. Zuschr. u. 18 972K an die Exp. d. Bl.

M. 1.29
Togal
unübertroffen bei
Rheuma / Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten. Stark harnsäurelösend, bakterientötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt.

Ich bin das neue Mädchen
Wenn Sie mich durch eine kleine Hakenkreuzbanner-Anzeige wünschen, stelle ich mich Ihnen sofort vor.

Stellengesuche

(Fortsetzung von Seite 14)

Chauffeur tüchtig, mit guten Zeugnissen, sucht Beschäftigung für Last-, Reise- oder Privatwagen. Zuschr. u. 15 351" an die Exp. d. Bl.

Kinderpflegerin (Fröbelerin), sucht pass. Wirkungskr. Hilfe a. im Haushalt mit. bew. im Nähen. Sehr gute Zeugn. vorhanden. Zuschr. u. 15 703" an die Exp. d. Bl.

Junger, tüchtiger **Bäcker** mit Führersch. 3b **sucht Stellung** f. sofort. Ang. erb. Martin Bohrmann Mhm.-Feudenheim Talstraße 2. (15 681")

Fleißig., ehrliches **Landmädchen** Alt. 20, erfahr. i. Koch, sowie in all. Hausarbeit., sucht Stellung ab 1. 4. in gut. Haushalt. Prima Zeugnisse vorhanden. — Zuschr. u. 15 650" an die Exp. d. Bl.

Perfektes **Mädchen** über 10 J. in gut bürgerl. Familie, selbständ. im Kochen, Waschen, Nähen, arbeitsfreud. und zuverlässig, **sucht Stellung** Frauenloser Haushalt bevorzugt. — Zuschr. u. 15 576" an die Exp. d. Bl.

Verloren

250 RM. Belohnung

erhält Finder der Perlenkette, 204 Perlen, welche am 23. Februar 34 auf dem Wege Palast-Hotel—Wasserturm—Planken—Breite Straße—Bahnhof—Palast-Hotel verloren w. **Abzugeb. Portier Palast-Hotel** (15 672")

Geldbeutel a. d. Weg v. Mehlplatz d. Post, Inh. 25.60, Artb. w. a. bew. a. Bel. abzugeb. bz. e. Teil d. Geld. Beiträge d. NSBO. I. Abzug. d. Leischenbach, Luftingstr. 3, b. Burkhard. (15 669")

Hypotheken

Beamter in sicher. Stellung sucht ca. **5000.- M.** als 1. Hypothek für Eigenheimbau. Gute Sicherung ist vorhanden. Off. an Fritz Liegeli, Schriesheim, Neue Anlage 283. (18 878 K)

Verschiedenes

Gutgehendem (18 908 K
Lebensmittel-Feinkostgeschäft
bietet Weingut der Pfalz kommissionsweisen Alleinverkauf seiner Weine an, u. zwar in Mannheim, Neckarstadt, Lindenhof, Waldhof, Neckarau, Käfertal, Neuostheim, Seckenheim, Friedrichsfeld, Ilvesheim, Oftersheim, Hockenheim, Ladenburg, Neckarhausen, Sandhofen. Meldungen an Schließfach 94, Neustadt Hdt.

Wir bieten noch einigen Damen u. Herren Gelegenheit zur Ausüb. d.
Tennissportes
bei stark ermäßigter Spielgebühr, auf vereinseigenen Plätzen! Spielzeit in reichem Maße. Anfr. erb. an Dr. Wöschler, N 7, 1, Fernspr. 266 62. (18 853 K)

Wasserkönigin Seife
einmal versucht —
immer wird sie verwendet
für Körper und Wäsche.
Karl Nittinger, Seifenfabrik, Schwäbisch-Gmünd.

der Käuferkreis, der Insertionswert der Zeitung oder die Marktlage — alle diese Einzelheiten wollen in der Werbung beachtet und wohl abgewogen werden.
Dazu bedarf es der sicheren Hand des Fachmannes.
Die Anzeige ist seit fast achtzig Jahren unser besonderer Pflegling. Wir verfügen daher über reiche Erfahrungen und verbinden diese mit neuen Ideen zu erfolgsicherer Werbung.
Wir beraten Sie gern und gestalten die Anzeige zu einem wirkungsvollen Werbemittel.
Sie sparen durch die Werbehilfe der Ala Mühe, Zeit und unnütze Kosten.

Ala Anzeigen-Akt-Ges.
Haasenstein u. Vogler-Daube u. Co.
Mannheim, P 2, 1
Fernsprecher 20450

Danksagung

Für die große Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben unvergeßlichen Mutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Eva Lehr geb. Ullmer

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.
Besonderen Dank Herrn Pfarrer Schäfer-Gund für seine trostreichen Worte, der Schwester Anna für ihre liebevolle Pflege und allen denen, die ihr während ihrer langen Krankheit Gutes erwiesen haben.

Großsachsen, 24. Februar 1934

Die trauernden Hinterbliebenen

1 Fuchsstute 7jähr., Mittelschlag, zu verkaufen. Friedrich Fackel, Schwetzingen, Friedrichstr. 14. (25 880 K Schwe.)

Inserieren bringt **Gewinn**

MARCHIVUM

Weiße Woche
Weiße Woche
Wäsche-Speck
Weiße Woche
Weiße Woche
C 1, 7, Paradeplatz

Im Fachgeschäft A. Herzberger Nachfolger
18542 K Tel. 28858 / Mannheim, D 4, 7

Opel
Der neue 1,3 Liter mit Synchron-Federung
ist da
Zwanglose Besichtigung und Vorführung in unseren Ausstellungsräumen P 6, 20 (neben Cafasö, Enge Planken)
Schmoll & Kalau v. Hofe G. m. b. H.
Fernsprecher 29235/6 · Reparaturwerk T 6, 31-32
18838 K

2. März Freitag
Harmonie, D 2, 6. abends 8 Uhr
2. Klavierabend von
Max v. Pauer
Werke von J. S. Bach und W. A. Mozart
Karten Mk. 1.- bis 3.- bei Hecker, Dr. Tillmann und an der Abendkasse

6. März Dienstag
Nibelungensaal / Rosengarten, abends 8 Uhr
Mary Wigman
Die große deutsche Tänzerin
Einziger Tanzabend
Karten Mk. 1.— bis 4.— bei Heckel, Dr. Tillmann und an der Abendkasse

18. März Sonntag
Nibelungensaal / Rosengarten / 20 Uhr
Das gefeiertste deutsche Gesangsquintett
Die Comedian Harmonists singen für alle!
Karten 60 Pf. bis M. 2.50 bei Heckel, Buchhandlung Dr. Tillmann, Verkehrsverein Rosengarten

Der Mohr
tut seine Schuldigkeit
bei
Hellmann vorm. Heyd
BREITESTRASSE Q 1-5/6
MANNHEIM

Apollo-Theater
Nur noch heute Samstag und morgen Sonntag
2. Sensations-Spielplan
Jetzt Geht's Los!
Blitzendes Varieté-Programm mit Gebrüder Uferini-Priemer 3 Cartellas usw.
Sonntag zwei Vorstellungen 4 und 8½ Uhr

National-Theater Mannheim
Sonntag, den 25. Februar 1934
Vorstellung Nr. 221
Miete E Nr. 18 Sondermiete E Nr. 9
Fidelio
Oper von Beethoven
Musikalische Leitung: Philipp Wüst
Regie: Richard Hein
Anfang 19.30 Uhr, Ende gegen 22.15 Uhr
Mitwirkende:
Christian Könker — Wilhelm Trieloff — Erich Hallstrem — Magda Madsen — Heinrich Hölzlin — Gussa Heiken — Fritz Bartling — Eugen Fröhlich — Hugo Voisin.
Morgen: Der Münstersprung Anf.: 19.30 Uhr

Die neuartige Volksrevue in 24 Bildern
„Die grosse Trommel"
Der Sensationserfolg der Komischen Oper, Berlin gastiert mit der prominenten Original-Besetzung
ab 1. März im Apollo-Theater
18897 K

Aus Stahl!
Garagen * Lagerhallen * Fahrradständer
Wohnbaracken m. Betten, Schränken, Waschgelegenheit, Magazin-Regale • Büromöbel, Tore
Ing.-Büro OTTO FABER 1, Mannheim Lange Rötterstr. 50 Telefon 30330

Alleiniges Erstaufführungsrecht für Mannheim
Der gewaltigste Tropen-Film
Volks-Theater
Mannheim, U 1, 6
Heute Sonntag, 25. Febr. bis Sonntag, 4. März
Anfang 3 Uhr, letzte Vorstellung 8.30 Uhr

Wohlschmeckende Medizinal-Lebertran-EMULSION
ist ein hervorragendes Nähr- und Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene
Flasche 1.25, 1.75 und 3.— RM.
Zu haben bei
Friedr. Becker
Michaelisdrog. G 2, 2 Tel. 20740/41

Bergmann & Mahland
Optiker
E 1, 15 Mannheim E 1, 15
Telefon 32179 19198 K

SIEBERT
Der Schneider
M 7, 14 Fernspr. 26277

Dreh-Vervielfältiger
mit Innen-Einfärbung nur 35 Mk.
G. Vögele, J 5, 10
Bürobedarf Tel. 29333

Erika-Schreibmaschinen
General-Vertretung
W. Lampert
Bürobedarf
L 6, 12 Tel. 30004-44

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Tel. 33789

Bevor Sie einen (7714 R
Drahtrost
kaufen, leh. Sie sich den millionenfach bewährten Rost „Norma" gen. „Ma-Bu-Rost" an. Vom Rost hängt das Lebensalter Ihrer Matratze ab. Lieferung franko leh. Behnft. od. eh. per Auto. 16 Hochfedern 12.—, 20 Hochfedern 13.—, 25 Hochfedern 14.— RM. Bitte Bettstellenmenmaß ang. Auslieferungsl. in Mannheim.
Matratzen-Burk, Ludwigshafen, Hagenstraße 19 (Schlachthofstraße) Tel. 627 55.

WEISSE WOCHE
ab Montag, 26. Februar
Damaste, Halbleinen
Bettwäsche, Tischwäsche, Haushaltwäsche
EMIL SCHULZ · C 1, 16
25784 K Zwischen Kaufhaus und Theater

Maler- u. Tünchermeister
Wilh. Krippl
Altheimerstraße 21 - Telefon 59472
Saubere und prompte Ausführung

Achtung!
Die Dame G. Sch. die am 4. 2. am Durlacher Hof bestohlen wurde, wird geb., ihre Adr. u. Nr. „15 612" in der Exp. d. Bl. anzug.

Wer spendet dem Wohltätigkeit einige Pfeifen, u. Trommeln?
Ang. u. 18 894 R an die Exp. d. Bl.

35 Arbeiter
arbeiten bei Gebhardt für die Hausfrau!
Da kann nicht oberflächlich gewaschen werden — weil's rasch ans Tageslicht käme!
Georg Gebhardt
R 7, 38 25745 K

Uniform- und Zivilschneiderei
Sigm. Stumpf
Mannheim, U 4, 21
Telefon 22193 19798
Langjähriger Zuschneider bei Zerle & Kaufmann

Genau soviel Licht
wollen Sie bekommen, wieviel Sie bezahlen. Verwenden Sie daher die wirtschaftlichen Tungsram-Lampen, sie sichern Ihnen hohe Lichtleistung und ersparen Ihnen viel Geld.
TUNGSRAM

Hier ausschneiden!

Hakenkreuzbanner Mannheim R 3, 14

Bestellschein

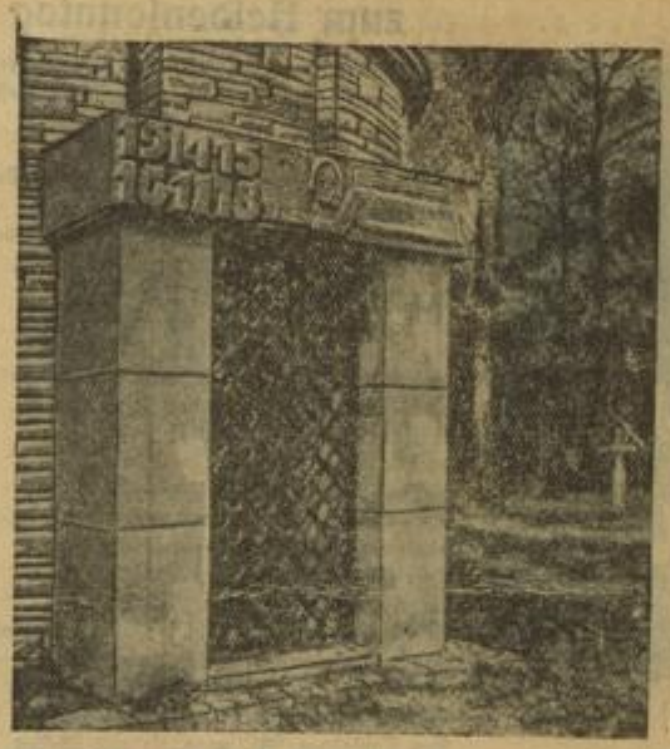
Unterzeichneter bestellt hiermit das „HB"
Ausgabe _____ auf mindestens 3 Monate

Ausgabe A, 12 mal wöchentlich zum Bezugspreis von RM 2.20 monatlich, zuzüglich RM 0.50 Trägerlohn	Ausgabe B, 7 mal wöchentlich, zum Bezugspreis von RM 1.90 monatlich, zuzüglich RM 0.30 Trägerlohn

(Nichtgewünschtes ist durchzustreichen)

Name _____ Beruf _____
Ort _____ Straße _____
Zustellung ab _____

MARCHIVUM



Eingang zur Kapelle auf der deutschen Kriegsgräberstätte Lissey
Dep. Meuse in Frankreich

Unvergessen!

Volkstrauertag 1934! – Die ganze Nation gedenkt ihrer Helden

Von L. von Engelhardt

Ueber zwei Millionen Deutsche haben ihr Leben im größten und schwersten aller Kriege dahingegeben, geopfert für deutsche Erde, für deutsches Volk. Ueber zwei Millionen Kreuze erheben sich auf ihren Gräbern und bilden einen einzigartigen, tiefernsten Wall rings um die Grenzen der Heimat. Nur zweihunderttausend haben auf deutschem Boden die letzte Ruhestätte gefunden. Die andern alle starben in Feindesland — und ist es nicht, als wollten noch ihre Gräber das schützen, was den lebenden Helden das Höchste, Wertvollste war — Vaterland und Volk?

Die es nicht gesehen, nicht miterlebt haben, können kaum die Größe der Leistung, die Größe dieses Heldenlebens und Heldensterbens ermessen, das die Millionen Kinder deutscher Mütter vollbrachten, die heute in fremder Erde schlummern. Gleichmütig streicht der Wind über die Gräber an Rußlands öder Grenze, in Frankreichs und Belgiens Fluren, über die Bergfriedhöfe und die stillen Seemannsgräber. Regen fremder Himmelsstriche fällt auf sie herab, die Erde, die sie deckt, blüht auf und verödet im Kreislauf der Jahreszeiten. Stumm stehen Reihenkreuze dort, wo der rasende Tod unsere Besten dahinmähte. Stumm legen sie Zeugnis ab von der stärksten, heiligsten Kraft unseres Volkes: sich selbst zu opfern für das größere Ziel!

Denn sie starben für Volk und Vaterland, für dich, für mich, für uns alle, uns Lebende!

„Und wir? Wir können nur weinen und beten
Für sie, die da liegen, bleich, blutig, zertreten
Für uns!
Denn es gibt kein Wort, für das Opfer zu danken,
Und es gibt keinen Dank für sie, die da sanken
Für uns!"

Wirklich nicht? Gibt es keinen Dank? Gewiß nicht durch Worte. Wohl aber durch jenes Gedenken, das das Wort „Unvergessen!" ausdrückt, und wohl aber durch Taten!

Wir wissen, daß jenes wahre Gedenken lebt, daß es immer lebendig war in unserem ganzen Volke. Es lebte vor allem in jenen, die heimkehrten aus dem großen Ringen des Weltkrieges. Aber was die Heimkehrenden fanden, unterschied sich so himmelweit von den Idealen, für die das graue Heer gekämpft hatte. So schwiegen sie. Schwiegen von den gleichermaßen erschütternden Erlebnissen des Heldentums und des Todes, schwiegen von der Größe des Opferwillens jedes einzelnen, vom heroischen Geist, der sie alle trug, und von all jenem, was sie in Ewigkeit mit den lebenden wie mit den toten Kameraden verband.

Heimat? Vaterland? Dieses in trostloser Zerrissenheit verblutende Land und Volk, diese Hoffnungslosigkeit des Bruderzwistes und des undeutschen Geistes schloß ihnen den Mund. Es gab keine Mittel, sich der Gegenwart verständlich zu machen. Es schien unmöglich, sie zur Besinnung zu rufen durch den Hinweis auf die Opfer, die um ihretwillen gebracht worden waren!

So schwiegen sie — aber das Gedenken und die Treue zu jenen Toten lebte! Sie lebte nicht nur in den Müttern, die ihre Söhne hatten opfern müssen, nicht nur in den Frauen, die Gatten, Väter, Brüder verloren hatten, und nicht nur in den Herzen derer, die aus dem Felde heimgekehrt waren und sich nun fremd fühlten — — Ganz langsam begann aus Elend und tiefster Verzweiflung die Erkenntnis des echten Deutschtums aufzudämmern, das Bewußtsein, daß alle gesunde Gegenwart ihre Kraft nur aus einer starken Vergangenheit schöpfen kann.

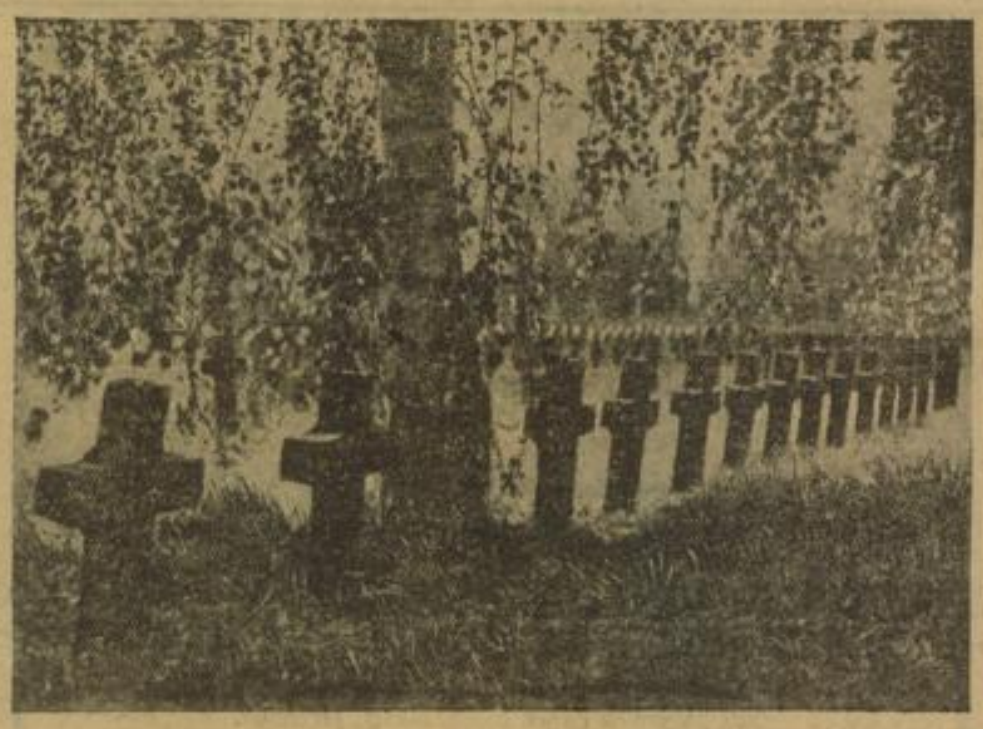
Immer stärker wurde die stumme Mahnung, die das graue Heer der Toten dem Volke zurief. Immer eindringlicher sprachen die stillen Reihen der Kreuze zum ganzen Vaterland. Sie, sie waren die Vergangenheit, auf der eine echte, neue Zukunft aufbauen konnte. Sie schufen die Grundlage, auf der neues Schaffen aufblühen mußte. Sie starben für Ideale, die Deutschlands würdig waren! Sie lebten in einem Geist, der unbesiegbar bleiben mußte. Und daß er unbesiegbar ist, trotz vieler Jahre der Verirrung, des Elends und Unglückes, diesen Beweis hat das Volk ja nun aus eigener Kraft erbracht!

Denn wir begehen den Volkstrauertag in diesem Jahr zum ersten Mal in neuer Bedeutung. Das neue Deutschland hat den alten Idealen, dem wahren Geist des Deutschtums wieder zu seinem Recht verholfen. Gereinigt von den Schlacken der Vergangenheit hat sich das Volk erhoben, und jene, die schweigen mußten oder nur im geheimen von ihrem Leid um das eigentliche Deutschland sprechen konnten, dürfen heute beglückt mit ganzer Kraft am Wiederaufbau arbeiten.

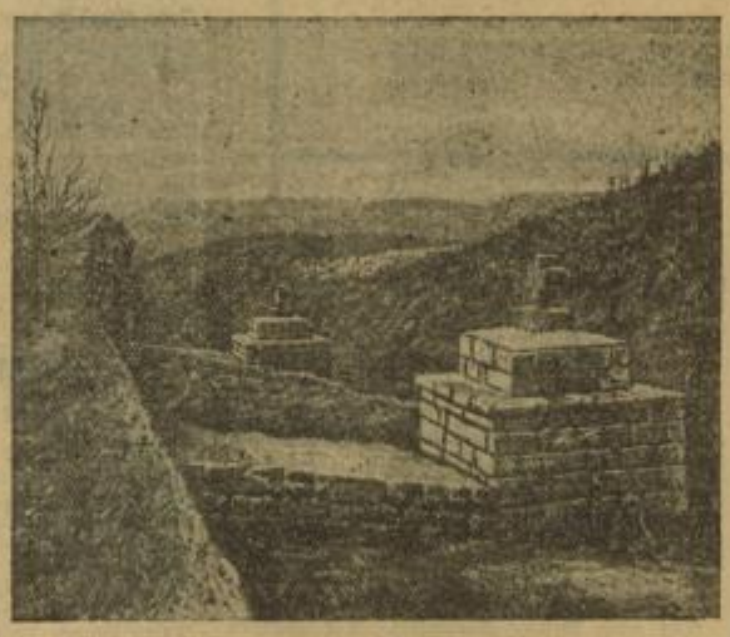
Das ganze Volk ist einig in seinen Zielen. Das ganze Volk steht wieder die Aufgaben vor sich, um derentwillen das Heer der zwei Millionen sich selbst opferte: Ehre und Würde des Vaterlandes, Aufstieg und Wohl der geschlossenen Volksgemeinschaft!

Es ist die schönste Ehrung, die unseren Helden zuteil werden kann! Es ist das Leben und Handeln des ganzen Volkes in ihrem Sinne. Im kleinen kann ein jeder heute seine persönlichen Interessen und Wünsche den Bestrebungen der Führung unterordnen, wie einst unsere Kämpfer im Weltkrieg ihr ganzes Sein und Leben für das Vaterland einsetzten!

In die Trauer, die das Gedenken um unsere Gefallenen überschattet, mischt sich das beglückende Gefühl: wir wollen und werden beweisen, daß sie nicht umsonst gestorben sind! Ein neues Deutschland wird aufgebaut werden, zur Ehre unserer Helden!



Wir liegen zusammen in Reih und Glied,
Wir standen zusammen im Leben,
Drum gleiches Kreuz und gleicher Schmuck
Ward uns aufs Grab gegeben.
Nun ruhen wir aus vom heißen Streit
Und harren getrost der Ewigkeit.



Sammelgrab auf der deutschen Kriegsgräberstätte Hohrod „Bärenstall" in den Vogesen,
ausgestaltet gleich den Kriegsgräberstätten De Ruyter, Westflandern und Lissey, Dep. Meuse, Frankreich (unsere Bilder links oben und rechts unten) vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

Heilige Wallfahrt

An diesem Tage gedenkt ein Volk seiner Toten, die gefallen sind, damit das Volk leben könne. Millionen Augen erheben sich zu einem einzigen Symbol: das ist ein Erdhügel, darauf steht ein hölzernes Kreuz, und auf dem Kreuze hängt ein Helm — —

Aber die Gedanken fliegen weiter. Sie suchen hinter dem Symbol die Wirklichkeit: nicht ein Grab, sondern sein Grab. Das Grab des Sohnes, des Vaters, des Bruders.

Und es sind weite Wege, die diese Gedanken fliegen müssen, sie führen in alle Richtungen der Windrose, oft über viele tausend Meilen, nordwärts in die Eiswüste, südwärts in den tropischen Urwald. Und es sind nur wenige, die ihr Ziel wirklich finden: ein Grab, sein Grab. Den meisten bleibt auch hier nur ein Symbol, eine Landschaft, ein Fleck auf der Landkarte.

Zwei Millionen deutscher Soldaten sind im Kriege gefallen. Gefallen und begraben in 26 Staaten der Erde! Und von diesen zwei Millionen ist die Hälfte als „unbekannter" Soldat begraben worden. Man weiß nicht, wen der Grabhügel deckt, wenn er noch da ist, wenn der Wald ihn nicht verschlungen hat, wenn Granaten ihn nicht zerfetzten, wenn nicht Straßen darüber hinwegführen.

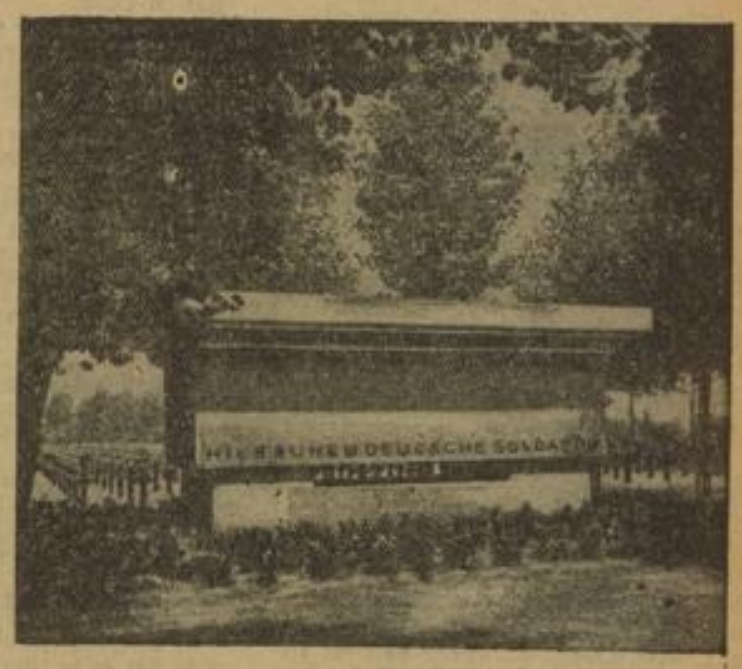
Zwei und eine Viertelmillion deutscher und österreichischer Soldaten sind in russische Kriegsgefangenschaft geraten, 600 000 sind dort gestorben, und niemand kennt ihr Grab, Niemand ihr Schicksal. Niemand das Heldentum ihres Todes.

Im Lager von Sjetensk starben 6000 von 11 000 Gefangenen binnen wenigen Monaten. In Krasnojarsk starben im Winter 1914-15 54 Prozent aller Gefangenen, in Nowonikolajewsk gar 60 Prozent. Nach Totzkoje kamen 25 000 Mann, 17 000 starben. 70 000 Mann arbeiteten an der Murmansk-Bahn. Davon starben 25 000. 45 000 blieben am Leben. Aber davon erkrankten 32 000 an Tuberkulose, Ruhr und Skorbut — — —

Das sind Feststellungen neutraler Kommissionen.

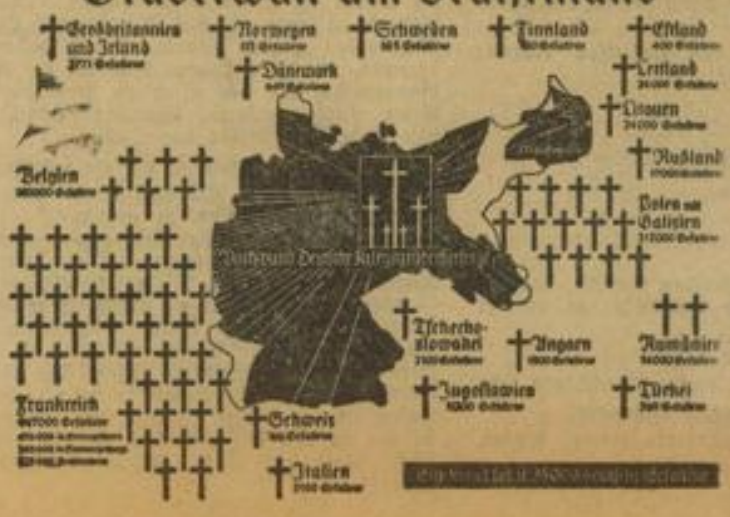
Die Verluste an diesen „unblutigen" Fronten des Krieges, wo Unmenschlichkeit gegen Wehrlosigkeit kämpfte, waren kaum geringer als die Verluste in der vordersten Linie der Schlachtfront. In der halben Welt kämpften, litten, starben deutsche Soldaten. Die halbe Welt umzieht das Netz ihrer Heldengräber.

Die halbe Welt muß der Gedanke umspannen, der den toten Kriegern Deutschlands gilt. In die halbe Welt muß der deutsche Geist wallfahren, der heute das Heldentum seiner Toten ehrt — — —



Denkmal auf der deutschen Kriegsgräberstätte De Ruyter, Westflandern

Gräberwall um Deutschland



Des Deutschen Reiches Schmiede

Hell dröhnt die Trompete über das Feld.

Wir greifen an. Der Waldsaum muß unser werden.

Die Trommeln gerührt!

Und unaufhaltsam geht Deutschlands Jugend vor.

Da klatscht es beim Nebenmann. Eine Lücke in der Reihe. Dort weitere Lücken. Maschinengewehre fassen uns, doch immer und immer wieder tönt es auf, das „Hurra". Der Waldsaum ist unser.

Und als der Abend über das Feld ging, da gehen wir, die wir unaufhaltsam in Reihen vorwärtsstürmten, nun einzeln zögernd zurück.

Suchen die Kameraden.

Ein Tönen, ein Seufzen liegt über der Weite.

„Kamerad", „Kamerad".

Wir finden sie, sterbend.

„Wasser, Kamerad!" Und nach dem ersten Schluck: „Haben wir gesiegt?" Und nach dem letzten: „Grüße die Heimat — Deutschland."

So fielen sie, die unbekannten Soldaten, für Deutschland.

Denke daran, Kamerad!

*

Ein deutscher Offizier findet eine schwere Aufgabe. Allein steht er in Feindesland — arbeitend für die Heimat.

Er wird erkannt und als Spion verurteilt. Aufrecht steht er vor den Richtern: „Ich tat es nicht um Geld, ich tat es um Deutschland."

Und als von den Turmwänden die Schüsse widerhallten, da streckte sich noch einmal der junge Leddy. Mit „Deutschland" auf den Lippen stirbt er.

Denke daran, Kamerad!

*

Albion hat eine Schlappe erlitten. Ein kleines deutsches Seegeschwader hatte mächtige englische Schiffe auf den Boden des Meeres geschickt. Albion schnob Rache.

Und entdeckte das kleine Geschwader an der Südküste Amerikas. Mit weit überlegenen Kräften, auf Entfernungen, auf die die Deutschen nicht antworten konnten, begann ein ungleicher Kampf.

Mit wehenden Fahnen ging unser Kreuzergeschwader unter.

Dabei die „Leipzig".

Als noch ein Teil des Decks über Wasser ragte und sich mehr und mehr umlegte als darüber noch die stolze Fahne wehte, da schallte es aus den Kehlen der dem Tode Geweihten: Das Flaggenlied.

„. . . ihr woll'n wir unser Leben weih'n,
der Flagge schwarz-weiß-rot!"

Denke daran, Kamerad!

*

In der Todesmühle vor Verdun. Unbekanntes Heldentum vieler. Vieler Tausende, die den Tod fanden. Die um den Tod wußten, aber trotzdem aushielten. Nicht mehr mit „Hurra", aber mit einem stillen Heldentum, das um so höher stand.

Schwere Batterien decken den Bunker ein. Viele gehen aufs freie Feld. Einige bleiben und wähnen sich sicher hinter Beton. Da faßt ein Vollfresser den Eingang. Und deckt sie zu, die drei Kameraden, die noch unten waren. Leb wohl, Heiner — leb wohl, Otto — leb wohl, Unteroffizier!

Und als wir sie ausgruben, da liegen sie friedlich nebeneinander. Und von einem Stollenbrett leuchtet es weiß: „Haltet aus, Kameraden."

Heiner schrieb es in seiner letzten Stunde.

Das war das Vermächtnis des Toten!

Denke daran, Kamerad!

*

Eisige Kälte über Sibiriens Felder.

Eisige Kälte auch zwischen den dünnen Barackenwänden, in denen Deutsche ihr Leben aushauchen. Hunderte liegen nebeneinander. Eine Seuche rafft sie alle dahin. Da liegen sie noch in ihren letzten Stunden.

Fluchen und Schimpfen dröhnt durch den Raum.

Fluchen auf alles!

„Weshalb, weshalb?" flüstert, ruft, schreit und brüllt es.

Und da erhebt sich über allem eine leise, eine doch hörbare Stimme.

Der kleine Dragoner in der Ecke ist es.

Der da sagt: „Kameraden, auch wir sterben für Deutschland."

Denke daran, Kamerad!

*

Pack und Rotmord gaben den Dolchstoß.

Pack und Rotmord regierten Deutschland.

Auch an der Saale.

Eine kleine Truppe marschierte noch für die Heimat und setzte sich in der Stadt fest. Trennte die einzelnen Haufen der zehnfach Ueberlegenen und kam Schritt für Schritt vor.

Aber wir wußten nichts vom Gegner.

Da ging einer hinaus, um zu sehen.

Unkenntlich gemacht — aber Verrat erkannte ihn.

Verirrte Volksgenossen schleppten ihn zur Saale. Warfen ihn über die Brücke. Schossen auf ihn. Und als der Todwunde sich am Ufer hochziehen wollte, mit letzter Kraft, da zerschlugen erbarmungslos Kolben seine Arme. Er versank und starb für seine Heimat.

Denke daran, Kamerad!

*

Polnische Banden überfluten die deutsche Grenze.

Not im Osten!

Und wo dem Lande die Not droht, da stehen sie immer wieder — die Jungen.

Der Annaberg muß unser werden.

Und er wird es.

Oberland und Heinz werfen die überlegenen Gegner. Und dann erschallt es aus den wenigen Kehlen der Stürmer: „Deutschland über alles."

Und zwischen ihnen liegt ein Kamerad. Eine Handgranate faßte ihn. Sterbenden, aber leuchtenden Auges summt er es mit, noch einmal: „Deutschland über alles."

Denke daran, Kamerad!

*

Mit gebundenen Händen steht er an einem Pfahl in der Golzheimer Heide. Ein roter Sergeant schlägt ihm den Kolben in die Kniekehle: „Deutsches Schwein."

Ein Kommando ertönt. Von Dutzenden Kugeln getroffen, bricht der Knieende zusammen.

Sein letztes Wort: „Deutschland."

So starb Schlageter.

Denke daran, Kamerad!

*

Still liegt er in seinem Zimmer, der Sturmführer.

Ueberlegt noch einmal, was er mit seinen Männern den Tag getan. Denkt daran, was die nächsten Tage weiter an Kampf und Sieg bringen werden. An allen Orten sieht er seine Kameraden schaffen, wie er es tut, wie es der Führer befiehlt.

Da wird die Tür aufgerissen. Mob dringt ein. Schüsse peitschen und treffen. Durch den Kopf getroffen sinkt der braune Soldat zu Boden.

Wiederum entfernt sich die Unterwelt.

Man versucht, den Sterbenden zu retten.

Umsonst. Die Kugel traf zu gut.

Horst Wessel stirbt. Und noch im Tode ist sein Sorgen für Deutschland. Er grüßt sein Land, den Führer, die Kameraden.

„Horst Wessel fiel.

Doch tausend neu ersteh'n . . ."

Denke daran, Kamerad!

*

Nur noch wenige Kilometer. Die Jungen haben es bald geschafft. Singend ziehen sie ein in die Stadt. Verabreden den nächsten Ausflug. Mit „Heil Hitler" gehen sie auseinander.

Einer wohnt in einer finsteren Gegend.

Schnell eilt sein Fuß heimwärts.

Da, an einer dunklen Ecke, sind sie über ihm. Drei, vier dunkle Gestalten. Messer blitzen und treffen. Der Hitlerjunge bricht zusammen. Noch atmet er. Da trifft ein letzter Stoß sein Herz.

Und da streckt sich die Hand empor, ein letztes Mal.

Und da tönt es von zuckenden Lippen: „Deutschland erwache!"

Ein Hitlerjunge fiel.

Denke daran, Kamerad!

*

Einzelschicksal?

Nein, Kamerad.

Das Schicksal der deutschen Nation, das sich widerspiegelt im Leben und Sterben unserer Kameraden.

Ueber zwei Millionen fielen.

Sie alle, alle starben, damit Deutschland lebt.

Das waren Deutschlands Schmiede!

Daran wollen wir alle und immer denken, Kameraden!

E. W. Gilbert.

Für uns!

Fern, fern im Osten, da gähnt ein Grab —
Da senkt man zu Tausenden die Toten hinab.
Für uns!

Im Westen, da ragt manch' Kreuz schlicht und klein,
Da liegen sie stumm in langen Reih'n.
Für uns!

Und wo im Winde rauschet das Meer,
Da gaben sie freudig ihr Leben her.
Für uns!

Sie opferten Zukunft und Jugendglück,
Sie kehren nie wieder zur Heimat zurü
Für uns!

Sie gaben ihr alles, ihr Leben, ihr Blut,
Sie gaben es hin mit heiligen Mut.
Für uns!

Und wir? Wir können nur weinen und beten,
Für sie, die da liegen bleich, blutig, zertreten.
Für uns!

Denn es gibt kein Wort, für das Opfer zu danken,
Und es gibt keinen Dank für sie, die da sanken.
Für uns!

Verfaßt von einem Oberrealschüler zum Andenken an seine gefallenen Kameraden.

Requiem zum Heldensonntag

Fast zwanzig Jahre sind's — und doch war es erst
daß er von seinen Brüdern, Schwestern, gestern,
von seiner Mutter Abschied nahm,
ins Feld zog — und nicht wiederkam . . .
Und wie dann nach vier ahnungsdumpfen Wochen
die Botschaft ausblieb, die so heiß ersehnte,
wie Stund' um Stunde, Tag um Tag sich dehnte
und Nächte kamen, hoffnungslos zerfressen,
da aus der Tiefe schwarzer Finsternis
ein Schrei sich löste, wie ihn nur die Qual
der Mutter kennt, wenn bald noch ungewiß,
doch drohend schon und schreckhaft ungemessen
das blinde Schicksal nach dem Herzen greift . . .
O Nächte ihr im Tränental:
da nur aus abgezählten Zweifeln
die Hoffnung in den Morgen reift
und — statt den Trost in wunde Brust zu träufeln —
das Herz noch blutender zur Folter schleift:
Hier stand es schwarz auf Weiß,
ein eisern unumstößlicher Beweis:
Er ist nicht mehr, ihr seht ihn nimmer lebend!
Trotzdem — an einem Strohhalm klebend —
verkrampfte sich die Hoffnung noch einmal:
Warum just diesen aus der ganzen Zahl?
Aus Tausenden, Millionen, die nach Westen
ins Brandrot schritten, warum nur die Besten??
Sie schreiben's — aber was bedeutet Schrift,
wenn es das Herzblut einer Mutter schreit:
Es ist unmöglich! Denn in Ewigkeit
gibt's nicht die Kugel, die ihn trifft!! . . .
Und wie dann dennoch nach Verzweiflungsnöten
das Unerbittliche zu glauben war,
denn immer riesiger schwoll an die Schar
der Toten, und man kannte jetzt das Töten . . .
Man wurde hart, und immer starrer sah
man in das Grausige, das rings geschah . . .
Und wie man schließlich still und stolz bewegt
begann, mit andern Helden ihn zu nennen —
auch andrer Mütter Schmerz verlor sein zuckend
Das alles steht untilgbar eingeprägt [Brennen —:
in unsern Herzen und in unsern Hirnen . . .
Ja, Bruder, heut am Heldensonntag schlägt
die wehe Stunde wieder, da die Stirnen
der Deinigen sich in Erinnerung
für eine Weile senken . . . Du warst jung,
als das Geschoß aus Feindeshand
den Tod dir schickte für dein Vaterland . . .
Unsterblich, als ein Jüngling, der nicht altern
noch welken kann, begleitest du die Deinen:
du bist um uns, was brauchen wir zu weinen?
Du bist der Heros, der uns fromm vereinigt
zu einer scheuen Andacht ohne Heucheln,
vor deinem Bild erstickt das Schmeicheln . . .
Du bist auch das Gewissen, das uns peinigt,
weil wir oft fühlen, wie du uns durchschaust
und ganz erkennst uns Stümper oft im Handeln,
zwar gut an Willen — aber oh! wie wandeln
sich Wunsch und Wille, wenn das Blut erbraust! . . .
Drum blickst du nicht empört auf unsre Schwächen —
wie kannst du denen zürnen, die dich lieben?
Wir Menschen haben's immer so getrieben,
und so sind alle, eh' die Augen brechen . . .
Doch, toter Bruder, wenn auf unsrer Fahrt
wir immer von den falschen Spielen
uns wenden zu den ewigeren Zielen:
Du bleibst der Spiegel unsrer besten Art.

Friedrich Singer.

Reminiscere!

Von E. Schaumecker.

Volkstrauertag! Ein Volk trauert um seine Gefallenen. Schlimm aber war es diese letzten fünfzehn Jahre, in denen die Gefallenen um ihr Volk trauern mußten, das sie zu vergessen schien und damit sich selbst fast in den Abgrund riß. Beschimpft wurde ihr Andenken, gelacht wurde über ihr Sterben, verfolgt wurden die, welche den Sinn in der Zwecklosigkeit erfaßten und daraus neue Taten keimen ließen.

Das letzte Jahr hat den Sieg gebracht — die Gefallenen, sie können nun wahrhaft so ruhen, wie man es auf ihre Kreuze schrieb: „In Frieden!" Ein Sieg wurde gewonnen, zu dem das Gedenken an sie mithalf, an sie, vor deren Blut man sich schämen mußte. Sie haben teil an diesem Sieg durch ihren beispielhaften Tod, der ein beispielhaftes Leben fordert. Kreuze im Osten — Kreuze im Westen — von unserem Volk die Allerbesten ruhen im fremden Land. Darum, weil gerade die Besten ihr Leben lassen mußten, dauerte es vielleicht so lange, ehe das Niedrige und Lastende überwunden werden konnte. Es ist anders gekommen, als sie es ahnen konnten, die damals hinauszogen, um den Sieg zu gewinnen. Der Krieg wurde verloren, kleinlicher Zwist, Neid und Hader zermürbten das Volk.

Aber gerade dies erwies sich als der Weg, der zum Siege führte. „Wir mußten den Krieg verlieren, um die Nation zu gewinnen" — eine bittere und schmerzhafte Erkenntnis. Ein verlorener Krieg in Feindesland und ein jahrzehntelanger Krieg gegen das Niedere im eigenen Lande — aber nun stehen wir am neuen Wege und der Aufstieg beginnt. Das Werk der Gefallenen steht heute in leuchtenden Ehren, wir sehen die Frucht ihres Leidens und Sterbens reifen. Und wenn die Glocken läuten: Reminiscere!, dann reden die Toten eine gewaltige Sprache, der Wind trägt sie uns zu von den geweihten Stätten aus Ost, West, Nord und Süd: „Haltet das Werk am Leben!"

MARCHIVUM

Deutsche Heldenfriedhöfe in fremden Landen / Von H. A. Hoffmann

Kameradschaftsgrab auf der deutschen Kriegsgräberstätte Montdidier in Frankreich, ausgestaltet vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

In Ost und West und Nord und Süd gibt es der Kriegerfriedhöfe unendlich viele. Allein Deutschland verlor im Weltkriege nahezu zwei Millionen seiner besten Söhne. Fast zur Hälfte — über 900 000 — ruhen sie in französischer Erde. Die andere Hälfte ist verstreut: im Osten, in Afrika und Asien, auf dem Balkan und im wildbewegten Meer.

Wer pflegt die Gräber unserer Helden?

Die Verpflichtung zur Betreuung der Kriegergräber ist in den Artikeln 225 und 226 des Versailler Vertrages völkerrechtlich niedergelegt. Die alliierten, assoziierten Regierungen und die deutsche Reichsregierung sind danach verpflichtet, die Grabstätten der in ihren Hoheitsgebieten bestatteten Heeres- und Marineangehörigen mit Achtung zu behandeln und in Stand zu halten.

Im Reichsgesetz vom 29. November 1922 (Reichsgesetzblatt 1923 I S. 25) ist Deutschlands Kriegergräberfürsorge geregelt. Die Durchführung liegt dem Zentralnachweiseamt für Kriegerverluste und Kriegergräber in Spandau, Schmidt-Knobelsdorffstraße, ob. Im Einzelplan II 4/2 des Reichshaushaltplans werden alljährlich die für die Pflege und Erhaltung der Kriegergräber erforderlichen Geldsummen vermerkt. Gegenwärtig stehen hierfür 713 000 Mark zur Verfügung. Durchschnittlich gibt das Zentralnachweiseamt für jedes Grab 3 Mark aus.

Die im Versailler Diktat beteiligten Länder haben für die Unterhaltung der auf ihrem Boden befindlichen deutschen Kriegergräber besondere Gesetze erlassen. Hinsichtlich der anderen Staaten (Sowjetunion Rußland, Litauen, Lettland, Estland usw.) muß das Auswärtige Amt erst durch diplomatische Verhandlungen die Pflege sicherstellen.

In Litauen, Lettland und Estland sind die Instandsetzungsarbeiten so gut wie abgeschlossen. Auf verschiedenen Friedhöfen wurden an die 50 000 Gräber vereinigt. Auch die Feldgräber und kleinen Regimentsfriedhöfe sind beseitigt und die Toten in Sammelfriedhöfe überführt worden.

Im Gebiet der Sowjet-Union ist die Grabpflege schwieriger. Die Gräber der Kriegsgefangenen liegen im ganzen Gebiet des ehemaligen Zarenreichs verstreut. Die Instandsetzungsarbeiten sind durch die riesigen Entfernungen und die Abgelegenheit dieser Friedhöfe besonders erschwert. So war es beispielsweise an der Murmanküste nur noch möglich, den Bestatteten schlichte Denksteine zu setzen, da man wohl ihre Namen, nicht aber ihre Grabstätten kannte. Im übrigen entspricht dem russischen Volkscharakter eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber den Gräbern gefallener Feinde. Sowjet-Rußland hat andere Sorgen . . .

Frankreich hingegen setzt seine Ehre darein, die Gräber unserer Kriegsgefallenen würdig zu gestalten. In dieser Beziehung erfüllt es in anerkennenswerter Weise seine in Versailles eingegangenen Verpflichtungen. Während des Krieges waren fast 3000 Friedhöfe mit mehr als 900 000 deutschen Toten entstanden. Aus gesundheitlichen und wirtschaftlichen Gründen hat die französische Regierung innerhalb von fünf Jahren planmäßige Umbettungsarbeiten durchführen lassen. Jetzt bestehen 400 Friedhöfe, von denen 160 nur deutsche, 67 außer deutschen auch andere, während die übrigen nur alliierte Kriegsgefallene beherbergen. Ein straff organisierter Gräberdienst sorgt für gute Pflege der Ruhestätten. Sorgfältig werden Listen über die Namen der Bestatteten geführt. Dennoch sind bei den Umbettungsarbeiten manche Gräber verschwunden und die Reste der Toten mangels ausreichender Identifizierung in Massengräbern beigesetzt worden.

Der größte Sammelfriedhof liegt in Maison Blanche bei Arras. Er birgt fast 40 000 Einzelgräber. Nicht weit davon entfernt liegt der Friedhof St. Laurent Blangy. Dort befindet sich das größte deutsche Massengrab mit 22 000 unbekannten Soldaten.

Die Zusammenarbeit der deutschen Behörden mit dem französischen Pensionsministerium, dem die Pflege der Kriegergräber obliegt, läßt zu wünschen nichts übrig. Alljährlich bereisen Vertreter des Auswärtigen Amtes und des Zentralnachweiseamtes, sowie Mitglieder des „Volksbundes Deutscher Kriegergräberfürsorge" gemeinsam mit Delegierten der französischen Regierung die deutschen Grabstätten. Festgestellte Mängel werden im Pensionsministerium in Paris zur Sprache gebracht und alsbald behoben. Auf Veranlassung des Auswärtigen Amtes sind allein siebzig Ehrendenkmäler, wie sie während des Krieges von den deutschen Truppenteilen errichtet wurden, auf die neu angelegten Sammelfriedhöfe überführt worden.

In Belgien liegen die Verhältnisse nicht ganz so günstig. Die Regierung verfügt nur über eine kleine Fürsorge-Organisation mit geringem Geldaufwand. Das Auswärtige Amt hat darum im Jahre 1925 mit dem belgischen Staat ein Abkommen getroffen, wonach die Erhaltung und Pflege der Kriegergräber in Belgien Sache des Auswärtigen Amtes ist. Die deutsche Botschaft in Brüssel sorgt seitdem in vorzüglicher Weise für die Ruhestätten unserer gefallenen Helden. Ungefähr 140 000 Gräber mußten umgebettet und in neuen Friedhöfen vereinigt werden. Rings um Ypern sind jetzt stimmungsvolle Grabstätten für Deutschlands Gefallene entstanden.

In Jugoslawien und Rumänien hat die Bevölkerung in vielen Orten für die Pflege der Grabstätten — ohne Rücksicht auf die Nationalität der Gefallenen — gesorgt. Im allgemeinen kann daher in diesen Gebieten eine würdige Ausgestaltung deutscher Kriegerfriedhöfe und Einzelgräber festgestellt werden. Trotzdem bleibt im einzelnen hier noch viel zu tun übrig.

Ungünstig liegen die Verhältnisse in Polen. Auf seinen weiten Feldern ruhen an die 300 000 deutsche Soldaten. Leider verwehrte die polnische Regierung eine Mitwirkung deutscher Regierungsvertreter an den Umbettungs- und Instandsetzungsarbeiten. Nach dem Versailler Diktat betrachtet der Staat dort die Kriegergräberfürsorge ausschließlich als seine Angelegenheit. Das Auswärtige Amt muß sich daher darauf beschränken, bei Kontrollreisen festgestellte Mängel dem zuständigen Ministerium Polens zur Kenntnis zu bringen und um Abhilfe zu ersuchen.

Die Ausgestaltung der Kriegerfriedhöfe ist organisatorisch gesichert. Viel bleibt trotzdem noch zu tun. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge unterstützt die amtliche Tätigkeit in hervorragender Weise. Dem Besuch der Stätten steht im allgemeinen nichts im Wege. Bei Einzelreisen empfiehlt sich aber immer eine vorherige Fühlungnahme mit der zuständigen Ortsgruppe des Volksbundes und mit dem Zentralnachweiseamt in Spandau. Zu wünschen wäre, daß die Reichsbahn den Angehörigen von Kriegsgefallenen einmal im Jahre — wie es in Frankreich und England auch geschieht — freie oder wenigstens erheblich ermäßigte Fahrt bis zur Grenze und zurück einräumte. Das gehört ebenso zur Dankespflicht des Vaterlandes wie die Fürsorge für die Kriegergräber in fremden Landen.

Zum Totengedenktag

Von A. Mühlthaler

Gedankenrosse, geleitet von Nachdenklichkeit, führten in stiller Stunde mich dorthin, wo unseres Volkes Söhne der kühle Rasen deckt, wo ihr heilig Vertrauen anrannte gegen hassendes Wollen.

Ihre Wege zog ich. Ueber weite Ebenen, tiefe Sümpfe und breite Wasser, durch tiefgefurchte Schluchten und über hohe Berge.

Ich sah, wie Mensch gegen Mensch anrannte und wie das Entsetzen mit langekrallten Fingern nach ihnen griff und die Sinne verwirrte.

Ich sah, wie der Tod auf sie einhieb mit scharfer Sense, die grellblitzend die Luft durchfuhr. Und all das Blut sah ich, das hervorschoß aus zerfetzten Leibern und gebrochenen Herzen.

Alles Weh und alle Seufzer wurden zu Wolken und wuchteten über diesen Orten des Grauens.

Und vor mir her flog mit schwerem Flügelschlag ein großer, schwarzer Vogel. Meines Volkes Elend. Er wächst, wird riesengroß und stürmt am grauversponnenen Himmel über die klagende Erde.

Immer wird das Weltwissen die Toten und das Blut sehen, die Seufzer des Leids und die Klagen der Trauer hören. Und das Weltgewissen wird zu denen reden, die dem Völkertod den Befehl zum großen Sterben gegeben.

Der Ludwigstein

Das Kriegsgefallenen-Denkmal der deutschen Jugend

Von Hermann Ulbrich-Hannibal

Die wandernde deutsche Jugend ist es gewesen, welche die landschaftlichen Schönheiten des Werratales entdeckt hat. Einige Punkte dieses reizvollen Gebietes wie Hoher Meißner, Hanstein, Ludwigstein bildeten schon vor dem großen Kriege Marksteine in der Geschichte der deutschen Jugendbewegung, der Ludwigstein hat unter ihnen nun seit einigen Jahren eine noch größere Bedeutung erlangt.

Ueber der Werleshäuser Pforte am linken Ufer der Werra südlich von Witzenhausen thront diese Burg auf freiem Bergeskamm und grüßt mit ihrem hohen runden Wehrturm weit ins Land, in das Land der deutschen Jugend, zum Hohen Meißner hinüber, wo sich im Jahre 1913 die deutschen Wandervögel unter der Führung von Männern wie Eugen Diederichs und Gustav Wyneken zu machtvoller Kundgebung trafen, und auch zum Hanstein hinüber, der zu den schönsten deutschen Burgen gehört. In einer Nacht, so erzählt die Sage, soll der Ludwigstein entstanden sein, und der Teufel soll dabei geholfen haben.

Die Feste wurde gegen Wegelagerer und Schnapphähne erbaut, zu denen auch der Graf von Hanstein auf der gegenüberliegenden Burg gehörte. An der Nordseite des Ludwigsteins ließ der Erbauer einen Kopf aus Stein anbringen, der dem Hanstein weit die Zunge ausstreckt.

Als die Zeit der Ritter vorüber war, wurde es auf dem Ludwigstein einsam, die Dächer stürzten ein, die Wände bröckelten ab, und Raben flogen um die meterdicken Mauern der trutzigen Feste. Seit dem Beginn dieses Jahrhunderts zogen die deutschen Wandervögel zu der Ruine hinauf, feierten Sonnenwende oder hielten Bundestagungen ab. Und da es ihnen hier gefiel, wandten sie sich an die Regierung, um die Burg zu erwerben und der wandernden deutschen Jugend eine schöne Heimstätte zu schaffen. Ihr Gesuch wurde aber damals abgelehnt.

Als dann nach dem Weltkriege die Wandervögel aus Flandern und aus den russischen Sümpfen wieder in ihr deutsches Wanderland zurückkehrten, da reifte in ihnen aufs neue der Plan, den Ludwigstein zu erwerben. Und nun sollte er nicht nur eine Heimstätte der wandernden Jugend werden, sondern ein Denkmal für die im Kriege gefallenen Kameraden, für die unvergeßlichen, mit denen man das deutsche Land durchwandert hatte. Er sollte ein Denkmal werden, wie es sich mancher Idealist erträumt hatte, dem Leben der Jugend dienen und als kraftvolles Zeichen der Erinnerung an die toten Freunde weit in das deutsche Land schauen.

Die alte Wandervogelzeitschrift aus der Zeit, da dieser Plan reifte — März 1920 — liegt noch vor uns, mit ihrem Aufruf von den Feldsoldaten der Wandervögel zur Erwerbung der Burg Ludwigstein.

„Es bietet sich uns Gelegenheit", so heißt es an die Wandervögel, an alle Wanderer und Gesinnungsfreunde, „die Burg Ludwigstein bei Witzenhausen von der Regierung käuflich zu erwerben.

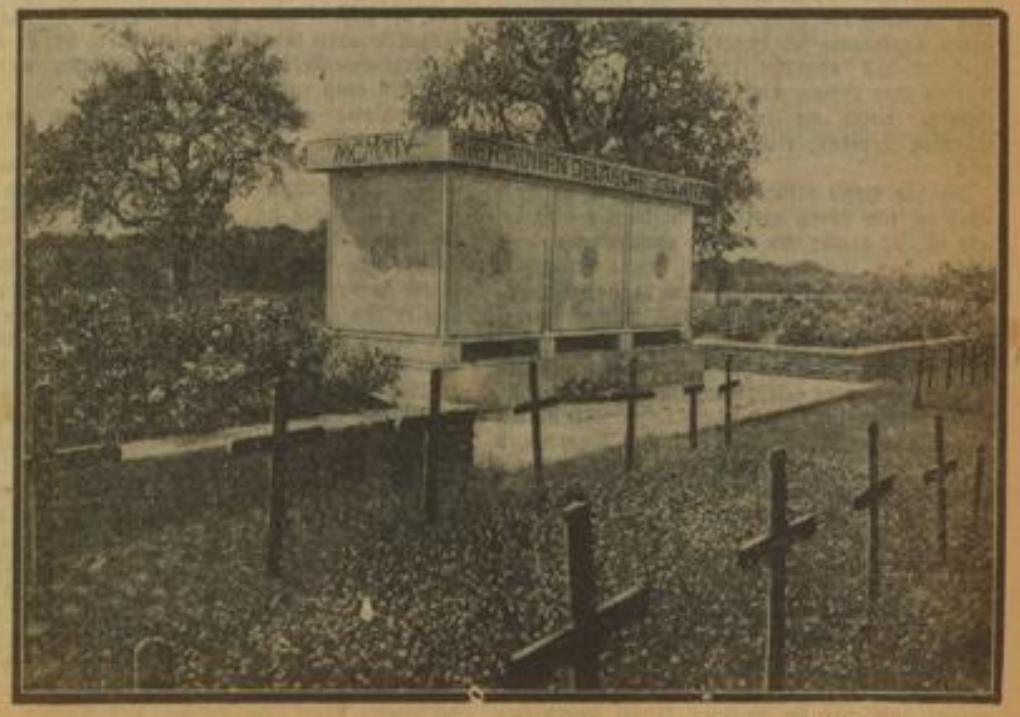
Wir ehemaligen Feldsoldaten unter Euch hegen den Plan, die Burg als Mal unserer gefallenen Brüder zu erwerben und zu einer Jugendherberge auszubauen.

Der Ludwigstein, im Herzen unseres Vaterlandes an dem schönsten Punkt des Werratales gelegen, ist wie keine andere Burg im Laufe der Jahre Tagungsort der verschiedensten Bünde gewesen, tagtäglich sieht er unseresgleichen oben bei sich, und es gibt wenige unter Euch, die ihn nicht kennen.

Hier ist eine Gelegenheit, der ganzen Welt zu zeigen, was Jugendkraft und Begeisterung vermag, wie Schaffensfreude und Sehnsucht nach einem Ziel alle kleinen Schranken niederreißt und Euch alle, jung und alt, aus allen Bünden vereint zum gemeinsamen Werk, zum Aufbau des Erinnerungsmales für unsere Gefallenen."

Dann kam die Zeit, wo die deutsche Jugend in allen Orten für Wiederherstellung des Ludwigsteines sammelte, wo sie aus allen deutschen Gegenden auf ihren großen Fahrten zum Ludwigstein pilgerte, um an seinem Aufbau persönlich mitzuarbeiten. Jeder Wanderer, der in den folgenden Jahren auf dem Ludwigstein übernachtete, mußte sich einen Tag mit seiner Arbeitskraft in den Dienst des Wiederaufbaues der Burg stellen. Da wuchsen die abgebröckelten Mauerwände aufs neue in die Höhe, eines Tages sah man, wie sich schon die ersten Dachsparren über die Wände reckten, und dann ging die Burg unter der Schaffenskraft der Jugend immer mehr ihrer Vollendung entgegen.

Die deutsche Jugend hat damit ihren toten Kameraden ein Gefallenendenkmal geschaffen wie kein anderes Volk, und hat mit dieser Burg, die auch das Reichsarchiv der deutschen Jugendbewegung birgt, sich und allen deutschen Wanderern ein Ziel gegeben, das zu besuchen eine heilige Pflicht jedes Wanderers im schönen Werratal ist.



Die deutsche Kriegsgräberstätte Vitry-Noureuil an der früheren Westfront.

Albrecht von Wallenstein

Zu seinem 300. Todestag am 25. Februar 1934 / Von Ernst Rohde

Mitten im schlesischen Land, in der Gegend von Bunzlau, steht auf einer waldigen Erhebung heute noch eine Burgruine mit Namen Waldstein. Das alte Geschlecht, das seinen Namen von dieser Feste bezogen hatte, wanderte schon im Mittelalter über die Grenze nach Böhmen aus.

Diese Vorfahren, ursprünglich Deutsche von Abkunft, gehörten bereits vor 400 Jahren zum alteingesessenen böhmischen Landadel. Ein Zweig der Wallensteins hatte um die Mitte des 16. Jahrhunderts das evangelische Glaubensbekenntnis angenommen und lebte auf dem Herrensitz Hermanitz. Dort wurde der Familie am 24. September 1583 ein männlicher Sprößling geboren, der in der Taufe den Namen Albrecht Wenzel Eusebius erhielt. Den Eltern war es nicht vergönnt, die Geburt ihres Kindes lange zu überleben. Sie starben kurz hintereinander, als Albrecht noch ein Knabe war. Aber ein milder, frommer Onkel, Johann von Slavata, nahm sich des Kindes an und erzog ihn untadelig im Geist der evangelischen Lehre.

Mit sechzehn Jahren lernte er zu Goldberg in Schlesien Sprache und Geist des klassischen Altertums. Auf der Universität Altdorf bei Nürnberg, die ihn bald darauf als jungen Scholar empfing, wurde der Jüngling abgestoßen durch die scholastische Selbstgefälligkeit, das enge, kasuistische Wissen der mittelalterlichen Kultur. Was begriffen diese Schulmeister vom Leben, die die Natur, die Mensch gegen Mensch, Volk gegen Volk bewegten! Ihre schöne, wohlgefällige Ordnung — war sie nicht wie ein Netz mit zu weiten Maschen, das demjenigen, der wie ein Fischer auf den Spuren der Weltgeheimnisse seinen Zug tat, den kostbaren Fang entgehen ließ? Dieses Wissen, wohlangeordnetes Nichtwissen um das Elementarste, ekelte Wallenstein an. Er wandte sich ab. Und so kam es, daß der junge Schüler Albrecht von Wallenstein im Jahre 1600 von seinen erzürnten Lehrern den Rat empfing, sich nach einer anderen Stätte der Bildung umzusehen.

Padua, Norditalien, letzte Blüte der reifsten Renaissance, wo der junge Galilei in seinen Vorträgen das Bild der Welt vom Kopf auf die Füße stellte, wo der große, geheimnisvolle Keppler seine Besuche abstattete: das war schon etwas anderes! Hier ging schon der Atem einer anderen Welt.

Als 1606 sein treuer Onkel Slavata gestorben war, unternahm Wallenstein ohne große Gewissensbisse den Schritt, der ihn aus der Abgeschiedenheit einer protestantischen Minorität in die Welt des habsburgischen Hofes führte: er trat zum Katholizismus über. So konnte er, knapp 24 Jahre alt, in die Dienste der Hofhaltung Erzherzog Karls in Burgau bei Innsbruch treten. Drei Jahre später reichte der junge Mann seine Hand einer alten, sehr begüterten Dame, Lukretia von Wickow, zur Ehe. Dies bedeutete, durch die große Erbschaft, die seiner harrte, einen Platz in der österreichischen Hocharistokratie. 1614 schon wurde diese ungleiche Ehe durch den Tod der Gattin gelöst, die beinahe seine Großmutter hätte sein können. Aber nun stand Albrecht von Wallenstein voll im Lichte der großen Welt: Erbe eines reichen Vermögens, Lehnsmann weiter Landstrecken, jung, frei und voller Kraft, vermochte er nun mit geringer Anstrengung die Aufmerksamkeit des Hofes auf sich zu ziehen.

Diese Gelegenheit, für die Wallenstein gearbeitet, intrigiert und geheiratet hatte, kam 1618.

Das Stadthaus von Eger, wo am 25. Februar vor 300 Jahren Albrecht von Wallenstein, Herzog von Friedland, der große Generalissimus des Dreißigjährigen Krieges, ermordet wurde

Warum hätte sie nicht kommen sollen? Die Sterne hatten ja für ihn gesprochen. Der böhmisch-mährische Aufstand, der mit größter Heftigkeit um diese Zeit losbrach, als erstes Ereignis in der Kette von Unruhen, die wir unter dem Namen „dreißigjährigen Krieg" kennen, brachte nicht nur das Ansehen, sondern auch das Geld der Habsburger in ernste Gefahr. Wallenstein erschien im letzten Augenblick mit wenigen Getreuen auf dem Feld. Durch einen Handstreich setzte er sich in den Besitz der österreichischen Kriegskasse, die er sicher nach Wien überführte. Kaiser Ferdinand horchte auf: wer war dieser kühne Mann, der dort so treu und selbstlos seinen Besitz gerettet hatte? Wie hieß er? Wallenstein. Er hatte Geld und Güter. Man mache ihn zum Befehlshaber eines Kürassierregimentes, beschloß der Kaiser. Freilich — woher dieses Regiment nehmen? Habsburg hatte, trotz Rettung seiner Kriegskasse, keinen Pfennig überflüssiges Geld. Aber Wallenstein erbot sich, dieses Kürassierregiment aus eigenen Mitteln aus dem Boden zu stampfen. Der Name „Wallenstein" kam zu Ohren des Hofes. Man beschloß, diesen Mann im Auge zu behalten. Aber Wallenstein tat schon genug dafür, daß er nicht wieder im Hintergrund verschwand. Schlag auf Schlag kaufte er all die Güter, die im Laufe des Krieges herrenlos geworden waren, auf. Nun war er Herr über viele Meilen fruchtbaren Landes. Tausende von Bauern sahen in ihm ihren Herrn. Hunderte von Bauernsöhnen wurden seine Soldaten. Ueber Nacht fast war er zu einer glanzvollen Macht geworden. Und es fehlte nur noch der Tag, an dem diese Macht sich nach außen hin, durch die Befestigung seiner Stellung gegenüber der österreichischen Krone verriet. Am 9. Juni verheiratete sich Wallenstein zum zweiten Male, diesmal mit einem jungen Mädchen, dessen Vater einer der wichtigsten Ratgeber Kaiser Ferdinands war, — mit Isabella Katharina von

Im Herbst 1623 war Wallenstein Reichsfürst. Im nächsten Sommer verlieh der Kaiser ihm Titel und Eigenschaften des Herzogs von Friedland. Und genau ein Jahr später, im Juli 1625, stand Albrecht von Wallenstein, Herzog von Friedland, als Generalissimus an der Spitze des kaiserlichen Heeres. Er hatte Kaiser Ferdinand gezwungen. Dieser, ein schwacher Organisator, verstand von Kriegsdingen nichts und rüstete Wallenstein mit einer Machtfülle aus, die fast alles umspannte, außer Geld, denn davon hatte der Kaiser zu wenig, Wallenstein aber genug. Zum Teil also auf eigene Kraft gestellt, marollisch aber vollkommen der Lenker des Schicksals der Kaiserlichen, begann Wallenstein im Frühjahr 1626 eine Kampagne gegen seinen Gegenspieler Mansfeld, die ein einziger Erfolg war. Er schlug ihn in offener Feldschlacht bei Dessau, jagte ihn durch ganz Schlesien hindurch, um ihn in Ungarn völlig aufzureiben. Ein Jahr später warf er seine ganze Armee nach dem Norden, gegen König Christian von Dänemark. In Verbindung mit General Tilly, der den Soldaten der Liga vorstand, fegte er Mecklenburg, Holstein, Schleswig, Jütland von dänischen Truppen rein. Alle Städte, mit Ausnahme von Stralsund, das in heldenhaftestem Kampf Wallensteins Armee zurückschlug, fielen vor diesen vereinigten Streitkräften, Christian wurde bei Wolgast vernichtend geschlagen. Wieder war Wallenstein die Seele dieses Feldzuges. Der Reichstag von Regensburg im Jahre 1630 brachte Wallensteins Gegnern einen vorübergehenden Sieg: Ferdinand, von seinen Fürsten hart bedrängt, mußte seinen Generalissimus den Drohungen der Gegenpartei opfern. Mit einem Achselzucken gehorchte Wallenstein, als man ihn aufforderte, sein Amt niederzulegen.

Als der Schwedenkönig Gustav Adolf im Jahre 1631 in Deutschland landete, hatte er leichtes Spiel mit der schwachen Armee der Liga, deren Führung unter General Tilly dem Gegner in keiner Weise gewachsen war. Es wird behauptet, Wallenstein sei an diesem Feldzug der Schweden nicht unbeteiligt gewesen, er selbst habe in Geheimverhandlungen mit Gustav Adolfs Kanzler Oxenstierna auf Habsburgs Schwäche hingewiesen, um Ferdinand eine Lektion zu erteilen. Sei dem, wie dem wolle: im Frühjahr 1632 sah man selbst in Wien ein, daß ohne Wallenstein nicht auszukommen war.

Bald aber häuften sich die Zerwürfnisse mit Ferdinand. Wallensteins Heer hatte sich Gustav Adolf bei Lützen am 16. November 1632 gestellt: der Schwedenkönig wurde ein Opfer seiner Kurzsichtigkeit, seine Armee aber blieb siegreich. Anstatt nun nachzustoßen, zog Wallenstein nach Böhmen ab, in die Winterquartiere. Im Januar 1633 veranstaltete er sogar ein höchst grausames Strafgericht gegen führende kaiserliche Offiziere, denen er die Schuld an der Niederlage von Lützen zuschrieb. Hatte dies schon böses Blut gemacht, so schlugen die darauffolgenden Enthüllungen über Wallensteins geheimste Pläne dem Faß völlig den Boden aus: es wurde bekannt, daß er wiederholt mit Schweden und Sachsen Geheimverhandlungen gepflogen hatte — gegen Ferdinand, zum Zweck einer Verbindung der Nordstaaten, die im dreißigjährigen Krieg mitfochten. Ihm selbst hatte man sogar die Krone von Böhmen angetragen. Bald nach diesen Enthüllungen kam es dann zum offenen Bruch. Im Spätherbst 1633 geriet der Kurfürst von Bayern, Wallensteins schlimmster persönlicher Feind, in der Oberpfalz den Schweden gegenüber in eine mißliche Lage. Wallenstein wurde schleunigst zum Entsatz herbeikommandiert. Von Schlesien kommend, machte er zur allgemeinen Ueberraschung in Pilsen Halt und erklärte dem Wiener, dieser geforderte Winterfeldzug sei unmöglich — eine Erklärung, der sich all seine Offiziere anschlossen. Nun platzte die erste Bombe: Ferdinand klagte ihn der Unbotmäßigkeit und des Verrates an, er drohte, ihn abzusetzen — Wallenstein antwortete am 12. Januar 1634 in kühlem Ton, auch wenn er gezwungen werden würde, zu gehen, sei er gewiß, daß seine Offiziere treu zu ihm stünden. Wenige Tage nach dieser für Ferdinand höchst bedrohlichen Botschaft, schloß Wallenstein auf eigene Faust Frieden mit Sachsen und Schweden. Diese Formverletzung seinerseits war eine Unklugheit, die ihm schließlich den Kopf kosten sollte: Ferdinand, die Bedeutung dieser Stunde erkennend, unterschrieb sofort Wallensteins Entlassungsdekret und beauftragte General Gallas mit der weiteren Führung der Armee. Zwei Generale in Wallensteins Heer, Piccolomini und Colloredo, erhielten den Geheimauftrag, den Offizieren klar zu machen, was ein weiteres Festhalten an Wallenstein für sie zur Folge haben werde. Am 18. Februar entband Ferdinand offiziell die Offiziere von ihrem Gehorsam gegen Wallenstein. In dieser dramatischen Stunde deckte Wallenstein alle Karten auf: er eilte mit dem Kern seines Heeres nach Eger, um dort mit Sachsen und Schweden zusammenzutreffen. Unter seinen Offizieren befand sich der Dragoneroberst Buttler, der von Wien den Auftrag erhalten hatte, den Herzog von Friedland „lebendig oder tot" in Wien zu überbringen. Als sie in Eger eintrafen, hielten nur noch vier oder fünf Offiziere zu Wallenstein, alle anderen, einschließlich der Platzkommandanten Gordon und Leslie, hatten ihre Hände in der Verschwörung. Blutig zeichnet sich Wallensteins endgültiger Schicksalstag zwischen 1618 und 1648 ab: bei einem Bankett, das Gordon in der Burg von Eger veranstaltet hatte, machten Butlers Dragoner Wallensteins letzte Getreuen Terzka, Ilow, Kinsky und Neumann in der Trunkenheit nieder; der Führer selbst wurde im Patrizierhaus Pachebel, wo er, krank und abgespannt, „einen langen Schlaf zu tun gedachte", von dem irischen Obersten Devereux ohne Gegenwehr erstochen. Seine Leiche, 1663 in Gitschin bestattet, wurde erst viel später, im Jahre 1785, feierlich nach Münchengrätz überführt.

So haben diesen Mann, der nach den Sternen greifen wollte, über alle Throne der Welt hinaus, die Gestirne, seine Ratgeber, doch im letzten Augenblick verraten.

Staatsgeheimnis in Mannheim und Sanssouci

Novelle von Dr. Otto Behm

5. Fortsetzung

Das war zwar ein großes Opfer für einen jungen Menschen, der eben erst aus seinem Gewahrsam entflohen war, aber eben darum empfand Gartzen dieses Opfer als eine Tat. Gleichviel, ob die Sendung des wirklichen Gesandten politisch wichtig oder vielleicht nur ein Akt diplomatischer Höflichkeit war, eine Botschaft Friedrichs des Großen mußte für einen jungen Preußen, der selbst die diplomatische Laufbahn einschlagen wollte, unter allen Umständen eine Angelegenheit sein, die vor dem Mißlingen behütet werden mußte. Und so faßte denn Clemens von Gartzen den merkwürdigsten Beschluß seines Lebens. Er ließ sich von dem diensteifrigen Hausburschen aus seinem Zimmer heimlich ein paar notwendige Gegenstände holen, versicherte sich durch ein reichliches Geldgeschenk des ohnehin dazu bereiten Landsmanns und kehrte, nicht ohne sich selbst zu belächeln, durch den tiefen Schnee der dunklen Straßen stapfend, eilig in sein Gefängnis zurück.

In der Gasse hinter dem Haus fand er noch alles so, wie er es verlassen hatte. So stieg er, alle Riegel hinter sich wieder vorschiebend, leise auf seinem Schleichweg ins obere Stockwerk und fühlte sich, zumal nach dem langen Aufenthalt in Kälte und Schnee, fast heimatlich berührt, als er das noch angenehm warme Wohnzimmer wieder betrat. Er gab sich jetzt auch nicht weiter mit besonderen Gedanken ab, versicherte sich nur, daß alle Fenster und Türen fest geschlossen waren, und legte sich, Degen und Pistole allerdings in greifbarer Nähe haltend, zu Bett. Nachgerade müde, fand er bald Ruhe und schlief ohne Störung bis in den hellen Morgen hinein.

Als er dann die Stube betrat, sah er ohne Verwunderung im Wandschränkchen das Frühstück, dafür aber mit um so größerer Ueberraschung einen neuen Brief, diesmal größeren Formats. Er öffnete ihn und las, befriedigt über diese Bestätigung der Richtigkeit seines Verhaltens, die im übrigen längst überholten Zeilen des Hauseigentümers:

„Ew. Hochwohlgeboren

wollen allergütigst verzeihen, daß aus Gründen der Sicherheit des Kurstaates Dero persönliche Freiheit für wenige Tage Beschränkungen auferlegt werden müssen, die Ihrem untertänigsten gehorsamen Diener das besondere Vergnügen gewähren, Sie als Gast in seinem Hause zu beherbergen. Wir wählten diese Form, die wir Sie bitten, als eine ritterliche Haft im edlen alten Sinne des Wortes ansehen zu wollen, weil wir den größten Wert darauf legten, Ihrem erhabenen Monarchen auch im Kampf die Ehre zu geben, zu der seine bewundernswerten Siege auch den Gegner verpflichten, zugleich aber auch, um Ew. Hochwohlgeboren eigene Gefühle als Kavalier so sehr zu schonen, daß es Ihnen nach diesen Tagen nicht gar zu schwer werden wird, auch als freier Mann dem Unterzeichneten die Freude zu machen, weiterhin sein Gast zu sein.

In dieser gewissen Hoffnung habe ich die Ehre zu sein

Ew. Hochwohlgeboren gehorsamster Diener

Philipp Heinrich Graf von Rav."

Gartzen lachte auf und, als er das Schreiben verächtlich auf den Tisch warf, formten seine Lippen zur Kennzeichnung des Briefschreibers einen so kräftigen Kölner Studentenausdruck, daß er ihn im Hause seines geistlichen Oheims, des Domherrn, bestimmt nicht gebraucht hätte. Gleichwohl war ihm der Brief wertvoll, weil er ihm die letzten Besorgnisse über seine Lage nahm. Er schickte sich also mit Humor und im Bewußtsein einer nützlichen Tat trotz des draußen strahlenden Sonnenscheins in die neue Gefangenschaft und machte sich den Tag so gemütlich wie möglich. Vor allem sprach er dem Frühstück und dem pünktlich im Speisenschalter erscheinenden vorzüglichen Essen nun mit ungehindertem Appetit zu. Zwischen den Mahlzeiten saß er im Sessel am Fenster und vertiefte sich in neue Lektüre. Zwar zu „Werther" fehlte ihm auch jetzt die Lust. Aber er fand im Bücherschrank wieder mit einigem Staunen ein weiteres Werk Friedrichs des Großen, die „Denkwürdigkeiten des Hauses Brandenburg" und dies schien ihm gerade das Richtige für seine Lage.

Aber sei es, daß die Geschichte so vieler kraftvoll zugreifender politischer Handlungen ihn ungeduldig wünschen ließ, über sein Dulden und Warten zu eigenen, männlicheren Taten fortzuschreiten, sei es auch, daß das lange Stubenhocken seinem jungen, kräftigen Körper nicht behagte, kurz, als allmählich die Vesperstunde herannahte, faßte ihn ein solcher Drang nach Bewegung und frischer Luft, daß er allen Ernstes bei sich überlegte, ob er nicht unter dem Schutz der Abenddunkelheit eine kleine Haftunterbrechung eintreten lassen und sich heimlich in das nahe Nationaltheater begeben sollte, das er heute eigentlich hatte besuchen wollen und in dem man, wenn er sich nicht irrte, „Widerbellerin" gab, eine Bearbeitung von Shakespeares „Zähmung der Widerspenstigen".

Das war zwar nur eine Ablenkung, aber es reizte ihn an dem Stück etwas, woran er seit gestern bemüht war nicht zu denken: der Kampf zwischen einem Mann und einer Frau, wie er selbst ihn ja in seinem eigenartigen Verhältnis zu Charlotte von Uglar-Franckenheim, der jungen Dame des Hauses, durchmachte, die ihn so liebenswürdig und doch so beschämend überlistet hatte. Sein erster Blick beim Erwachen am Morgen war nicht umsonst auf ihr Bild an der Wand gefallen, und wenn er auch von den Werthergefühlen des gestrigen Tages weit entfernt war, so ließ ihn doch die nach entscheidenden Taten verlangende männlichere Stimmung dem Rätsel ihres Verhaltens nicht mehr ausweichen, sondern nach Klärung verlangen. Ja, es lockte ihn geradezu, mit ihr zu kämpfen und, wie in Shakespeares Lustspiel der junge Petruchio sein trotziges Kätchen, so seinerseits das schöne, stolze und als Gegnerin so gefährliche Fräulein von Uglar zu bändigen und zu zähmen.

Von diesen Gedanken erfüllt, ging der Freiherr in die Schlafstube, nahm das Bild Charlottes von der Wand und vertiefte sich noch einmal in die feinen, klugen Züge seiner hübschen Feindin. Als er dann in das Wohnzimmer zurückkehrte, fand er wider alles Erwarten im Wandschrank zwischen dem Vesperbrot einen neuen Brief der Dame, bei dem er sofort die Ahnung hatte, daß er eine entscheidende Wendung bedeute. Und als er das diesmal sorgfältig versiegelte Billett aufriß, las er überrascht und beglückt, was ihm das junge Mädchen, anscheinend ebenso erregt wie er, schrieb:

„Herr Gesandter!

Sie wissen nun alles, aber eins noch nicht: daß ich zu diesem listigen Spiele half, nicht um Ihnen Ungelegenheiten zu bereiten, sondern im Gegenteil, um den Schachzug meines österreichisch gesinnten Oheims wirkungslos zu machen. Glauben Sie nicht, daß es mir leicht fällt, gegen den Vetter meines seligen Vaters zu kämpfen und den Mann zu täuschen, der meiner Mutter und mir, wenn auch widerwillig, in seinem Hause Unterkunft gewährt. Aber ich bin eine gute Bayerin und will nicht, daß meine Heimat in Not gerät. Deshalb freue ich mich, aus Ihrer Sendung an den Herzog von Zweibrücken zu ersehen, daß Ihr großer König den neuen Plan des Kaisers kennt, der nun darauf hinzielt, unseren Kurfürsten Karl Theodor zu bewegen, Bayern gegen die österreichischen Niederlande umzutauschen. Sie werden wissen, daß Seine kurfürstliche Durchlaucht um so lieber darauf eingeht, weil er mit seinem neuen Reich große Selbständigkeit und den Titel eines Königs von Burgund erhalten soll. Und es wird Ihnen auch nicht verborgen sein, daß die russische Zarin wie auch des Kaisers Schwester, die Königin Marie Antoinette von Frankreich, diesen Plan unterstützen wollen, der für Deutschland so gefährlich ist.

Was Sie aber nicht wissen, ist, daß der Herzog von Zweibrücken diesen Abend in Mannheim endlich eintrifft. Ich habe mich daher entschlossen, Sie um sieben Uhr heimlich abzuholen und in das Haus einer ehemaligen Zofe meiner Mutter zu führen, wo Sie eine geheime Zusammenkunft mit dem Herzog oder seinem Bevollmächtigten haben können. Mein Oheim ist um diese Zeit im Theater und vom Personal wird nur der alte Diener meines Vaters im Hause sein, derselbe, welcher Ihnen den Weg zu uns gewiesen hat, der mir aber unbedingt ergeben ist und nichts verrät.

Ich wage viel. Aber es ist mir eine Beruhigung, daß Sie so jung mit einer so wichtigen Sendung beauftragt sind. Sie werden also wohl auch ein junges Frauenzimmer verstehen, das für eine große Sache nur mit den kleinen Waffen seines Geschlechts kämpfen kann. Aber nun sind Sie ja da und ich gebe mich mit diesem Schritt in die Hand eines Mannes, dem sein König gewiß nicht ohne Grund eine Angelegenheit anvertraut hat, die ebensoviel Kraft wie Vorsicht erfordert.

Charlotte Freiin von Uglar-Franckenheim."

Fortsetzung folgt!

MARCHIVUM

Sport und Spiel

Neuregelung der Fahrpreisermäßigung zu Zwecken der Jugendpflege

Durch Erlaß vom 12. Febr. hat der Reichsminister des Innern die Bestimmungen über die Gewährung der Fahrpreisermäßigung zu Zwecken der Jugendpflege wie folgt geändert:

„Nachdem die NSDAP und ihre Organisation in ein festes Verhältnis zum Staat gebracht worden sind, bestimme ich, daß ab 1. April 1934 nur noch den Organisationen der Hitler-Jugend und den dem Reichssportführer unmittelbar unterstellten Sportvereinen Bescheinigungen über die Anerkennung als Jugendpflegeverein zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung bei der Reichsbahn ausgestellt werden dürfen.

Mein Erlaß vom 20. April 1926 wird aufgehoben und durch folgenden ersetzt:

1. Die Fahrpreisermäßigung zugunsten der Jugendpflege wird unter den tariflichen Voraussetzungen anerkannten Vereinen zur Förderung der körperlichen, sittlichen oder geistigen Erziehung der Jugend für von ihnen veranstaltete Ausflüge jugendlicher Personen gewährt, die das 22. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Zur Inanspruchnahme der Fahrpreisermäßigung sind sowohl die Jugendlichen, wie die sie als Führer begleitenden älteren Personen mit der im Tarif festgelegten Beschränkung berechtigt. Die Fahrpreisermäßigung wird sowohl zu Wanderfahrten als auch zur Beteiligung an sonstigen Veranstaltungen der Vereine, insbesondere auch an sportlichen Veranstaltungen, gewährt.

2. Die zur Inanspruchnahme der Fahrpreisermäßigung notwendige Anerkennung erfolgt in Zukunft ausschließlich durch die Gebietsführer der Hitler-Jugend und die Bezirksbeauftragten des Reichssportführers.

3. Für die Anerkennung nach Nr. 2 kommen nur die Organisationen der Hitler-Jugend und die dem Reichssportführer unmittelbar unterstellten Sportvereine in Betracht.

4. Die Anerkennung als Organisation, die zur Inanspruchnahme der Fahrpreisermäßigung berechtigt ist, haben die unteren Einheiten der Hitler-Jugend bei dem zuständigen Gebietsführer, die Sportvereine bei dem Bezirksbeauftragten des Reichssportführers zu beantragen.

Das Nähere regeln der Jugendführer des Deutschen Reiches und der Reichssportführer.

Die Anerkennung wird wie bisher der Hitler-Jugend-Einheit bzw. den Sportvereinen schriftlich mitgeteilt. Sie dient als Ausweis gegenüber der Reichsbahnverwaltung bei Inanspruchnahme der Ermäßigung. Von den auf diese Weise anerkannten Hitler-Jugend-Einheiten und Sportvereinen wird eine Liste angelegt, die in einer zweiten Ausfertigung der Reichsbahndirektion zugeht, in deren Bezirk die Hitler-Jugend-Einheiten und Sportvereine ihren Sitz haben. Von allen Aenderungen und Ergänzungen dieser Liste ist der Reichsbahndirektion Kenntnis zu geben.

Die Abgabe der Vordrucke für die Ermäßigungsanträge erfolgt durch die von der zuständigen Reichsbahndirektion bestimmte Stelle nur auf schriftlichen, mit den Hitler-Jugend- oder Vereinsstempeln versehenen Antrag des Hitler-Jugend-Führers oder des Vereinsvorsitzenden.

Die Fahrpreisermäßigung für Fahrten zur Schulpflege bleibt von dieser Regelung unberührt. Die Unterrichtsverwaltungen werden ersucht, den in diesem Schreiben nicht erwähnten DHVI-Schulgemeinschaften die Fahrpreisermäßigung auf diesem Wege zu verschaffen.

Jede mißbräuchliche Inanspruchnahme der Fahrpreisermäßigung wird unbeschadet der strafrechtlichen Folgen mit Entziehung der Berechtigung und der Anerkennung geahndet.

5. Der Erlaß tritt am 1. April 1934 in Kraft.

gez.: Frick."

Die Ausführungsbestimmungen des Reichssportführers

Der Reichssportführer gibt zu diesem Erlaß des Reichsinnenministers folgende Ausführungsbestimmungen bekannt:

„Die Anerkennung als Jugendpflegeverein ist auf Antrag den Sportvereinen sowie für gemeinschaftliche Veranstaltungen den Kreisen, Bezirken und Gauen zu erteilen (zur Benutzung für Gaumannschaften usw.), die einem der Fachverbände des Reichssportfachverbandes angehören. Der Antrag muß enthalten: Name und Sitz des Vereins, Name und Wohnung des Vereinsführers und, falls vorhanden, des Jugendobmannes, Name und Wohnung der Jugendleiter, denen Jugendführerausweis ausgestellt werden sollen, Angabe der Mitgliederzahl und der Zahl der Jugendlichen bis zu 22 Jahren, nach Geschlechtern getrennt.

Die Anträge sind von den Vereinen dem Bezirksführer ihres Fachverbandes einzureichen, der sie mit Richtigkeitsvermerk auf jedem Antrag an den zuständigen Bezirksbeauftragten gesammelt bis zum 10. jeden Monats, erstmals bis zum 10. März 1934, einzureichen hat. Der Beauftragte darf die Bearbeitung nur für die Vereine vornehmen, die ihm ordnungsgemäß durch Uebersendung der Karteikarte an mich gemeldet sind.

Jedem Verein wird eine Anerkennungsbescheinigung erteilt; größeren Vereinen können, wenn voraussichtlich des öfteren mehrere Veranstaltungen gleichzeitig stattfinden, bis zu drei Bescheinigungen ausgestellt werden. Die Entscheidung darüber obliegt dem Bezirksbeauftragten. Führerausweise können in der Regel für die ersten fünf Jugendlichen jeden Geschlechts zwei, für je weitere fünf Jugendliche jeden Geschlechtes einer ausgestellt werden.

Die Anerkennung als Jugendpflegeverein oder als Jugendführer kann von dem Bezirksbeauftragten mit Zustimmung des Gaubeauftragten verweigert, oder falls sie schon erteilt ist, zurückgezogen werden, wenn die Voraussetzungen für die Anerkennung entfallen oder wenn Tatsachen politischer, sittlicher oder fachlicher Art bekannt werden, die die Eignung als Jugendpflegeverein oder als Jugendführer beeinträchtigen. Zur Deckung der Unkosten werden erhoben: 1. Für die Anerkennung eines Vereins und die Ausstellung der ersten Bescheinigung 50 Pfennig, für jede weitere Bescheinigung oder Ersatzbescheinigung 25 Pfennig, für jeden Führerausweis 25 Pfennig. — Bei Verlust von Ausweisen ist sofortige Meldung an den zuständigen Beauftragten erforderlich. Den Beauftragten werden Muster für die an die Eisenbahndirektionen einzureichenden Verzeichnisse und für die Gebührenabrechnung sowie Anweisungen für den Bezug der Ausweisvordrucke demnächst zugehen. Die bisherigen (gelben) Ausweise werden voraussichtlich mit dem 30. April 1934 ungültig; die Gültigkeit der neuen Ausweise beginnt bereits mit dem 1. April 1934.

Der Reichssportführer:
gez. von Tschammer und Osten."

Ein Städtekampf im Amateurboxen

Frankfurt — Berlin 10:6

Die Berliner Box-Städtemannschaft, die vor einigen Tagen in Neunkirchen einen 11:5-Sieg gegen eine Saarmannschaft davontrug, startete am Freitagabend in Frankfurt am Main und unterlag hier gegen eine Städtemannschaft mit 6:10 Punkten. Der Kampfabend, der übrigens vor überfülltem Hause vor sich ging, wurde durch eine Ansprache des Gauführers Dietrich eingeleitet und schließlich schaltete man zu Ehren des gefallenen Helden der nationalsozialistischen Bewegung, Horst Wessel, eine Gedenkminute ein. — Die Kämpfe selbst brachten folgende Ergebnisse:

Fliegengewicht: Rappsilber (F) schlägt Krüger (B) nach Punkten; Bantamgewicht: Schmelz (F) — Taubensee (B) unentschieden; Federgewicht: Schöneberger (F) schlägt Tröblinger (B) nach Punkten; Leichtgewicht: Kaabisch (B) schlägt Claus (F) nach Punkten; Weltergewicht: Jms (Wiesbaden) — Lütke (B) unentschieden; Mittelgewicht: Hachenberger (B) schlägt Eckert (B) 3. Rd. d. techn. k. o.; Halbschwergewicht: Gelsheimer (F) — Künzel (B) unentschieden; Schwergewicht: Baumhammel (F) — Kaminski (B) unentschieden. — Endergebnis: Frankfurt gegen Berlin 10:6 Punkte.

Ergänzung der Kampfspiel-Ausschüsse

In den geschäftsführenden Ausschuß (örtlicher Kampfspielausschuß) für die Deutschen Kampfspiele in Nürnberg (21. bis 29. Juli 1934) ist als weiterer Vertreter der Reichssportführung Dr. Jensch (Berlin), der sportsachliche Mitarbeiter des Reichssportführers von Tschammer und Osten eingetreten. Als ständiger Vertreter des Reichssportführers ist in diesem Ausschuß Oberführer Schneider, der Sportbeauftragte für Bayern, tätig.

Die Gesamtleitung des sporttechnischen Ausschusses hat sich der Reichssportführer selbst vorbehalten. Als sein Beauftragter gehört in dieser Richtung dem Ausschuß Dr. Jensch an. Die örtliche Leitung des sporttechnischen Ausschusses ist den Oberführern Schneider (München) und Wurzbacher (Nürnberg) übertragen.

Frl. Rotter-Szollas wieder Weltmeister. Frl. Herber-Baier Dritte.

Der Helsingfors Skridskoklubb führte am Freitagabend im Rahmen seiner großen internationalen Eissport-Woche, die er aus Anlaß seines 60jährigen Bestehens veranstaltete, die Weltmeisterschaft im Eiskunstlaufen für Paare durch. Erwartungsgemäß gestaltete sich der Kampf zu einem Duell zwischen dem Weltmeisterpaar Frl. Rotter-Szollas (Ungarn) und den vorzüglichen Oesterreichern Frl. Papez-Zwack. Die Richter entschieden sich einmal mehr für das ungarische Paar, das in der Ausführung die größere Exaktheit zeigte. Das deutsche Paar Frl. Herber-Baier belegte in dieser auserlesenen Gesellschaft einen ehrenvollen dritten Platz.

Nicht für Deutschland, aber für Italien!

Dem bekannten österreichischen Skiläufer Helmuth Lantschner, der augenblicklich bei den FIS-Rennen in Sollestea weilt, aber mit Startverbot belegt ist, wurde jetzt von seinem Heimatverband gestattet, in der italienischen Mannschaft zu starten und an den berühmten norwegischen Skirennen am Holmenkol teilzunehmen.

Kampfbund für deutsche Kultur
Ortsgruppe Mannheim

Dienstag, 27. Februar, abends 8 Uhr, Harmonie, D 2, 6

Mozart-Beethoven-Abend

Ausführende:

Konzertsängerin Ria Ginster
Frankfurt am Main

Pfälzer Trio

Bläservereinigung des Pfalz-Orchesters

PREISE 2.— u. 1.— RM.

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu vermieten

Schöne, neu hergerichtete
3-Zimmer-Wohnung
im Zentrum der Stadt sofort zu vermieten. Näh. (18 809 K) Brauerei „Habereckl", Qu 4, 11.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör per 1. April preisw. zu vermieten. Angebote unter Nr. 18 857 K an die Exp. ds. Bl.

Am Waldpark: Herrschaftliche
5-Zimmer-Wohnung
mit all. Zubehör, Zentralheizung, Warmwasser und Garten-Anteil, per 1. April zu vermieten. Näheres Worm, Schwarzwaldstr. 12. (7896K

Heidelberger Straße
5-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad, Mansarde, Speisekam., Zentralheizung, elektr. Aufzug, sofort zu vermieten. Gh. Blau, P 7, 17, Fernspr. 269 48. (15 692")

Eckhaus N 2, 1:
5 Zimmer, Bad, Küche im 3. Stock, wird neu herger., per 1. April zu verm. Eignet sich f. Büro, Praxis, Geschäft. Ausk. ert. Raub, 4. St. Tel. 302 02. (7844K

7-Zimmerwohnung
1 Treppe hoch. Nähe Paradeplatz m. Warmwasserhzg., gegebenenfalls geeignet für Arzt od. Rechtsanwalt, zu vermieten. (1736 K
Näheres durch A. Dietrich, Nietzschestraße 16, Telefon 400 09.

Tullastraße 15, 1. Etage:
7 Zimmer
mit Zubehör, sonnige, freie Lage, auf 1. April zu vermieten. Zu erfragen: Thomas, Tullastraße 15. (1886 K)

Elektrische Kühlanlage
mit großem Keller
Rheinstraße, große Toreinfahrt und Hof sofort zu vermieten. Näheres Fernsprecher 297 30. (7262 K)

Laden
mit oder ohne Wohnung in Luzenberg preiswert zu vermieten. Ang. u. Nr. 18 858 K an die Exp. d. Bl.

Schöne, helle, zentral gelegene
Büroräume
auch einzeln, mit Zentralheizung, sofort billig zu vermieten. Näheres Fernsprecher 315 03. (15 699")

Im Zentrum (15 693"
große, helle Geschäftsräume, Laden, Büros u. Lagerräume
etwa 400 qm, ganz oder geteilt zu verm. Näh. Schulze, O 5, 14, Fernsprecher Nr. 287 80.

1 Zimmer und Küche
frei u. sonn. gel., zu vermiet. Näh. Kaldfleisch, Seckenheimerlandstr. 3. (18 941 K)

In Neuostheim 2 Zimmer mit Küche
u. einger. Bad in Einfamilienhaus auf 1. 4. zu verm. Zuschr. u. 18 929 K an die Exp. d. Bl.

3 Zimm., Küche Bad, Mansarde
zu vermieten. Bartl, Mar-Josef-Straße 28, Telephon 439 39. (15 680")

Schöne, sonnige
3-Zimmerwhg.
per 1. 4. zu verm. Näher. bei Orth, Seckenheimerstr. 5 (18 909 K)

Schöne, geräumige
3-Zimmer-Wohnung
m. Bad v. 1. Apr. zu verm. in Speyerstr., Neckarstadt. Zuschr. u. 18 930 K an die Exp. d. Bl.

3-Zimmerwhg.
sof. oder 1. 4. zu verm. Fromme, Rüdesheimerstr. 2, Käfertal-Süd. (15 608")

Schöne, sonnige
3-Zimmer-Wohnung
(Balk.), m. Bad u. Zubeh. in Neubau a. 1. 4. bill. zu v. Anzus. ab Mittag Gärtnerstr. 83, III (15 387")

In Rheinau, Mutterstadterstr. 58 bei d. evgl. Kirche
3-Zimmer-Wohnung
m. Bad, Speisek., auf 1. 4. billig zu vermieten. Näh. b. Hausbauer daselbst. (18 921 K

Schöne 3-Zimmer-Wohnung
1 Tr. hoch, zu vm. H 6, 6. (15 357")

Rh.-Rheinauhafen Karlsruher Str. 17
3-Zimmer-Wohnung
mit groß. Zimm., Balkon, Bad und Zubehör in freier sonnig. Lage per 1. April zu verm. (18 740 K)

3-4-Zimmer-Wohnung
a. Kaiserring 1 Tr., mit Zentr.-Heizung usw. für 80—100 RM. zu vermieten. Näher. Peter, Friedrichsring 14. (15 632")

Schöne 4-Zimmer-Wohnung
m. Bader. u. Kam. auf 1. 4. preiswert zu vermieten. Schott, K 1, 15. (15 675")

Nähe Wasserturm.
4-Zimmer-Wohnung
hochparterre, mit Mans., Bader. u. Balk., auf 15. 4. zu vermieten. Näh. Erbacher, Qu 7, 20. (15 597"

Schöne 4-Zimmer-Wohnung
mit el. L., auch geteilt, an ruh. Fam. Preis mon. 48 M. Neckarstadt, auf 1. April zu vermiet. Zuschr. u. 15 417" an die Exp. d. Bl.

4-Zimmer-Wohnung
mit Küche, Bad u. Kammer, Neubau, ruh. Lage, Oststadt per 1. 4. billig zu vermiet. Anzusehn. Sonntag u. Montag v. 10—3 U. b. Welker, Brahmsstraße 5. (15 708"

Feudenheim. Moderne, sonnige
4-Zimmer-Wohnung
gute Lage, ruhiges Haus, sof. od. auf 1. 4. zu vermiet. Zuschr. u. 18 892 K an die Exp. d. Bl.

Herrschaftliche
4-Zimmer-Wohnung
mit Diele, Küche, Bad, Speisekamm., Mans. usw., neu hergerichtet, zu vermieten. Robert Fritz, L 15, 7—8. (1689 K)

5-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Mans., Speisek., 1. preiswert zum 1. April zu vermiet. Näh. Collinistraße 16, 4. Stock. (18 995 K (K 6. 5168 b)

Collinistr. 14: 5 Zimmer
Küche, Speisekam. und Bad, 1. oder 2. Stock, z. 1. April zu vermieten. Zu erfr. 2. Stock. (15 754")

Ladenburgerstr. 5 Käfertal, part.,
5-Zimm.-Wohn.
Badezimm., Mansarde, Garten, auf 1. April zu vermieten. (25 679 K)

5-Zimmer-Wohnung
mit Dachgarten, 3 Treppen, Sonnenlage, per 1. 4. 1934 zu vermiet. Näh. (18 982 K) **R 7, 35, Lad.**

Schöne, sonnige
5-Zimmer-Wohnung
Mädch.- u. Badezimm., in fr. Lage am Meßplatz zum 1. 4., evtl. später billig zu vermieten. Zuschr. u. 15 558" an die Exp. d. Bl. (18 966 K)

M 2, 9 am Kaufhaus
5 Zimm.-Wohn.
mit Zubehör zum 1. April billig zu verm. Näher. Laden. (15 665")

Gemütl., sonniges
Zimmer
mit Blick nach dem Schloßg., auf 1. 3. preisw. zu verm. Parkring 2 a, 1. (25 677 K)

Eckhaus, N 2, 1, 1 Tr., seh. Eing.:
2 gr. h. Räume
für Büro, Praxis oder Geschäft, mit Gas, Wass., Str., Tel., sof. od. spät. zu verm. Ausk. d. Raub, 4. Stock, Telefon 302 02.

Oststadt
Laden o. Büro
zu vermiet. Näh. Telephon 264 21. L. Kühler. (15 324")

Laden
in nächster Nähe Breitestr. (K 1, 9), zu vermiet. Näh. **Aubel Qu 5, 10** (18 917 K)

Schöner Laden bill. zu vermiet. Zu erfr. Kunststrickerei Geschwister Adamczewski, D 7, 15. (17228)

Mod. umgebauter
Laden m. 2-3. Wohn.
im Zentr. sof. od. später zu vermiet. Zuschr. u. 15 570" an die Exp. d. Bl.

Schöner
Laden
in verkehrsreichster Lage, auf d. Lindenhof, m. 2 Zimmer und Küche a. 1. April zu verm. Näh. bei Markel, Meerfeldstr. 40, II. (15 503")

Schöne, helle
Werkstätte
mit el. Licht und Kraft per 1. März od. spät. zu verm. (15 653") Bäckerei, S 6, 2.

Sofort vermietbar
Größ. Räume
in der Etage gel., m. elektr. Aufzug, Zentralhzg. usw.
Klein. Werkst.
part. gel., 120 qm, m. L.- u. Kraftanl.
2. Etage,
helle Büro- und Lagerräume.
Größ. Kellerei
Telephon 529 74, Käfertalerstr. 162. (18 865 K)

Laden in gut. Geschäftslage, langj. Fri.-Gesch., a. f. andere Branche geeign., z. 1. 4. zu verm. Zu erf. H 4, 31, 1 Tr. (15 678")

Möbl. Zimmer zu vermieten

Schön möbliertes
Zimmer
mit Bad, Klavierben., b. evtl. voll. Pension an besseren Herrn oder Dame sofort zu vermieten. Angeb. unt. Nr. 18866 K an den Verlag.

Wohn- und Schlafzimmer,
Bad, geschmackv. u. gemütl. möbl., Zentralh., w. W., el. Licht, i. Eigenheim mit groß. Garten, schöne, fr. Lage, zu vermieten. Adresse u. 13 285" in der Exp. d. Bl.

Ein schön möbl. Schlafzimmer u. K. u. Vorplatzdiele an junges Ehepaar zum 1. März od. spät. zu vermieten. Schmitt, U 5, 19. (15 707")

Gut möbl. Zimm. per 1. März zu vermiet. (15 545") F 5, 14, 4. Stock.

Gut möbl. Zimm. bill. zu vermieten. Stamitzstr. 5, part. bei Kißlang. (15 600")

Gut möbliertes
Zimmer
Nähe Schloß, an sol. Herrn zu vm. A 3, 5, 3. Stock. (15 667")

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Alleinst. Beamter sucht auf 1. April 1 Z. m. K. u. Bad od. gut möbl. sonn.
Zimmer.
Neckarstadt bev. — Zuschr. u. 15 313" an die Exp. d. Bl.

Berufstätig. Herr sucht sofort
möbl. Zimmer
mögl. K. Strohm. Zuschr. u. 15 671" an die Exp. d. Bl.

Suche für März u. April in Käfertal od. Nähe BBC gut möbliertes
Zimmer
mit Frühstück. Zuschrift. u. 18 888 K an die Exp. d. Bl.

Leere Zimmer zu vermieten

Groß. leer. Zimm. f. Berf., Lag., Büro a. 1. 4. zu verm. B 1, 3, 2 Treppen (15 651")

2 leere Zimmer, auch einz., zu vm. Eifenstr. 12, 2. St. Hofmann, 18 882 K

Ein leeres
Mans.-Zimm.
zu verm. Semmelbeck, G 7, 20. (15 701")

Mietgesuche

Schöne, sonnige
2- oder 3-Zimmer-Wohnung
mit Bad (evtl. Dampfheizung) in nur guter Lage zum 1. März oder 1. April zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 18 963 K an die Exp. dies. Blattes.

Gesucht in Neckarau Wohnung, 3-5 Zimmer,
in gutem Haus, zentrale Lage, geeignet für Praxis sofort od. später. Zuschr. u. 15 416" an d. Exp. d. Bl.

4-5-Zimmer-Wohnung
in zentral. Lage, part. od. 1. Etage, per sofort zu mieten gesucht. Off. u. Nr. 15 704" an die Exp. d. Bl.

2 Hauptlehrer suchen auf 1. April evtl. später sonnige
4-5 Zimmerwohnungen
Auch Einfamilienhaus mit Garten in Feudenheim oder Käfertal. Gen. Angaben mit Mietpreis u. 15 512" an die Exped. dieses Blattes.

Einfamilien-Haus
6 Zimmer, modern, mit allem Komfort und Garage, in Oststadt oder Lindenhof, per 1. April zu mieten gesucht.
Angebote unter Nr. 18 856 K an d. Expedition dieses Blattes.

1 Zimmer u. Kü. v. ruh. Mietern p. 15. 3. zu mi. ges. Zuschr. u. 15 504" an die Exp. d. Bl.

1-2 Zimmer,
Küche, v. la. Kinderlos. Ehepaar, pünktl. Z., gesucht. Zuschr. u. 15 517" an die Exp. d. Bl.

Handwerk. in städt. Dienst, kl. Fam., f.
2 Zimm., Küche
Zuschr. u. 15 716" an die Exp. d. Bl.

2-Zimmer-Wohnung
mit Speisekammer u. Zubeh., Neckarstadt-Ost, zwischen Schimper- u. Kronprinzenstr., z. 1. 4. gesucht. Zuschr. unter Nr. 15 362" an die Exp. d. Bl.

2 Zimm., Küche
mögl. Bad, v. pkt. Zahl. per 1. April gesucht, Bahnhofsnähe u. Lindenhof bevorzugt. Preisangeb. u. 15 664" an die Exp. d. Bl.

2 ruh. ält. Berf., pünktl. Mietzahl., suchen
2 Zimmer und Küche
Waldh. o. Luzenb. Zuschr. u. 15 566" an die Exp. d. Bl.

2 Z. u. Küche von pkt. Zahl. gesucht. Mögl. Zentrum. Zuschr. u. 15 575" an die Exp. d. Bl.

Schöne
3 Zimmer-Wohnung
per 1. April zu mieten gesucht. Angeb. mit Preis unter Nr. 18 744 K an die Exp. d. Bl.

Sonn. 3-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör v. k. Beamtenfam. gef. Ca. 50 M. Vororte ausgeschl. Ang. u. 15 574" an d. Exp.

Staatsbeamter, (2 Pers.), suchen eine freundliche, sonnige
3-Zimmer-Wohnung
m. Zubehör, Nähe Schloß, Bahnhof oder Lindenhof. — Zuschr. u. 15 501" an die Exp. d. Bl.

Schöne, sonnige
3-Zimmerwhg.
Bad u. Mans., in freier Lage z. sof. oder auf 1. April gesucht. Angeb. m. Preisang. u. Nr. 18 854 K an die Exped. dies. Bl.

5-Zimmerwhg. mit Zubehör oder
4-Zimmerwhg.
m. Mans. bis 1. 4. zu mieten gesucht. Eilangeb. mit Pr. unter Nr. 15 418" an die Exp. d. Bl.

Zum 1. Oktober
Einfamilien-Haus
od. größere Etage in Feudenheim od. and. guter Wohnlage zu miet. ges. Angeb. mit Preis unter Nr. 15 598" an die Exp. d. Bl.

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Leer. Zimmer
Nähe Meßplatz, sofort zu miet. ges. Zuschr. u. 15 686" an die Exp. d. Bl.

Lehrstellen

Für intelligenten und strebsamen
Hitlerjungen
suchen wir
kaufmännische Lehrstelle.
Briefe erbeten an Postfach 23, Mannheim. (15 500")

Wer Arbeit gibt, gibt Brot!

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Möbliertes Zimmer
im Zentrum, evtl. für Büro geeignet, mit kleinem Nebengelaß per sofort gesucht. Ausf. Angeb. u. Nr. 15 691" an die Exp. d. Bl.

Offene Stellen

Jüngerer
Bau-Techniker
gewandt. Zeichner, gesucht. Zuschr. u. 15 710" an die Exp. d. Bl.

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
19—20 J. a. (auch Anfängerin), für Wirtschaftshaush., zum 1. 3. gesucht. Adr. u. 18 895 K in der Exp. d. Bl.

Ehrlich., fleißiges
Mädchen
(über 18), welches fäh. ist, neue Kunden zu werben, z. Flaschenmilchausbr. sof. od. spät. ges. Zuschr. u. 15 684" an die Exp. d. Bl.

Bedeutende Wäschefabrik sucht z. Verkauf v. Haushalt-u. Aussteuer-Wäsche
Reisende
f. Private. Reichhaltige Kollektion kostenlos. Hoher sofortiger
Barverdienst
Schließfach 252 Planen i. Vogtl.

Jg., kl., schulfreies
Mädchen
f. Geschäftshaush. auf 1. 3. gesucht. Adresse zu erfr. in der Exped. d. Bl. (15 671")

Kräftiger Junge
v. 18—20 J. ges. L 12, 5, part. (15 666")

Infolge Vermehrung der Kreisbaumwartstellen im Kreise Mannheim wird für nachstehende Bezirke je eine geeignete Person als

Kreisbaumwart

gesucht.

1. Für die Gemeinden Weinheim und Sulzbach.
2. Für die Gemeinden Lützelsachsen, Hohensachsen und Ritschweier. 18891K
3. Für Mannheim mit Vororten ohne Friedrichsfeld) und die Gemeinde Ilvesheim.

Bewerbungen unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes und eines Nachweises der bisherigen Tätigkeit sind bis spätestens 4. März ds. Js. bei Obstbauinspektor Martin in Ladenburg einzureichen. Die Bewerber sollen möglichst in einem Orte des jeweiligen Dienstbezirkes ansässig sein.

Der Ausschuß für Obst-, Gemüse- und Weinbau für den Kreis Mannheim.

Heil Hitler! Martin.

Gesucht: Tüchtiger Fachmann zur Uebernahme einer Auto- u. Motorräder-Reparatur-Werkstätte nebst Tankstelle.
Große Garage nebst Wohnung vorhanden. 18871K
Daselbst auch **Hausverwalter gesucht.** Wohnung ebenfalls vorhanden. — Anfragen an:
Vaillant, Heidelberg-Schlierbach, Aue 9.

Intelligente 15690"
Herren u. Damen
verdienen nach gründlicher Schulung über Durchschnitt. Näheres täglich 9—11 Uhr vormittags
Gasthof Graf Waldersee, P 4, 8, Hornung

Eingeführter Vertreter
für Mannheim und gr. Umgebung von leistungsfähiger Strumpffabrik gesucht. Zuschr. u. Nr. 18 913 K an die Exped. dieses Blattes.

Wir richten in Mannheim und Vororten eine
Heißmangelstube
ein und suchen zur Uebernahme streb. Ehepaar oder Dame. Gutes Einkommen. 500 RM. erforderlich. Zuschr. u. 15 575" an d. Exp. d. Bl.

Zwecksparunternehmen
m. genehmigten und günstigen Tarifen, sucht zuverlässige u. bewährte Mitarbeiter bei höchsten Bezügen. Unter Reichsaufsicht v. 17. Mai 1933. Gefl. Zuschriften an Köln 1, Postschließfach 608. (18 907 K)

Eispulver-Fabrik
sucht gut eingef. Vertreter. Off. u. „K. K. 152" an Ala Haasenstein & Vogler, Mannheim. (18 887 K)

Branchekundige, an selbständ. Arbeiten gewöhnte
Verkäuferin
f. Kaffee-, Schokolade- u. Kolonialwarengeschäft z. sof. gesucht. Alter 22—24 Jahre. Vorzustellen Samstag, 3. März 1934, 11.30 Uhr. — Seckenheimer Straße 54 (Laden).

Essig-Fabrik
sucht tüchtigen Reisenden für Mannheim u. Ludwigsh.
Zuschr. u. 18 855 K an d. Exp. d. Bl.

Einem mit Kundenverkehr vertrauten Herrn bietet sich
Existenz-Gelegenheit
durch spezialisierten Verkauf der Erzeugnisse einer Großfirma. Für Lagerübernahme usw. ca. 1500 M erforderl. Offerten umgeh. unter Nr. 15683" an den Verlag d. Bl.

Tüchtige Vertreter
für eine alteingeführte, angesehene englische Feuervers.-Gesellsch. gegen hohe Provision neu gesucht.
Ang. u. 15 695" an die Exp. d. Bl.

Fleißige und ehrliche (18 886 K
Mitarbeiter
zum sofortigen Eintritt gesucht. Für Fachleute Verbesserung. Nichtfachl. werd. eingelernt. Vorbereit. Adr.-Material vorhanden. Neuzeitl. billige Familientarife. Freie Wahl zwisch. Aerzten und Heilpraktikern für alle Mitglieder. Angeb. u. D. O. 9671 an Ala Haasenstein & Vogler, Mannheim.

Stellengesuche

Wer kann mich brauchen?
Bin 21j., nettes, geb. Mädel (Beamtentochter), in allen Zimmer- u. Hausarb. best. bew., flotte Stenotypistin, und suche in Mannheim oder Umgebung Wirkungskreis als Haustochter, Zimmermädchen oder zu Kindern. Gute Zeugnisse vorh. Ang. an Hanni Trautner, Forchheim (Bayern), Trubachbrücke. (18 932 K)

Junger
Hochbautechniker
Absolvent der Höheren Landesbauschule Darmstadt, suc t
Anfangsstellung
in einem Architekten-Büro. Angebote unter 24293 an den Verlag

Flotter Möbelverkäufer
und Mauffieur, 24 J. alt, prima Zeugnisse und Referenzen vorh.,
sucht Stellung möglichst sofort
Gefl. Zuschriften unt. Nr. 18 946 K an die Exped. dieses Blattes.

Junges, tüchtiges
Mädchen
v. Lande, sucht Stelle in gut. Haush. w. b. 1. 3. oder 15. 3. Zuschr. an Michael Jeck, Laudenbach bei Weinh., Schießenauerstraße 3. (18 880 K)

Aelt. tüchtiges Mädchen
selbst., in Küche u. Haushalt,
sucht Stellung
bis 15. März oder 1. April. Angeb. unter Nr. 15 405" an die Exp. d. Bl.

Mädchen
vom Lande, 19 J., im Flicken bew., sucht Stellung. Zuschr. u. 15 564" an die Exp. d. Bl.

Frl., 46 J., sucht
die Führung ein. Haushalts
zu übernehm., wo ihr Gelegenh. geboten ist, ihr 10jh. Kind zu sich zu n. Zuschr. u. 15 596" an die Exp. d. Bl.

Jung., brav., 23jh.
Mädchen
sucht sich sof. oder a. 1. 3. zu veränd. Zuschr. u. 15 569" an die Exp. d. Bl.

Bitte ausschneiden u. aufbewahren!

Umzugszeit!

Zum bevorstehenden Hauptumzugstermin am 1. April 1934 empfehlen sich die der „Vereinigung Mannheimer Möbelspediteure" angeschlossenen Firmen:

Ayrer & Schmitt GmbH., P 7, 6, Telefon 27 767 u. 68
Wilhelm Belz & Söhne, Möbeltransport, Qu 7, 12 a, Tel. 22 684
Otto Bender, Möbelspedition, D 7, 7, Tel. 20 201
Heinrich Helfert, Möbeltransporte, Käfertalerstraße 15, Tel. 52 397
„Helvetia" Mannh. Verkehrsanstalt, Waldhofstr. 23-27, Tel. 52 048 u. 49
Philipp Holländer, Möbeltransporte, T 6, 6, Tel. 23 037
J. Kratzert, Möbeltransporte, Heinrich Lanzstr. 30-32, Tel. 40 297 u. 98
Mannheimer Paketfahrtgesellschaft mbH., Qu 7, 21, Tel. 31 834 u. 29 905
Möbeltransportges. C. Bruch GmbH., Tattersallstr. 13, Tel. 42 062 u. 32 225
Ludwig Prommersberger, Möbeltransporte, Käfertalerstr. 15, Tel. 29 912

Die Mitglieder der „Vereinigung Mannheimer Möbelspediteure" haben sich gegenseitig zur Einhaltung feststehender Tarife verpflichtet; Umzüge unter diesen Tarifen können bei den hohen Unkosten im Möbelspeditionsgewerbe nicht ausgeführt werden.

Jeder gehe zum Fachmann und melde Außenseiter mit Schwarzarbeitern! 18869K

Der Führer der „Vereinigung Mannheimer Möbelspediteure"

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu verkaufen

Aus Privath. Raumm. w., gut erh.
Billard mit allem Zubehör
(Marke Dorfelder) billig abzugeb. Geb. unt. Nr. 18 802 K an die Exp.

Zu verkaufen:
Eine noch gut erhaltene vollautom. Neigungswaage —
Fridopa-Schnellwaage
preiswert abzugeben. Näh. werktags von 8—12 und 14—18 Uhr. Hauptzollamt Hafen, Parkring 47, Zimmer Nr. 2. Tel. 208 70/71. (18 945 K)

Einige gebrauchte Fenster zu verk. Schwetzingerstr. 51, part. (15 541")

Turnschuhe
Größe 21—46, von 60 Pfg. an. Restlager Keßler U 1, 12, durch d. Hausflur. (25 743 K)

Guterh. w. Kind.-
Kastenwagen
zu verkaufen. Mittelstr. 150 pt. (15 543")

Weg. Wegzug bill. zu verkf.:
Chaiselongue, Herrenanzug grau, eleg. handgestrickte Damenjacke und Herren-Pullover, elektrisch. Siemens-Zähler, Radio, 3-R.-Batt.-Empf. Näher. (18 942 K)
Jansen, Seckenheimerlandstraße 3, 3 Trepp., Neuostheim.

Dunkelblauer Anzug,
fast neu, Gr. 1,60 bis 1,65, f. Konfirm. geeign., billig zu verkaufen. Zuschr. u. 15 537" an die Exp. d. Bl.

Handwagen
verschied. Art sow. vierräd. Handwag. zu verkaufen. Fr. Epple, Qu 7, 27 (15 686")

Ein Hasenstall, stark, 6fach, zu vk. Schlickupp, Waldhof, Roßbacher Str. 81. (15 566")

2 gut erh. Holzbettstellen billig zu verkaufen. (15 705") Keiber, S 2, 17. (15 705")

Gut erh. w. Herd u. kleiner Kohlenofen preiswert zu verkaufen. Anzus. Sonntagvorm. 10 bis 12 U. Freytag, Berschaffeltstr. 8. (15 668")

Zweitüriger
Kleiderschrank
nußbm. pol., dto. Waschk. m. w. M., gut erh., zu vk. Küner, (15 679") Drachenfelsstr. 7.

Zu verkaufen:
Ein großer **Glasschrank,** ein eichenes **Stehpult** mit Drehstuhl, ein Rolljalousieschrank, ein Spiegel, **3 Parlograph-**Apparate, 2 Kisten **Rheinwein.** Zu bes. am 26. u. 27. Febr. v. 10—12 J. Krabertz Möbelspedition, Sch.-Lanz-Str. 22. (18 890 K)

Zu verkaufen:
1 polierte Betten, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, ein Kinderklappstuhl, Bayer, Rosenstraße 28, II. (15 606")

B. G.-Buch
(Rosenthal), sehr gut erhalten, für 18 RM. abzugeben. Zuschr. u. 15 673" an die Exp. d. Bl.

Gebr. (15 677") **Nähmaschine,** preisw. zu verk. Anzuseh. werktags v. 2—3, abds. nach 7 Uhr, Sonntag v. 4—7 Uhr nachm. M 1, 18—19.

Eßzimmer
Schreibtisch mit Stuhl, **Betten,** Chaiselongue abzugeb. N 5, 12. (18 864 K)

Moderner
Kleiderschrank
m. Spiegel, Nachttisch, Stuhl, Sich.,
Messingbett
1,90 Mtr., zu verk. Händler verbeten. Besicht. 11.30—3 U. Mühldorfer Straße 14, II. (15 711")

Herren-Uebergangs-Mantel
1 gr. schl. F. zu vk. Gadd, Schreiber 20. (18 871 K)

33 qm Schalbord 60 m Rahmen
f. Gartenhaus geeignet. Anzusehen Samstag ab 15 U. Th. Koppes, Waldhof, Kornstraße 12. (18 896 K)

Schöner Garten
ca. 400 qm, mit Wasserleit., Kleintierzuchtanlage, N. Uhlandsch., sowie 1 Schuppen z. Auseinandern., a. Rut. u. Federholz 4:2,90 Mtr., bill. zu verk. Ferner 1 kräftige, gut erh. Hobelbank mit Eisenspindeln zu kaufen gesucht. Adr. unt. 15 685" in der Exp. d. Bl.

Fahrräder
neue u. gebrauchte, sowie ein Geschäfts-, Zwei- und Dreirad billig abzugeben.
Doppler, K 3, 2
(15 758")

Ausdg.-Glaskästen Ausstell.-Schränke, Deckenbeleuchtung. Glasaufsätze, Metallverglasung., Tabletten, Vitrinen liefert preiswert Herm. Ruckenbrod Lenaustraße 3, Telephon 526 58. (15 689")

Gut erh., schwere
Nähmaschine
bill. zu verkaufen. Helmr. Birch, Beimen b. Heidelb. Hauptstraße.

Gut erhaltenes
Klavier
zu verkaufen. Zu besichtigen: Paketfahrt, Qu 7, 21. (15 611")

Tiermarkt

Weiße Spitzer
edelste Rasse, zwei Rüd., zwei Hünd., 7 W. alt, zu verk. R. Schilke, (15677" Gutemannstraße 10

Angorakater, Farbe „Selferem" zu vk. Mittelstraße 118, b. Gebrg. (15 682")

Entlaufen

Entlaufen
Junge weiße und schwarzgescheckte Katze gegen Belohnung abzugeb. (18 883 K) „Schneckenhäusel", T 5, 1.

Kaufgesuche

KAUFE ALTGOLD
Juwelier-Werkstatt **Rexin, D 1, 13**
24068K

Gebr. Autogarage Damenrad, Dezimalwaage und Gasherd m. Backofen zu kauf. gef. Zuschr. u. 15 589" an die Exp. d. Bl.

1 gebr., gut erhalt.
Schreibmaschine
zu kaufen gesucht. Zuschr. u. 7894 K an die Exp. d. Bl.

1 gut erhaltenen
Teppich
2×3 Mtr., zu kaufen gesucht. Ang. m. Preisangabe u. Nr. 15 610" an die Exped. d. Bl.

Guterh. Herrenrad weißemail. Herd zu kaufen gesucht. Zuschr. u. 15 698" an die Exp. d. Bl.

Motorboot
zu kaufen gesucht. Angabe d. Länge mit Preis unter Nr. 15 661" an die Exped. dies. Bl.

Suche gebr. Einrichtung für
Milchgeschäft,
Theke, Milchbehälter und Regale. — Zuschr. u. 15 572" an die Exp. d. Bl.

1 Speispfanne
u. 1 Terrazzoschl.-Maschine, gebr., z. leihen od. zu kauf. gesucht. Angeb. m. Preis u. 25 550 K an die Exp. d. Bl.

Heirat

Frisches u. gesundes Mädel a. gut. Hause, kath., berufstätig, naturu. sport- und musikliebend, möchte m. charakterv. gebild. Herrn von 28 Jh. ab zw. späterer
Heirat
bekannt werden. Diskr. zugesichert. Zuschr. mit Bild unt. 18 910 K an die Exp. d. Bl.

HEIRAT
Gebildete Witwe, Anf. 50, evgl., m. schönem Heim, w. mit bess. Herrn in gesicherter Stellung in Verb. zu treten. Zuschr. u. 15 564" an die Exp. d. Bl.

Wünsche mich m. Wsolid. Manne (auch Witw.) in guter Position zu
verheiraten.
Bin v. Lande und a. perf. Hausfrau. in herrsch. Hause hier tätig. 30 J. a. Einige Ersparn. u. Wäscheausst. vorh. Zuschr. u. 15 665" an die Exp. d. Bl.

Jg. Mann, Akad., kath., 26 J., groß, schlank, mit 12 000 RM. Vermögen, suche zw. späterer
Heirat
mit ein. Fräulein (Geschäftstochter), ob. die sich a. Geschäftsfrau eignet, in Briefwechsel zu tret. Vermög. erw. Zuschr. u. 15 579" an die Exp. d. Bl.

Osterwunsch
Herr, Mitte 30, kath., große, statt. Figur, in sicherer, pensionsber. Stellung, sucht gebild. Dame im Alter v. 25—30 J., w. im Nähen u. Haush. bew. ist, zw. spät. Heirat. Zuschr. m. Bild u. näh. Verh. unter Nr. 15 662" an die Exp. d. Bl. Anonym u. Vermittlung zwecklos.

Gebildete evangel. Dame, 50 J., vermögend, jugendl. sympath. Aeußere, wünscht
Lebenskameraden
höh. Beamter od. Geschäftsmann mit sicher. Einkommen bevorzugt. Zuschr. unter Nr. 15 569" an die Exp. d. Bl.

Katholische EHEanbahnung erfolgreich seit 14 Jahr. Ärzte, Beamte, Handwerker, Kaufleute, Lehrer etc., gebild. Damen aus allen Kreisen such. Anbahnung. Diskret. Kirchl. Billigung.
Neuland-Bund 7 Mannheim 902
18733K A.B. 1117

Wo finde ich
e. ideal. gel. treu. Lebenskameraden, m. edl. aufr. Charakter, w. d. Häuslichkeit u. Liebe e. warmherzig., feinempf. Frau zu sch. weiß. Deutsch. Brünette, 37 J., angen. Ersch., zw. Heirat? Zuschr. u. 15 542" an die Exp. d. Bl.

Frl., 35 J., gute Erscheinung, sehr häusl., m. Wäsche- u. Möbelaussteuer sucht Herrn in Stellung, zw. baldig.
Heirat
Nur ernstgemeinte Zuschriften unter Nr. 15 547" an die Exped. dies. Bl.

Heiraten?
Vorschläge ab. Beamte, Akademiker, Kaufl. u. Einheiraten kostenlos d. die erfolgreiche Mannh. Organisat. Dtsch. Ehe-Bund M 3, 9a, pt. Telefon 277 66. (9967 K)

Suche für meine Freundin, geb. D., ev., musik. u. naturlieb., e. idealdenk. Herrn (Lehrer, Pfarrer, Beamter), 28—40 J. zwecks baldiger
Heirat
Standesgem. Aussteuer und Wohn. im eigenen Haus vorh. Ang. m. Bild unter Nr. 15 598" an die Exp. d. Bl.

Auskünfte
jeder Art, sowie Ermittlung, i. all. Zivil- und Strafprozeß, beidrat gewissenh. u. diskret Detekt.-Auskunftei Argus, O 6, 6. Telefon 333 05. 14 710"

Berufstätige junge Dame, gr., schlank möchte mit intell. Herrn zwecks
Heirat
bek. werden. Nicht anonyme Zuschrift u. „Z. G. 2721" Mannheim, hauptpostlag. erb. (15 665")

Kleinrentner,
noch rüstig, evang. möchte zw. späterer Heirate. Ältere Frau kennen lern. Zuschr. u. 15 571" an die Exp. d. Bl.

Heirat
Frl., 42 J., evgl., vermög., gut. Ruf, wünscht Heirat m. Herrn in fest. St. (auch fr. Beamter oder Angestellter). Zuschr. u. 15 654" an die Exp. d. Bl.

Frl., 39 Jh., mit Ausst., m. ü. tat. b. bes. zu w. zw.
Heirat.
Auch Witwer mit Kind angenehm.— Zuschr. u. 10 694 K an die Exp. d. Bl.

Unterricht

Höhere Handelsschule und private Handelsschule
Schüritz
Mannheim O 7, 25
Nächst dem Universum
½-, 1- u. 2-jährige Lehrg. zur Vorbildung für den kaufmän. Beruf. Schnellfördernde Kurse in Stenographie, Maschinenschr., Buchführung usw. 18694K
Kleine Klassen. Mäßiges Schulgeld — — Bekannte Erfolge

ADOLF HITLER-POLYTECHNIKUM
Hoch- u. Tiefbau, Maschinenbau, Betriebstechnik, Elektrotechnik, Ing.-Kaufmann, Auto- u. Flugzeugbau, Lehrwerkstätten staatlich anerkannt. - Drucksachen frei.
FRIEDBERG i.H.

NEUE ZIRKEL
Englisch - Französisch
Spanisch - Italienisch
für Anfänger u. Fortgeschr.
Berlitz-Schule
Nur Friedrichsring 2a Tel 41600

Alle Beamten
müssen infolge Verfügung des H. Reichsministers des Innern vom 27. Dezember 1933 die
Deutsche Kurzschrift
(Einheits-Kurzschrift)
erlernen, welche nirgends schneller, gründlicher und individueller gelehrt wird als bei
GRONE
Handels-Unterrichtskurse
Mannheim, jetzt Tullastraße 14 zwisch. Friedrichsring u. Christuskirche Telephon 424 12.
Ebenso gute Ausbildung in Buchführung aller Systeme, Wechsel- und Schecklehre, Rechnen, Schönschnellschr., Rundschrift, Maschinenschreiben usw. Auskunft und Prospekt kostenlos.

Schneidern Sie
Ihr. neu. Frühjahrsmantel, Kleid oder Kostüm auf Ostern selbst!
Sie lernen dies in kürzester Zeit in der allein geführt. Näh- und Zuschneideschule
Institut Damm
N 7, 7 N 7, 7
Tages- u. Abendkurse — Eintritt täglich. (18 851 K)

Lauten-, Gitarre-, Violin- u. Mand.-
Unterricht
nach anerk. besten Methoden erteilt gründlichst
G. Zundt, Musiklehrer, Qu 3, 17, II, gegenüb. Hardgelch. Bandreither, Erteil. Referenzen. (15 676")

Automarkt

Oststadt
Rich.-Wagnerstr. 72
Garage
zu vermiet. Näh. Telephon 407 15. (15 321")

Garage
Neubau Neuostb., heizbar, billig zu verm. (18 879 K) Meiselstr. 4, 1. St.

Spezialgeschäft Autoleder-Fabrik und Reparaturen. R. Meininger U 7, 26, Jungbuschstraße. Tel. 266 04 (15 697")

Norton
500 ccm, gebraucht in prima Zustand, zu verkaufen. Kiefenacker & Romich, Augartenstraße 37. Telephon 441 63. (18 877 K)

Immobilien

Wegen Alter und Krankheit
zu verpachten
eine im bess. Odenwald schön gelegene, 20 Minuten von der Bahn entfernte, **modern** eingerichtete
Geflügelfarm
mit kleiner Landwirtschaft, gegr. 1922, zurzeit 300 Hennen, Enten und Puten, ausbaufähiges Wohnhaus m. Scheuer und Schuppen, 2 gr. Legehäuser, 7 kl. Ställe, Bruthaus m. 2 Crematbrüt. (660 Eier), Aufz. H. m. 4 elektr. Gluck-Schirmgl. St. f. 300 Kück., 1 kl. Weiher, Grasauslauf. 5000 qm, ca. 90 Obstbäume. Gut. Absatz nach nächst. Großstadt. **Pacht sehr billig.** Liebh. **sofort** schreib. unt. Nr. 25678 a. d. Exp. d. Bl.

Oststadt-Villen
Renten- u. Geschäftshäuser
billig zu verkaufen durch
J. Zilles,
Immobilien- u. Hypotheken-Geschäft N 5, 1 Tel. 208 76 (18693 K)

Für Neu-, Um- od. Erweiterungsbau
10000.- sofort
greifbar durch Uebern. v. Bausparvertrag. Anfragen u. Nr. 15 694" an die Exp. d. Bl.

Günstige
Kapital-Anlage
mit guter
Rendite.
Wir haben in Mannheim i. Herzen der Stadt in allerbester Gesch.-lage ein
Geschäfts- u. Wohnhaus
preiswert zu verk. Gefordert. Kapital 10- bis 15 000 M. Näheres durch Gebrüd. Gerber Immobilien, Karlsruhe, Ettlinger Str. 29 RDM (18 928 K)

2 Herrschafts-Villen
(Neubauten) — steuerfrei, 7 u. 9 Zimmer, reichlich Nebenräume, — Garage, sonn. Lage herrliche Aussicht, Heidelberg-Neuenheim, zu verkauf. Zuschr. u. 18 998 K an die Exp. d. Bl.

Ein- od. klein. Zweifam.-Haus
(5—7 Zimmer) sofort v. Selbstkauf. gegen bar zu kauf. gesucht. Ausf. Angebote mit Preis unter Nr. 15 698" an die Exp. d. Bl.

Gutgehendes
Restaurant
sofort zu pachten gesucht. Ausf. Offerten an Weingut Müller-Jäger, Neustadt Hdt. (18 909 K)

Blendstein-Haus
Neckarstadt, gut vermietbar, — mod. Wohnungen, Pr. 16 000.— Mk. Anz. 5000.— M., zu verkaufen. Imm.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7. (18 884 K)

Existenz!
Kaffeerösterei
kompl., mit zwei Röstern und allem Zubehör billig zu verkaufen evtl. zu vermieten. Angeb. unter 18 860 K an die Exp. d. Bl.

Hühner-Farm
mit 300 Legehorn u. allem Zubehör, krankheitsh. zu vk. J. Borheimer, Wartburgstraße 40, Wohn.-Feudenheim (15 587")

Etagenhaus
nur beste Lage u. Rend., v. Selbstkäuf. gesucht. Ausf. Off. m. Aus. Pr. u. GH 16 044 an Ann.-Heubach, Heidelberg. (18 867 K)

Einfamilien-Haus
in Feudenheim mit 5 Zimmer, Bad, Speisek., in guter Wohnlage u. schön. Obstg. günstig mit 5—6000 M Anzahl. zu verkaufen. Interessenten wenden sich schriftlich an Immobil.-Büro J. Schmitt, B 2, 4. (15 709")

Kleines
Wohnhaus
evtl. mit Stallung zu kaufen gesucht. Zuschr. u. 15 539" an die Exp. d. Bl.

Bauplatz
Siedlung Ilvesheim gelegen, 400 qm, baureif, preiswert zu verkaufen. Zuschr. u. 15 696" an die Exp. d. Bl.

Geschäfts-Haus
Näh. Herschelbad, Steuerw. 37 500.M Preis 15 000.— M Anzhl. 4000.— M, zu verkaufen. Imm.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7. (18 885 K)

Besucht nur nationale Gaststätten!

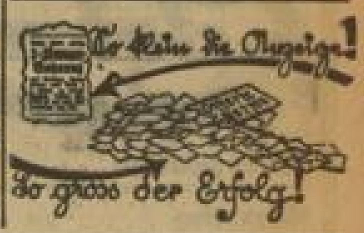
Automarkt

Auto-Licht
8880 K **Fr. K. Schradin**
T 6, 16 Telefon 273 02
Spezialwerkstätte für Licht-Zündung und Batterien. Garagen und Tankstelle.

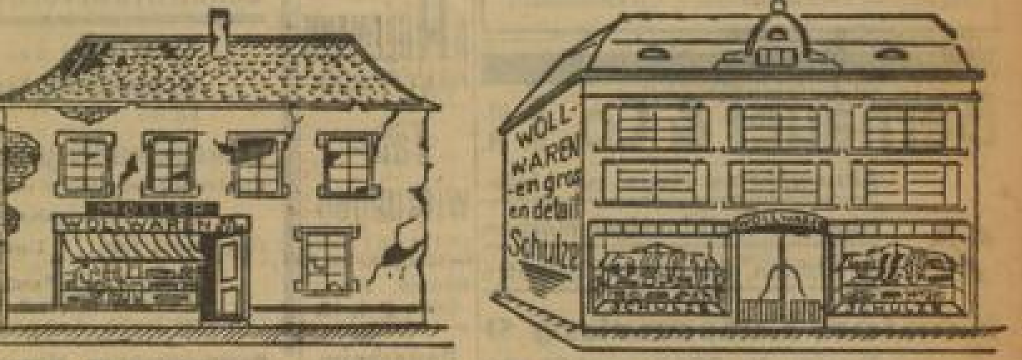
Hch. Weber
Mannheim J 6, 3-4
Bosch Dienst
Auto-Batterien
Osram Auto-Lampen
Telefon 28304 24354K

Für Auto u. Motorrad
Batterien nur
„Llanak" Mannheim
Tattersallstr. 8 9479K Telefon 47932

Kaufen Sie aus Vorrat
zu Fabrikpreisen
Deutsche
Ate-Kolbenringe
Ate-Ventilkegel
Ate-Federbolzen
Ate-Kolbenbolzen
Ate-Bremsflüssigkeit f. a.
Ate-Lockheed-Bremse
Generalvertretung:
Baus & Diesfeld, Mannheim
Büro u. Lager: Lameystr. 8, Tel. 40719
10458 K



Ein ganz Schlauer!



Solid hat Müller angefangen
Mit seinem Woll-Geschäft en gros —
Doch nie ists in die Höh gegangen,
Drum ärgert sich der Müller so!
Die Kundschaft läuft an ihm vorüber
Und kauft beim Schulze an der Eck —
Der Müller wird noch närrisch drüber,
Denn Schulze schnappt ihm alles weg!!!
Dabei hat er dieselben Preise —
Genau dieselbe Qualität!!! —
Der Teufel weiß, auf welche Weise
Das Mißgeschick vonstatten geht!!

Der Schulze braucht sich nicht zu schämen.
Er fürchtet keine Konkurrenz —
Und hat ein glänzend Unternehmen
Samt seiner guten Existenz!
Schon dreimal hat er jetzt erweitert,
Denn seine Kundschaft schwoll stets an —
Sein Laden — ebenfalls verbreitert —
Lockt Int'ressenten auf den Plan!
Mag Müller auch die Platze kriegen —
Nie wird der Schulze unterliegen.

Und die Moral von der Geschicht?

Der Müller inserierte nicht!! —

Derweil der Schulze schlauerweise
Stets seine Ware — seine Preise
Der Kundschaft lockend präsentiert,
Wodurch auch sein Geschäft floriert!

Auch diesen Erfolg erzielen Sie in Mannheims größter Zeitung durch eine Anzeige, denn diese wird 41500 mal gedruckt und von über 130000 Volksgenossen gelesen!

MARCHIVUM

Margret Böß
Walter Weiß
Staatsanwalt
VERLOBTE
Konstanz Konstanz-Mannheim

Als Verlobte grüßen
Elisabeth Goganzer
Kurt Vanhauer
Mannheim, Februar 1934
Meerfeldstr. 62a Qu 4, 16
15674*

Statt Karten!
EMMA RENZ
WERNER SCHRADE
Gerichtsassessor
VERLOBTE
Mannheim 24. Februar 1934.

Ihre Vermählung zeigen an
Ernesto Schibli
Oberleutnant a. D.
Magdalena Schibli
geb. Clade
3. Februar 1934
Buenos-Aires M'heim, Lortzingstr. 9

Edeka
EDEKA
60 Edekaläden bieten an:
Kaffee gebrannt Sa tos-Columbia-mischung RM. -.50 per ¼ Pfund
Etwas ganz besonderes in dieser Preislage.
Malzkaffee . . . . RM. -.23 per Pfund
Tee feine Teespitzen RM. -.45 p. 50 gr
fst. Ceylon-Orange-Pekoe RM. -.60 p. 50 gr

ÖFEN · HERDE
Qualitätsware
J. Börner & Co., E 3, 1
Zugelassen f. Ehestandsdarlehen u. Gaswerksverkäufe

Bernauer & Co. G. m. b. H.
Altbewährtes Haus zur Lieferung nur erstklassiger Marken in Kohlen, Koks und Briketts
Kontor: Luisenring 9
Telefon Nr. 20631 und 25430

BÜRO-BEDARF
CARL
FRIEDMANN
RICH. WAGNERSTR. 59
FERNRUF: 40900

Ruf Buchhaltung
Die Zwangsläufige
Die Buchungen werden ständig auf ihre Richtigkeit durch das Journal kontrolliert.
Finanz-, Lohn-, Gehalts-, Lager-, Betriebs- und Verwaltungs-Buchhaltungen.
Ruf-Buchhaltung G.m.b.H. Berlin, SO 16. Generalvertretung Karl Heitmann, Karlsruhe i. Bad., Rotwaldanlage 6, Fernsprecher 1520. (4293 R)

CONTINENTAL
SCHREIB-MASCHINEN
weltbekannt
weltbewährt

J. BUCHER
MANNHEIM TEL. 24731
L 1, 2

Draht
Drahtgeflechte
Drahtzäune
Stacheldraht
Siebe,
M. Uffer, Drahtflechterei, Seckenheim, Kloppenheimerstraße 75. (7615 R)

Zentralheizungen aller Art
ETAGEN-HEIZUNGEN
Sanitäre Anlagen
Gas- und Wasser-Installationen
Reparaturen
A. HOLLMANN
Büro A 4, 5 - Tel. 29665

Täto-wierungen
entfernt unter Garantie (25 540 R
Königs, Mannheim, P 4, 13.

Dauerheim
Aeltere u. Alleinstehende finden beste Versorgung. Schöne Zimmer, Veranda, Garten, eig. Möbel gestatt.
Heidelberg,
Haus Wilfening
Weberstraße 13.
(18 993 R)

Wohin?
Er sitzt nun auf der Straße. Hätte er eine kleine HB.-Anzeige aufgegeben, wäre ihm das nicht passiert. — Durch Schaden ist schon mancher Wohnungsuchende klug geworden.

Radio-Reparaturen
preiswert im Laboratorium
Radio Pilz
U 1, 7 U 1, 7
Erstes und ältestes Fachgeschäft

Geschäftseröffnung und Empfehlung
Hiermit gebe ich zur Kenntnis, daß ich vom heutigen Tage an in **Mannheim-Feudenheim, Wartburgstraße 31,** ein
Maler- u. Tünchergeschäft
eröffnet habe.
Ich bitte um geneigten Zuspruch und empfehle mich in allen einschlägigen Arbeiten.
Ganz besonders in **Holz-Marmor-Malereien, Firmenschildern, Transparenten, Möbellackierungen aller Art** (Schleiflack). 15412*
Mein Bestreben wird es sein, nur Qualitätsarbeit bei billigster Berechnung zu leisten.
Fritz Köhler, Malermeister, Mhm.-Feudenheim, Feldstr. 43

Kaufhaus W. Dubois
Feudenheim, Hauptstr. 41
früher Filiale Gebr. Rothschild
Neu-Eröffnung
Montag, 26. 2. 34
25676K

Marsch- u. Reitstiefel
werden angefertigt von Mk. 30.— an beim Fachmann
Karl Josef Förschle, L 2, 3 Fernspr. 20901

Vollbad-Verzinkerei
Verzinnen, Verbleien
1924K
führt aus Rudolf Geisel
Telefon 412 54 55 Neckarauerstraße 152 62

Landwirte u. verwandte Berufe!
Versichert euch gegen Verluste bei
Krankheit, Unfall und Tod
bei der 10069 K
Krankenunterstützungskasse „Nothilfe"
deutscher Landwirte u. verwandter Berufe
Sitz: Ludwigshafen am Rhein
Gegründet 1926! Unter Reichsaufsicht!
Beitrag für die Familie lt. Tarif pro Woche RM. 1.25. Einzelpersonen: Tarif RM. 0.75 pro Woche. Auskunft erteilt:
Bezirksdirektion Mannheim, Hansahaus
Mitarbeiter überall gesucht!

BADISCHE BANK
Karlsruhe-Mannheim
Diskontierung von Wechseln und Schecks - Lombardierung von Wechseln und Effekten (nach Maßgabe des Privatnotenbankgesetzes vom 30. August 1924) - Einzug von Wechseln - Konto-Korrent-Geschäft - Giro- und Scheckverkehr - Annahme von Bareinlagen - An- und Verkauf von Wertpapieren Verwaltung von Wertpapieren in offenen und geschlossenen Depots - Vermietung von Stahlfächern Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen
24345K

Wer hat gefilmt?
Die Gruppe der **10 Großköpfe** wurde am Fastnacht-Dienstag verschiedentlich gefilmt. Wir suchen hiervon Aufnahmen. Adressen erb. unt. 25549K an das H. B.

Die Spitzenleistungen deutscher Wäschefabrikation sind aufmarschiert, um alle Wünsche zu erfüllen, die Hausfrauen für ihren Wäscheschrank haben: Wäsche und Wäschestoffe in echter Neugebauer-Qualität, also so gut und wertvoll, daß man bestimmt seine Freude daran hat. Neugebauer erfüllt bestimmt alle ihre Wäschewünsche schöner - und billiger! - als man's vielleicht selbst erwartete - jetzt in unserer großen

Weißen Woche

vom 26. Februar bis 3. März

Rein-Leinen hochwertige Qualität, mit kleinen, unscheinbar. Wasserflecken, 160 cm 3.45, 84 cm Mtr. **1.75**

Bettuch-Halbleinen erprobte Aussteuer-Qual., aus erstklassiger, südd. Weberei . . 160 cm Mtr. **1.95**

Bett-Damast elegante, feinfädige Qualität, rein Mako, in ausges., schön. Mustern, ... 130 cm Mtr. **1.65**

Aussteuer-Bettuch schweres Haustuch, allmählich verstärkte Mitte, bewährte Qual., 160/250 **3.00**

Bett-Garnitur prima südd. Linon, saub. Verarb., mehrere Muster Kin. 80/80 Oberl. 150/250 **10.00**

Taghemd aus feinfädigem Wäschestoff mit Handstickerei und Handhohlsäumen **1.75**

Nachthemd farbig. Batist, mit Klöppeleinsätzen und Puff-Armeln, Bielefelder Fabrikat . . . **1.75**

Nachthemd mit langem Arm, farbig. Batist, mit aparter, kleinkarierter Garnitur . . . **2.75**

Taschentuch rein Leinen mit Hohlsaum, ca. 28 cm groß, gebrauchsfertig . . . . . **22 ₰**

Rokoko die leichte Kreuzst.-Garnitur 130/160 gez. **3.50**, Kissen gez. **85 ₰**, Kaffeewärmer gezeichnet **85 ₰**

Geschirrtuch kernige, westfäl. Halbleinen-Qual., 56/75 ges. u. geb. 45 ₰, 56/56 ges. u. geb. . . . **29 ₰**

Geschirrtuch Bielef. Reinleinen, Aussteuer-Qualität, 58/80 ges. u. geb. 75 ₰, 58/60 ges. u. geb. . . . **60 ₰**

Frottier-Handtuch in feinen Pastellfarben, dichter Flor, mit apartem Rand, 55/110 ges. . . . **1.00**

Kaffeedecke modische Karos, herrliche Farbstellungen, Frühjahrs-Neuheit, 130/160 . . . **2.50**

Tischtuch solide Qualität, in modernen Blumenmustern, 130/160 (Serviette 50/50 pass. -.50) **1.95**

Schlafanzug mit langem Arm, einfarbig, Popeline, mit mod. Besatz, gut sitzend . . . **2.95**

Prinzeßrock aus Matt-Charmeuse, mit hochaparter Crêpesatin-Garnierung **3.00**

Schlüpfer Matt-Charmeuse mit aufgestepptem Motiv, pass. zu obigem Rock **2.00**

Taschentuch aus feinfädigem Batist, modisch kariert, mit apartem Streifenrand . . **45 ₰**

Kunstseid. Garnitur waschb., entzück. Neuheit z. Sticken 130 cm ∅ **4.90**, 65 cm ∅ **1.25**, 37/75 oval **95 ₰**

Bitte besuchen Sie auch die große **Werbe-Schau deutscher Spitzen und Gardinen** im 3. Stock

MODE HAUS
Neugebauer GMBH
AN DEN PLANKEN MANNHEIM

1 Lokales: MANNHEIM

Daten für den 25. Februar 1934:

1634 Der Generalissimus Albrecht Wenzel Eusebius von Wallenstein, Herzog von Friedland, in Eger gestorben (geb. 1583).
1841 Der Maler Auguste Renoir in Paris geb. (gest. 1919).
1848 Wilhelm II., König von Württemberg geboren (gest. 1921).

Sonnenaufgang 7.19 Uhr, Sonnenuntergang 18.06 Uhr; Mondaufgang 13.00 Uhr, Monduntergang 5.33 Uhr.

Ausblick in's Jahr

Noch sind's der Vorboten des Frühlings wenig an Zahl. Draußen auf den heimatlichen Höhen, da breitet sich ungemindert erstarrter Schnee. Es haben die Wälder kaum verloren von der Verbrämung der Baumkronen. Nur die Dämmerstunde rückt merklich hinaus. Wenn die letzten Sonnenstrahlen sich an den Häusern im Wiesengrund brechen, dann vergeht geraumere Weile als seither bis zum Einbruch der Nacht. Hier ist irgendwo ein noch unfaßliches Tosten der kommenden, helleren Zeit. Wenn Menschen nur hoffen können! Da trägt schon heute bald jeder ein gutes Stück Glauben und Sehnen für den nahenden Vorfrühling in sich. Was nur dunkel schlummerte als hinausgeschobenes Planen und Projektieren, es gewinnt wieder Gestalt, wird sogar fester Vorsatz, aus dem heraus auch die tägliche Arbeitslust neuen Antrieb erhält. „Träumer" hat man oft uns Deutsche genannt... Zugegeben: In der stillen Herzkammer sollen wir's ganz gerne sein, denn was macht das Leben lieber, das Lachen heller, die Augen klarer, als das Hineintauchen in eine Flut von Hoffen und Wünschen. Dem Luftschlösserbauen soll damit bestimmt nicht das Wort geredet sein. Ja, dieses Träumer-sein-dürfen... Da geht im flüchtigen Gedanken an deinen ersten Urlaubstag eine andere Welt für dich auf! Der Alltag wird Schemen und herauf steigen vielleicht Berge und Seen, Herdengeläut irgendwo auf fruchtbarer Alm. Und ringsum sonst die große ernste Stille, die nur weitab von allen Städten zu finden ist. Schämt Euch nicht solchen Träumens! Aus ihm quillt zu allermeist die Kraft, die nüchtern im Alltag macht!

Was alles geschehen ist

Diebstahls-Chronik. Entwendet wurde: Aus einem Personenkraftwagen in hiesiger Stadt ein Radio-Apparat, Marke Mende-Europa-Spezial mit 2 Röhren. — Verloren ging: In einem Lokal in D 5 ein goldenes Armband, bestehend aus 9 oder 10 Ringen mit ziseliertem Plättchen und grünem Stein.

Zusammenstoß. Bei einem auf der Röntgenstraße erfolgten Zusammenstoß eines Kraftrades mit einem Handwagen erlitt der Kraftradfahrer an mehreren Körperteilen Hautabschürfungen und Prellungen. Er fand Aufnahme im Krankenhaus, konnte jedoch nach Anlegung eines Notverbandes wieder entlassen werden. Das Kraftrad wurde erheblich beschädigt.

Auto gegen Auto. Auf der gleichen Straße stießen zwei Personenkraftwagen zusammen, wobei der Führer des einen Wagens und zwei Mitfahrende Verletzungen erlitten. Der Krankenwagen brachte die Verletzten in das Allg. Krankenhaus. Eines der Fahrzeuge wurde so stark beschädigt, daß es abgeschleppt werden mußte.

Ein dankenswerter Versuch

Ab 1. März wird auf der Straßenbahn Mannheim—Ludwigshafen ein 10-Pf.-Tarif für Fahrten bis zu zwei Teilstrecken eingeführt. Die Einführung erfolgt versuchsweise auf die Dauer von drei Monaten und soll wieder rückgängig gemacht werden, wenn nicht durch eine erhöhte Benützung wenigstens die gleichen Einnahmen erzielt werden wie mit dem bisherigen Tarif.

Eine sinnvolle Ausschmückung

Zum Totensonntag hat ein hiesiges Blumenhaus in der Kunststraße ein geschmackvolles Spezialfenster gestaltet, das in seiner Einfachheit gerade abends bei violetter Beleuchtung ungemein eindringlich wirkt. Auf grünem Lorbeer stehen in silbernen Buchstaben die Worte: „Euer Tod — Deutschlands Leben!" — Und davor drei einfach gezimmerte weiße Kreuze und zwei große Lorbeerkränze. Der eine Kranz hat eine schwarz-weiß-rote Schleife mit der Aufschrift: „Dem unbekannten Soldaten!", während der andere Kranz eine Hakenkreuzschleife mit dem Ausdruck „Dem treuen Kämpfer" trägt. Der Entwurf zu diesem Fenster stammt von dem bekannten Werbeberater Walter Ph. Kruft-Mannheim.

80 Jahre alt

In voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit feiert Herr Johann Ad. Luh, städt. Vorarbeiter i. R., Neckarau, Rosenstraße 103, seinen 80. Geburtstag.

Tapeten — Linoleum
Werner Twele
Fernruf 32913 E 2, 1 Eingangsgeschäft

HB-Klischee

Symphonie der Kraft

Arbeit schafft Freude und Zufriedenheit

Schafft Arbeit!

Es nützt gar nichts, wenn ihr euch nur über die vielen Transparente freut, es nützt ebensowenig, wie das Prost auf das Wohl des Vaterlandes am gemütlichen Biertisch ausgerufen. Das ist die Art des sich patriotisch aufblasenden Bürgers.

Nationalsozialismus ist Tat

und nur durch die Tat könnt ihr beweisen, daß ihr würdig seid, euch Mitkämpfer nennen zu dürfen.

Ein Spießertyp:

Er besitzt fünf Häuser im Zentrum der Stadt, hat ein Gemüsegeschäft und einen Stand auf dem Markt. Familienangehörige schmeißen diesen Laden und er selbst — er steht mit einer weißen Schürze bekleidet, das Haupt von einem ausgedienten Hut bedeckt in der Küche einer seiner Mieter und streicht. Er steht an der Haustüre und repariert seine Hausglocke. Er verklebt Löcher in der Dachrinne mit Teer, um sie wieder dicht zu machen. Mit Schlappen läuft er auf dem Dach herum und flickt. Er ist ein Kauz, denn er kann alles, obwohl er nie etwas anderes gelernt hat als seinen Bauch zu mästen und Geld anzusammeln. Der Herr Spießer gibt für sich selbst auch kein Geld aus, denn er will sich noch Häuser kaufen, um noch mehr zu verdienen — er will sich einmal über seinen Fleiß freuen.

Währenddessen wohnen bei ihm Handwerker, Handwerker kaufen bei ihm, Handwerker lassen ihn verdienen, denn sie wollen leben und aber auch leben lassen. Der Hausherr will aber am Untergang der anderen möglichst viel verdienen — sein sehnlichster Wunsch ist — recht bequem Aasgeier zu sein.

Dieser Spießer hat viele Gesinnungsgenossen, denn die Welt ist nicht arm an Schmutzgeistern, aber das neue Deutschland ist auch reich an Menschen, die arbeiten wollen, die mitschaffen wollen am Aufbau und der Wiedergesundung des deutschen Volkes. Gottlob, es gibt mehr Deutsche als raffgierige Lumpen, die sich nur auf die Geduld der Anständigen verlassen.

Der Ruf nach Arbeit darf nicht ungehört verhallen, er darf nicht leer hergesagt, sondern nach ihm muß gelebt werden.

Nur die ganz Müßigen glauben, alles dem Staat aufbürden zu dürfen, sie sagen einfach, „der Staat soll dafür sorgen". Und indem sie dies aussprechen, schließen sie sich aus der Volksgemeinschaft aus, weil sie vergessen, daß sie selbst ein Glied dieses Staates sind und damit nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten haben.

Eine andere Sorte von Saboteuren sind die Wirtschaftshyänen, die versteckt hinter dem Wirtschaftsfrieden sich keineswegs um die Allgemeinheit kümmernd, alles das tun und lassen, was nur ihrer eigenen Brieftasche dient. So mußte der Stoff-Jude Alsberg (von der Firma Geschwister Alsberg, O 2) wegen Sabotage in Schutzhaft genommen werden — anderen diene dies zur Warnung.

Manche Leute können sich das Rassen auf Kosten anderer eben nicht selbst abgewöhnen — für sie wäre es doch wesentlich besser, ihre Gier rechtzeitig zu mäßigen, anstatt Gefahr zu laufen, daß ihnen der Raub an der Volksgemeinschaft eines Tages gänzlich abgewöhnt wird.

Schafft Arbeit, ruft es heute durch die Zeit. Schafft Arbeit, schreit es auf allen Straßen, schafft Arbeit und Brot. Jeder Hausherr schaffe Arbeit, jedes Unternehmen schaffe Verdienst.

Unmöglich — dies ist das A und O des tatenfaulen Bürgers, der zu bequem ist, sich über die Möglichkeiten Gedanken zu machen — wer wirklich will und weiß, worum es überhaupt geht, der kann vieles vollbringen.

Nur der Tatkräftige kann Nationalsozialist sein.

Wer nicht mitschafft, ist unser Feind.

Der Volksgenosse ruft — er leidet Not — schafft Arbeit!

Deutsch die Saar — immerdar

Saarkinder fahren ins Badener Land

Durch Vermittlung der NS-Volkswohlfahrt, Gauführung Baden, Abteilung Erholungspflege, war es möglich, 636 Kinder aus dem Saargebiet in Nord- und Mittelbaden unterzubringen. Zum Empfang der mit einem Sonderzug um 11.15 Uhr in Mannheim eintreffenden Kinder hatten sich am Hauptbahnhof Landeskommissär Dr. Scheffelmeier, Polizeipräsident Dr. Ramsperger, das Stadtschulamt mit Oberschulrat Lohrer an der Spitze, Fürsorgedirektor Schumacher, Jugendamtsdirektor Köbele, Jugendpfarrer Luh, und von der Partei Kreisleiter Dr. Roth, Kreiswalterin Roth, Jungbannführer Lampart und BdM-Führerin Rahm eingefunden.

Der aus elf Schnellzugswagen bestehende Sonderzug war mit Tannengrün geschmückt. Vorn an der Lokomotive befand sich ein Schild „Heil Hitler", während an dem mittleren Wagen ein großes Transparent „Saarkinder fahren ins Badner Land" angebracht war. Bei der Einfahrt spielte die SA-Standartenkapelle die „Lore" und prompt sangen auch die Kinder mit, die freudig ihre Hakenkreuzfähnchen schwangen.

Mit Musik ging es dann hinaus auf den Bahnhofsplatz, wo Pg. Schausselberger den Kindern den herzlichen Willkommengruß des Badener Landes entbot und ihnen sagte, daß ihre Pflegeeltern sie genau so gut betreuen werden wie Mutter zu Hause. Dann ergriff Kreisleiter Dr. Roth das Wort und sagte: Wir haben euch Kinder kommen lassen, weil wir da helfen wollen, wo die Not am größten ist. In ganz Deutschland ist bekannt, wie schwer die Saar zu leiden und um ihre Existenz und um ihr Deutschtum zu ringen hat. Eine fremde Kolonie will man aus dem Saargebiet machen und daher ist ein fester Rückhalt besonders notwendig. Die Volksgenossen, die euch Kinder aufnehmen, werden wie eure Eltern für euch sorgen. Wenn ihr wieder zurückkommt an die Saar, dann wißt ihr, daß ihr einen Halt habt am deutschen Brudervolk. Die Familien, die euch aufnehmen, haben auch nichts im Ueberfluß und müssen schwer ringen. Aber sie helfen gerne und geben von dem Wenigen, was sie haben, noch etwas ab.

Als das auf Saar, Vaterland und Führer ausgebrachte dreifache Sieg-Heil verklungen war, sprach Pg. Werner von der Landesführung Saargebiet der NSDAP und dankte für den herzlichen Empfang. 800 000 Saarländer harren der Rückkehr zum Vaterland. Viele von ihnen durften sehen, was in Deutschland vorgegangen ist und wie das Reich dasteht. Im letzten Jahr vor der Abstimmung ist das Saargebiet einem starken Druck ausgesetzt. Wenn der Druck am stärksten und die Not am größten, ist die Hilfe am nächsten. Das deutsche Volk hat sich zusammengefunden und im Saargebiet stehen alle, mit Ausnahme der Jammergestalten, die aus Deutschland fort mußten, hinter dem Volkskanzler. Die Saarländer haben nie anders als deutsch gefühlt. Wenn die Kinder zurückkehren werden, dann können sie erzählen, daß es in Deutschland eine Gleichheit und eine Gemeinschaft gibt und wie es im großen deutschen Vaterland zugeht. Sie werden all denen berichten, die die großen Ereignisse in Deutschland nur aus weiter Ferne miterleben durften.

Der von den Kindern nachgesprochene Schwur:

„Recht bleibt Recht und wahr bleibt wahr —
Deutsch die Saar immerdar"

beendete die Ansprache. Im Namen der Saarvereine Mannheim-Ludwigshafen richtete dann noch Kilian Simon an die Kinder einige Worte. Das Saarlied ließ die Kundgebung ausklingen.

Die Kinder wurden anschließend in die Bahnhofwirtschaft geführt, wo ein von der NS-Küche bereitetes Mittagessen bereitstand. Sie ließen sich die Kartoffelsuppe, die Dampfnudeln und das Dörrobst gut schmecken. Die 215 für Mannheim bestimmten Kinder wurden nach dem Essen sehr eingehend untersucht, ehe sie mit Sonderwagen der Straßenbahn und mit fünfzehn von dem NSKK zur Verfügung gestellten Kraftwagen in ihre Quartiere gefahren wurden. Auch die weiterreisenden Kinder mußten eine kurze Untersuchung über sich ergehen lassen. Um 13.45 Uhr fuhr der Sonderzug weiter, um an den Unterwegsstationen die Kinder zu „verteilen". Nach Heidelberg kamen 87 Kinder, nach Wiesloch 12 Kinder, nach Rot-Malsch 4, nach Bruchsal 159, nach Untergrombach 2, nach Durlach 4, nach Karlsruhe 22, nach Malsch 4, nach Rastatt 34, nach Haueneberstein 3, nach Baden-Baden 18, nach Windschläg 2, nach Appenweier 4 und nach Offenburg 75 Kinder.

Ein treuer Sänger-Jubilar

Den heutigen Tag wird der Männer-Gesangverein „Erholung" Mannheim mit berechtigter Freude in seinen Vereinsannalen vermerken. Gilt es doch, ein altes Ehrenmitglied für treue 50jährige Mitgliedschaft zu ehren. Herr Kaspar Müller, wohnhaft Mannheim-Waldhof, ist seit dem 24. Februar 1884 ununterbrochen Mitglied bzw. Ehrenmitglied des Vereins. In Freud und Leid ist er der „Erholung" stets treu mit Rat und Tat zur Seite gestanden, und er erinnert sich gern der frohen Stunden, welche er im lieben Kreise seiner Sänger-Kameraden verleben durfte. Es würde zu weit führen, hier all seine Erinnerungen an preisgekrönte Sängerfeste, herrliche Sängerreisen anzuführen: denn 50 Jahre Vereinsleben bergen ein reiches Erleben in sich. Als langjähriger Sänger bedauert er lebhaft, infolge seines vorgerückten Alters nicht mehr die Singstunden besuchen zu können, jedoch fehlt er bei keiner Veranstaltung des Vereins und läßt es sich nicht nehmen, jeden Sonntag nach seinem Spaziergang sein Vereinslokal aufzusuchen.

Solch treue Mitglieder sind heute selten und darf daher die „Erholung" besonders stolz sein auf die Treue und Anhänglichkeit ihrer alten Mitglieder. Konnte doch der Verein im vergangenen Jahre gleich drei alte Ehrenmitglieder für 50jährige Mitgliedschaft bzw. Sängerschaft ehren. Es waren dies die Herren Franz Jekel, Ehrenpräsident, Wilh. Jung und Phil. Tubach, alle wohnhaft in der Schwetzingervorstadt. Diese drei Herren haben ebenfalls sich große Verdienste um den Verein und um das deutsche Lied erworben und sei ihrer an dieser Stelle gleichfalls ehrend gedacht. Der Ehrenpräsident, Herr Jekel, ist trotz seines hohen Alters heute noch aktiver Sänger.

Möge der zahlreiche junge Nachwuchs der „Erholung" sich diese vier Jubilare stets als ein Vorbild der Sängertreue vor Augen halten; mögen die Jungen an die Leistungen der Alten anknüpfen und sie steigern. Damit erweisen sie am besten ihren Jubilaren den gebührenden Dank und erfüllen gleichzeitig so ihre große Aufgabe als deutsche Sänger, indem sie durch ihr Können zur Pflege des deutschen Liedes beitragen und somit ihren Volksgenossen „Kraft durch Freude" spenden.

Städtisches Bürgerheim
(Ehemaliges Mütter- und Säuglingsheim in der Kronprinzenstraße)

Das neue Städtische Bürgerheim (Altersheim) wird am 1. April ds. Js. eröffnet. Gewährt wird volle Verpflegung, Heizung, Beleuchtung, fließendes kaltes und warmes Wasser. Die Preise bewegen sich von 50 RM. aufwärts.

Mit Rücksicht auf die große Nachfrage wollen sich Bewerber umgehend auf Zimmer 59 des Rathauses in N 1 (Sekretariat III) melden.

Der Oberbürgermeister.

Peinlich

„Warum bist du denn so ärgerlich?"

„Ich weiß mir nicht zu helfen; ich habe meine Brille verlegt, und nun kann ich sie nicht eher suchen, bevor ich sie gefunden habe."

Schreck um Mitternacht

„Ich gratuliere euch, daß ihr die Einbrecher so tapfer in die Flucht geschlagen habt."

„Mein Mann schnarcht so komisch, da haben sie gedacht, wir hätten einen Wachhund."

MARCHIVUM

Vereidigung und Heldengedenkfeier

Bekanntmachung der Kreisleitung für die Vereidigung und Heldengedenkfeier auf den Rennwiesen — Ministerpräsident Köhler spricht

Samstag, 24. Februar:

19.00—22.00 Uhr: Treffen der alten Parteigenossen (Inhaber der goldenen und silbernen Ehrenabzeichen) im „Friedrichspark".

Rundfunkübertragung der Feierlichkeiten aus München.

19.30—19.55 Uhr: Ansprache des

stellv. Gauleiters Ministerpräsident Köhler.

20.15 Uhr:

Öffentliche Feier im Nibelungensaal

unter Mitwirkung der SA-Kapelle Homann-Webau.

Ansprache durch

Kreisleiter Dr. R. Roth

Aufführung des Nationaltheaters: Rütli-Szene aus „Wilhelm Tell"

Die politischen Leiter aus den Kreisen Nordbadens treffen im Laufe des Samstagnachmittags zu einem Teil ein. Das Quartieramt befindet sich im Bahnhof. Die Quartiere sind kreisweise den einzelnen Ortsgruppen zugeteilt. Ebenso sind die Quartiere nur bis 11.30 Uhr freizuhalten. Die Quartiergäste müssen spätestens 11.30 Uhr abends ihr Quartier aufgesucht haben. Bei späterem Eintreffen verfällt das Anrecht auf Quartier. Karten werden vertrieben durch die Parteistellen und an der Abendkasse.

Sonntag, 25. Februar:

Wecken durch die Hitlerjugend.

Um 7.30 Uhr treten alle Kreise auf den ihnen zugewiesenen Plätzen an.

Die letzten Sonderzüge aus Richtung Wertheim, Adelsheim, Heidelberg treffen bis 7 Uhr morgens ein.

Der Kreis:

Adelsheim steht vor dem Hotel „National", Spitze am Ring;

Buchen steht in der Rennershofstraße, Spitze Lindenhofplatz;

Heidelberg steht in der Friedrichsfelder Straße, Spitze Trattteurstraße;

Mosbach steht in der Heinrich-Lanz-Straße, Spitze Große Merzelstraße;

Sinsheim: Aufstellungsplatz Tattersallstr., Spitze Bismarckplatz;

Tauberbischofsheim steht auf dem Gabelsbergerplatz, Spitze Gabelsbergerstraße;

Weinheim: Antreteplatz am Suezkanal (auf der Seite des Hotels „Goldener Pflug").

Wertheim steht auf dem freien Platz vor der Christuskirche, Spitze Sofienstraße;

Wiesloch steht zwischen den Quadraten L 11 und L 13, Spitze Schloßgartenstraße; Spitze Bismarckstraße;

HJ steht auf dem Schloßhof.

FAD. Aufmarschplatz wie bereits mitgeteilt.

Die Kreise marschieren mit den beigegebenen ortskundigen Führern über den Friedrichsplatz in die Augusta-Anlage.

An die politischen Leiter schließen sich die Hitlerjugend-Führer und die Führer des Freiwilligen Arbeitsdienstes an.

Der Abmarsch beginnt in der Augusta-Anlage pünktlich 9 Uhr.

Alle nichtuniformierten politischen Leiter, Führerinnen der Frauenschaft und Führerinnen des BdM haben auf dem Platz der Vereidigung auf der Rennwiese spätestens 9 Uhr einzutreffen.

Die Zuschauer der Vereidigung und der öffentlichen Heldengedenkfeier müssen bis spätestens 9.30 Uhr auf dem Platz der Rennwiese sein.

Karten für die Vereidigungsfeier und die Heldengedenkfeier werden in folgenden Geschäften vertrieben:

Völkische Buchhandlung, P 4.
J. Daut, F 1, 4.
H. Fuchs, O 3.
O. Lehlbach, Prinz-Wilhelm-Straße 16.
W. Bergdolt, H 1, 4.
Ortsgruppe Humboldt: Humboldtstraße 8.
Ortsgruppe Lindenhof: Meerfeldstr. 9—11.
Ortsgruppe Friedrichspark: D 4. 8.

Die Karten zur Vereidigungsfeier berechtigen selbstverständlich zu der Heldengedenkfeier auf den Rennwiesen.

Ebenso sind an der Kasse des Rennwiesen-Restaurants Karten zu haben. Die Parteidienststellen vertreiben ebenfalls die Karten.

Nach der Heldengedenkfeier Abmarsch durch die Augusta-Anlage.

Vorbeimarsch an Ministerpräsident Köhler

am Rosengarten zum Goetheplatz. Dort Auflösung der einzelnen Kreise. Den einzelnen Kreisen wird es überlassen, die Zeit für den Abmarsch ihrer politischen Leiter auf denselben Plätzen wie am Sonntag früh zu bestimmen, um den geregelten Abtransport durchzuführen.

Besondere Anordnungen für den Kreis Mannheim

Sämtliche uniformierten politischen Leiter des Kreises Mannheim einschließlich der Sonderorganisationen und der Ortsgruppen des Landbezirks treten auf dem Platz der Heilig-Geistkirche um 7.30 Uhr an.

Die nichtuniformierten politischen Leiter und Führerinnen der Frauenschaft begeben sich einzeln zu den Plätzen auf der Rennwiese, die dort durch das Absperrkommando zugewiesen werden.

Die Benutzung der Sonderwagen der Straßenbahn, die am Kaiserring zwischen Bahnhof und Tattersall bereitgestellt sind, kostet für die Hin- und Rückfahrt der nichtuniformierten politischen Leiter, der Frauen und Mädels vom BdM je 10 Pfg. Als Ausweis dienen die ausgegebenen weißen Karten, die zum Betreten des Platzes der Vereidigung berechtigen. Karten also nicht wegwerfen!

Die Kriegsbeschädigten, die nicht gehfähig sind, erhalten eine Loge auf den Tribünen zugewiesen.

Die uniformierten politischen Leiter der NSBO des Kreises Mannheim marschieren im Anschluß an die politischen Leiter der PO.

Die politischen Leiter der übrigen Sonderorganisationen, wie NS-Aerztebund, NS-Juristenbund, NS-Lehrerbund, NS-Hago, NS-KOV usw., fügen sich der Größe nach in die Reihen der politischen Leiter ein.

Der Erlös aus dem Verkauf der Programme für die am Nachmittag um 3 Uhr stattfindende Gedächtnisfeier im Nibelungensaal wird für die Pflege der Kriegsgräber verwandt.

Heil Hitler!

Der Kreisleiter: Dr. R. Roth.

Der Dichter von „Glaube und Heimat"

Zum 65. Geburtstag Karl Schönherrs am 24. Februar

Karl Schönherr, der österreichische Arzt und Gestalter wuchtiger Bauernprobleme, wurzelt im Boden seiner Heimat Tirol. Auf ihn trifft das berühmte Wort zu, das ein namhafter nationalsozialistischer Führer über das Wesen der echten deutschen Kunst gesprochen hat. Nur die Kunst ist wirklich überzeugend, die aus der Eigenart einer deutschen Provinz erwächst und aus der Volksseele ihre Nahrung nimmt. Jede Kunst soll in diesem höchsten Sinne Heimatkunst sein.

In der Gestalt Karl Schönherrs, in ihrer schweren, man möchte beinahe sagen klobigen Urwüchsigkeit, verkörpert sich jenes Oesterreich, das leider viel zu oft übersehen wird. Man ist manchmal geneigt, Wien mit Oesterreich gleichzusetzen, wobei man nicht bedenkt, daß die österreichischen Alpenländer wie Kärnten, Steiermark und Tirol von kerndeutschen Bauern bevölkert sind, die mit der internationalen Atmosphäre Wiens nicht das Geringste gemein haben. Diese Bauern sind hart und wortkarg, es sind Menschen aus Erde gemacht, sie lieben ihre Heimat und bebauen mit zähem, unermüdlichem Fleiß den Boden ihrer Väter. Aus diesem echten österreichischen Bauerntum ist auch Karl Schönherr hervorgegangen. Er wurde am 24. Februar 1869 als Sohn eines Schullehrers im Dorfe Arams geboren. Die Mutter Schönherrs, die früh Witwe geworden war und fünf Kinder zu ernähren hatte, opferte sich in rastloser Arbeit auf, um den Sohn studieren zu lassen. Er bezog als Mediziner die Universität Innsbruck, später die Wiener Hochschule. In Wien übte Schönherr länger als ein Jahrzehnt eine bescheidene ärztliche Praxis aus. „Und sehe, daß wir nichts wissen können — das will mir schier das Herz verbrennen. Die ganze Medizin zum Teufel hauen, lieber Steinklopfer werden!" heißt es in einem seiner Theaterstücke. Der wissenschaftliche Beruf befriedigte Schönherr nicht. Die Beschäftigung mit der Medizin konnte ihm über die Probleme, mit denen seine Seele rang, nicht hinweghelfen. Er hat kein Verständnis für den schematischen wissenschaftlichen Betrieb und wendet sich scharf gegen eine gewisse Gesellschaftsklasse, die für das soziale Elend kein Herz hat. Er fühlt sich in der unbarmherzigen Großstadt, die nur den äußeren, weithin sichtbaren Erfolg anbetet, nicht wohl. Seine Sympathie gehört den prachtvollen Landärzten, den rauhen Menschenfreunden, die mit der Heimat verwurzelt sind. So kann es uns nicht wunder nehmen, daß Schönherr, als es ihm seine Erfolge als Dramatiker ermöglichten „die Medizin zum Teufel haute".

Er lebte von nun an in seinem Element. Und dieses Element war die österreichische Alpenlandschaft, war die naive Welt einfältiger Bauernnaturen, war die Tragödie des ländlichen Menschen. Wenn Peter Rosegger einmal den Ausspruch tat, „der Bauer lasse sich nicht studieren, man müsse ihn erleben, mit ihm leben", so ist dieses Wort in Schönherrs Schaffen Fleisch geworden. Wie überzeugend und echt sind die Gestalten, die über die Breiter seines Theaters schreiten. „Wie viele andere", so schreibt Hermann Kienzl über Schönherr, „hat auch er den Bauern stilisiert. Aber keiner seiner Tiroler, wie weit sich auch mancher ins Uebernationale erhebt, löst sich von den Wurzeln im Heimatboden. Schönherrs Werk hat Landschaft, die innere Landschaft Tirols. Bei ihm lernt der Theaterbesucher außerhalb Oesterreichs aus unmittelbarer Anschauung empfinden, daß Wien nicht das ganze geistige Oesterreich ist. In den Alpenländern haust ein eigenrassiges Geschlecht, wesensunverändert im Jahrtausend. Karl Schönherr ist der Exponent dieses Stammes im deutschen Drama. Er zog vom Gebirgsland in die Großstadt, gab sich der Welt und hütete das Land der Jugendzeit als den Fruchtboden seiner Dichtung. Der von ihm selbst erlebte Gegensatz von Wald und Welt, sein Eindringen in die Region der Zivilisation, war die Voraussetzung, die seine Fähigkeit brauchte, um die Landeinsamkeit der Alpenbewohner den Städtern vertraut zu machen und das literarische Tiroler Bauerndrama zu schaffen."

Die Dramen Schönherrs sind über alle deutschen Bühnen gegangen. Die bekanntesten von ihnen sind wohl: „Glaube und Heimat" und „Der Weibsteufel", „Volk in Not" und „Erde". Die Gestalt des zweiundsiebzigjährigen alten Bauern Grutz, der seinen eigenen Sarg mit der Axt in Trümmer schlägt, wird als Symbol unsterblicher, ewiger Bauernkraft jedem unvergeßlich bleiben.

F. D.

Ein Mannheimer Flandernkämpfer erzählt:

„Wenn die Matrosen . . ."

Zum Gedenken an die Flandernkämpfer

„Wenn die Matrosen zur Front marschieren", ist eine Abwandlung des bekannten Soldatenliedes vom Marsch der Soldaten an die Front. Aber nicht jeder weiß, welchen Anteil unsere Krieger vom blauen Tuch an den Landkämpfen in Flandern hatten. Schon kurz nach Ausbruch des Krieges wurde in Kiel ein Bataillon von Matrosen zusammengestellt, die sofort nach dem Westen in Marsch gesetzt wurden. Bereits bei der Erstürmung Lüttichs wurden die hervorragenden infanteristischen und artilleristischen Leistungen, die unüberbietbare Bravour unserer Marine zu Lande im Twistlandsbefehl des Generals von Emmich besonders hervorgehoben. Vor Antwerpen befanden sich bald darauf schon mehrere Bataillone Marine-Infanterie und Matrosen an den Kampfhandlungen beteiligt und die Einnahme dieser als unüberwindlich geltenden belgischen Festung an der Schelde war fast ausschließlich das Werk unserer Matrosenregimenter.

Unter dem Oberbefehl des Admirals von Schröder entstand dann im Laufe des Jahres 1914 noch die 1. Marine-Division, später gliederte sich ihr die 2. Marinedivision an. In zahlreichen blutigen Schlachten vor Ypern, Dixmuiden, Lombardzyde haben die Matrosenregimenter mitgewirkt und sich ruhmvoll geschlagen. Nachdem der Bewegungskrieg ein Ende gefunden hatte und der Stellungskrieg an seine Stelle getreten war, galt es für die Matrosenregimenter, den östlichen Flügel der deutschen Front gegen die Versuche der Feinde, diese Front von hier aus aufzurollen, zu halten und zu sichern. Zwar war es ein jahrelanger Stellungskrieg der hier geführt wurde, aber ausgefüllt mit unzähligen blutigen Schlachten, Angriffen der Feinde, Zermürbungsfeuern und Feuerüberfällen; allein keinen Schritt wich die Front zurück, die sich in den sumpfigen Poldern aber auch eine fast als uneinnehmbar zu geltende Stellung in tage- und monatelanger Schanzarbeit geschaffen hatte. Alle Versuche der Engländer und Franzosen, und diese Versuche waren Legion, den östlichen Flügel der deutschen Armee einzudrücken und so in den Rücken des deutschen, kämpfenden Heeres an der Somme, Aisne, Marne oder Yser zu kommen, scheiterten verlustreich für die Feinde. Und dann kam jener Verzweiflungsakt der Engländer, die am 22. Januar des Jahres 1917 von der Seeseite bei der bei Nacht und tiefem Nebel mit ihren Schiffen an die flandrische Küste kommen wollten. Wohl kaum jemals hat ein so furchtbarer Nahkampf von Mann zu Mann in den ganzen Kriegsjahren stattgefunden, als auf der Mole von Zeebrücke. Auf einmal waren die Engländer unter dem Schutz undurchdringlichen Nebels in jener Nacht an der flandrischen Küste erschienen, hatten bereits zu tausenden die Mole erklettert; aber da fanden sie auch schon bei unseren Matrosenartilleristen und Matrosen den heftigsten Widerstand. Mit Messer und Revolvern wurde ein fürchterliches Ringen um jeden Fußbreit Bodens geführt. So wie die Tommis an dem Molenkopf emporgeklettert waren und sich über die Mauer schwangen, fanden sie einen erbitterten Gegner in den zahlenmäßig weit unterlegenen Deutschen. Einer nach dem andern der Angreifer sank unter den bewehrten Fäusten zurück in die Tiefe des Meeres. Aber der Engländer war zähe, immer neue Mannschaften erschienen an der Mole und so wütete der erbitterte Nahkampf Mann gegen Mann mehrere Stunden. Zweitausend Engländer fanden in diesem Nahkampf ihren Tod. Der furchtbare Nebel aber verhinderte hüben wie drüben eine Mitwirkung der Artillerie bei diesem stundenlangen Gemetzel. Völlig geschlagen ergriff schließlich der Feind die Flucht. Dieser tapferen Flandernkämpfer vom blauen Tuch gebührt auch an diesem Gefallenengedenktage erneut unser öffentlicher Dank.

B—z.

Werbt für das kommende Ereignis in Mannheim!

Messebüro: Börsengebäude, E 4, Telefon 261 42

Zum 100. Geburtstag von Marie Seebach

Die bekannte Schauspielerin wurde am 24. Februar 1834 in Riga geboren. Sie war am Burgtheater in Wien, an den Bühnen Hannover, Berlin und später auf Gastspielreisen tätig und gründete 1895 das nach ihr benannte Marie-Seebach-Stift in Weimar für bedürftige Bühnenkünstler

Aus den Mannheimer Gerichtssälen

Ausländer kommt in Sicherungsverwahrung

Vorsitzender: Amtsgerichtsrat Schmitt
Erster Staatsanwalt Frey

Der 28 Jahre alte Kaufmann Siegfried K. aus Wien (polnischer Staatsbürger) nach Ludwigshafen eingewandert, wäre im März nach Verbüßung einer zweijährigen Strafe (Unterschlagung) in Freiheit gekommen. Nun ist nachträglich das Sicherungsverfahren gegen ihn eröffnet worden. Er hat schon eine Reihe von Strafen hinter sich: Urkundenfälschung Amtsanmaßung, Betrug. Nach dem bereits vor zwei Jahren anläßlich seiner letzten Verurteilung in Zweibrücken ausgestellten Gutachten begeht S. seine Taten aus einer gewissen Großmannssucht heraus, trägt psychopathische Züge, und muß als Gewohnheitsverbrecher angesehen werden. S. hat entschieden verschiedene Talente, seine Verteidigungsrede hat er sich sauber aufgeschrieben und liest sie flott vom Blatt, redegewandt ist er auch.

Obwohl sein Verteidiger ganz besonders darauf hinwies, daß der Angeklagte die bestimmte Absicht habe, sofort nach seiner Entlassung aus seiner Haft, in der er sich gut geführt habe, ins Ausland zu seiner Schwester zu fahren, sprach das Gericht nach dem Antrag des Staatsanwaltes die Sicherungsverwahrung aus.

. . . und noch eine Sicherungsverwahrung

Um über den 44 Jahre alten Händler Julius R. aus Roigheim, orteniiert zu sein, muß man schon fragen, welche Straftaten er noch nicht begangen hat! 19 mal vorbestraft, ist er (nicht wie manch anderer, der immer in derselben Richtung arbeitet), ziemlich vielseitig. Auch R. wird als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher angesehen und Sicherungsverwahrung gegen ihn angeordnet.

Der Ehemann-Ersatz

Es gibt noch naive Seelen. Der Maurer Paul F., aus Disch-Eylau, hat ein gutes Herz. Er wohnt in Untermiete bei der Witwe L. W., deren Mann er auf dem Sterbebett versprochen haben will, sich ein bißchen um die Frau anzunehmen. Das tat er denn auch. Frau W. will eine andere Wohnung. F. wendet sich an den Bau- und Sparverein und gibt sich als Ehemann W. aus. Es wird eine Wohnung vorgeschlagen, die auch gemeinschaftlich bezogen wird. Die polizeiliche Anmeldung, auf der er seinen Namen nach der Abstempelung durch das Meldeamt eingetragen hat, legt er der Genossenschaft vor. Die Beitrittserklärung unterschreibt er mit Paul W. Die Wohnung gefiel nicht, und auch die Kündigung an die Genossenschaft unterschreibt er mit falschem Namen. Heute tut er ganz erstaunt, daß ihm das übel genommen wird, wenn er „rein aus Gefälligkeit" mal den Ehemann vertritt, wo er der Frau doch nur „helfen wollte".

Der Staatsanwalt allerdings sieht die Angelegenheit anders! Es handelt sich wohl um keinen Betrug, aber auch eine gewinnsüchtige private Urkundenfälschung stellt ein Verbrechen dar. Er warnt F. ausdrücklich, ja nicht etwa in bezug auf die kärgliche Rente, die Frau W. bezieht, die Rolle des Ehemanns spielen zu wollen. Zwei Monate Gefängnis habe er verdient. Diesem Antrag entsprach auch das Gericht.

Mußte das sein?

Einzelrichter: Gerichtsassessor Dr. Zimmermann

Ein junger 20jähriger Kellner, Alois D. aus Ruben, sitzt auf der Anklagebank wegen Betrug und Diebstahl, daneben sein Kollege, Willi M. aus Neckarau, wegen Hehlerei.

D. reiste am 15. Oktober vergangenen Jahres nach Stuttgart, wo er durch Vermittlung seines Verbandes eine Stellung erhalten hatte. Die Freude dauerte nicht lange, denn der Verband Stuttgart veranlaßt D. nach hier zurückzukehren, es würden in Württemberg nur Württemberger angestellt (anscheinend betrachtet dieser Verband die anderen Deutschen als lästige Ausländer!). Am 1. November traf er wieder hier ein, Stellung hatte er nicht, brauchte aber ein Zimmer, wo er wenigstens wohnen konnte. Hätte er die Wahrheit gesagt, er sei ein stellungsloser, bargeldloser Kellner, hätte er bestimmt keine Wohnung bekommen, also verfällt er auf den Schwindel, zu sagen, er würde Unterstützung beziehen. In Wirklichkeit stand ihm die ja auch nach einer bestimmten Karenzzeit zu. Er hatte auch angenommen, über die Feiertage, wenigstens eine Aushilfsstellung zu erhalten. Er klagte einer Kollegin seine Not, er hätte schon zwei Tage nichts gegessen, und sie gibt ihm ihre Armbanduhr zum Verpfänden. Die Summe des Leihamtes erschien ihm zu gering. Kollege M. gibt ihm auf die Uhr 4.50 RM. Ueber die Herkunft der Uhr hat D. seinem Kollegen etwas vorgelogen.

Was nun folgt, will D. aus Not gemacht haben. Sein Zimmer verläßt er in der Nacht, einen Brief hinterlassend, nach welchem er nach Frankfurt reisen wollte. Sobald er Stellung habe, wolle er die restlichen 33 RM Miete zahlen. Statt nach Frankfurt fährt er nach Oggersheim, anschließend mit einem Rad nach Schwetzingen und besucht nächtlicherweise das Hotel „zum Hirsch", in der er als Lehrling gearbeitet hatte. Durch Beseitigung verschiedener Hindernisse, wobei er übrigens sehr raffiniert vorging, gelangte er durch den Keller zum Büfett, nimmt dort eine Kassette aus einer Schublade, und als diese sich nicht öffnen läßt, nimmt er die ganze Kassete mit. In der Vorratskammer packt er sich einen Schinken und ein halbes Pfund Butter ein und geht mit dem gesamten Raub durch das Haupttor hinaus. Schon in Oggersheim wird er gefaßt. Die Kassette hatte er inzwischen mit seinem Kofferschlüssel geöffnet und eine ungefähre Summe von 20 RM herausgenommen. Außer 110 RM in bar, hatte die Kassete allerhand Wertpapiere enthalten. D. gibt die Tat in allen Einzelheiten zu. Es handelt sich um einen schweren Einbruchdiebstahl, auf einem wohldurchdachten Plan aufgebaut, für den der Staatsanwalt fünf Monate Gefängnis beantragt. Für die beiden Betrugsfälle (die Zimmervermieterin hat inzwischen den Betrag von dem Vater erhalten — der Kollegin konnte auch die Uhr wieder zurückgegeben werden) je drei Wochen, im ganzen eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Das Gericht spricht eine Strafe von sechs Monaten aus, abzüglich zwei Monaten Untersuchungshaft. Wegen Hehlerei wird M. mit 35 RM Geldstrafe belegt, der Staatsanwalt hatte zwei Wochen Haft beantragt.

Gäste Ludwigshafens

Vor einigen Tagen war an die Bevölkerung ein Aufruf ergangen, für die 150 aus der Hinterpfalz und dem Saargebiet auf der Durchfahrt eintreffenden Arbeiter Freiquartiere zur Verfügung zu stellen. Die Arbeiter gehen bekanntlich auf 10 Tage in den Schwarzwald, um dort Erholung und neue Kraft für den Alltag zu finden. Einen Tag haben sie sich in Ludwigshafen aufgehalten, und in dieser kurzen Zeit hat die Bevölkerung ein leuchtendes Beispiel von Opferfreudigkeit gegeben. Im Nu waren die gewünschten Quartiere zur Verfügung und die Volksgenossen aus dem Saarland und der Hinterpfalz auf's beste aufgenommen. Jeder tat sein möglichstes, um den Arbeitskameraden auf ihrer Urlaubsfahrt gleich vom ersten Tage an nur Freude zu bereiten, auf daß die Fahrt auch wirklich eine Erholung und ein Kräftesammeln werde.

Auch das gemütliche Beisammensein im „Bürgerbräu" war getragen von Gemeinschaftsgeist und gegenseitigem Verständnis. Die Direktion im Verein mit verschiedenen Ludwigshafener Firmen hatten Bier und Rauchwaren gestiftet, und man konnte es den Urlaubern ansehen, daß sie sich herzlich und aufrichtig freuten über die gute Aufnahme, die sie gefunden hatten. Zur Begrüßung hatten sich im „Bürgerbräu" u. a. Kreisbetriebszellenobmann Luckenbach, Gauamtsleiter Hoffmann sowie der Gau-Referent für „Wandern und Reisen" eingefunden.

Am Donnerstagfrüh wurde dann mit noch 180 Ludwigshafener Teilnehmern unter Vorantritt der Giulini-Musikkapelle zum Bahnhof marschiert, der sie festlich geschmückt empfing, und weiter ging die Fahrt, deren Endziel Griesbach im Schwarzwald sein wird.

Voller Begeisterung und mit freudestrahlenden Mienen nahmen sie Abschied, und mancher wird darunter sein, der — wenn nicht zum erstenmal im Leben — so doch aber nach vielen Jahren der Not und Entbehrung endlich einmal ausspannen darf.

Die finanziellen Ausgaben der Teilnehmer sind auf das allergeringste beschränkt worden und betragen alles in allem nur 20 RM. Aber selbst dieser Betrag wurde beispielsweise von den Ludwigshafener Firmen restlos für die Urlauber übernommen.

Das ist Volksverbundenheit im wahrsten Sinne des Wortes und wird bestimmt auch reiche Früchte tragen.

Der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein,

Sektion Ludwigshafen, hatte seine Mitglieder zu einem Lichtbildervortrag von Hanns Dillmaier aus Würzburg eingeladen.

Der Redner des Abends führte uns in die märchenhaft schönen Winterlandschaften des Großglocknergebietes. Mit beredten Worten wußte er die Reize einer Kletterpartie zu schildern. Natürlich sind solche Touren auch mit mannigfachen Schwierigkeiten verbunden und besonders die Kalkhügel mußten mit äußerster Vorsicht begangen werden, da die Felsen sehr brüchig sind. Wunderbare Aufnahmen vom Oberberger See, von der großen und kleinen Ochsenwand, der Kronennadel usw. zeigte der Redner und wußte auch über das Leben und Treiben auf den einzelnen Hütten lebhaft und interessant zu berichten. Von einer Glocknerfahrt im März 1932 erzählte Dillmaier zum Schlusse noch. Mit Höhenmesser und Karte hatte er auf dieser Fahrt glücklich eine Schutzhütte gefunden, während eine Bergsteigergruppe sich vergeblich bemühte, in heftigem Sturm und Schneegestöber ebenfalls in den Schutz dieser Hütte zu gelangen. Die ganze Gruppe kam bis auf einen Mann um, der dann durch Dillmaier und einige Begleiter vor dem sicheren Tode bewahrt werden konnte. Spannend waren der Vortrag des Redners und die Ausbeute seiner Kamera selten schön und reichhaltig. Der Vereinsführer, Apotheker Böhe, dankte dem Redner zum Schlusse für seine interessanten und spannenden Ausführungen, die sicherlich den Beifall aller Anwesenden gefunden hatten.

Schöffengericht Ludwigshafen

Der Tod an der Schranke.

Der Oberbahnwart J. Ch. hatte sich jetzt wegen des tödlichen Unglücksfalles eines Passanten an der Bahnschranke Rohrlachstraße zu verantworten. Am 30. Dezember 1933 wurde an diesem Bahnübergang eine Person vom Zuge erfaßt und sofort getötet. Das Gericht legt Ch. grobe Fahrlässigkeit zur Last. Nachdem eine Lokomotive den Uebergang überquert hatte, öffnete der Angeklagte schnell die Schranke, um die Wartenden durchzulassen. In demselben Augenblick kam der bereits gemeldete Personenzug und verursachte den bedauerlichen Unfall. Ch. hatte also, obwohl er wußte, daß der Zug gemeldet war, die Schranke geöffnet. Seine Warnung: „Halt, stehen bleiben!" stieß er aus, als er des Zuges ansichtig wurde, jedoch war es in diesem Augenblick schon zu spät und das Unglück war nicht mehr aufzuhalten. Der Arbeiter Zimmermann war schon vom Zuge erfaßt, wurde mitgerissen und war infolge der schweren Verletzung sofort tot. Daß Ch. die Schranke geöffnet hatte, gibt er ohne weiteres zu; außerdem ergab es auch die Beweisaufnahme. Ein Auto, das jenseits der Schranke stand, konnte darunter durch fahren und gelangte noch glücklich bis zur gegenüberliegenden Sperre, wo es stehen bleiben mußte, weil dort die Schranke zu war. Das Unglück hätte also leicht noch viel größer werden können.

Ch. ist bereits seit 7 Jahren im Dienst und hätte die nötige Sorgfalt auf diesem Posten keinesfalls außer acht lassen dürfen.

Der Angeklagte, dem von seinen Vorgesetzten das beste Zeugnis ausgestellt wurde, mußte nach dem Tatbestand für allein schuldig an dem Unglücksfall erklärt werden. Es erfolgte Verurteilung wegen fahrlässiger Tötung, wofür eine Strafe von 3 Monaten Gefängnis ausgesprochen wurde. Bedingter Straferlaß wurde nicht zugebilligt.

Einbruchsdiebstahl

Für verschiedene Einbruchsdiebstähle in einer Wirtschaft am Rupprechtsplatz konnten drei Diebe bereits im September 1933 abgeurteilt werden. Der vierte im Bunde war der 19jähr. Arbeiter L. F. aus Ludwigshafen. Er ist rechtzeitig vor dem Zugriff der Polizei geflohen und konnte erst jetzt gefaßt werden. F. wohnte in dem Hause, in dem die Diebstähle ausgeführt wurden und hatte sich mit einem Kellerschlüssel seiner Eltern Zutritt zu der Türe der Wirtschaft verschafft. Gestohlen wurden Zigaretten, Wurst, Brot und Bier. Da F. seine Taten eingestehl, kommt er mit fünf Monaten Gefängnis wegen schweren Diebstahls und Beihilfe davon. Bedingter Straferlaß wird allerdings abgelehnt.

Unter falschem Namen

kaufte die Frau K. B. in Oggersheim drei Paar Schuhe. Sie wußte genau, daß sie die Schuhe nicht ausgehändigt bekommen würde, wenn sie ihren Namen angab, da ihr Sohn bei dem Geschäftsmann noch Schulden hatte. Sie unterschrieb deshalb die Rechnung mit dem Namen ihrer Schwester. Wegen Privaturkundenfälschung und Betrug erhielt sie 1 Monat Gefängnis.

Immer wieder fingierte Auftragszettel

Der arbeitslose Techniker W. S. war Vertreter bei einer Blindenzentrale und hatte dieser zwei mit gefälschter Unterschrift versehene Bestellungen eingesandt und dafür 17 Mark Provision erhalten. Außerdem hatte er zusammen mit dem Kaufmann H. St. durch eine unwahre, telefonische Angabe, sie hätten für 150 Mark Aufträge, 25 Mark Vorschuß bei seiner Firma erschwindelt. Wegen Betrugs und Urkundenfälschung erhielt nun St. sechs Wochen Gefängnis und St. wegen Betrugs zwei Wochen Gefängnis. St. erhielt bedingten Straferlaß.

Ein feiner Zechkumpan

ist der Kraftfahrer Z. Mit einem Kaufmann zusammen machte er eine Bierreise und als beide ziemlich getrunken hatten, stahl Z. aus dem Mantel seines Begleiters 19 Mark. Er wollte ja, wie er angab, das Geld nicht stehlen, sondern nur verwahren. Leider vergaß er aber die Rückgabe, weshalb das Gericht der Meinung war, daß ein Diebstahl vorliegt. Ein Monat Gefängnis war die gerechte Strafe für den „teueren Freund".

Wie wird das Wetter?

Die Wetterlage

Die Gesamtwetterlage wurde auch in der vergangenen Woche im wesentlichen noch durch das bei England liegende Hochdruckgebiet bestimmt. Immerhin wanderten einzelne, sehr starke Sturmwirbel von Island über Skandinavien südostwärts, die auch in erheblichem Maße auf die Witterung Deutschlands Einfluß nehmen konnten. Dabei wurden naturgemäß die nördlichen und östlichen Gebiete wesentlich stärker mit Niederschlag, zum Teil auch Sturm, betroffen, als die weiter abliegenden west- und süddeutschen Gebiete. Von der Rückseite eines solchen Sturmwirbels her kam es sogar zu einem heftigen Kaltlufteinbruch, der sich vornehmlich in Osteuropa auswirkte, aber auch noch Ost- und Mitteldeutschland mit zum Teil recht erheblichen Schneemassen überschüttete, die jedoch in den Niederungen sehr rasch durch nachstoßende Warmluftmassen beseitigt wurden. Da das englische Hochdruckgebiet im wesentlichen schon abgebaut ist, kann erwartet werden, daß die vom Ozean ausgehende lebhafte Wirbeltätigkeit auch bei uns allmählich mehr und mehr sich durch unbeständigeres Wetter und verbreitete Niederschlagstätigkeit auswirken wird. Da sich der Schwerpunkt des europäischen Hochdruckgebiets nach dem Mittelmeer verlagert hat, wird sich dieser Einfluß in stärkerem Maße zunächst nur den nördlicheren Gebieten Deutschlands mitteilen, während Süddeutschland und die direkt angrenzenden Gebiete wenigstens zum Wochenende noch verhältnismäßig freundliches und vor allem tagsüber sehr mildes Wetter zeigen dürften. Mit der kommenden Woche ist jedoch auch für diese Gebiete Wetterverschlechterung wahrscheinlich.

Die Aussichten für Sonntag: Bei auffrischenden südwestlichen bis westlichen Winden Bewölkungszunahme und später auch Regen, mild.

... und für Montag: Bei westlicher Luftzufuhr mild und unbeständig mit einzelnen Niederschlägen.

Was Sie auch immer hören möchten

heimische Klänge, Bühnenwerke fremder Länder oder Stimmen aus Übersee: — alles das übermittelt Ihnen klanglich vollendet ein

MENDE

Qualitäts- und Hochleistungs-Empfänger mit Kurzwellenteil und dynamischem Lautsprecher

MARCHIVUM

Stimmen aus dem Leserkreise

Gestern ereignete sich an der Straßenkreuzung D 6 bis D 7 und E 6 bis E 7 ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Kohlenfuhrwerk, der vielleicht dem Führer des Fuhrwerks das Leben kosten kann. Wer diese gefährliche Stelle täglich passiert, der wundert sich darüber, daß daselbst nicht häufiger Unfälle vorkommen, und daß nicht schon längst etwas geschehen ist, um für den Verkehr übersichtlichere Verhältnisse zu schaffen. Es müßte doch möglich sein, die den Garten des Bürgerhospitals nach der Straße hin abschließende Mauer etwa in halber Höhe abzureißen und den stehen bleibenden Teil mit einem Eisengitter zu versehen. Damit würden die Führer der aus der Richtung Börse kommenden Straßenbahnwagen und der zwischen E 6 und E 7 vom Finanzamt herkommenden Fuhrwerke und Autos eine Aussicht erhalten, die geeignet wäre, Zusammenstöße zu verhüten. Wenn dann der Garten des Bürgerhospitals, der vielleicht teilweise als Gemüsegarten verwendet wird, gut in Ordnung gehalten werden würde, dann würde das Straßenbild an der Stelle sicherlich nichts verlieren. Die jetzt daselbst vorhandene hohe Mauer macht auch keinen guten Eindruck, selbst wenn sie noch so gut mit Oelfarbe gestrichen. W. H.

Die Sprache im deutschen Volk

Nicht alle Deutschen sprechen deutsch als alleinige Muttersprache. Ueber 72 000 Reichsbewohner sprechen wendisch, 60 000 masurisch, 1,75 Millionen polnisch und 40 000 andere nichtdeutsche Sprachen. Dazu kommen alljährlich im Sommer die Ausländer, die Deutschland besuchen. Während es 1930 noch über 1,2 Millionen waren, sank ihre Zahl bis 1932 durch die Weltkrise auf 600 000. Sie verteilen sich auf fast 100 Großstädte und Kurorte.

Sonntagsdienst der Aerzte und Apotheken

Aerzte: Frl. Dr. Auch, Otto-Beck-Str. 4, Tel. 296 20; Dr. Durand, Tullastr. 1, Telefon 430 29; Dr. Karl Beck, Friedrich-Karl-Str. 1, Tel. 408 15; Dr. Bartz, Langstr. 38c, Telefon 528 87; Dr. Albert Beck, Waldparkdamm 4, Tel. 237 75.

Frauenärzte: Dr. Battenstein, P 3, 17, Tel. 254 80; Dr. Kattermann, Waldparkdamm 5, Telefon 313 43.

Zahnärzte: Frl. Dr. Melzer, E 3, 14, Tel. 288 16.

Dentisten: Doppelmayer Rudolf, S 1, 7.

Apotheken: Adler-Apotheke, H 7, 1, Tel. 227 82.; Einhorn-Apotheke, R 1, 2/3, Tel. 271 25; Mohren-Apotheke, O 3, 5, Tel. 303 59; Roland-Apotheke, Mittelstraße 108, Tel. 535 84, Rosen-Apotheke, Schwetzinger Str. 77, Tel. 418 77; Sonnen-Apotheke, Lange Rötterstraße 60, Tel. 527 76; Lindenhof-Apotheke, Gontardplatz, Tel. 224 44; Storchen-Apotheke, Neckarau, Neue Schulstraße 17, Tel. 485 70; Luxenberg-Apotheke, Waldhof, Stolbergerstraße, Telefon 531 74.

Finanzierung der Hausinstandsetzungen

Unter den Mitteln zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit spielt die Finanzierung der Hausinstandsetzungen eine hervorragende Rolle. Sie führt zu einer Zunahme in den Beschäftigungen der notleidenden Baugewerben und ihren Rohstoffindustrien, erzeugt eine Wertsteigerung des deutschen Hausbesitzes und vermehrt gleichzeitig das Angebot von Kleinwohnungen, das noch immer unzureichend ist. Das Reich fördert deshalb die Hausinstandsetzung in doppelter Weise, nämlich sowohl durch Gewährung von Instandsetzungszuschüssen als auch durch Erleichterung der Kreditbeschaffung für Instandsetzungszwecke.

Die zwanzigprozentigen Zuschüsse des Reichs für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden und ebenso die fünfzigprozentigen Zuschüsse für die Teilung von Wohnungen sind freilich bis zum 31. März d. J. befristet. Nach diesem Termin werden diese Zuschüsse nur gewährt, wenn die bereits in Angriff genommenen Arbeiten nicht innerhalb der vorgesehenen Frist ausgeführt werden konnten, oder wenn durch Frost und ähnliche Ereignisse die rechtzeitige Fertigstellung verhindert worden ist. Aber Staatssekretär Reinhardt hat bereits in Aussicht gestellt, daß die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zugunsten der Baugewerbe auch nach dem 31. März in anderer Weise fortgesetzt werden sollen.

Unverändert bleiben vermutlich auch nach dem erwähnten Termin die Kredithilfeleichterungen für die Hausinstandsetzung, die bekanntlich in Form von Zinsvergütungsscheinen gewährt werden. Die Beschaffung der Kredite selbst erfolgt hauptsächlich durch die Sparkassen. Diese haben schon in der Zeit bis Ende Januar dieses Jahres Kredite für Hausinstandsetzungen im Gesamtbetrag von 75 bis 80 Millionen Reichsmark bewilligt. Es liegen aber noch weitere Kreditanträge für den gleichen Zweck in Höhe von etwa 40 Millionen Mark vor. Bis zum 31. März werden also die deutschen Sparkassen rund 100 Millionen Mark an Krediten für Hausinstandsetzungszwecke aufbringen. Es handelt sich dabei vorwiegend um Kleinkredite, die bis zu Einzelbeträgen von hundert Mark und weniger herabgehen. Die Notlage der Hausbesitzer ist vielfach noch immer so groß, daß sie dieser Kreditgewährung auch in Zukunft unbedingt bedürfen werden, wenn die Instandsetzung der Häuser fortgesetzt werden soll. Angesichts der großen Bedeutung, die gerade dieser Teil des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung erlangt hat und angesichts der Werterhaltung, die durch diese Arbeiten erreicht wird, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Instandsetzungsaktion auch nach dem 31. März, wenn auch wohl teilweise mit anderen Mitteln, fortgesetzt werden wird.

Welchen Beruf ergreife ich?

Infolge der außerordentlich großen Zahl der zur Entlassung kommenden Abiturienten und des ungleich geringeren Bedarfs an akademischem Berufsnachwuchs wird künftig nur ein beschränkter Teil der Abiturienten zum Hochschulstudium zugelassen. Für alle übrigen kommen sieben beschränkten Möglichkeiten in Beamtenberufen, in erster Linie praktische Berufe in der Wirtschaft in Frage. Der Grundsatz des Praktikers heißt: Wer Führer in der Wirtschaft werden will, muß dienen können, er muß die Arbeit von der Pike auf kennenlernen und erleben. Die Allgemeinbildung macht den jungen Menschen nicht zu gut für die Handarbeit am Schraubstock oder mit der Maurerkelle, sondern hilft ihm zum Aufstieg und zum Führer in der Wirtschaft.

Das Landesarbeitsamt Südwestdeutschland veranstaltet daher im Rundfunk verschiedene Vorträge über die Berufswahl der Abiturienten und Abiturientinnen. U. a. wird ein führender Vertreter des württembergischen Handwerks Berufswege für Abiturienten in Handwerk und Gewerbe aufzeigen. Ebenso sollen Ausführungen aus der Feder eines führenden Fachmannes der südwestdeutschen Großindustrie über Berufsmöglichkeiten für Abiturienten in der Industrie zum Vortrag kommen. Auch die Frage: „Soll ich Landwirt werden?" findet in der Rundfunkreihe Beantwortung. Ebenso werden Berufsmöglichkeiten für Abiturientinnen behandelt werden.

Nachstehend die genaueren Angaben und Sendezeiten des Rundfunks: Am Dienstag, den 27. Februar von 18.00 bis 18.25 Uhr: Berufswege für Abiturienten in Handwerk und Gewerbe; Syndikus Metzger, Handwerkskammer Stuttgart. — Am Montag, den 5. März von 18.00 bis 18.15 Uhr: Berufswege für Abiturienten in Industrie und Technik; Regierungsrat Stäbler, Berufsberater. — Am Dienstag, den 6. März von 17.50 bis 18.15 Uhr: „Soll ich Landwirt werden?"; Berufsberater Dr. Widmaier vom Arbeitsamt Reutlingen. — Am Mittwoch, den 7. März von 18.20 bis 18.40 Uhr: Möglichkeiten für Abiturienten in kaufmännischen Berufen; Berufsberater Werner vom Arbeitsamt Stuttgart. — Am Samstag, den 10. März von 18.30 bis 18.50 Uhr: Frauengemäße Berufswege für Abiturientinnen; Berufsberaterin Knob vom Arbeitsamt Heidelberg.

Spenden der Lichtspieltheater

Bei den Büchsensammlungen in den verschiedenen Lichtspielhäusern, im Theater und bei anderen Veranstaltungen sind in der Zeit vom 1. bis 17. Februar folgende Beträge eingegangen:

Alhambra RM. 88.89, Roxy RM. 87.69, Palast RM. 34.80, Schauburg RM. 25.27, Skala RM. 20.67, Gloria RM. 73.35, Lichtspielhaus Müller RM. 15.62, Capitol RM. 64.28, Universum RM. 391.35, Volkskino RM. 7.53, Odeon RM. 2.66, Waldhof RM. 22.01. Zusammen RM. 834.12.

Nationaltheater RM. 282.30, Tanzschule Schmidkonz-Weinlein RM. 18.45, Weinhaus Träutle RM. 22.43, Apollo-Theater RM. 34.13, BBC, im Betrieb aufgestellt RM. 34.37, Städt. Arbeitsamt M 3, Berufsberatung RM. 14.06, Polizeisportverein RM. 6.95, Goldene Pfalz (Weinhaus) RM. 43.71, Reichsverbandambul. Gewerbetreibender Deutschlands RM. 11.99, Modehaus Neugebauer (Angest.) RM. 144, Gesangverein Sängerbund Sandhofen RM. 21.31, Defaka (Angestellte) RM. 12.70, Fahnenschwenker der 7. Mädchen- und Knabenklasse (Pestalozzischule) RM. 17.11, Postkantine Postamt 1 RM. 4.26, Freiwillige Feuerwehr RM. 3.18, zusammen RM. 541.50.

Allen opferbereiten Spendern sei hiermit herzlichst gedankt.

Anordnungen der NSDAP

Anordnungen der Kreisleitung

Hiermit wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß mit Ausnahme des Winterhilfswerks alle Organisationen und Vereinigungen Sammlungen gleich welcher Art verboten sind.

Wir bitten die Firmen nicht nur etwaige Sammellisten zurückzuweisen, sondern die Kreisleitung sofort davon zu verständigen.

Der Kreisleiter: Dr. K. Roth.

PO

Achtung, Stadt- und Landortsgruppen!

Wir machen darauf aufmerksam, daß alle politischen Leiter in Zivil im Besitze von Ausweiskarten sein müssen, die zum Betreten des Platzes der Vereidigung berechtigen.

Neuostheim. Montag, 26. Febr., 20.30 Uhr, im Saale des Schlachthof-Restaurant, Pflichtschulungsabend. Redner: Pg. Prof. Dr. Stein. Thema: „Die Rasse als Trägerin der Kultur". Sympathiebezeugende sind eingeladen.

NS-Frauenschaft

Dienstag, 27. Febr., 15 Uhr, Besprechung der Ortsgruppenleiterinnen in der Geschäftsstelle, D 1, 5/6.

Strohmarkt. Dienstag, 27. Febr., 20 Uhr Heimabend im Café Kinzinger Hof.

Neckarau. Dienstag, 27. Febr., 20 Uhr, in der Germaniaschule der nächste Vortrag mit Herrn Dr. med. Braun.

Neckarau. 20 Uhr Mitgliederversammlung im Ev. Gemeindehaus, Luthersaal.

Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppe Behörde, Berufsgemeinschaft der weiblichen Angestellten. Montag, 26. Febr., 19 Uhr, im Heim, N 4, 17, Berufsfragen sind zu besprechen.

Deutscher Arbeiterverband des graph. Gewerbes. Montag, 26. Febr., 20 Uhr, im Gesellschaftshaus, F 3, 13a, Pflichtversammlung für die Fachschaft Buchbinder.

Kampfbund für deutsche Kultur

Bedeutend für Feierabend- und Festgestaltung. Nächste Stunde am Montag, 26. Febr., 20 Uhr, in dem kleinen Saal des Casino, R 1 (Marktplatz).

Dienstag, 27. Febr., 20 Uhr, Harmonie, D 2, 6, „Mozart-Beethovenabend". Ausführende: Konzertsängerin Ria Ginster, Frankfurt a. M., Pfälzer-Trio, Bläservereinigung des Pfalzorchesters. Karten zu RM. 2.— und RM. 1.— sind in der Völkischen Buchhandlung, der Deutschen Bühne, den Parteiorganisationen und in der Geschäftsstelle des Kampfbundes für deutsche Kultur, Hansa-Haus, D 1, 7/8, zu haben.

Die Mitglieder des Kampfbundes erhalten ermäßigte Karten nur im Vorverkauf auf der Geschäftsstelle des Kampfbundes.

NSKOV

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß die Beiträge nun auch auf unser Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 186 12 eingezahlt werden können.

Wie wir den Film sehen

Capitol:

„Der Schuß am Nebelhorn"

Die Geschichte von der Liebe des Wilderers zur Försterstochter ist nicht neu. Trotzdem werden solche Filme immer wieder einmal gerne gesehen, weil sie aus dem Volke erzählen und meist in landschaftlich schönen Rahmen gestellt sind.

Auch dieses Hochgebirgsstück zeigt reizvolle Landschaftsbilder und schöne Aufnahmen unseres Hochgebirgswildes und stellt damit den kulturellen Teil des Filmes in den Vordergrund.

Im Thema geht es um die blonde Försterstochter (Maria Ryk). Um sie führen zwei Holzhauer und Wilderer (Hans Beck-Gaden und Fritz Kasp) einen den Kelplern eigenen hartnäckigen Kampf, bei dem das Jagdgewehr entscheidet.

Die Handlung ist stofflich etwas knapp und wird durch die vielen an sich recht schönen Einstreuungen im Zusammenhang gestört.

Der Beiprogrammfilm „Der König der Arena" ist ein hundertprozentiger Amerikaner im Tom Mix-Stil. Die übliche unwahrscheinliche Wildwesthandlung läßt Tom seine vielseitigen Cowboy-Künste zeigen und — versteht sich immer siegen.

Ueber Luftschutz brauchen sich die Amerikaner keine Sorgen zu machen: Tom zeigt, daß man mit den einfachsten Mitteln, z. B. eine Handschleuder, ein Flugzeug abschießen kann.

Wer's etwa nicht glauben sollte, der überzeuge sich im Capitol.

Schauburg:

„Der weiße Adler"

Dieser amerikanische Wildwestfilm zeigt im Reiten und Kämpfen Bravourleistungen. Die Handlung erfordert scharfes Aufpassen. Man macht zunächst die Bekanntschaft des Helden als eines Indianers in der Aufgabe eines Expreßreiters der Virginiapost. Seine Gegner sind weiße Pferdediebe, die dadurch, daß sie wie die Indianer ihre Pferde ohne Hufeisen reiten, die Indianer in den Verdacht von Pferdebanditen bringen und kriegerische Zusammenstöße zwischen den Regierungstruppen und ihnen heraufbeschwören. Der Vater des weißen Adlers läßt sich durch seinen Sohn, der sich schließlich als Sohn eines gefallenen Majors der Weißen entpuppt, also ersterem gegenüber nur Pflegesohn, bestimmen, mit den Weißen die Friedenspfeife zu rauchen. Er rächt seine Indianer an den Pferdedieben; der weiße Adler bekommt die Weiße Janet Dave zur Frau.

Hans Zöberlein

der Verfasser des Kriegsbuches, „Der Glaube an Deutschland", nach dem der neue Großtonfilm

„Stoßtrupp 1917"

gedreht wurde, ist Inhaber des „Dichterpreises der Stadt München"

Universum:

„Rivalen der Luft"

Es gibt Filme, die eine eigentliche Diskussion über ihren Wert oder Unwert nicht zulassen; Filme, zu denen man Ja oder Nein sagen muß! Ein solcher Streifen ist „Rivalen der Luft".

Und es gibt Filme, auf die man mit Spannung wartet. Viele sind es die Jahre hindurch bestimmt nicht gewesen, sofern man unter Spannung die Erlebnisfreudigkeit von Menschen versteht, die nicht nur einen flüchtigen Eindruck, eine billige Sensation oder ein Wiedersehen mit einem „Star" erhaschen wollen; Spannung als ein Warten auf eine Offenbarung, auf die Erlebniskraft eines Schicksals.

Diesen Film haben wir mit Spannung erwartet, und heute, da wir ihn gesehen haben, müssen wir ihn bejahen.

„Rivalen der Luft" ist ein Film der Jugend, ein Film für die Jugend. Wobei wir als Jugend nicht jene durch Lebensjahre begrenzte Epoche des menschlichen Lebens sehen. Dieser Film gibt hauchzarte Stimmungen und mit glaubhafter Echtheit zeichnet er Menschen und Schicksale. Das ist keine Filmhandlung im üblichen Stil; hier läßt man junge Menschen ihre Schwächen und ihre inhaltsschwere Größe selbst gestalten. Lebendige Wahrheit und wahres Leben spricht aus Bildern voll saftiger Lebensnähe, voll gesunden Wirklichkeitssinns.

Diese klaren, zielbewußten Tatmenschen passen in unsere Zeit. Menschen, die an kleinen Erlebnissen zu heroischen Gestalten wachsen.

Die Regie versteht sich auf stilgerechte Einfachheit. Kein langer Dialog belastet den Film, zerredet ein Schicksal.

In Hilde Gebühr, Sybille Schmitz, Claus Clausen, Wolfgang Liebeneiner stellen sich der guten Sache herrliche Menschen und von der Idee besessene Künstler zur Verfügung.

Dieser Film ist nicht nur Kunstwerk, sondern darüber hinaus ein Bekenntnis. Ein Bekenntnis der Jugend zur Jugend und zum Volk. Hm.

Nationaltheater

In der am Sonntag, den 25. Februar stattfindenden Fidelio-Aufführung singt Magda Madsen die Titelrolle.

„Frau Schlange" (La donna serpente), phantastische Oper von Alfred Casella gelangt am Sonntag, den 4. März im Nationaltheater Mannheim zur deutschen Uraufführung. Der auf einem dramatischen Märchen von Gozzi beruhende Text ist übersetzt und für die deutsche Bühne bearbeitet von Hans F. Redlich. Musikalische Leitung: Philipp Wüst, Regie: Rick Hein, Bühnenbilder: Ed. Löffler, Techn. Einrichtung: Walter Unruh. Die beiden tragenden Partien singen Heinrich Kuppinger und Erika Müller.

Was ist los?

Sonntag, den 25. Februar 1934

Nationaltheater: „Fidelio" von Beethoven. Miete E, 19.30 Uhr.

Planetarium: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors, 17 Uhr Vorführung mit Lichtbildervortrag Milchstraße und Sternhaufen.

Christuskirche: 20 Uhr Heldengedenkfeier (Hob. Ev. Bach).

Kleinkunstbühne Libelle: 16 Uhr Tanztee. 20.15 Uhr Das bunte Kabarett-Programm.

Tanz: Palast-Hotel Mannheimer Hof, Kabarett Libelle.

Apollo-Theater: Varieté-Programm.

Ständige Darbietungen:

Städt. Schloßmuseum: 11—17 Uhr geöffnet. Ermäßigter Eintrittspreis, 20 Pfg. Sonderausstellung: Deutsche Volkskirche.

Städt. Kunsthalle: 11—16 Uhr geöffnet. Ausstellung Prof. Albert Haueisen.

Mannheimer Kunstverein, L 1, 1. 11—13 und 14 bis 16 Uhr geöffnet.

Museum für Natur- und Völkerkunde im Zeughaus: 11—13 und 15—17 Uhr geöffnet.

Die Erde – klein, aber Dein!

so klein, daß sie eingeschlossen ist im Telefunkensuper »Bayreuth« mit den Rundfunksendern Europas und den Kurzwellenstationen ferner Erdteile. Das Orthoskop zeigt die Stärke des Senders. So wird die Einstellung haargenau. RM 355,- bis RM 406,-

TELEFUNKEN
DIE DEUTSCHE WELTMARKE

MARCHIVUM

Wirtschafts-Rundschau

Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer für die Pfalz

Die Industrie- und Handelskammer für die Pfalz in Ludwigshafen am Rhein trat am Freitag nachmittag zu einer Vollversammlung zusammen. In seiner Begrüßungsansprache bezeichnete der Vorsitzende der Kammer, Geheimrat Troeltsch, die Betreuung der schulentlassenen Jugend als eine der wichtigsten Aufgaben. In diesem Sinne richtete er auch an die Firmen einen dringenden Appell. In seinen weiteren Ausführungen wies der Redner darauf hin, daß die Höhe des Zinssatzes für den Geld- und Kapitalmarkt von ausschlaggebender Bedeutung sei. Es ergehe der Ruf nach einer organischen Zinssenkung, die die Kapitalforderung unangetastet läßt. Die Wirtschaft und insbesondere der Hausbesitz kranke aber auch an der Aushöhlung durch Steuern. Es dürfe erwartet werden, daß noch für dieses Jahr eine Senkung der Steuern, namentlich der Hauszinssteuer, eintritt. In der Frage des Vollstreckungsschutzes habe dieser Tage eine erneute Fühlungnahme mit dem Reichsjustizministerium stattgefunden. Nachdem der Vorsitzende noch die Verbundenheit mit den Brüdern an der Saar bekundet hatte, referierte Oberregierungsrat Dr. Frisch über das Gesetz zum Schutze der nationalen Arbeit vom 12. Januar 1934. Dieses Gesetz sei keine Nachahmung fremder Vorbilder, sondern eine Großtat deutschen Geistes und deutschen Willens. Es sei richtunggebend für die Staats- und Wirtschaftsauffassung der Kulturnationen und die Ausdrucksform einer neuen sozialistischen Gesellschaftsauffassung. Die Tätigkeit der aufgelösten Arbeitgeberverbände habe lediglich der Sicherung des sozialen Friedens gedient und sei niemals auf eine Unterdrückung des Arbeiters eingestellt gewesen.

Dr. Fertl behandelte die Aufgaben des kaufmännischen Ehrengerichts. Er wies dabei darauf hin, daß diese Gerichte dem Kaufmannsstand die Möglichkeit geben sollen, unlautere Elemente abzustoßen. Die Ehrengerichte sollen solche Handlungen erfassen, die nicht der Zuständigkeit der Straf- und Zivilgerichte und der Einigungsämter unterliegen. Die Versammlung erklärte sich mit der Errichtung eines kaufmännischen Ehrengerichts bei der Industrie- und Handelskammer in Ludwigshafen einverstanden.

Das seit einigen Jahren an der Kammer bestehende freiwillige Einigungsamt zur Erledigung von Streitigkeiten wegen unlauteren Wettbewerbs war dadurch beeinträchtigt, daß es nur bei Einverständnis beider Teile in Tätigkeit treten konnte. Durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 9. März 1932 kann Erscheinungszwang für beide Parteien angeordnet werden. Die für das Einigungsamt für Wettbewerbsstreitigkeiten in der Pfalz ausgearbeitete Satzung wurde vom bayer. Staatsministerium genehmigt.

In seinem Referat über die kaufmännischen Gehilfenprüfungen in der Pfalz sprach sich Dr. Kehm für die Wiederholung solcher Prüfungen aus, wobei die Kammer Träger der Prüfung werden soll.

Der Voranschlag für 1934 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 105 000 RM ab. Zur Deckung der Ausgaben werden 6 Prozent der Staatsgewerbesteuer erhoben, in Grenzen 5 Prozent, außerdem Beschäftigtenzuschlag, dessen Höhe die Kammer bestimmt. Die bisherigen Kammer-Ausschüsse wurden in ihrer Gesamtheit wiedergewählt.

Die Wünsche der Wirtschaft zur Steuerreform

Berlin, 24. Febr. (HB-Funk.) Der Deutsche Industrie- und Handelstag hat eine umfangreiche Eingabe an den Reichsfinanzminister gerichtet, in der die Wünsche der Wirtschaft zur Neugestaltung des Reichssteuerrechts zum Ausdruck gebracht werden.

Die von der Reichsregierung geplante grundlegende Reform des deutschen Steuersystems finde, so wird ausgeführt, in Wirtschaftskreisen allgemeine Zustimmung, denn die Mängel des geltenden Steuersystems erschwerten die Gesundung der deutschen Wirtschaft und hemmten damit das große Werk der Arbeitsbeschaffung. Eindringlich wird darauf hingewiesen, daß der Grundsatz sozialer Gerechtigkeit und wirtschaftlicher Tragbarkeit bei der Verteilung und Bemessung der Steuerlast als erstes eine wesentliche Senkung der auf der deutschen Wirtschaft ruhenden Gesamtsteuerlast erfordern. Insbesondere bei der Einkommensteuer wird eine wesentliche Auseinandersetzung der Tarifstufen und Senkung der Belastung als notwendig bezeichnet. Die Umgestaltung der Einkommensteuer nach bevölkerungspolitischen Grundsätzen wird begrüßt. Es sei zweckmäßig, die Familienermäßigungen künftig nicht in der Form von prozentualen Abschlägen, sondern durch Zubilligung von festen Ermäßigungssätzen zu gewähren, und zwar nicht nur bis zu einem bestimmten Alter, sondern auch für die ganze Zeit der Berufsausbildung der Kinder. Die Verschiedenheit, die bei den Familienermäßigungen heute noch zwischen Lohnempfängern und veranlagten Gewerbetreibenden besteht, sollte gleichfalls beseitigt werden. Zur Erleichterung der Kapitalbildung wird der Wunsch ausgesprochen, die Bildung steuerbegünstigter Reserven weiter auszugestalten. Bei der Vermögenssteuer wird eine Erweiterung des Erlasses aus Billigkeitsgründen gewünscht.

Hinsichtlich der Realsteuern wird erklärt, daß eine Anpassung der Gewerbekapitalsteuern an die seit 1931 eingetretenen Wertrückgänge auf diesem Gebiet ebenso notwendig sei wie bei der Vermögenssteuer. Schließlich wird auch eine Reform des Kirchensteuerrechtes mit dem Ziele einer Senkung der Kirchensteuerlast gefordert. Es wird eine Begrenzung der kirchlichen Besteuerung nach dem Vorbild der Realsteuersperre empfohlen.

In einer besonderen Eingabe an den preußischen Finanzminister wird vor allem eine Ueberprüfung des preußischen Gewerbesteuerrechtes als notwendig bezeichnet.

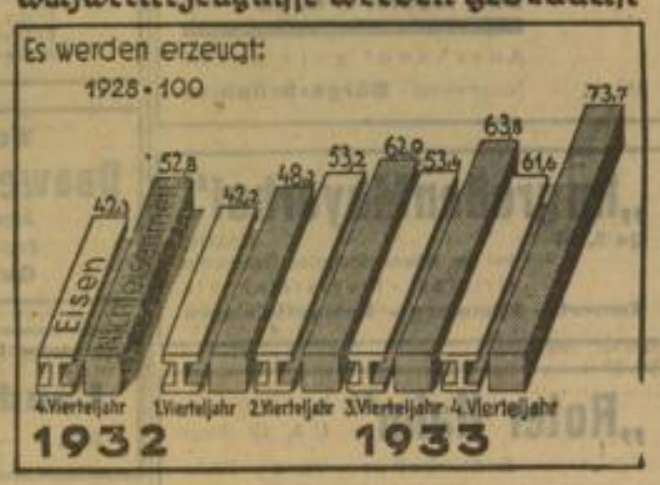
Zollvergünstigung für Einfuhr von Holz aus Oesterreich nach Frankreich

Paris, 24. Febr. Der Senat hat am Freitag mit 232 gegen 23 Stimmen dem zwischen Frankreich und Oesterreich am 29. Dezember vorigen Jahres abgeschlossenen Abkommen zugestimmt, durch das für die Einfuhr österreichischen Holzes nach Frankreich besondere Zollvergünstigungen gewährt werden. Die Kammer hatte dieses Abkommen bereits ratifiziert. Bei der ziemlich eingehenden Aussprache wurde das österreichische Problem von fast sämtlichen Rednern gestreift und die Notwendigkeit anerkannt, Oesterreich wirtschaftlich unter die Arme zu greifen, damit seine politische Unabhängigkeit gewährleistet werde. — Handelsminister Lamoureux führte u. a. aus, das vorliegende Abkommen enthalte eine politische und eine wirtschaftliche Seite. Es werde dem Bundeskanzler bei seinem Kampf für die Unabhängigkeit Oesterreichs ermöglichen, seine Politik zu rechtfertigen. Ein Redner habe die übrigens sehr unwahrscheinliche und unzulässige Hypothese angedeutet, daß Oesterreich seine Unabhängigkeit verlieren könnte. Man brauche nicht weiter zu betonen, daß in diesem Falle Frankreich das Abkommen nicht durchführen würde. Sollte es sich herausstellen, daß die dem Auslande gewährten Kontingente zu hoch seien, so werde man sie herabsetzen. Im übrigen dürfe er zur Beruhigung darauf hinweisen, daß die Regierung bereits mit dem Saargebiet ein Abkommen für den Ankauf von 60 000 Tonnen französischen Grubenholzes getroffen habe und daß außerdem Verhandlungen mit England und Spanien über den Ankauf französischen Holzes im Gange seien.

Die Steigerung der Eisenproduktion.

Die erhöhte Wirtschaftstätigkeit zeigt sich auf allen Gebieten der deutschen Wirtschaft. Die Kohlenproduktion steigt, Roheisen, Rohstahl wieder mehr gebraucht. Das Bild zeigt, daß im ganzen Jahre 1933 eine Steigerung der Walzwerkerzeugnisse eintrat. In allen Wirtschaftszweigen schafft das wiederkehrende Vertrauen zu Staat und Wirtschaft erhöhten Umsatz. Der Unternehmungsgeist ist wieder erwacht, jeder deutsche Volksgenosse arbeitet mit am Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft.

Walzwerkerzeugnisse werden gebraucht



Börsen

Berliner Börsenstimmungsbild

Freundlich. Zum Wochenschluß lagen von seiten des Publikums verhältnismäßig nur wenig Orders vor. Infolgedessen sah auch die Kulisse keinen Anreiz für Neuanschaffungen. An der freundlichen Grundstimmung der Börse hat sich jedoch nichts geändert, sie hat vielmehr durch auch heute wieder vorliegende günstige Meldungen aus der Wirtschaft eine weitere Stütze erhalten. Erwähnt wird vor allem der günstige Abschluß der Dortmunder Union mit einer wieder 10prozentigen Dividende, die von 4 auf 6 Prozent erhöhte Ausschüttung bei Hoffmann Stärke und die Bonuszahlung bei Dürener Wolle, die bis 8 Prozent aus einem außerordentlichen Wollkonjunkturgewinn infolge Steigerung des Rohwollpreises auf dem Weltmarkt neben wieder 12 Prozent Dividende vorgenommen wird. Montanwerte lagen auf den günstigen Mannesmann-Bericht, sowie auf die Tatsache, daß die Vereinigte Eisenwerke einen neuen Hochofen anblasen wollen, freundlich. Die Aktien der genannten Unternehmungen zogen um ¾ bzw. 1/4 Prozent an. Auch Schlesische Bergbau konnten sich um 1¼ Prozent erholen, Stahlverein gewannen ¾ Prozent. Am Braunkohlenmarkt kamen Eintracht 1 Prozent höher an. Kaliwerte blieben vernachlässigt. Von chemischen Papieren kamen Farben im Gegensatz zu den übrigen Papieren des Marktes um ½ Prozent niedriger zur Notiz. Elektropapiere gewannen bis zu ¾ Prozent, nur Elektro Schlesien lagen 1 Prozent niedriger. Sonst sind als kräftiger gebessert Maschinenwerte (Karlsruher plus 1½, Orenstein plus 1, Schubert u. Salzer plus 2 Prozent), sowie Papier- und Zellstoffaktien (Feldmühle plus 1½, Waldhof plus 1¼ Prozent) zu erwähnen. Sehr fest lagen die vorbörslich gehandelten Bankaktien, von denen Reichsbank um 2 Prozent gebessert, mit 173, BGB um 1½ Prozent höher ankamen. Am Rentenmarkt gaben Altbesitz um ½ Prozent, Neubesitz zunächst um 15 Pfg. nach, jedoch konnten sich letztere bald wieder erholen. Lebhafter gingen die Reichsmark-Obligationen um, bei denen Gewinne bis zu ½ Prozent zu beobachten waren. Städtereichsschuldbuchforderungen blieben unverändert.

Am Geldmarkt nannte man unveränderte Tagesgeldsätze. Der Dollar erreichte sich in Berlin mit unverändert 2.52, das englische Pfund etwas schwächer mit 12.77.

Es setzten sich weitere Besserungen durch. Farben gingen zeitweilig mit 133½ um. Eintracht Braunkohlen gewannen 1 Prozent, Bekula ½ Prozent, HGB 1½ Prozent. Montanwerte lagen nicht ganz einheitlich. Dortmunder Union kamen im Verlauf mit 204, d. h. 1 Prozent unter Vortagsschluß zur Notiz.

Am Rentenmarkt blieb es verhältnismäßig ruhig. Hypotheken-Goldpfandbriefe gingen nur in einzelnen Fällen ¼ bis ½ Prozent höher um. Kommunale gewannen ¾. Von Staatsanleihen lagen die Lübecker fest (plus ¾ Prozent), auch Sachsen konnten 40 Pfg., Braunschweiger ½ Prozent gewinnen. Provinzanleihen zeigten freundliche Veranlagung, die Kurse lagen etwa ¼ Prozent über denen des Vortages. Stadtanleihen waren bei ruhigem Geschäft freundlich. Königsberger plus ¾ Prozent. Von Industrieobligationen sind Fahlberg-List mit minus 2¼, Mitteldeutsche Stahl mit plus ¾ und Hardenbonds mit plus ¾ Prozent zu erwähnen.

Der Privatdiskont blieb unverändert 4½. Tagesgeld ermäßigte sich auf 4½ bzw. 4¾ Prozent.

Gegen Schluß der Börse wurde das Geschäft etwas ruhiger, einige Papiere gaben auf Gewinnmitnahmen wieder etwas nach, so AEG, die ¾ Prozent, RWE, die ½ Prozent und Phönix, die ¾ Prozent unter dem Eröffnungsniveau schlossen. Weiter fest sind Reichsbankanteile, die um ½ über dem Anfang schlossen. Farben gewannen insgesamt ¼ Prozent. Schultheiß schlossen mit 104½, nach 105 im Verlauf.

Nachbörslich blieb es ruhig.

Am Kassamarkt überwogen heute bei weitem Kursheraufsetzungen. Kunstseidriemen und Monserbau um je 1½ Prozent höher zur Notiz. Andererseits waren Stettiner Cement um 2 Prozent, Erlanger Baumwolle und Holstenbrauerei um je 1 Prozent gedrückt. Die per Kasse gehandelten Hypothekenbanken lagen uneinheitlich. Bayer. Hypotheken minus 1½, Deutsche Centralboden plus ¼. Großbankaktien notierten meist auf Vortagsniveau.

Der Dollar notiert in Berlin amtlich 2.52, das englische Pfund 12.79. Steuergutscheine blieben wieder unverändert. Von Reichsschuldbuchforderungen notierten: Emission 1 1934er 99.62 Geld, 1940er 95.37 bis 96.12, 1943er 94¼ Brief, 1944 94.25 Brief, 1945 bis 1948 93.37 bis 94.25. Emission II und Wiederaufbauanleihen ohne Kurse.

Berliner Geldmarkt

Am Geldmarkt war die Lage unverändert. Tagesgeld erforderte 4½ bis 4¼. In den neuen Schatzanweisungen entwickelten sich rege Umsätze.

Der Valutenmarkt war wenig verändert. London stellte sich gegen Kabel auf 5.07¼, das Pfund drückte in Paris und Zürich leicht ab, auch aus Amsterdam wurde ein schwächerer Kurs gemeldet. Das gleiche gilt für den Dollar.

Die Londoner Börse lag sehr ruhig. Abgesehen von Minenaktien, die fester lagen, entwickelten sich keine großen Umsätze.

Berliner Getreidegroßmarkt

Tendenz: ruhig. Die Mühlen und der Handel disponieren nur vorsichtig und Forderungen und Gebote sind nur schwer in Einklang zu bringen. Preisveränderungen waren kaum zu verzeichnen. Weizen- und Roggenmehle hatten kleines Bedarfsgeschäft in Loco-ware. Das Haferangebot ist nicht groß, und die Forderungen lauten kaum nachgiebig, der Konsum bekundet bei stetigen Preisen vereinzelt Kaufneigung. Gerste in unveränderter Marktlage. Exportscheine sind auch bei Preiskonzessionen der Abgeber schwer unterzubringen.

Märkte

Wieslocher Schweinemarkt

Auftrieb: 70 Milchschweine, 17 Läufer, häufigster Preis pro Paar Milchschweine 30 RM, häufigster Preis pro Paar Läufer 43 RM.

Frankenthaler Ferkelmarkt

Auftrieb: 25 Stück. Preise: 13—16 RM das Stück.

Wo wird am meisten Rindfleisch verbraucht?

Die Versorgung Deutschlands mit Rindfleisch aus der deutschen Landwirtschaft ist sichergestellt. Es kommt nun darauf an, die Verteilung des Fleischverbrauches vom Erzeuger zum Verbraucher möglichst einfach zu gestalten. Die Zentren der Fleischerzeugung liegen in Bayern und Hannover-Oldenburg, die Zentren des Verbrauches in Sachsen, Berlin und Rheinland-Westfalen. Die nationalsozialistische Regierung ist bemüht, durch den Reichsbauernstand in Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen des Handels nun auch in die Marktverhältnisse Ordnung hinein zu bringen, um jede unnötige Belastung des Verbrauchers und des Erzeugers zu vermeiden.

Die Zentren des deutschen Fleischverbrauchs

Hauptschriftleiter: Dr. Wilhelm Kattermann
Chef vom Dienst und stellvertr. Hauptschriftleiter: Wilhelm Ratzel
Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. Wilh. Kattermann; für Wirtschaftsrundschau: Wilh. Ratzel; für politische Nachrichten: Karl Goebel; für Unpolitisches, Bewegung und Lokales: Herm. Wacker; für Kulturpolitik, Feuilleton, Beilagen: Willi Körbel; für Sport: i. V. Julius Etz, sämtliche in Mannheim. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15a. Nachdruck sämtl. Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.
Sprechstunden der Schriftleitung: täglich 16—17 Uhr. (außer Samstag und Sonntag).
Hakenkreuzbanner - Verlag G. m. b. H. Verlagsleiter: Kurt Schönwitz, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10.30—12 Uhr (außer Samstag u. Sonntag). Fernsprech.-Nr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortl.: Arnold Schmid, Mannheim.
Durchschnittsauflage: Januar 49 000.
Druck: Schmalz & Laschinger, Abteilung Zeitungsdruck.

Auch kleine Aufträge sind Bausteine zum neuen Wohlstand

MARCHIVUM

WO? trifft sich heute die PO

Nationalsozialisten
besucht Euer eigenes Heim, das
Haus der deutschen Arbeit
HEUTE KONZERT
P 4, 4—5 · Inhaber: Jos. Abb

Eichelsheimerstr. 20
Ausschank **Bürgerbräu**
naturreine Weine, eigene Schlachtung
25793K Es ladet ein **Jean Schaich**

Empfehlenswerte Gaststätte
„Deutsches Haus"
25797K **C1, 10/11**

Deutscher Hof
Heinrich-Lanz-Straße 3
Inh.: Adam Frey
Spezial-Ausschank: **Mainzer Akt.-Brauerei**
25794K Gute Küche

„Zur Stadt Köln" R6,1
Inhaber: Julius Adalle 18833K
ff. Weine und gutgepflegte Biere - Eigene Schlachtung

„Zum Klostergärtchen"
Leo Nohe, U 6, 13 (Ring)
Anerkannt gute Küche
18832K Naturweine - **Bürgerbräubier**

25795K Herzliches Willkommen sämtlichen Parteigenossen!
RESTAURANT zum
RHEINPARK
Inhaber: Kasper Sparhuber
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt

„Im großen Mayerhof"
Qu 2, 16 18830K
bei der sehenswürdigsten Dekoration
Original-Tropfsteinhöhle
Konzert - Stimmung - Kabarettein lagen

Wirtschaft Turnverein 1846
Prinz-Wilhelm-Straße 20 25748K
Gepflegte Küche — **Märzenbock** — Ia Weine
Zutritt für Jedermann
Ludwig Seezer und Frau

„Roter Hahn" Inh.: Karl Laux
U 5, 13 (Ring)
Erstklassige Biere — Weine — Küche
18829K Empfehle 2 Nebenzimmer (50 und 100 Pers. fassend) zu Versammlungen

Morgenröte, S 6,26
Inhaber: G. Küster (Ring)
Bekannt für billig und gut — **Eig. Schlachtung**
Kalte und warme Speisen den ganzen Tag
Ausschank **Bergbräu** — Naturreine Weine
25749K

Das
Fürstenberg-Restaurant
Max Meitinger (a. Wasserturm)
Mannheims führende
gepflegte Gaststätte

Rheinkaffee
Eingang am Waldpark
Sonntag: Mittag- u. Abendkonzert
Schrammelkapelle 25791K

Besucht die schönen Räume der
Großgaststätte Bürgerkeller
D 5, 4
Münchner Spezialitäten

Wo treffen sich alte Pg.-Kameraden?
Bei **Sieber** im
„Weldebräu"
Kaiserring 32 (am Tattersall)

Besucht das Restaurant
Schneeberg D 4, 5
25650K C. H. KLINGLER

Hauptausschank
Durlacher Hof
P 5, 2-3 am Strohmarkt
Prima Märzenbier Glas 25 Pfg.

Versäumen Sie nicht
die **Wachemer Winzerstubb**
Badenia C 4, 10
zu besuchen! 18870K
Nur naturreine Weine, vorzügliche Küche - HABERECKL-BIER

Palmbräu-Stübl
am Nationaltheater
B 2, 10
Bierpreis-ermäßigung
Erstklassige **Küche**
Mittag- u. Abend-**Essen** von **60 ₰** an
Gemütliches Nebenzimmer (ca. 60 Pers.) kostenlos

Restaurant zum Zwischenakt
18873K
B 2, 12 gegenüber dem National-Theater
Bekannt gute Küche
ff. Weine und Biere

Stärkst Du dich mit Palmbräu täglich,
Gelingt Dein Werk Dir sicherlich
Palmbräu-Märzen!
Ausschankstellen:
Palmbräu-Automat,
Schnell-Gaststätte K 1, 4
Brauerstübl, B 2, 10
Gaststätte Binza, K 3, 4
Altes Schützen aus, Feudenheim
Kantine Spiegelfabrik Waldhof
Vater Jahn, T 6, 1
Klosterglocke, Tattersallstraße 9
Jäverheim, Meßplatz 8
Königsburg, T 6, 33
Kyffhäuser, Seckenheimerstraße 77
Teestube, O 6, 9
Bierabfüllage Mannheim
Tattersallstraße 5 Fernspr. 444 94

Zum Alten Reichskanzler
S 6 20 am Ring Karl Gäng
4 Bockwürste mit Kraut 40 ₰
Altbekannte, gute u. billige Küche — Eig. Schlachtung
Spezial-Bier Durlacher Hof u. Weine. 25750K

Weinschänke
Daawer Hammel
Altrenommiertes Haus
Besitzer: Pius Müllbert
Qu 4, 21 18835K

Aeltestes Restaurant
Landkutsche
D 5, 3 — Inh. Jos. Schlipf
25799K

Bauhütte, D 4, 11
bekannt gute Küche und Bellheimer Bier

Restaurant Zum Alten Fritz U 6, 8
Gut gepflegtes Bier und Wein
Eigene Schlachtung
Schöne Nebenzimmer
Zeitgemäße Preise

Wo treffen wir uns?
Im „Kuhstall"
18831K **Qu 3, 2 Kullmann**

RESTAURANT 18834K
Friedrichsring
R 7, 34 (am Ring) Telefon 26896
Spezialausschank Stuttgarter Hofbräu — Anerkannt gute Küche
Julius Feurer und Frau

Alle vom Tauber- u. Maingrund
treffen sich im
Kaffee Platz'l U 2, 2
Inhaber: L. Lauer.

Gaststätte 25562K
Willy Ziegler
J 2, 21

Café Börse
Samstag u. Sonntag 1916K
Verlängerung
Künstlerkonzert, Bockbier

blast Kaffee
Rheingold
Treffpunkt aller Nationalsozialisten
Samstag: Verlängerung | **Sonntag: Früh-Konzert**
Kaffee 40 Pfennig einschl. Steuer und Bedienung

Ab heute wieder unsere **Spezialität**
Eis-Rahm-Torte
Café Valentin
Im Rathaus am Paradeplatz

Café Hauptpost
P 3, 3 Nähe Paradeplatz

Gasthof
„Domschenke"
am Paradeplatz P 2, 4/5

„Zum Frankeneck"
M 2, 12 Gute billige Küche

„Carl Theodor"
O 6, 2
Papa Pfisterer

Rosengarten-Restaurant
am Wasserturm

besucht das gute und billige
Speise-Restaurant „Malzstübl"
Inh.: Friedrich Nübling, J 4a, 11a
Jeden Montag, Samstag: Verlängerung

Spanische Bodega
„VALENCIA"
R 3, 1 18837K

Restaurant Rödiger
D 4, 3 1710K
empfiehlt seine gute Küche, naturreine Weine und ff. „Durlacher Hof"-Spezial-Biere—

„Zum Habereckl"
Brauerei-Ausschank
Inh.: **Louis Wezel**
Eigene Schlächterei - Gute Küche
Qu 4, 11 18836K

Tanz-Bar
Wintergarten
Die vornehmste am Platze
Tel. 274 24 **Mannheim** O 5, 13

Restaurant u. Parteilokal
Restauration des städt. Schlachthofes
Seckenheimer-Anlage 6
empfiehlt sich P. MEDER
2764K

MARCHIVUM

Unser Sonderberichterstatter meldet:

„Heute bin ich über Rungholt gefahren"

Keine Schatzgräberei an der Nordseeküste — Ackerland soll wiedergewonnen werden — Was ist mit der untergegangenen Stadt Rungholt? — Rungholt, mitten im Meere

Seit kurzem geht im ganzen Reich das Gerücht um, die geheimnisvolle versunkene Nordseestadt Rungholt, die vor 600 Jahren untergegangen ist, sollte freigelegt und wieder ein Teil Deutschlands werden. Aufgabe des Freiwilligen Arbeitsdienstes wird es sein, an der Küste zwischen Festland und Hallig altes deutsches Kulturland, das Tausenden von Familien eine Heimat bieten kann, durch Dammbauten dem Meer zu entreißen.

Bei dieser Gelegenheit wird auch der sagenhafte Ort Rungholt, das „nordische Vineta", wieder auftauchen. Was es mit Rungholt und den Bemühungen, die Gegend der Naturkatastrophen von 1362 dem Leben wiederzugewinnen, auf sich hat, schildert hier unser Sonderberichterstatter, der erste, der in diesen stürmischen Wintertagen „über Rungholt gefahren" ist.

Fast vier Stunden lang fahren die Personenzüge von Hamburg über Itzehoe nach Husum. Ein einziger Eilzug geht auf der Strecke, aber er fährt abends und ist spät nachts am Ziel... Will man von der Landschaft Augenblickseindrücke aufnehmen, so kann man nur einen der nachmittags fahrenden „Bummelzüge" benutzen, die auf allen Stationen halten. Schon wenige Kilometer nordwärts von Hamburg ändert sich das Landschaftsbild. Einen kleinen Teil des Weges führt die Eisenbahnstrecke zwischen Pinneberg und Elmshorn durch Moor und Sumpf. Vor Glückstadt berührt die Bahnstrecke das Gebiet der eigentlichen Marschen und verläßt es auf dem weiteren Wege über Itzehoe und Heide, von Friedrichsstadt bis Husum nicht mehr.

Kurz vor Heide fahren wir durch Meldorf. Eine kleine Stadt im Marschland. Sozusagen ein Vorort von Dithmarschen, wenige tausend Einwohner, von den schnellen Autos wird das Städtchen im Vorbeisausen oftmals übersehen. Und doch eine Stadt voll Tradition. Hier war es, wo 300 Dithmarscher Bauern unter Wulf Isenbrands Führung eine hundertfache Uebermacht von Söldnerscharen aus allen Ländern Europas, die sogar Neger aus Afrika und schlitzäugige Mongolen in ihren Reihen als Streiter mitführten, aufs Haupt schlugen. Die Verbündeten der Dithmarscher waren damals vor vielen Jahrhunderten die geöffneten Schleusen und die durchstochenen Deiche, welche alle Landstraßen in Morast und die niedrig gelegenen Wiesen und Felder in Sümpfe und Seen verwandelten. Nach stundenlanger Fahrt läuft der Personenzug endlich in Husum ein, in die Stadt, die Theodor Storm als „Die alte graue Stadt am Meer" bezeichnet hat.

Fahrt nach Nordstrand

Draußen im Husumer Hafen findet man den städtischen Dampfer. Eine halbe Stunde lang dauert die Fahrt bis hinüber nach Nordstrand. Vom Dampfer aus sieht man den im Bau befindlichen Damm zwischen Husum und der Insel Nordstrand. Man hätte auch Gelegenheit gehabt, den dreiviertel fertigen Damm zu benutzen und dann auf Nordstrand südwärts bis zum Nordstrander Watt zu wandern. Der Weg nimmt aber einen ganzen Tag in Anspruch.

Während der Husumer Dampfer den Heverstrom, die uralte nordfriesische Wasserverkehrsstraße durchkreuzt, schlagen die Wellen dort noch wild und empört, wie damals, als die Marschen zerstört wurden.

Hier zwischen Nordstrand und der südlich gelegenen Halbinsel Eiderstädt, mitten unter den Fluten der Nordsee, die bei Windstärke sechs schon ganz ansehnliche Wellenberge werfen, liegt das versunkene Rungholt.

Wann steigt Rungholt wieder auf?

Vor genau 300 Jahren, 1634, ist es gewesen, als die zweite große Flut, die damals fünfmal so große Insel Nordstrand in Stücke riß und 13 Ortschaften als Folge dieser großen Flut vollkommen von der Bildfläche verschwanden und nur die beiden Inseln Nordstrand und Pellworm übrig blieben. Damals sahen die Schiffer, die über den Heverstrom fuhren, in der Nähe der Hallig Südfall, dort wo die Norderhever anfängt, die Ruinen der untergegangenen Stadt.

Heute, so erzählen die Schiffer, vermag man nur dann, wenn die Ebbe die Fluten äußerst weit zurückgehen läßt, die Ruinen der ehemaligen Deiche, der alten Brunnen von Rungholt, der einstmaligen Hafenanlagen zu sehen. Wenn man im Sommer bei starker Ebbe auf der kleinen Halliginsel Südfall nordwärts hinausgeht über den Meeresboden, erblickt man im Sande die Pfähle der einstigen Landumzäunung. Sehr selten aber hat man hierzu Gelegenheit, denn meistens geht die Flut auch bei Ebbe noch so hoch, daß von den Ueberresten der untergegangenen Stadt nichts zu sehen ist.

Enträtselte Geheimnisse

Von den Husumern weiß man, daß ein Hallig-Bauer von der Insel Nordstrand die Geheimnisse von Rungholt zu einem erheblichen Teil gelöst hat, aber der Bauer ist nicht zu Hause.

Die anderen Nordstrandbewohner wissen jedoch auch von dem, was verbürgt ist. Andreas Busch, der einheimische Rungholt-Forscher, hat auch selbst genug über die Insel unter den Fluten der Nordsee geschrieben und veröffentlicht, in Kreisen der Geologen und Geographen weiß man Busch durchaus als Sachverständigen zu schätzen.

So hat sich die Entdeckung der Geheimnisse der vor sechs Jahrhunderten vernichteten Stadt abgespielt: Vor dreizehn Jahren hörte Busch von Arbeitern auf der Halliginsel Südfall davon, daß dort Funde aus mittelalterlicher Zeit gemacht worden sind. Wenige Tage später sah der Bauer zum ersten Male die Stadt Rungholt.

Er sah die Pfähle der früheren Umfassungsmauern der Höfe auf Rungholt, stand vor wassergefüllten runden Löchern und ließ dort Steine untergehen: Der Bauer Andreas Busch entdeckte, daß er vor den Brunnen stand, die einst den Bewohnern von Rungholt das Wasser spendeten!!

Die Wissenschaft wurde auf Rungholt und auf den Bauern Andreas Busch aufmerksam und man stellte fest, daß der Nordstrandbauer durch seine kluge Ueberlegung den Weg gewiesen hatte.

Die Wissenschaftler vermaßen das 1200 Morgen große, von der einstigen Stadt bedeckte Gelände und stellten fest, daß Rungholt, die „untergegangene Stadt", wahrscheinlich überhaupt nicht untergegangen ist, sondern einem Anschlag oder einer Naturkatastrophe zum Opfer fiel.

Rungholt lag nämlich damals schon über zwei Meter weit unter Mittelhochwasser. Mächtige Deiche schützten die Handelsstadt vor den Fluten der anstürmenden Nordsee. Außerdem hat sich das Land im Laufe der Jahrhunderte stark gesenkt, in fünf Jahrhunderten ungefähr um einen Meter und dreißig Zentimeter!

Wie das Gebiet der alten Stadt wieder dem Meere abgetrotzt werden soll, ist eine Angelegenheit, die die Techniker und Deichbauern zu lösen haben. Es wäre denkbar, daß ein Damm fruchtbares Siedlungsland wiedergibt, Land, das vor langen Jahrhunderten Tausende von Familien bewohnen könnten.

Den gefallenen Söhnen des Vaterlandes zum Gedächtnis

Zum Heldengedenktag hat die Zentralverbestelle Deutscher Gedenkmünzen Berlin diese Plakette herausgegeben. Die Vorderseite zeigt das Ehrenmal Unter den Linden, die Rückseite Kranz und Ehrentafel

wo? trifft sich heute die PO

Mangold's Weinschenke
PRIMA WEINE — GUTE KÜCHE
P 2, 3 am Paradeplatz

WEINHAUS Hütte H. REITH
DAS GUTE ALTE PARTEILOKAL

CAFÉ ODEON AM TATTERSALL KAISERRING 30
Täglich Künstlerkonzert
Kapelle Baltimoro-Jonny

Besuchen Sie unbedingt die
Libelle 07,8
mit dem großen Varietéprogramm
Verzehrpreise ab 63 Pfennig

Restaurant und Parteilokal „Zum kühlen Grunde"
Tel. 43921 Seckenheimerstraße 98
empfiehlt: gute bürgerliche Küche, eig. Schlachtung, gut gepflegte Naturweine, H. Habereckl und Dortmunder Biere. 2761K
Inh. Sofie Piston

Im Hauptausschank
Pfisterer-Bräu
Gambrinus
U 1, 5 Breite Straße
Original-Oberbayrische Stimmungskapelle

Pschorrbräu am Universum
Bierpreisermäßigung
GUTE BÜRGERLICHE KÜCHE

Alte Pfalz, P 2, 6
Gute, preiswerte Küche

Bronner / Gaststätte „Pergola"
Friedrichsplatz 9
hat Samstag Polizeistunden-Verlängerung
Erstklassige Küche :-: Naturreine Weine :-: Würzburger Hofbräu

Weinhaus Rosenhof
K 4, 19
der stets gemütliche Aufenthalt
Stimmungskonzert/Verlängerung

Café Corso
J 1, 6 Breite Straße
Täglich Konzert - Tanz
Samstag und Sonntag: Verlängerung!

Thomasbräu
Hauptausschank
Mannheim, P 3, an den Planken
Das weltberühmte
„SALVATOR"
zur Zeit im Ausschank
Nürnberger Rostwürstel, täglich frisch

„Siechen"-Bier
Hauptausschank N 7, 7
Nähe Wasserturm Kunststraße

Zum „Goldenen Pfauen", P 4, 14
am Strohmarkt
Das Haus der guten Küche

Deutscher Winzer ist in Not, drum trink ein Glas und gib ihm Brot!

GASTHAUS
Zur Oststadt
Seckenheimerstr. 126
nächst Rennwiese u. Schlachthof
große Gesellschaftslokalitäten
W. Mergenthaler, Hetzer
Verkehrslokal der NSDAP.

Rohnessel

Rohnessel, aus reinem B'wollgarn, 78 cm breit, Mtr. 30 ₰ 20 ₰ 16 ₰

Rohnessel, für Schonerzwecke, 105/130 cm breit Mtr. 58 ₰ 54 ₰ 38 ₰

Bettuch-Nessel, kräftige Qualitäten Mtr. 78 ₰ 60 ₰ 48 ₰

Bettuch-Nessel, gute Qualitäten 154/160 breit Mtr. 80 ₰ 72 ₰ 54 ₰

Hemdentuche

vollgebleicht

Hemdentuche, vollbreit, haltbare Qualitäten, Mtr. 52 ₰ 38 ₰ 25 ₰

Hemdentuche, schöne Aussteuer-Qualitäten Mtr. 85 ₰ 75 ₰ 65 ₰

Hemdentuche, rein Mako für Leibwäsche Mtr. 60 ₰ 50 ₰ 38 ₰

Hemdentuche, rein Mako, Edelsorten Mtr. 1.15 1.05 85 ₰

Linon, für Bettwäsche mit Leinen Appret Mtr. 60 ₰ 50 ₰ 35 ₰

Pelz-Croisé

Pelzcroisé, blütenweiß, haltbare Qualitäten Mtr. 68 ₰ 48 ₰ 35 ₰

Flockköper, weiche, geschmeidige Edelsorten Mtr. 1.10 90 ₰ 80 ₰

Farbige
Wäschestoffe

Wäschebatiste, rein Mako in allen modernen Farben Mtr. 80 ₰ 65 ₰ 55 ₰

Wäschebatiste, bedruckt, Mille fleur-Dessins Mtr. 72 ₰ 65 ₰ 58 ₰

Waschseide, Bemberg in allen Wäschefarben Mtr 1.65 1.15

Waschseide, bedruckt, auch in sich gemustert Mtr. 1.65 1.35

Pyjama-Flanelle bedruckt, neue Dessins Mtr. 75 ₰ 68 ₰ 54 ₰

drei Generationen des Lobes voll...

Das ist doch der beste Beweis für die guten „Fuchs"-Weißwaren. Was die Großmutter zu schätzen wußte, schätzt heute noch Mutter und Tochter. Besteht doch unser ganzes Bestreben darin, zu möglichst niederen Preisen „Qualitäts"-Weißwaren herauszubringen, die das Verarbeiten auch wirklich wert sind. Beachten Sie das, dann zählen auch Sie ferner zu den ständig wachsenden treuen Kunden, die alle den ausgezeichneten Ruf unserer „Qualitäts"-Waren zu schätzen wissen. Beschreiten Sie daher den richtigen Weg und nützen Sie die Vorteile.

Weisse Woche 1934

Bettdamaste

Streifen-Damast, 130 br., haltbare Qualitäten Mtr. 1.20 95 ₰ 68 ₰

Blumen-Damast, 130 br., rein Mako Mtr. 1.60 1.35 95 ₰

Blumen-Damast, 130 br., rein Mako, Edelsorten Mtr. 3.25 2.75 2.25

Echtf. Bettstoffe

Inlett, echtrot u. federd. Kissenbreite Mtr. 1.65 1.30 95 ₰

Deckbettbreite Mtr. 2.65 2.10 1.65

Inlett, feinfarb. u. indanthr. Kissenbr. Mtr 2.90 2.10

Deckbettbr. 4.80 3.35

Handtuchstoffe

Handtuchstoffe, grau Drell oder Gerstenkorn Mtr. 35 ₰ 27 ₰ 18 ₰

Handtuchstoffe, grau ½ Leinen, solide Qual., Mtr. 65 ₰ 50 ₰ 38 ₰

Handtuchstoffe, weiß mit bunter Kante Mtr. 50 ₰ 42 ₰ 28 ₰

Handtuchstoffe, ½ Leinen Damast od. Gerstenkorn Mtr. 1.- 80 ₰ 65 ₰

Geschirrtuchstoffe, kariert, gute Qualitäten, Mtr. 60 ₰ 45 ₰ 25 ₰

Geschirrtuchstoffe, kar., ½ Lein. od Reinlein. Mtr. 1.- 82 ₰ 68 ₰

Fertige Handtücher

etc.

Geschirrtücher, ½ Leinen, gesäumt und gebändert, Stück 50 ₰ 32 ₰ 22 ₰

Geschirrtücher, Reinlein. gesäumt und gebändert, Stück 60 ₰ 48 ₰ 27 ₰

Küchen-Handtücher, grau gesäumt und gebändert, Stück 60 ₰ 48 ₰ 25 ₰

Zimmer-Handtücher, ½ Leinen u. Reinleinen, Damast od. Gerstenkorn Stück 1.15 85 ₰ 65 ₰

Bettuchstoffe

Bettuch-Linon, kräftig und solid, 156/160 cm breit, Meter 1.30 90 ₰ 75 ₰

Bettuch-Cretonne, extra starke Qual., 160 cm breit, Meter 1.65 1.15 95 ₰

Bettuch-Haustuche, besond. strapazierfähige Qualitäten, Mtr. 1.05 95 ₰ 75 ₰

Bettuch-Halbleinen, solide dauerhafte Marken Mtr. 1.80 1.50 1.10

Bettuch-Halbleinen, beliebte Aussteuerqual. 160 br., Mtr. 2.85 2.60 2.25

Bettuch-Reinleinen, außerordentlich haltbar, 160 br. Mtr. 3.35 2.65

Kissen-Reinleinen, außerordentlich haltbar Mtr. 1.75 1.45

Kissen-Halbleinen, erprobte Qualitäten Mtr. 1.10 85 ₰ 65 ₰

Die beliebten
Bettuchstoffe
mit allmählich verstärkter Mitte

Haustuch-Qualitäten
Mtr. 1.45 1.30 90 ₰

Halbleinen-Qualitäten
Mtr. 2.10 1.95 1.35

Bettuch-Biber, erprobte Qualitäten Mtr. 1.20 1.- 75 ₰

Bettuch-Biber, süddeutsche Edelsort., langjähr. erprobt Mtr. 1.90 1.65 1.40

Windeltlanell, gute Qualitäten Mtr. 60 ₰ 48 ₰ 32 ₰

Bett-Wäsche

Kissen-Bezüge, glatt od. gebogt, kräft. Qualitäten . . . Stück 1.35 90 ₰ 68 ₰

Kissen-Bezüge, reich bestickt, prima Qualitäten . . . Stück 2.10 1.65 1.10

Parade-Kissen, mit Klöppel od. Stikkerei-Volant . . Stück 3.50 2.75 1.60

Oberbettücher, gebogt, ausgezeichnete Qualitäten . . . Stück 6.35 4.75 3.75

Oberbettücher, mit moderner Kurbelstickerei . . . . Stück 5.50 4.25 3.35

Oberbettücher, mit Klöppel od. Stikkerei-Volant . . Stück 6.25 4.75 4.10

Damast-Bezüge, 130/180 groß, gestr. oder gebäumt . Stück 5.50 4.75 3.35

Haustuch-Bettücher, besonders haltbare Qualitäten, Stück 2.95 2.75 2.35

Halbleinen-Bettücher, strapazierfähige Qualitäten, 150/245 cm groß Stück 4.50 3.90 3.35

Tisch-Wäsche

Damast-Tischtuch, 130/160 cm groß, Stück 1.65

Damast-Tischtücher, 130/160 groß, prima Halbleinen, Stück 4.50 3.90 3.35
Servietten passend, Stck. 90 ₰ 80 ₰ 60 ₰

Damast-Tischtücher, 130/160 groß, Reinleinen . . . Stück 7.00 5.75 5.25
Servietten passend, Stck. 1.25 1.05 1.00

Tischtücher, 130/225 cm groß, schwere Halbleinen-Qual., Stück 6.35 5.35 3.50

Tee-Gedecke, mit 6 Servietten, Kunstseide, waschecht, Stück 9.00 6.25 4.90

Schlafdecken kamelhaarfarbig, Wolle, kräftige Qualitäten Stck. 12.90 11.50 9.50

Fertige Damen-Wäsche

Trägerhemden, mit schöner Garnitur, aus gut. Wäschest., Stück 1.25 1.10 90 ₰

Trägerhemden, mit Handklöppel oder Stickerei-Motiven, Stck. 2.35 1.85 1.50

Nachthemden, bunt, echtfarbig Stück 1.95 1.65 1.25

Nachthemden, mit schöner Stickerei, solide Ausführg., Stück 2.90 2.25 1.65

Nachthemden, mit lang. Arm, aus feinem Wäschestoff, Stück 4.65 3.90 2.95

Nachthemden, Wasch. u. Charmeuse, Handarbeit . . . Stück 7.35 5.90 4.50

Schlafanzüge, Batist od. Popeline, hübsche Verarbeitung, Stck. 4.75 3.90 3.50

Seidentrikot-Wäsche

Damen-Prinzeßröcke, Seidentrikot u. Charm., mit Stickereimotiv, Stck. 3.25 2.50 1.85

Damen-Prinzeßröcke, Charmeuse m Spitzenmotiven . . . . . Stück 3.90 3.25

Damen-Schlüpfer, Seidentrikot u. Charmeuse, kräftige Qualität, Stück 1.25 95 ₰ 75 ₰

Damen-Hemdchen, Kunstseide, feste Qualität, Stück . . . . . 2.45 1.95 90 ₰

Damen-Hemdhosen, „Goldfisch" Bemberg Matt . . . . . Stück 2.95 2.65

Herren-Wäsche

Herren-Sporthemden, strapazierfähige Qualit. in guten Dessins, Stück 3.35 2.95 2.35

Herren-Oberhemden, Ia Popeline, mit Kragen und Ersatzmanschetten 4.75 3.50 2.90

Herren-Nachthemden, kräftige Wäschestoffe, mit modern. Garnierung 4.25 3.75 2.50

Schlafdecken 50% Wolle, 50% Kamelh. m. Jacquard-Bordüren Stck. 22.- 17.80 15.50

Frottier-Wäsche

Frottier-Handtücher, gute Zwirnqualitäten Stck. 58 ₰ 50 ₰ 22 ₰

Frottier-Handtücher, schöne Jacq.-Must. indanth. Stck. 95 ₰ 80 ₰ 70 ₰

Badetücher, 100/100 u. 100/150 gr., sch. weich. Qual. Stck. 2,75 1.95 1.40

Badetücher, 125/140 u. 140/180 gr., ganz mod. Ausf. Stck. 6,90 5.35 4.50

Waschhandschuhe u. Seiftücher, besonders preisw. Stck. 18 ₰ 12 ₰ 08 ₰

Bade-Vorlagen, 62/102 in ganz aparten Dessins Stck. 5.50 4.50 3.75

Bade-Mäntel f. Dam. u. Herr. in mod. Dessins u. gut. Qual. Stck. 13.50 9.75 7.50

Farbige
Hemdenstoffe

Zefir für Oberhemden, moderne Dessins Mtr. 95 ₰ 85 ₰ 75 ₰

Popeline für Oberhemden, aparte Ausmusterungen, Mtr. 1.35 1.10 95 ₰

Trikotine für eleg. Oberhemden ganz hervorr. Qual. Mtr. 1.95 1.65 1.50

Sporthemden-Stoffe, neue Muster Mtr. 75 ₰ 68 ₰ 55 ₰

Sport-Oxford, solide Qual. indanthren Mtr. 85 ₰ 60 ₰ 48 ₰

Schlafdecken kamelhaarfarbig, Wolle, kräftige Qualitäten Stck. 12.90 11.50 9.50

Schlafdecken 50% Wolle, 50% Kamelh. m. Jacquard-Bordüren Stck. 22.- 17.80 15.50

Hermann Fuchs
MANNHEIM · AN DEN PLANKEN · NEBEN DER HAUPTPOST

Vor der Schule

1—2 Eßlöffel Biomalz, in Milch oder Kaffee verrührt, das ist der Wundertrank, der müden und schläfrigen Schülern Geistesfrische verleiht.

Verlangen Sie das Biomalz-Kochbuch gratis von den Biomalz-Werken, Teltow.

Es bringt Ihnen viel Nutzen!

Alle Biomalzsorten in Apotheken und Drogerien zu haben.

Wissen Sie schon,

daß ich die **NIZZA-PARFÜMERIE AM PARADEPLATZ** von Herrn Gustav Rennert übernommen habe? Mein Geschäftsprinzip ist, Sie aufs beste und billigste zu bedienen. Bitte schenken Sie mir deshalb Ihr Vertrauen. Aufmerksamste Bedienung und kostenlose fachmännische Beratung in allen Gebieten der Schönheitspflege sichere ich Ihnen zu. 25795 K

„NIZZA-PARFÜMERIE" Frau Gabriele Lauth

Möbeltransport
Lagerung
Spedition

Mannheimer Verkehrsanstalt
Kaiserring 38, Waldhofstr. 23/27
Telefon 520 48/49 Gegründet 1906

„Helvetia"

Seltene Gelegenheit!

Schlafzimmer von 165.- RM. an
Herrenzimmer von 190.- RM. an
Speisezimmer von 250.- RM. an
Küchen von 145.- RM. an

3-tüige Spiegelschränke sowie 1- u. 2-tüige Schränke und Einzelmöbel in großer Auswahl

MÖBELHAUS GUNTHER
Mannheim, Qu 5, 16
Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen.

Versorge Dein Kind

und Deine Familie durch Abschluß einer Familien-Versicherung bei der größten kontinentalen Gegenseitigkeitsanstalt.

Gesamtaktiven
620 Millionen
Schweizer Franken

Die Anstalt ist seit 1866 in Deutschland eingeführt

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich

Bezirksdirektion für Baden und Rheinpfalz, Karlsruhe, Kaiserstr. 241
Telefon 1147

Ehestandsdarlehen

Nachstehende Firmen sind zur Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen vom Oberbürgermeister der Hauptstadt Mannheim zugelassen

Möbel!

Schlafzimmer, 3tür., kompl. von 340.- RM
Speisezimmer, kompl. v. 290.- RM
Küchen, komplet .... v. 170.- RM

Polsterwaren
billigst aus eigener Werkstätte

E 3, 11 Dietrich E 3, 11

— Bitte genau auf Namen achten! —
Filialen in Schwetzingen und Ludwigshafen.
Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen! (7481)

Direkt ab Fabr

Schlafzimmer
Eiche, tauf. Nußb. usw. ab RM. 375
Speise- u. Herrenzimmer
Küchen
in jeder Preislage
Anfertigung auf Wunsch
Ehestandsdarlehen

Möbelfabrik G. Wagenblatz,
Laden E 3, 13
(Lager E 4, 14).
(15552 K)

Modernes Eichen-Schlafzimmer

gut gearbeitet, aus eigener Werkstatt, deshalb sehr billig

Lehmann, T 3, 2

Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen. 8206 K

Die billigen und guten **Trauringe** nur von **Joh. Klein,** Waldhofstr. 6

Leser berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten

Folge 7 / Jahrgang 1934 — Sonntagsbeilage des „Hakenkreuzbanner“ — Sonntag, 25. Februar 1934

„FEUER“

Ernst Jünger: aus seinem Werke „Der Kampf als inneres Erlebnis“

Ja, er ist jetzt in seinem Element, mein alter Stoßtrupp. Die Tat, der Griff der Faust hat alle Nebel zerrissen. Schon schallt ein halblautes Witzwort über die Schulterwehr. Es ist zwar nicht geschmackvoll zu fragen: „Na, Dicker, hast auch dein Schlachtgewicht voll?“, indes — sie lachen doch und der Dicke am meisten. Nur nicht gerührt werden. Gleich beginnt das Fest, und wir sind seine Fürsten.

Ein Jammer ist es doch, Schlägt die Vorbereitung nicht durch, bleibt drüben nur ein Maschinengewehr intakt, so werden diese Prachtmenschen im Ansturm über das Niemandsland wie ein Rudel von Hirschen niedergeknallt. Das ist der Krieg. Das Beste und Wertvollste, die höchste Verkörperung des Lebens ist gerade gut genug, in seinen unersättlichen Rachen geschleudert zu werden. Ein Maschinengewehr, nur ein sekundenlanges Gleiten des Gurtes — und diese 25 Mann, mit denen man eine weite Insel kultivieren könnte, hängen im Draht als zerfetzte Bündel, um langsam zu verwesen. Es sind Studenten, Fähnriche mit alten, stolzen Namen, Maschinenschlosser, Erben fruchtbarer Höfe, vorlaute Großstädter, Gymnasiasten, aus deren Augen der Dornröschentraum irgendeines altertümlichen Restes noch nicht ganz verweht ist. Bauernsöhne, unter einsamen Drobdächern Westfalens oder der Lüneburger Heide erwachsen, von uralten Eichen umrauscht, die ihre Vorfahren um die Ringmauer aus Feldsteinen pflanzten. Die sind so treu, daß sie ohne Besinnen für ihren Führer sterben würden.

Beim linken Nachbarregiment braust ein Feuersturm los. Es ist ein Scheinmanöver, um die feindliche Artillerie zu verwirren und zu zersplittern. Gleich ist es so weit. Jetzt heißt es, sich sammeln. Gewiß, es ist vielleicht schade um uns. Vielleicht opfern wir uns auch für etwas Unwesentliches. Aber unseren Wert kann uns keiner nehmen. Nicht wofür wir kämpfen ist das Wesentliche, sondern wie wir kämpfen. Dem Ziel entgegen, bis wir siegen oder bleiben. Das Kämpfertum, der Einsatz der Person, und sei es für die allerkleinste Idee, wiegt schwerer als alles Grübeln über Gut und Böse. Das gibt sogar dem Ritter von der traurigen Gestalt seinen ehrfurchtgebietenden Heiligenschein. Wir wollen zeigen, was in uns steckt, dann haben wir, wenn wir fallen, wirklich ausgelebt.

Jetzt saust das Wetter auch auf uns herunter. Die Artillerie unserer Division schießt vorzüglich, der erste Einschlag stimmte auf die Sekunde. Immer dichter und vielstimmiger wird das Heranheulen der Eisenklöße, um drüben in einer ständig schwellenden Flut von bösartigen, reißenden, betäubenden Geräuschen zu ertrinken. Minen ziehen ihre perlenden Funkenbögen über uns und zerschellen in vulkanischen Explosionen. Weiße Leuchtbälle überschwemmen das bitzende Gewölk von Rauch, Gasen und Staub, das als kochender See über dem Gefilde brodelt, mit grellem Licht. Bunte Raketen hängen über den Gräben, in Sternchen zersprühend und plötzlich erlöschend wie die fahrigen Signale eines riesigen Rangierbahnhofes. Sämtliche Maschinengewehre der zweiten und dritten Linie sind in höchster Tätigkeit. Das Brausen ihrer unzähligen, ineinander verschwimmenden Schüsse ist der düstere Hintergrund, der die winzigen Geräuschlücken des schweren Geschützes erfüllt.

Nun erwacht auch die französische Artillerie. Zuerst eine Gruppe leichter Batterien, die unseren Graben mit schnellen Serien stählerner Faustdiebe betrommelt, aus bitzenden Schrapnells Bleikugeln wie mit Gießkannen auf uns niederschüttend. Dann folgen die schweren Kaliber, die mit wachsendem Fauchen wie ungeheure Raubtiere sich von ganz oben auf uns stürzen und lange Grabenstücke mit Feuer und Qualm verschlingen. Ununterbrochen rasselt ein Hagel von Erdklumpen, Holzfetzen und matten Splittern auf unsere Helme, die dicht nebeneinander den rastlosen Tanz der Blitze spiegeln. Gewichtige Dreibein-Minen trümmern in zerstampfenden Mörserstößen nieder; Flaschenminen, die wie wirbelnde Würste durch Qualm und Dämmer fegen, springen gleich reihenweise in das Feuer der ersten. Leuchtspurgeschosse, die in Ketten glühender Funken hintereinander herrasen, werden zu Tausenden in die Luft gespritzt, um einen frühen Flieger, der etwa die Sperrfeuergeschütze erkunden will, zu verscheuchen.

Wir aber stehen dicht gedrängt um die Ausfalltreppen. In den ersten Minuten hatten wir uns in die Fuchslöcher und Stollenhälse verkrochen. Für kurze Zeit nur, denn wir sind in der Schmiede der Schlachten zu gleichmütigen und feuerharten Naturen geglüht. Sind auch überzeugte Fatalisten und glauben, wen's treffen soll, den trifft's, und sei es der Blindgänger auf dem Grunde eines Zehnmeterstollens. Die Spanne zwischen Herauziehen und Explosion ist das schlimmste; da zucken selbst die Nerven des ältesten Kriegers noch. Zuviel entsetzliche Bilder, zuviel Blut und Gewimmer haben sich schon durch dieses flatternde Pfeifen angekündigt. Je länger man mitmacht, desto furchtbarer ist der Film der Erinnerungen, der in dieser Sekunde das Hirn durchflirrt.

Dann kommt der Punkt, wo der Feuerstrudel die einzelnen Wahrnehmungen einsaugt, die Sinne dem Anprall der Bilder erliegen, Erinnerung, Ichgefühl, damit auch Furcht und Hoffen wie flüchtiger Rauch verwehen. Dann zerbricht der Schwache und fällt zu Boden wie eine leere Patronenhülse, weil er den letzten Trieb, die Angst, verloren hat. Ihn richtet keine Bitte, kein Befehl und keine Drohung wieder auf.

Der Starke aber steht mit versteinertem Gesicht, ein berauschter Triumphator der Materie, im Gewitter. Er hat das Gleichgewicht in der veränderten Ebene des Geschehens gefunden, denn mag die Welt Kopf stehen, ein mutiges Herz hat seinen eigenen Schwerpunkt.

Eine grüne Rakete steigt auf und bleibt mit langem, rieselnden Schweif über uns hängen. Das Signal! Wir stürzen hinaus und stürmen, eine dichte, dunkle Wolke ins Unbekannte.

In hoc signum

Sie starben nicht umsonst . . .

Winter um Winter lagen sie Mann neben Mann, frierend in den verschneiten Schützengräben, Sommer um Sommer schleppten sie ihre müden Füße durch den glühenden Staub endloser Landstraßen, Herbst um Herbst sahen sie die Blätter von den Bäumen fallen, Frühling um Frühling ließ die junge Sonne ihre Gewehrläufe blitzen, Wochen um Wochen, Monate um Monate, Jahr um Jahr standen sie im Trommelfeuer, immer auf dem Sprung, immer bereit, ihr Leben für das Vaterland hinzugeben.

Viel Blut ist geflossen in fremder Erde, junge Menschen, angefüllt mit Energie und Schaffensfreude, denen ein lichtdurchflutetes Leben zu blühen schien, fielen irgendwo, einsam, ohne Freunde und Angehörige. Endlos reihen sich die schlichten Holzkreuze über den Schlachtfeldern. Nichts erschüttert uns mehr als diese wortlosen Zeugen eines furchtbaren Ringens und Sterbens. Die da unten ruhen, haben ohne viel Aufhebens ihre Pflicht erfüllt. Sie haben Schulter an Schulter schweigend gekämpft. Junge und Alte, Schüler und Lehrer, Söhne und Väter. Ihr Gesicht lag im Schlamm, ihre Hände wühlten sich in die feuchte, schmutzige Erde, sie legten ihr Haupt auf Stroh und Stein, sie sahen die Sterne über ihrem Gesicht schimmern, und das Leben mit seinem Glanz und seiner Schönheit war für sie wie ein unwirkliches Märchen. Sie hauchten in den Lazaretten unter den fürchterlichsten Qualen ihr Leben aus, sie murmelten, bevor der eisige Tod sie in seine unerbittlichen Arme schloß, schwache, ersterbende Worte von Heimat und Mutter. Sie lagen im Fieberdelirium, und das müde Brennen gedämpfter Lampen schmerzte in ihre halbwachen Träume, sie verloren ein Leben, aber sie starben als Helden.

Wir haben keinen Grund, das heroische Sterben dieser Männer mutlos zu beklagen. Sie fielen nicht umsonst, ihr Tod hat sich in ein neues Leben gewandelt. Aus ihren Opfern, aus ihren Qualen und Entbehrungen ist neue Hoffnung und neuer Lebenswille erstanden. Wenn sie nicht ihr Leben für das Vaterland verblutet hätten, wäre Deutschland vielleicht ein Trümmerhaufen, ein Staat ohne Volk, ein Volk ohne Heimat, eine Heimat ohne Lebenskraft. Die da behaupten, die Soldaten des Weltkrieges seien für eine Redensart in den Kampf gezogen, verstehen nicht die innersten Zusammenhänge der Geschichte. Alles in dieser Welt hat unter der Oberfläche des Sichtbaren einen geheimen Sinn, der sich nur zu bestimmten Zeiten offenbart. Unter diesem Gesichtspunkt hat auch der Weltkrieg seine Logik, seine Notwendigkeit, seine Begründung. Es mußte erst der Zusammenbruch einer Nation erfolgen, um das Volk zur Selbstbesinnung zu bringen.

Aus diesem Zusammenbruch, aus der Auflösung und Zersetzung aller bestehenden Werte, ist heute ein neues Reich geworden, das Reich des unbekannten Soldaten Adolf Hitler. Dieses Reich enthält alles, wofür die Gefallenen des Weltkrieges ihr Leben ließen, in einer strahlenden Wiedergeburt. Die Heimat ist wieder Heimat, Volk hat zu Volk gefunden, nationale Würde und nationale Ehre sind keine leeren Begriffe mehr. Als die Soldaten nach Beendigung des Weltkrieges ihre Heimat wieder suchten, fanden sie überall grauenhafte Verwüstung. Wenn die Gefallenen heute aus ihren Gräbern auferstehen könnten, würden sie ihr Deutschland nicht wiedererkennen. Heute schreitet der Arbeiter Schulter an Schulter mit dem Studenten in die Zukunft, heute ist

MARCHIVUM

Deutschland im Begriffe, ein starkes, gesundes Reich zu werden. Die Mütter, die ihre Söhne beklagen, sehen eine neue, lebensfrohe und glückliche Jugend heranwachsen, die das Gedächtnis der Gefallenen in Ehren hält. Die Männer des Weltkrieges haben für den Aufstieg der deutschen Nation den Grundstein gelegt. Sie waren Zeugen, wie ihre Kameraden unter den feindlichen Geschossen zusammenbrachen, und ihre letzten Atemzüge waren ihnen ein heiliges Mahnwort, ein Eindruck für das ganze Leben.

Aus der Haltung der Sterbenden, aus der gläubigen Zuversicht, mit der sie ihr Blut opferten, ist heute eine neue Kameradschaft, eine Lebensgemeinschaft entstanden. Einer für alle, alle für einen, so wurde es in den Schützengräben gehalten, so hält man es heute wieder. So wie es draußen vor dem Feind, wenn es hart auf hart ging, keine Unterschiede mehr gab, so sind auch heute alle unter dem gleichen Gefühl vereinigt. So wie sie damals fielen, so haben auch die vielen jungen SA-Männer ihr Leben für die Bewegung geopfert, so wie damals der eine dem andern half und ihn unter Gefahr seines Lebens wie den eigenen Bruder aus dem feindlichen Feuer holte, so hilft auch heute einer dem andern im wirtschaftlichen und seelischen Kampf. Alle sind durch den ewig fortwirkenden, lebendigen Geist ihrer gemeinsamen Taten wie von einem unsichtbaren Band umschlossen. Es gibt keinen Menschen in Deutschland, der nicht einen Vater, einen Sohn, einen Bruder oder Freund verloren hätte. Viele von ihnen ruhen in fremder Erde, aber ihre Seele ist allgegenwärtig. Dieses Gefühl der Verbundenheit mit den gefallenen Helden verleiht dem deutschen Volk eine heimliche Zähigkeit im Ueberwinden von Schicksalsschlägen, einen Lebenswillen, der sich immer wieder gegen alle Hindernisse aufbäumte, einen Glauben an seine Sendung. Wie könnten diese unsterblichen Opfer umsonst gewesen sein! Es wäre das erste Mal in der Weltgeschichte!

Im Leben, im Handeln wie im Sterben sollen uns die namenlosen Helden des Weltkrieges unvergängliches Vorbild sein. Ihr glühender Atem soll uns nie verlöschen, mit ihren Sinnen wollen wir dem Leben in die Augen sehen, ihr Humor und ihre Energie soll uns bei allem, was wir in Angriff nehmen, begleiten. So wertvoll uns das Leben auch erscheinen mag, wir sollen keinen Augenblick zögern, es ebenso mannhaft und mit der gleichen freiwilligen Bereitschaft hinzugeben, wenn es sich um die höchsten Ziele eines Volkes handelt. Ein Mann, der auf den Tod gefaßt ist, wird um so leichter das Leben meistern. Und ebenso wird ein Volk um so eher die Höhe erklimmen, je mehr Abgründe es zu überbrücken gelernt hat. Wirkliche Lebensfreude und hinreißende Lebenslust strahlt nur der aus, der es verantworten kann, zu sterben. Dies ist der tiefste Sinn, den uns die gefallenen Söhne des deutschen Vaterlandes vererbt haben. Ihn zu nützen und fortzuentwickeln, ist Aufgabe unserer Jugend.

Wir wollen alle gute Kameraden sein. Eine neue Heimat ist uns errichtet worden, an uns liegt es nun, diesen Lebensraum weiter auszubauen. Männer stehen an der Spitze unseres Volkes, die oft und oft dem Tode ins Auge gesehen haben. Adolf Hitler, der Frontkämpfer, hat aus dem Grauen des Weltkrieges eine heiße Liebe für sein gemartertes Volk, eine unversiegbare Lebenskraft heimgetragen. Er ist nicht verzagend und verzweifelnd zusammengebrochen, sondern in einem bewundernswerten, unaufhaltsamen Vorwärtsdrang den Weg gegangen, den ihm die Vorsehung gewiesen hatte. Es ist der Weg aus der Vernichtung ins Licht, aus dem Nebel in eine sonnige Höhe, aus der weihevollen Landschaft der Heldengräber in ein neues, geheiligtes Leben.

Wenn wir der Gefallenen des Weltkrieges gedenken, dürfen wir nicht die SA-Männer vergessen, die für ihre nationale Idee, für das erwachende Deutschland ihr Leben ließen. Sie haben ihr Jungsein, ihr Glück, ihre Hoffnungen und ihre Aussichten aufs Spiel gesetzt, um dem Volke eine schönere Zukunft zu bereiten. Deutschland hat die Fahne, die ihren Händen entglitt, unentwegt weitergetragen von einer Leidensstation zur andern, bis sie hoch aufflatterte über allen deutschen Gauen, als Zeichen der endlichen Befreiung von Zwietracht und Bruderhaß!

Theodor Riegler.

NICHT-KRIEG

Franz Schönweckes aus seinem Werke „Deutsche allein"

Das Studium war vier Jahre lang unterbrochen gewesen, und er war nun 28 Jahre alt geworden. Sollte er noch einmal zu studieren anfangen? Von seinem Vater konnte er geldliche Unterstützung nicht erwarten. Ohne Geld kann man nicht studieren. Was jetzt?!

Die Tage und Wochen gingen und schwollen zu Monaten an.

Was jetzt?!

Ueberall entstanden Freikorps. Was er dort sah, machte ihm nicht Mut, sich ihnen anzuschließen. Er zog sich wieder zurück.

Da saß er wie nach der Rückkehr wieder vor dem Schreibtisch und lebte vom Geld seiner Eltern.

Was jetzt?!

Er lief spazieren zwischen den grenzmärkischen Feldern, grub Gartenland um, sah den Wolken zu, schrieb Briefe, spielte mit dem matten Metall eines alten Revolvers, lag Bücher, schlief, preßte die Zähne aufeinander.

Was jetzt?!

Vier Jahre hindurch hatte der Acker brach gelegen, und äußerlich war er unfruchtbar geblieben, aber jetzt erwies sich, daß er im Geheimen Kräfte gesammelt hatte. Er spürte den wilden Andrang heftiger Mächte unter der verwahrlosten Oberfläche. Mitten durch den dichten Nebel, der alles ungewiß, flächenhaft und hoffnungslos trübe machte, lief funkelnd die Grenze zweier Zeitalter.

Es war die Front, welche zwischen der Vorkriegszeit und dem Nachkriege glühte und einen unüberschreitbaren Gürtel aus Feuer zwischen sie legte. Jawohl, es war eine unwiderruflich neue Zeit angebrochen. Inzwischen waren auf den Feldern Rußlands und Frankreichs unumstößliche Gesetzestafeln errichtet worden. Wie man die alten Schriften zuerst nicht lesen konnte, so vermochte man jetzt noch nicht hinter den Sinn der neuen Schrift zu kommen. Aber es gab jetzt keine andere Aufgabe als die, die Gesetze, die der Krieg gegeben hatte, zu verstehen. In der Erfüllung dieser Aufgabe lag die Ueberwindung all jener Ungewißheiten der Vergangenheit.

Im Kriege hatte er unbewußt die feurige Grenze der Zeiten überschritten, nun mußte man den entscheidenden Schritt bewußt nachholen. Dem Körper mußte der Geist folgen. Das war schwieriger.

Er stürzte sich mit der knirschenden Wut desjenigen, der alle Brücken hinter sich verbrannt hat, hinein in das neue Element.

Und sogleich begann er zu ertrinken. Jawohl, er fand keinen Boden unter den Füßen, er schnappte klatschend nach Luft. Mit einem Schlage merkte er, was er da angefangen hatte. Das war ja viel mehr, als er sich hatte träumen lassen — der Atem wurde ihm knapp, es schwindelte ihm vor Augen, es sog ihn hinunter, da war nichts . . nichts. Aber jetzt gab es kein Ausweichen mehr. Jetzt mußte man im Geist die Rede halten, die man vermöge seines elenden Körpers an der Front mit der Tat gestanden hatte. Das hatte man doch auch fertig gebracht, so taumelnd und sehnschwer man dahingetorkelt war — man hatte es doch geschafft! Dies hier war gleichfalls Front. Aber eine höchst einsame, eine höchst verlassene Front ohne Kameraden, ohne Nachschub, ohne Karte.

Plötzlich befand man sich mit einem Ruck auf einem vorgeschobenen Posten mit einem Befehl: Bleib! Was auch kommen mag — bleib!

Er schöpfte Atem und sah sich um: man mußte den neuen Zustand feststellen. Man mußte die entscheidenden Fragen stellen. Man mußte sie richtig beantworten. Dazu mußte man sich sammeln, man mußte Ueberblick gewinnen, man mußte ein ganzes Koordinatensystem der Zeit zeichnen. Man mußte sich eine Karte verschaffen. Es handelte sich um nicht mehr oder weniger als um die Vorbereitung und danach um die Durchführung eines großen Angriffs.

Das alles hatte es schon einmal gegeben. Damals war man der Geführte gewesen. Damals hatte man nur die befohlene Tat und das selbstverständliche Leiden gehabt. Die Verantwortung war bei anderen gewesen. Jetzt war alles in der Ebene verschoben. Hinter ihm selber war nur er selber. Er folgte sich selbst wie ein Schatten. Er bedrängte sich selbst gleich einem rastlosen Verfolger. Er konnte sich selber nicht mehr ausweichen. Jedem andern hätte er aus dem verbarrikadierten Wege gehen können, sich selber gegenüber vermochte er es nicht.

Es handelte sich um nicht mehr oder weniger als darum: nichts von den herrschenden Systemen, Ansichten, Absichten kam für die Zukunft in Frage, außer daß es in Frage gestellt war. Weder Kapitalismus noch Sozialismus, diese beiden Umkehrungen ein und desselben Prinzips, nämlich des krassen Materialismus, waren berufen: sie waren beide — er rannte unter den Kuppeln der Baumwipfel eines alten Waldes hin, der über ihm wogte wie ein Meer im Sturm, wie ein Meer, in dem er versunken war — sie waren beide nur Knechte, die sich die Herrschaft angemaßt hatten, weil der Herr unfähig war, einfach unfähig, ein Schwächling vom geölten Scheitel bis zur gepflegten Sohle, mit einer hohl gewordenen Vorstellung von seinem Herrentum. Und nun sahen die Knechte an allen Tischen und brachten alles durch in Saus und Braus, zwei sinnlose Burschen, die zunächst den Sieg feierten, indem sie sich betranken, damit sie sich reif machten für das Strafgericht, das schon vor der Tür stand, unter dem Mantel das Beil.

Er brüllte ein einsames Lachen heraus, als er in der Dämmerung durch die lange Schlucht am See lief, wo die Erdwände standen wie die Nacht. Er pflanzte das Lachen vor sich auf wie eine schwarze Fahne, die schallend vor ihm her sprang und knatterte.

Er ging hier keineswegs nicht allein durch den dicken abendlichen Wald. Die Geister begleiteten ihn treulich zwischen den schwarzen Stämmen. Er hatte nicht die Spur von Furcht — im Gegenteil, er fühlte sich blutwohl bei ihrem Anblick, wie sie da schritten, daß das Gestrüpp krachte an ihren Knien und ihr Atem wehte wie Nebel vom See her.

Der toten Helden Ruf ans Volk

von Friedrich Singer

Grau ist der Tag und braun das Land, die Schollen stumpf und leer;
wir stehn an Gräbern Hand in Hand, die Herzen still und schwer.

Da liegen sie, die Brüder all, millionenweis gemäht . . .
horch, dringt nicht leisen Rufes Schall ins schweigende Gebet? —:

„Wir sind das Heer der deutschen Zucht, wir schirmten Hof und Haus,
wir wußten nichts von feiger Flucht, wir hielten eisern aus.

Wir kannten nichts als kühnen Kampf in einer Welt voll Hohn,
in Haßgewirr und Wutgestampf die Pflicht als höchsten Lohn.

Bis ein Stück Blei, ein Splitter scharf den Körper uns zerriß —
doch daß der Feind nicht siegen darf, war uns im Tod gewiß . . .

Er siegte doch — im schlimmen Spiel des Schicksals und der Macht —,
doch daß ein Volk so schnöd zerfiel, das hat uns Leid gebracht!

Da ging durch unsrer Gräber Grund ein Klirren wie von Stahl,
da starb der toten Brüder Bund vor Gram zum andernmal!

O Gott, nun aber sei dir Dank! Dem Volk, das sich verlor,
ein Führer kam! Was schwach und schwank, riß er zu sich empor.

Er schuf das Heer der neuen Zucht, Millionen Männer, Frau'n
warf er herum in wilder Wucht, ein Zug in grau und braun.

Und wie einst wir, so starben sie für Führer, Volk und Land,
der gleichen Hymne Melodie schlang um uns all' ihr Band.

Aus unsrer Tat, aus unsrer Saat erwuchs die neue Zeit,
ein einig' Volk, ein starker Staat, geschlossen, kampfbereit.

Und n i c h t umsonst das Opfer war! Es kam aus Blut und Tod,
aus Elend, Grauen und Gefahr der Freiheit Morgenrot!" . . .

Der Ruf verhallt; noch stehn wir da an Gräbern, dankesschwer,
was klingt und schwingt jetzt fern und nah wie fromme Ostermär?

Du grauer Tag, du braunes Land; Wie hinterm Vorhang still
ahnt unser Herz, spürt unsre Hand, daß Frühling kommen will!

Noch sind die Dünste trüb und dicht, die Hoffnung matt und zag:
O bring doch bald, du Osterlicht, den Auferstehungstag!

Frühvollendete

Dichter und Künstler, die zu früh verstummten

Auf dem großen deutschen Soldatenfriedhof von Luxemburg, abseits der Straße Reims — Laon, ragt auf einem Heldengrab ein Eichenkreuz mit der Inschrift: „Hier ruht in Gott Kriegsfreiwilliger H e r m a n n L ö n s, gefallen auf einer Patrouille im September 1914." Er war einer der ersten, die der feindlichen Kugel zum Opfer fielen. Man bettete ihn mit hunderten Kameraden in eines der großen Massengräber, um das, was man für seine sterblichen Reste hielt, dann im Oktober 1918 im Einzelgrab auf dem Friedhof von Luxemburg beizusetzen. Vielleicht aber ist sein Wunsch doch in Erfüllung gegangen: „Kein Kranz soll da liegen, wo ich starb, keine Träne fallen, wo ich verdarb. Spurlos will ich vergangen sein!"

Das Grab eines anderen deutschen Dichters, der sein Werk nicht vollenden konnte, liegt auf der Insel Oesel an der Küste der Ostsee. Walter F l e x, der vielen jungen Menschen Führer und Wegweiser wurde, fand bei einem Sturmangriff auf Oesel seinen Tod am 15. Oktober 1917. Viele seiner Worte klingen mahnend in unsere Zeit hinüber.

Am 8. September 1918 erlag im Lazarett von Valenciennes der junge B e r n h a r d v o n d e r M a r w i t z seinen schweren Verletzungen. Wie eine prophetische Mahnung klingen seine Worte, die er vor 17 Jahren schrieb: „Ist diese Zeit schwer, so ist es unsere Pflicht, sie zu lieben, mit einem Ernste und einer Liebe sie zu durchdringen, die auch manches liebgewohnte Wahrzeichen unseres Herzens zerbricht, aber um so größer und schöner das Echte und Gestaltungsfähige an ihr zur Gestalt ruft!"

Der junge Dichter G e r r i t E n g e l k e schrieb wenige Tage vor seinem Fallen: „Der in den letzten Jahrzehnten in allen Ländern Europas riesenhaft aufgestandene Industrie-Materialismus stürzt sich in blinder Tierheit gegenseitig aufeinander los und zertrümmert sich selbst. Möge dieser Selbstmord vollkommen sein, damit der reinen Vernunft zum Siege verholfen werde und ein neues Leben aus den Ruinen entstehe!"

Der wunderbare Maler F r a n z M a r c, der 1916 vor Verdun fiel, schrieb: „Wie schön, wie einzig tröstlich, zu wissen, daß der Geist nicht sterben kann, unter keinen Qualen, durch keine Verleugnungen, in keinen Wüsten!"

Laut sprechen die Stimmen unserer Frühvollendeten zu uns, wir müssen sie nur hören!

MARCHIVUM

Kategorischer Imperativ und völkische Forderung

Marginalien zur Ethik Kants von Hans Herbert Reeder

Unsere Zeit bekennt sich zum Idealismus. Da liegt es nahe, einer Epoche deutschen Philosophierens sich zuzuwenden, der dieses Wort als Prägung ihres Wesens zugehörig erscheint. Die Entwicklung von Kants Transzendentalphilosophie bis zu Hegels Dialektik gilt vielfach als eine Art philosophischen Prologes zur politischen Gestaltung des Neuen Reiches. Kant, Fichte, Hegel stehen oft als Namen für die geistige Begründung preußischer Haltung. Befassen wir uns mit den Werken dieser Denker, um Ausgangspunkt, Mittel und Richtung für unser eigenes Philosophieren zu gewinnen, so kann das zur Erfassung unserer gegenwärtigen Aufgaben sehr fruchtbar sein. Suchen wir aber das abgeschlossene System eines dieser Philosophen heute zur Geltung zu bringen, so vergewaltigen wir den Geist unserer Zeit durch den einer vergangenen, so tragen wir in den völkischen Lebensraum Gedanken, die ihm in Wesentlichem widersprechen.

Es sollen Randbemerkungen zur Ethik Kants gegeben werden, um ein wenig zur Klärung unserer Stellung gegenüber dem philosophischen Idealismus des ausgehenden 18. und des anhebenden 19. Jahrhunderts beizutragen.

Von Gedanken Kants her fanden die meisten Philosophen der letzten 150 Jahre wesentliche Anregungen. Aber die verschiedensten Linien wurden von ihm her entwickelt: man erinnere nur an Namen wie Fichte, Schelling, Hegel, Schopenhauer, an die naturwissenschaftlichen Materialisten und an die Neukantianer bis zu unzähligen philosophischen Systemen, Schulen, Gruppen jüngster Zeit. Also nicht nur Idealisten, sondern auch Materialisten ließen zuweilen Kant als Kronzeugen sprechen. (Dabei mag dahin gestellt bleiben, ob Ernst Haeckel berechtigt war, in seiner „natürlichen Schöpfungsgeschichte" einen Kant I und einen Kant II zu unterscheiden und wie weit vielleicht die Kantische Zweiweltentheorie überhaupt Anlaß zu den vielen, teils sich widersprechenden Kantauslegungen werden konnte.)

An Kants Kritizismus jedenfalls muß sich alles moderne Denken zunächst schulen. Gerade wir, die wir wieder uns zu Hohem, Heiligem, Ewigem hinwenden wollen, werden im Kantischen Philosophieren die Zucht erfahren, um frei zu bleiben von der Vermessenheit behaupteter letzter Erkenntnis. Die Erkenntnis der Grenzen menschlichen Wissens gibt nicht nur die echte Demut vor dem „gestirnten Himmel über mir", sondern auch den rechten Halt für den Einhalt zur höchsten Lebenssteigerung, wie sie durch die Kantische Ideenlehre zur Forderung wird und uns zu wahren Idealisten macht!

Logisches Denken zu schulen, unser erkenntniskritisches Vermögen zu wecken, werden immer die Kantischen Kategorien, die Ueberwindung der Antinomien, die Entwicklung der Denkungsarten Platonismus (Dogmatismus) und Epikuräismus (Empirismus), überhaupt alle Methoden des Philosophierens bei dem großen Königsberger Denker die besten Grunlagen sein. Aber war auch für Kant der notwendige innere Zusammenhang seiner Grenzziehung im Bereich der reinen Vernunft in mit den Postulaten der praktischen Vernunft in jeder Hinsicht gegeben, so ist uns dennoch nicht aufgegeben, auch wenn wir unseren Ausgangspunkt bei Kants Kritizismus nehmen, dem Verkünder des kategorischen Imperatives zu folgen in seiner Lehre hinsichtlich der physiologischen und pragmatischen Anthropologie und hinsichtlich der Ethik.

Wenn Kant die Daseinsanalyse als identisch mit der Bewußtseinsanalyse ansieht, so kann zwar von hier aus eine völkische Weltanschauung entwickelt werden, aber sie ist von dem Königsberger Philosophen nicht entwickelt worden. Was für einen Menschen nicht im Gegenstands-, Zustands- oder Wirkungs-Bewußtsein ist, was er also weder erkenntniskritisch noch psychologisch noch ethisch erfaßt, ist für den Menschen nicht existent. Soweit ist die Position Kantischer Philosophie und völkischer Weltanschauung die gleiche. Aber sehen wir auch von der entscheidenden Gültigkeit des Denkens bei Kant ab, so bleibt doch noch ein Weiteres, das ihn in Gegensatz zum heutigen Weltgefühl deutscher Menschen bringt. Kants Formulierungen von dem „Ding an sich" (auch soweit es uns affiziert) und von der Erscheinungswelt haben etwas Starres, sind im Begrifflichen verblieben, sind zu abstrakt, um der Vielfalt des Lebens gerecht werden zu können, obwohl er betont, daß apriorische Begriffsbildungen ohne Erfahrungstatsachen ins Leere fallen! Der Mensch aber weiß um sich, um sein Werden, insofern er um die Welt weiß! So möchte man fast sagen, daß Kant einen „Menschen an sich" konstruiert; er weiß nichts von einem „Menschen in seiner Art" und kann daher auch keine Auffassungen vertreten, die zur völkischen Anschauung führen würden! Kant setzt im menschlichen Wirken nur Unbedingtes, es geht ihm um Wahrheit; das Menschentum unserer Zeit erweist sich aber als rassisch bedingt, es geht also um Wahrhaftigkeit! Fichte wird nicht selten als der Philosoph des neuen Nationalsozialismus genannt: und Dr. K. Buchmann erkennt den eigentlichen Grund in Fichtes Hinwendung zum schöpferisch gestaltenden Menschen. Zeugt auch Fichtes Ansicht von einem knechtenden Element in der Natur gegen eine bewußt völkische Ausrichtung seiner Gedanken, so wird sein Idealismus doch schon in Manchem Brücke aus der Kantischen in unsere Welt (Fichtes Satz: „Was für eine Philosophie man wähle, hängt davon ab, was für ein Mensch man sei" (ist zwar mehr klassisch-humanistisch als elementar-völkisch zu verstehen!).

Mit den vorhergehenden Bemerkungen ist eigentlich schon die Linie gezeigt, die uns von der endgültigen Durchführung der Kantischen Ethik scheidet. Zunächst bewegt sich Kantisches und neues deutsches Philosophieren (für Kant gibt es natürlich kein deutsches Philosophieren) in derselben Richtung. Der heutige Kampf um Ideale entspricht der Kantischen Ideenlehre. Das Problem der Willensfreiheit, das Aufsuchen des „Ortes meiner Freiheit", wird noch nicht durch die Klarheit über eine Welt der Phänomen und eine Welt der Noumena erleichtert. Wir treten heute aus dem Leben selbst an die Forderungen für das Leben heran und kennen unser völkisches Schicksal, wissen um unser persönliches Erbgut.

Nun formuliert Kant den kategorischen Imperativ: „Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne." Oder: „Handle so, daß du die Menschheit, sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden anderen, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst!" Es bedarf keiner besonderen Versicherung, daß die geniale Tat Kants zur Ueberwindung einer platten Erfolgswertung, einer armseligen teleologischen Ethik, des Utilitarismus, des Hedonismus und des Eudämonismus führte. Es ist sicher, daß der strenge Pflichtgedanke Kants, der in dem heroischen Aktivismus eines Nietzsche und in dem „Jenseits von Optimismus und Pessimismus" Dietrich Heinrich Kerlers die großartigste Steigerung (fast schon Uebersteigerung bei Kerler!) erfährt, eine der Grundkräfte unseres Gemeinschaftslebens sein wird! Aber der Formalismus eines allgemein-menschlich gültigen Imperativs verträgt sich nicht mit völkischer Lebensnotwendigkeit. Ist es schon fraglich, wie die Vernunft der Menschen tatsächlich auf einen Nenner zu bringen sei, wann also der Wille eines Menschen einem menschheitlichen Sittenprinzip entspricht, so muß der „kategorische Imperativ des Strafgesetzes" gar zu einer lebenswidrigen Tatbeurteilung, zu einer Erstarrung, ja Verzerrung des Gerechtigkeitsprinzips führen (wie es Kants „Metaphysik der Sitten" in der „Rechtslehre" auch deutlich zeigt). So kommt ja auch Kant dazu, den Satz: „Es ist besser, daß ein Mensch sterbe, als daß das ganze Volk verderbe!" als „pharisäisch" abzulehnen!!! Nach dem „kategorischen Imperativ des Strafgesetzes" müßten heimtückische Ueberfälle gemeiner Kreaturen auf junge ehrliche Kämpfer und die Unschädlichmachung von niederträchtigen und landesverräterischen Untermenschen durch fanatische Nationalisten gleichgeachtet werden als „politische Morde!" Wenn wir aber Charakter und Streben des Täters beurteilen, wenn wir die Beweggründe zum Handeln als edel oder gemein, als irrend oder boshaft wägen, so können wir dennoch nicht einer Rechtfertigung der Mittel durch den Zweck leichthin zustimmen! Wenn beispielsweise die Erfüllungspolitiker des Weimarer Staates auch tatsächlich die Absicht gehabt hätten, durch ihre Unterwürfigkeit den Feinden gegenüber Deutschlands Freiheit und Ehre später zu erreichen, so hätten sie durch die — als Mittel gedachten — Erduldungen von Schmähungen und Knechtungen das Ziel äußerlich vielleicht erreichen mögen, innerlich aber längst verraten!

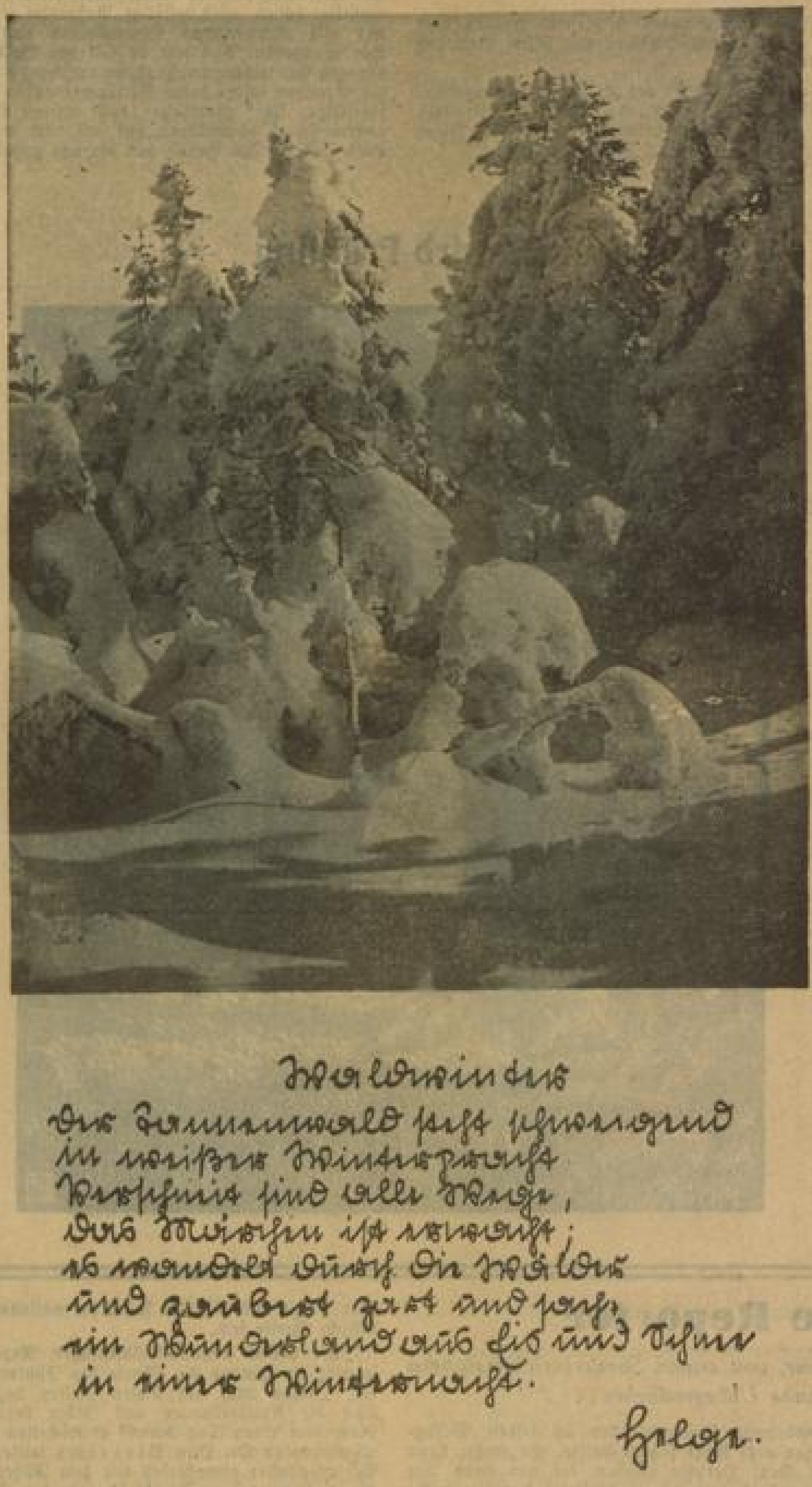
Wir suchen also den Sinn des Pflichtgedankens! Goethe sprach ihn schon einmal aus: „Das Rechte ist das, was dir gemäß ist!" Das konnte früher als „ethischer Egoismus" aufgefaßt werden. Seit dem Aufkommen eines völkischen Weltgefühls aber wissen wir um die Verankerung menschlichen Wesens in der Art, in der Gattung: in der Rasse, im Volk, in der Nation! Was dem Menschen gemäß ist, ist ihm eben gemäß als Glied einer seelisch-geistigen Gemeinschaft, die sogar im Körperlichen einheitliche Züge aufweist! Das Moment der Persönlichkeit liegt in den Spielräumen, die das Geistige läßt, und in den Graden, die die seelischen Kräfte als Intensität erkennen lassen.

Wir kommen zu neuen Imperativen im Bewußtsein, daß die Menschen in ihren Anlagen durch Rasse, Landschaft, Geschichte, Erziehung, Gemeinschaftsschicksal, insbesondere durch Vererbung bestimmt sind:

Handle so, daß du deinen Wert und deine Kraft als völkischer Mensch gemäß deiner Eigenart und deiner Aufgabe gründest, sicherst und steigerst!

Zur Erreichung eines großen Zieles ist alles Handeln gerechtfertigt, das sich mit der inneren Sicherung und der Wahrhaftigkeit des Zieles voll und ganz verträgt!

Die Gemeinschaft schätzt einen Menschen nach dem ein, was er für sie als artgebundenen Persönlichkeitswert in der Verantwortung gegenüber starkem, reichem und tiefem Gemeinschaftsleben einsetzt!



HB-Klischee

Ewige Wanderung . . . / Von Lisa Schreck-Elz

Alles Leben kreist in sich. Es kann nicht stillstehen. Ehernes Gesetz hat es zum Wandern bestimmt.

Der Mensch wandert durch sein Leben — ist Kind, Jüngling, Jungfrau, Mann und Weib, Vater und Mutter, Alter. Er erlebt der Lebenssonne strahlenden Aufgang, das Leuchten und Wärmen des Mittagslichts, sät und erntet, erlebt den Lebensabend, in dessen letzten Schein schmerzlich und versöhnend das Lied der Erinnerung klingt und endlich die — Heimkehr.

Unablässig wandert er über ebene und weite Straßen, über holprige Pfade, manchmal auch im Unbetretenen, Wegbahner für die, die nach ihm kommen. Er wandert über harten Fels, besteigt die Gipfel der Berge, wandert durch den Dünensand an die Meere und erlebt so die Erhebung der Seele und die Fülle des Lebens. Alle seine Sinne verbinden sich auf der Wanderschaft mit der Natur. Die Augen sehen und die Ohren hören die Natur und er merkt, daß nicht nur er selbst, sondern auch die ganze Heimat, die ganze deutsche Landschaft, ja die ganze Erde auf fortwährender Wanderschaft ist.

Da ist zuerst der Himmel über ihm. Strahlend, dunkelnd, dämmernd, glühend wölbt er sich über der Heimat. Sonne, Mond und Sterne ziehen an ihm ihre Bahn. Winde wehen und stürmen, treiben Wolken über ihn her und zerstreuen sie wieder. Die Sonne steigt auf und entfaltet ihren geisterschönen Strahlenfächer. Himmelsschafe ziehen in Scharen über das Blau. Das Licht malt in allen Farben; die Schäfchen werden rosa; zartes Gold fließt in den Abendhimmel. Der Mond steigt auf, verströmt Silberschein und hüllt sich dann wieder in mattleuchtende Verkleidungen.

Wie der Himmel über uns wandert, so wandert unsere Erde über den Himmel. Und alles, was auf Erden kreucht und fleucht, wandert seinem Ziele zu. Die Vögel fliegen über uns hinweg, lassen Jubelchöre erklingen, jauchzen dem Licht entgegen, singen das uralte Lied der Liebe. Bienen und Schmetterlinge wandern von Blüte zu Blüte. Käfer und Würmer sind auf emsiger Reise. Rehe traben zur Tränke. Hasen sausen über die Stoppeln. Rinder weiden auf den Matten. Pferde galoppieren in den Hürden, Schafherden ziehen gemächlich über grüne Hügel. In Scharen durchschwimmen Fische die Gewässer, die selbst wieder zum Meere wandern.

Und das Meer! Unaufhörlich wandert seine Flut. Die Wellen kommen und gehen. Bald wogen sie breit und unschlüssig in gleichmäßigen Geschwadern über den Strand, bald entbrennen sie in weißem Gicht, brausen hoch und steil, von tosendem Schaum überschüttet daher.

Und wie die Wasser wandern, wandern die Dünen. Emsig trägt der Wind den Sand des Strandes zu sanften Hügeln zusammen, die im Sturme, in eine weiße Wolke kristallenen Staubes gehüllt, wandern.

Du gehst durch den Wald. Offenbar und geheimnisvoll, nah und fern, fremd und vertraut macht ihn das Geheimnis des Lebens, das in ihm grünt und blüht und rauscht und schenkt. Auch er steht nicht still. Er kommt und geht, wandert über Felsen und Niederungen. Jedes Pflanzenleben ist eine Wanderung von der Wurzel zur Blüte, bis zur Frucht.

Du stehst auf dem Gipfel eines Berges, grüßest von Höhe zu Höhe, die Erde und den Himmel. Und während du noch von der irdischen Heimat unter dir und der himmlischen über dir träumst, bröckelt der Stein zu deinen Füßen. Der Berg will Land werden. Mit großem, langsamen Schritt wandert er zu Tal.

So wandern wir Menschen durch die wandernde Heimat. Tag und Nacht wandern über uns hin. Die Jahreszeiten wandern. Kreisend durchmessen wir die Lichtbahnen. Wir können das Wandern der Natur nicht übersehen, nicht ausschalten aus unserem Leben. Nur der wird Freude am Leben empfinden, der in der natürlichen Bewegung der Natur mitwandert und nicht achtlos an den Spuren vorübergeht, die unser wanderndes Volk hinterließ. Der Deutsche war und ist kein geruhsamer Mensch. Ihm ist das Leben ein Kampf. Wo immer er stille Pilgerwege gehen wollte, wurden sie zum tragischen Schicksalsgang. Die Menschen unseres Volkes müssen wandern; sie müssen vor allem zueinander wandern, sich ihre schöpferischen Kräfte, ihr Erkennen und ihre Liebe bringen, um gemeinsam schaffen zu können. Wenn der Blutstrom unseres Volkes unaufhörlich durch die Heimat wandert und wir sein Rauschen und Brausen hören, wird die Kultur wieder auferstehen, die unsere Aufgabe ist, und alle volks- und naturtötenden Düfte vernichten.

Seien wir also dem Schicksal dankbar, das uns wandern heißt . . . immerzu — durch Licht und Dunkel, Leid und Glück, Wärme und Kälte, über Berg und Tal, Wald und Wiese, Ströme und Meere. Werden wir nicht müde, die Heimat zu durchwandern; kehren wir ein in die Natur, die alles Unnatürliche schmerzlos in uns vergehen läßt und unserer Seele so unaussprechlich viel Freude, die besten Kräfte und die natürlichsten Tugenden — Mut und Entschlossenheit, Innigkeit und Sehnsucht, Unendlichkeit und Genügsamkeit, Klarheit und Härte, Liebe und Treue und — Erkenntnis schenkt. Und werden wir nicht müde, das Leben zu durchwandern. Wandern wir auch im Ruhen — in uns selbst hinein, damit wir vorwärts kommen auf dem Weg unserer Bestimmung! Gehen wir tapfer und froh die weiten steinigen Wege, damit unsere Liebe menschlich wird und wir die ganze unzerstörbare Einheit des Lebens lieben können; tun wir viel, sehr viel, damit aus unserem Tun die Tat werden kann; durchleiden wir bereitwilligst Schmerz und Leid, damit die Fülle in uns wächst, und die Kraft, aus dieser Fülle zu schenken; durchwandern wir die tiefsten Tiefen der Einsamkeit, um mit anderen wandern zu können: mit dem Gefährten und mit diesem mit dem Volke, mit der ganzen unermeßlichen Schar, die Jahrhundert um Jahrhundert durch die irdische Heimat der überirdischen Heimat zuwandert.

Des Volkes Wanderung steht in den Sternen geschrieben; sie vollzieht sich nach seinem Gesetz. Gehorchen wir dem Führer, der uns zum Gehorsam ruft und unser Lebendiges sammelt zu heroischer Bereitschaft; folgen wir ihm in unverbrüchlicher Treue, damit das Gesetz unseres Volkes sich erfüllen kann und aus der Nacht ein neuer Tag geboren wird!

Ein wahrer „Sonnenkönig“

von Sven Hedin

„Herr Puyi“ wird nach seiner Thronbesteigung als Kaiser von Mandschukuo und wahrscheinlich als König der Mongolei einen Staatsbesuch in Tokio machen und dort in feierlicher Audienz vom Mikado empfangen werden. Die Umgebung Puyis trifft auch eifrige Vorbereitungen für einen Besuch des zukünftigen Kaisers bei seinen Ahnen, und zwar wird Puyi diese Besuche im Flugzeug ausführen. Er wird sich nach den etwa 70 Meilen nordöstlich von Peking liegenden Malingu begeben, wo die Vorfahren der Mandschudynastie begraben sind, und an den Grabstätten in feierlicher Zeremonie von der Wiederaufrichtung der Tschingdynastie Mitteilung machen. Ferner begibt sich Puyi zu den Gräbern der Tschingdynastie nach Tung'ing, wo die Tschinghaiser Hsun-Tschin, Kang-Hsi, Tsch'en-Lung und Hsien-Ting sowie die Kaiserinmutter Tzuhsi begraben liegen.

Puyi oder Hsuan Tung wie er eigentlich heißt, will also bewußt an die große Tradition des Mandschugeschlechtes, das einst vielleicht die machtvollste Dynastie der ganzen Erde gewesen ist, anknüpfen. Einer der bedeutendsten und vornehmsten Kaiser aus dem Mandschugeschlecht war Kang-Hsi, über dessen Regierungszeit Sven Hedin in seinem neuesten Buch „Jehol, die Kaiserstadt“ erzählt. In dem Ablauf der neueren chinesischen Geschichte bis zu ihrem heutigen Stande liegt eine tiefe Tragik, die auch in der Schilderung Sven Hedins, die so recht den Unterschied zwischen der einstigen Größe und der jetzigen Ohnmacht Chinas aufzeigt, zum Ausdruck kommt. Der Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, erteilt uns die Genehmigung zum Abdruck.

„Die drei Kaiser K'ang-Hsi (1662—1722), Yungch'eng (1723—1735) und Ch'ien-lung (1736—1796) führten China einer bis dahin nie erreichten Machtfülle und wirtschaftlichen Blüte entgegen. Dieser erste Zeitabschnitt der Ch'ing-Dynastie brachte einen politischen und gesellschaftlichen Aufstieg. China wuchs durch Bevölkerungsvermehrung und wirtschaftliche Entfaltung zu jenem Riesenreich heran, dem das Uebergewicht in ganz Asien zukam. Die geistige Entwicklung jener Zeit war nicht übermäßig reich, Wissenschaft und Leben folgten durchaus den Bahnen der Ueberlieferung, aber auf allen Gebieten herrschten Fürsorge und Genauigkeit, Ordnung und ausdauernder Fleiß. Erst in der Folgezeit führten Sch'endrian und Bestechlichkeit den Verfall herbei.

Die Schilderungen Chinas, die im 17. und 18. Jahrhundert in Europa verbreitet wurden, zeigen uns, daß damals die materielle Kultur, Ackerbau, Seidenraupenzucht, Gewerbe, Straßenbau, Postwesen und Wasserverkehr, Staats- und Gemeindeverwaltung in China auf so hoher Stufe standen wie nur irgendwo in der Welt.

K'ang-Hsi ist eine der erhabensten Gestalten in der langen Reihe der chinesischen Kaiser. Schon mit 14 Jahren ergriff er mit kühnem Entschluß das Staatsruder und regierte dann 60 Jahre lang als aufgeklärter Selbstherrscher. Er war hoch und stattlich von Wuchs, eine achtunggebietende Persönlichkeit. Als kühner Held führte er selbst in beschwerlichen und gefahrvollen Feldzügen seine Truppen an, war aber zugleich ein Mann von feinster Bildung, ein Herrscher, dem die Werke des Friedens nicht minder am Herzen lagen als kriegerische Taten. Seine Lebenshaltung war bescheiden und sparsam, doch konnte er bei feierlichen Gelegenheiten den ganzen Prunk und Staat entfalten, der seiner Stellung und dem Ruhm seines Reiches entsprach. Er verfolgte mit Klugheit und größter Aufmerksamkeit den Gang des Staatsgetriebes, war ein pflichtgetreuer und ausdauernder Arbeiter, übte am Gegner Ritterlichkeit und Großmut, ließ sich die Freiheit und Selbständigkeit seines Urteils nicht durch die Gesinnungsenge seiner Umgebung verkümmern, war selbst ein hervorragender Gelehrter und Schriftsteller, ein begnadeter Dichter, ein nimmermüder Förderer der schönen Künste, kurz, ein wahrer Sonnenkönig. Sein Sohn Yungch'eng besaß nicht die Großzügigkeit und seine Kultur des Vaters. Er war ein harter, sauertöpfischer Mann, mißtrauisch und rücksichtslos, und hatte darum viele Feinde. Da er aber an sich selbst noch höhere Ansprüche stellte als an andere, rastlos und und mit Erfolg tätig war, gelang es ihm, China auf der Höhe zu halten, die es unter seinem Vater erreicht hatte. Der vierte Mandschu-Kaiser Ch'ienlung entsagte nach sechzigjähriger Regierungszeit dem Thron, um nicht durch die Dauer seiner Herrschaft seinen Großvater in den Schatten zu stellen. Er hatte sich in allen Dingen den Kaiser K'ang-Hsi zum Vorbild erwählt. Gleich ihm war er bei seinen kriegerischen Unternehmungen vom Glück begünstigt, gleich ihm war er zu strahlenden Friedenswerken berufen, aber Züge von Tücke und persönlicher Eitelkeit trüben das Bild seines Charakters und ließen ihn nicht die erhabene Vollendung erreichen, in der sein Großvater vor uns steht.“

Einige Mitteilungen chinesischer Quellen über den Gründer und Schöpfer von Jehol seien hier wiedergegeben.

Im ersten Monat des 28. Jahres K'ang-Hsis, im Jahre 1689, fertigte der Kaiser eine Urkunde aus, die von seinem guten Herzen und von seiner Fürsorge für das Volk Zeugnis ablegt.

„An den Generalstatthalter und Statthalter in Liang Kuang:

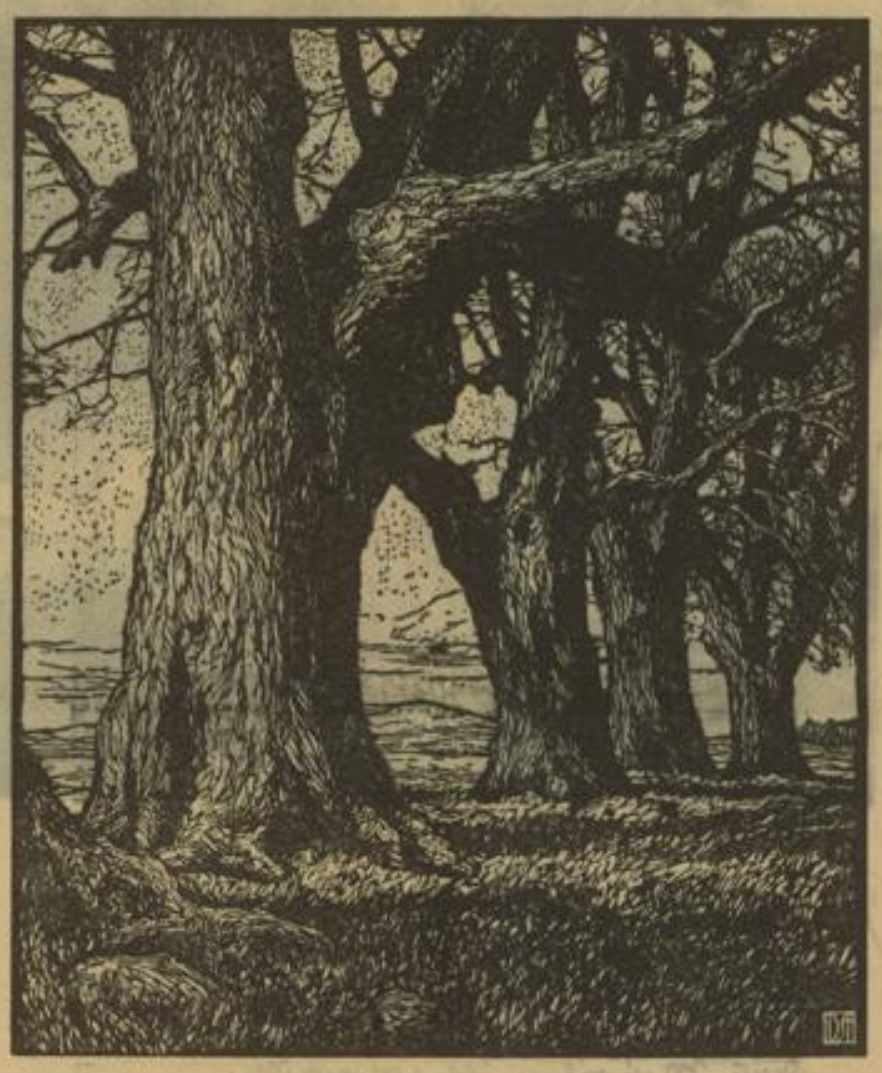
Während unseres Besuchs im Süden haben wir unablässig an das Wohl des Volkes gedacht und eifrig nach brauchbaren Wegen und Mitteln der Verwaltung geforscht. Bei unserer Ankunft im Bezirk Su Chien in Kiangnan stellten wir fest, daß der allgemeine Zustand des Landes günstiger war als bei unserem letzten Besuch. Da wir vermuteten, daß die besonderen Auflagen der letzten Jahre für das Volk zu drückend sein möchten, mag auch Kiangnan die reichste Provinz unseres Reiches sein, so fragten wir schon vor unserer Abreise aus der Hauptstadt den Steuerbeamten nach dem Stand der Abgaben von Kiangnan. Wir erfuhren, daß 2 200 000 Dollar noch nicht bezahlt seien. Während unserer Reise haben wir bestätigt gefunden, was wir schon vorher in Erfahrung gebracht hatten. Die Befreiung von der Grundsteuer, die wir schon bewilligt haben, wird bestätigt. Außerdem erlassen wir alle rückständigen Grundsteuern und alle Sonderabgaben. Von jetzt ab soll das Volk von strengen Beitreibungsmaßnahmen verschont bleiben, die Beamten sollen keine Versäumnisbußen mehr entrichten. Ihr, Statthalter, sollt meinen Befehl unverbrüchlich durchführen, auf daß auch wirklich alles Volk in den Genuß von der uns gnädig bewilligten Vergünstigungen komme. Wenn jemand rückständige Steuern um eigenen Vorteils willen erhebt, soll er hart bestraft werden. Das Volk ist die Grundfeste des Reichs, wenn das Volk genug zu leben hat, ist das Land reich. Wir selbst waren immer sparsam in unseren Ausgaben, nie haben wir einen Seidenfaden oder ein Reiskorn leichtfertig fortgeworfen. So taten wir, weil wir jegliches Ding von Wert zum Wohl unserer Untertanen zu erhalten wünschen. Das Volk soll nur die Ausgaben der Staatsverwaltung und des Heeres tragen. Es ist eine große Verantwortung, Steuern zu erlassen, da aber der Staatshaushalt in den letzten Jahren mit Ueberschüssen abschloß, können wir wohl Gnade üben. Wir wünschen, daß das Volk sich ein Vermögen sammle, damit es wohlgestellt sei. Dann werden auch die guten Sitten blühen, und im Lande wird Friede herrschen. Wir befehlen hierdurch, daß dieser unser Erlaß alsbald allgemein bekanntgemacht wird.“

Der Adel und das Volk spendeten dem Kaiser während einer Reise durch Su-tschou und Singkiang allerlei Naturerzeugnisse als Ehrengabe. Der Kaiser befahl: „Obgleich alle Staatsausgaben vom Volk gedeckt werden, haben wir doch während unserer Reise durch die südlichen Gegenden des Reichs nirgends und niemals Beiträge zur Reisehofhaltung eintreiben lassen. Da ihr uns aber in Treue und Ergebenheit von den Erzeugnissen eures Landes bringt, so nehmen wir eine Reisähre und eine Frucht als Geschenk an und danken euch für euren Eifer, uns durch Gaben zu ehren.“

K'ang-Hsi verabscheute alle kostbaren Geschenke, weil er der Meinung war, das Volk belaste sich dadurch über Vermögen. Er hielt auch im Vergleich mit den Kaisern der vorangehenden Dynastie auf größere Sparsamkeit in der Hofhaltung und in seinen persönlichen Ausgaben. Im ersten Monat des 29. Jahres K'ang-Hsis (1690) legten die Staatssekretäre und andere Mandarinen dem Kaiser folgende Denkschrift vor:

„Eure Majestät übergaben uns vor einiger Zeit ein Verzeichnis der Paläste, Pavillons und Torgebäude der Ming-Dynastie und ein Verzeichnis der gegenwärtigen kaiserlichen Nebenfrauen, Palastmädchen und dienenden Frauen in Ch'ih-ning-kung, Ning-shou-kung und Ch'ien-ch'ing-kung mit dem Befehl, diese Verzeichnisse durchzusehen und eine Abschrift davon für die Aufbewahrung im Yamen anzufertigen. Auch war uns aufgetragen, die Kosten der Hofhaltung zur Zeit der Ming-Dynastie zu berechnen, weil Eure Majestät mit Rücksicht auf die Dürre die Ausgabe zu vermindern wünschten. Wir haben berechnet, daß der Kuanglus-szu zur Zeit der Ming-Dynastie 240 000 Taels ausgegeben hat, während in diesem Jahre nur 30 000 Taels verbraucht wurden. Früher wurden jährlich 26 860 000 Catties Brennholz verbraucht, jetzt nur sechs bis sieben Millionen. Früher gab es 786 Paläste, Hallenbauten, Pavillons und Torgebäude, jetzt ist ihre Zahl nicht einmal ein Zehntel davon ... Als die Mandarinen die Verzeichnisse sahen, sagten sie alle, sie hätten wohl gewußt, daß Eure Majestät sparsam haushielten, aber die Einzelheiten seien ihnen nicht bekannt gewesen. Seit sie aber auch im kleinen Bescheid wissen, sehen sie wohl ein, daß Eurer Majestät Sparsamkeit bis zum äußersten geht. Der Kaiser hat nach dem Buch der Bräuche sechs Kaiserinnen, drei Fu-jé, neun Pin, 27 Shi-fu, 81 Yu-Tsi (Nebenfrauen verschiedenen Ranges). Das sind nur die Hausfrauen mit Titeln, dann kommen Tausende von Palastmädchen und Dienerinnen. T'ang T'ai-tsung, ein guter Kaiser aus der T'ang-Dynastie, ließ einmal an einem einzigen Tag dreitausend Palastmädchen frei, er muß also noch Tausende mehr gehabt haben. Wenn man aber jetzt alle Frauen am Hofe, von den kaiserlichen Nebenfrauen bis zum letzten Palastmädchen, nicht nur im Ch'ih-ning-kung, Ning-shou-kung und Ch'ien-ch'ing-kung, sondern überhaupt im ganzen zusammenrechnet, so sind es nur 134, und das ist wirklich wenig. Dergleichen hat es während der drei Dynastien noch nie gegeben, ja solche Sparsamkeit war nicht einmal vor der Zeit der drei Dynastien bekannt. Eurer Majestät Bescheidenheit und große Tugend übertrifft bei weitem alles Dagewesene.“

Es wird Frühling



Hitlers rasende Reporter

Mit dem Führer unterwegs. — Der Volkskanzler, von seinen Sonderberichterstattern geschildert. — „Hitler leistete beinahe Unbegreifliches ....“

Der „rasende Reporter“ war im vergangenen System der Typ eines Journalisten, wie wir ihn heute nicht mehr kennen wollen. Er jagte den Unmöglichkeiten nach, er geheimnißte in irgendwelche natürlichen Vorgänge Seltsamkeiten hinein. Der „rasende Reporter“ war ein Bluffer, ein Täuscher ganz großen Stils.

Hitlers rasende Reporter sind Männer der praktischen Arbeit, Vertreter eines neuen Journalismus, die Tag um Tag, Nacht um Nacht in eine Arbeit gespannt waren, die in ihrer äußeren Aufmachung den Zeitungsleser nicht täuschen wollte. Sie waren keine „Blender.“ Es gab für sie keine Sensationen, die außerhalb des Alltäglichen lagen, das Gebiet ihrer Berichterstattung war das Leben des Volkes in Not und Elend, war der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung gegen die Urheber dieser Zustände. Die nationalsozialistischen Reporter saßen in den Versammlungen, saßen in den Sturmlokalen der SA, sie besuchten die Elendsquartiere der Arbeiterschaft und benutzten das gedruckte Wort zum ununterbrochenen Kampf für ihre Idee. Während ihr Wortschatz oft karg bemessen war und sie nicht brillieren konnten, nicht tausendfältig funkeln, verschwendete der „rasende Reporter“ des vergangenen Systems seine Begabung an Nichtigkeiten, die zum Leben des Volkes wenig Beziehung hatten.

„.... und der Minister trank Sliwowitz!“

Karoly Kampmann, der Führer des Landverbandes Berlin im Reichsverband der Deutschen Presse und Hauptschriftleiter des „Angriff“, schrieb dem Buch „Hitlers rasende Reporter“ das Geleitwort. Manchmal wird Karoly Kampmann zum ironisierenden Kritiker am „rasenden Reporter“ vergangener Jahre. So z. B., wenn er in seinem Geleitwort sagt: „Der rasende Reporter“ von ehemals kämpfte mit dem Wort für seinen eigenen Ruhm und seine Brieftasche. Er galt als Tausendsassa, und der Höhepunkt seines Schaffens war vielleicht die Tatsache, daß er mit irgendeinem Systemminister im selben D-Zugwagen nach Genf fahren durfte. Er mußte dann aus Genf Berichte schicken, die nur dann Anklang fanden, wenn er schildern konnte, welche Schnäpse die in Genf vereinigten Minister zu trinken liebten, wie sie ihre Zigaretten rauchten, wie sie gekleidet gingen und wie sie mit ihren Hotelbetten zufrieden waren ...“

Der Deutschlandflug wurde geboren.

Kampmann schildert, wie die Idee des Deutschlandfluges geboren wurde. Dem Führer war der Rundflug verschlossen. Adolf Hitler durfte nicht ins Mikrophon sprechen. Man fürchtete mit Recht die Wirkung des Wortes auf die Millionen Hörer.

Da wurden eines Tages die Hauptschriftleiter der nationalsozialistischen Blätter nach Berlin gerufen, wo im Hotel Kaiserhof Adolf Hitler zu ihnen sprechen und ihnen sein neues gigantisches Projekt erläutern wollte, auch ohne den Rundfunk die Millionen Volksgenossen zu erfassen. Mit der Durchführung des gewaltigen Projektes begann der Höhepunkt des Kampfes um die Macht. Unter Zuhilfenahme aller technischen Errungenschaften unserer Zeit ging Adolf Hitler an das ganze deutsche Volk heran. Ein Flugzeug sollte ihn und seine Begleiter im schnellen Flug über ganz Deutschland tragen, Autokolonnen sollten überall bereitstehen, um ihn durch die Provinzen zu fahren, täglich sollten drei, vier, fünf Massenversammlungen in allen Teilen des zu erobernden Reiches stattfinden. Das, was er selbst dem Volk zu sagen hatte war in eine kurze Rede zusammengestellt, die alles Wesentliche enthielt. Diese Rede wollte er nun wochenlang hintereinander täglich mehrmals halten.

Adolf Hitler über Deutschland!

„Hitler über Deutschland!“ Das wurde zum Schlachtruf, zum gefügelten Wort. Das Echo der Reden des Führers und der Berichterstatter über Flüge und Fahrten sollte die nationalsozialistische Presse sein.

„Die besten nationalsozialistischen Reporter“, so gibt Kampmann die Worte des Führers wieder, „sollen mich auf diesen Reisen begleiten, über die Kundgebungen und Flüge berichten.“ Nach dem einen Tag darauf entwickelten Organisationsplan Dr. Otto Dietrichs sollten zwei Berichterstatter abwechselnd mit dem Führer fliegen, mehrere andere jeweils schon in den Städten anwesend sein, in denen die Massenkundgebungen stattfanden. An jedem Versammlungsort wurde eine Pressestelle eingerichtet, die mit Telefonverbindungen und ausreichenden Schreibkräften besetzt sein mußte.

Im wahrsten Sinne des Wortes wurde ein gigantisches Nachrichtennetz über Deutschland gespannt. In dieser Nachrichtenmaschinerie mußte jeder einzelne Mitarbeiter vom Berichterstatter bis zum Botenjungen seine Pflicht minutiös erfüllen, wenn alles klappen sollte. Und Tatsache wurde es, daß niemals Unordnung eintrat.

„Wir waren also wirklich rasende Reporter.“

Während der Hitlerflüge des Jahres 1932 übernahmen die Berichterstattung über die Flüge und Fahrten Berchtold u. Willi Krause, während die Berichterstattung über die Kundgebungen d'Alquen, Jandert, Alereng, Otto und Herbert Seehofer übernahmen.

Von diesen „rasenden Reportern Adolf Hitlers“ sagt Kapmann: „Ruhe gab es nicht für sie. Oft durften sie sich nicht einmal schlafen legen, um die mühsam vorausberechneten Anschlüsse nicht zu verpassen. Wir alle waren wirklich rasende Reporter.“

Das „System der Meldekopfe“ — Staatskommissar Dr. Lippert berichtet in dem Buch über den „Meldekopf Berlin“ — funktionierte absolut genau. Telefonisten leisteten Ueberstunden auf Ueberstunden. SA- und SS-Männer, Hitler-Jungen und Hitler-Mädchen stellten sich freudig in den Dienst der Sache, machten sie mitunter sogar erst möglich. Niemand kannte Ruhe.

Und ein Vorbild, wie es kein besseres geben konnte, war allen seinen „rasenden Reportern“ der Führer selbst. Jene Reporter Adolf Hitlers vermitteln in dem Buch eine Ahnung von dem anstrengenden, für das ganze Volk geleisteten Arbeit. Willi Krause läßt seine Erinnerung an jene arbeitsreichen Tage zusammen mit dem Führer in die Worte ausklingen: „Adolf Hitler leistete beinahe Unbegreifliches“ ...

Heimkehr

Von Hans Friedrich Blunck
aus „Heimat und Volkstum“

Der Herbst lag über dem Land. Die Luft war glashell; nicht so klar, wie der Frühling sie bringt, aber bunt wie Kirchenfenster und in flimmernden Farben. Klaus Ewers stapfte mit schweren Schritten über den Deich seinem Heimatdorf entgegen. Mitunter zögerte er, schien etwas zu überlegen; dann fiel sein Auge unruhig auf das zerrissene Vorland, über den grauen Strom, der sich in endloser Weite dehnte, und wieder hinüber zu der tiefen, grünen Marsch, ihren gebückten Höfen und schräg nach Osten neigenden Eschen.

Klaus Ewers nahm plötzlich die Mütze vom Kopf und strich durch die grauen wolligen Haare, als hätte er Schweres zu bedenken. Er begann mit sich selbst zu reden und lief im wiegenden Gang der alten Matrosen rascher über den Deich.

War zwanzig Jahre drüben gewesen, der Alte, und hatte wenig gehört, was aus den Seinen geworden war, aus den paar Menschen, die er zurückgelassen hatte, als er glaubte, in der Heimat nicht mehr leben zu können. Er hatte ja alles vergessen wollen, was aus der jungen Zeit zu ihm herüberklang, war drüben in China auf den Flußdienst gegangen und hatte jahrelang keinen Menschen zu Gesicht bekommen, der etwas von Hause wußte.

Sie hatten ihn gesucht, damals, als er den Streit gehabt hatte und der Steuermann bluten mußte. Ja, gesucht hatten sie ihn, aber Klaus Ewers hatten sie nicht gefunden; der fuhr oben auf dem Jangtse, auf dem Engländer. Wie lange war das her? Zwanzig oder dreißig Jahre, er wußte es nicht mehr.

Aber dann war wieder ein großer Streit gekommen, der Krieg, der alle Völker gegeneinanderführte und der sie aus allen Gleisen

MARCHIVUM

Eine Unterredung mit Werner Krauß

Von Mussolinis „Napoleon“ zu Mussolinis „Cäsar“

Werner Krauß empfing wenige Tage vor der Berliner Premiere des Mussolini-Stückes „100 Tage“, in dem er die Rolle des Napoleon spielt, unseren Berliner Vertreter und erzählte ihm von dem Erlebnis seines Besuches bei Mussolini und von den Eindrücken seiner englischen Gastspielreise.

Eine Unterredung mit Werner Krauß

Das Staatliche Schauspielhaus am Gendarmenmarkt in Berlin liegt still und friedlich im leuchtenden Sonnenscheine eines Wintertages. Aber in dem scheinbar so ruhigen Hause herrscht reges Leben, denn dort sind die Proben für Mussolinis Drama „Hundert Tage“ in vollem Gange. Musterhaft die Disziplin, die überall herrscht; kein lauter Lärm in den Fluren und Korridoren, alles konzentriert sich auf die Probenarbeit, die in keiner Weise gestört werden darf. In dem dunklen Zuschauerraume nur wenige Menschen, die die Arbeit auf der Bühne gespannt verfolgen, die eigentlich nur Interesse für den Fachmann hat. Denn, was da oben vorgeht, ist alles noch recht nüchtern. Noch proben die Darsteller in ihren Straßenanzügen, noch wird am einzelnen Wort gefeilt, an der Mimik, an der Stellung. Aber der Fachmann sieht schon mehr, er weiß schon, wie das Bild aussehen wird, aussehen muß, wenn sich der Vorhang zur Premiere hebt.

In einer der vordersten Reihen sitzt Werner Krauß, kaum ist die Silhouette in diesem Dämmern klar zu erkennen. Er ist ganz Auge, ganz Ohr, ihm entgeht keine Feinheit, keine Nuance. Schließlich eine Pause, die Gelegenheit gibt, mit dem gefeierten Mimen im Wandelgang sich kurz zu unterhalten.

„Sie kommen gerade recht,“ sagt er, „ich kann Ihnen etwas ganz Neues berichten: In vier Wochen werde ich Mussolinis neuestes Drama „Caesar“ in meinem Besitz haben und mir wird es gehören!“

Ein Leuchten der Vorfreude blitzt in den großen blauen Augen auf.

„Als ich in Rom war,“ fährt er dann fort, „und dem Duce vorgestellt wurde, machte ich ihm den Vorschlag, ob er nicht seinen Caesar-Film dramatisch bearbeiten wolle. Ich freue mich, daß meine Anregung auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Und nach dem Napoleon-Drama erwarte ich viel von dem neuen Werk.

Es war zufällig gerade der Todestag Napoleons, als der Duce mich empfing, und als ich ihn darauf aufmerksam machte, faltete er andächtig die Hände, eine Geste, die man nie vergessen wird, wenn man sie erlebt hat. Dieser Mann gehört zu den ganz Wenigen, die einen unauslöschbaren Eindruck machen, wenn man mit ihnen zusammenkommt. Was sagt allein dieser Kopf des Duce! Wie aus Stein gemeißelt wirkt er. Man kann aus diesen Zügen Kraft und Stärke, aber auch Güte und Milde ablesen, eine eiserne Energie, aber auch bisweilen etwas Humor in den Mundwinkeln.

Wie großzügig und vornehm kann dieser Mann sein! Er hatte mich etwas warten lassen müssen, weil er vorher gerade den deutschen Reitern die Coppa Mussolini überreicht hatte. Mit welcher Großherzigkeit er neidlos den Sieg der deutschen Reiter über die besten italienischen Konkurrenten an.

Natürlich drehte sich ein großer Teil des Gespräches um sein „Napoleon“-Drama, umsomehr, als ich die Aufnahmen der Wiener Aufführung bei mir hatte, die den Duce außerordentlich interessierten. Diese Wiener Aufführung der „Hundert Tage“ war insofern bemerkenswert, als im Wiener Burgtheater die gleichen Möbel aus dem Schlosse von Schönbrunn gebraucht wurden, die Napoleon I. dort selbst benutzt hatte. Diese „Echtheit“ der Dekoration übt auf den Darsteller einen suggestiven Reiz aus und erleichtert ihm stimmungsgemäß die Erfassung des historischen Milieus ungemein.

Der Erfolg in Wien freute mich umsomehr, als das Drama in London, Paris und selbst in Italien eine recht kühle Aufnahme gefunden hatte. Das ändert aber durchaus nichts an der Tatsache, daß in diesem Stücke erhabene Gedanken sind, echte Größe und erschütternde Momente.“

Der Frage, wie er die Napoleon-Rolle auffaßt und gestaltet, weicht Werner Krauß aus. „Ueber diese Dinge spreche ich nicht gern vor der Premiere: die Leute sollen selbst kommen und sich es ansehen, dann ist auch darüber zu debattieren. Aber vorher — nein! Sprechen wir später darüber.“

Auch aus England, wo Werner Krauß den Geheimrat Clausen in Gerhart Hauptmanns „Vor Sonnenuntergang“ spielte, brachte er eine ganze Serie von Triumphen mit nach Hause. Er erzählte darüber folgendes:

„Die äußeren Vorgänge des Theaterskandals sind ja auch in Deutschland bekannt geworden. Er war von Emigranten inszeniert, um mein Auftreten zu verhindern und die Stimmung des englischen Publikums gegen mich zu beeinflussen. Aber ich selbst bemerkte eigentlich herzlich wenig davon, denn die Schlacht war schon entschieden, bevor ich die Bühne betrat. Das englische Publikum brachte mir spontan Ovationen entgegen, weil es sich instruktiv durch die Hetzer in seinem Gastrecht verletzt fühlte und nicht dulden wollte, daß ein Gast des englischen Volkes angepöbelt wurde.

Es war eine rührende Fürsorge, mit der meine englischen Kollegen mich umgaben, um mir alle Beschwerden und Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu räumen. Auch das Publikum zeigte mir in jeder Weise seine Sympathien, und ich werde den originellen Zwischenfall nie vergessen, an dem Tage, wo der Führer im Rundfunk über den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund sprach. Ich hatte in meiner Rolle die Frage zu stellen: „Was gibt es Neues in Genf?“ und mein Partner antwortete darauf: „Ich habe nicht die leiseste Idee!“ Das Publikum erfaßte sofort das Groteske der Situation und brach in einen förmlichen Beifallssturm aus.

Die Eindrücke, die ich aus England mitgenommen habe, sind die denkbar besten, und ich hoffe, daß das auf Gegenseitigkeit beruht; denn dann ist mir die schönste Aufgabe des Künstlers gelungen, Verständnis für deutsche Kunst und deutsches Wesen auch im Auslande zu erringen. Man hat mich eingeladen, in England auch einmal den König Lear zu spielen (natürlich auch in englischer Sprache) und das wäre das erstemal, daß ein Ausländer in England eine Shakespeare-Rolle kreiert. Ob es dazu kommen wird, kann ich heute noch nicht sagen, denn möglicherweise könnte ich auch den Mussolini.schen „Caesar“ an Stelle des Lear spielen. Das wird die Zukunft schon zeigen!“

Deutsche Dome

Ulm. Der Dom und der Metagerturm

Der allzufleißige Arbeitsminister

„Arbeit ist des Bürgers Zierde“, sagt der Dichter, und der Bürger sieht es von Herzen gern, wenn auch der Arbeitsminister sein möglichstes tut. Denn dessen Amtes ist es nicht nur, den Regierten mit gutem Beispiel voranzugehen, sondern in unseren Tagen liegt ihm auch die ebenso dankbare, wie schwierige Aufgabe ob, der überall grassierenden Arbeitslosigkeit zu steuern. Aber man kann auch auf diesem Gebiete des Guten zu viel tun. Das zeigte sich jüngst in Rumänien. Da hat sich das Arbeitsministerium sogar strafbar gemacht, weil es zu viel arbeitete. Zwar den Beamten selbst konnte man nicht an den Kragen, aber ihrem — Friseur. Sicherlich war es den Organen des Arbeitsinspektors nicht bekannt, daß der Salon in der Calea Grivitiei zu Bukarest sich in dem Hause ihres Ministeriums befand. Als sie festgestellt hatten, daß der rührige Figaro die Sonntagsruhe nicht inne hielt, schritten sie ein, ermittelten den Hausbesitzer und leiteten gegen ihn das Verfahren wegen Verweigerung der sonntäglichen Arbeitsruhe ein. Nun werden die Beamten des rumänischen Arbeitsministers am Sonntag unrasiert zum Dienst erscheinen müssen, und man begreift vollauf, daß die Presse den also übel behandelten Männern herzliche Worte des Mitgefühls widmet.

---

geworfen hatte, kreuz und quer, bis Klaus Ewers Jahr um Jahr der Heimat näher kam, er wußte selbst nicht wie.

Der Alte blieb stehen und tastete unruhig mit den Händen über seinen blauen Rock. Ob sie wohl noch etwas von ihm wußten, ob es noch Leute gab, die von ihm gehört hatten? Was sein Weib wohl machte und der Junge, den er zu Hause gelassen hatte, der zwei Jahre gewesen war, als er wegging.

Eine Bank stand halb versteckt hinter dem Deich unter zerzausten Holunderbüschen. Klaus Ewers blickte sich ängstlich um, als könnte ihn jemand sehen; dann setzte er sich in eine Ecke, drängte sich eng ins Gestrüpp und schüttelte leise den Kopf zu seinen eigenen Gedanken. Angst vor der Zeit und vor den Menschen stieg in ihm auf, und doch trieb ihn etwas, Neugier und Spannung, wie es wohl der Frau gehen mochte, und ob der Jung noch lebte — und das Haus stände — und das Dorf —

Der Alte kniff die Lippen zusammen und schüttelte sich, als wollte er etwas abwehren, aber das Weib — und der Jung —

Klaus Ewers sprang plötzlich auf, schüttelte verwirrt den Kopf, zog die Mütze tief in die Stirn und lief mit großen, stolpernden Schritten weiter. Seine Augen waren groß, blickten ängstlich und froh zugleich über das Land, die bunten Dächer und den Turm. Sein Atem ging rasch, ihm war, als kennte er die salzige, schwere Luft, als könnte sie ihn gesund machen und all die Zeit, die dazwischen lag, verlöschen, vergessen machen.

*

Ein paar Seefischer saßen abseits und sprachen von ihren Kuttern, sonst war der Alte der einzige Gast im Krug. Die Böen flogen wie flatternde Schleier vor den Fenstern entlang. Fern überm Strom, den man von den Fenstern schräg über den Deich blinken sah, stiegen die Abendwolken wie dunkle Wölfe zur Höhe. Ein kleiner kröppeliger Eichbusch brannte rotbraun und trug dünnen, flatternden Rauch.

Der junge Wirt kam zu Klaus Ewers und fragte nach seinem Begehr. Der Alte wiegte langsam den Kopf, sah den andern furchtsam gespannt an und bestellte etwas. Ein paar junge Burschen in blauen Matrosenröcken, die wohl auf Urlaub waren, rückten hinzu und sahen den Fremden halb neugierig an. Es waren die Brüder des Wirtes, derbe Gesellen, die sich gleichsahen, als wären sie aus einer Form gegossen. Sie begannen über die Schiffe zu sprechen, über Mädchen und über Schlachten, in denen sie dabeigewesen waren.

Der Alte trank sein Glas leer, stellte es hart auf den Tisch und legte ein Geldstück daneben. Der Wirt kam und wollte wechseln, aber der andere hielt ihn plötzlich am Handgelenk, zögernd kam es über seine Lippen: „Was Neues?“

Der Wirt schüttelte den Kopf, er wartete, daß der Fremde von seinem Herkommen beginnen würde. Aber der schwieg noch. Dann, als wollte er sich auf Bekannte besinnen, begann er: „Kennst die Anna Ewers, du? — Oder ich mein, die Anna Albers, so hieß sie ja wohl früher, vor dreißig Jahren.“

Der andere sah ihn verwundert an, er wußte nicht recht, was er von dem Gast halten sollte. „Die, die — sollt ich wohl kennen —“

Klaus Ewers sah den Wirt ängstlich an und packte seinen Arm fester, als müßte der ihm Rede stehen. „War'n hübsche Deern, du“, und wie in überstürzter Erinnerung: „Und tanzen konnte sie und arbeiten — und, und was macht der Jung?“

Der Wirt riß sich mit einem Ruck los und sah den Gast an, als rede er mit einem Irrsinnigen.

„Bist wohl wunderlich, du — das ist doch meine Mutter!“

Klaus Ewers duckte sich, als wollte ihn jemand niederschlagen. Dann kam es noch einmal stöhnend über seine Lippen. „Und das — wer sind die da?“ Er wollte auf die Matrosen weisen und fühlte doch, daß er die Hand nicht heben konnte. Der Wirt schüttelte erstaunt und mitleidig den Kopf. „Das sind meine Brüder, von meinem zweiten Vater. Du bist wohl weit hergekommen?“

Klaus Ewers stützte sich auf den Tischrand, stand langsam auf und murmelte etwas vor sich hin. Dann tastete er nach der Mütze und ging langsam, mit schwankendem Schritt zur Tür.

Einer der Burschen sah ihm nach zum Deich. „Der war wohl betrunken“, sagte er und grinste.

Tönende Natur

Musik aus den Sphären — Stimmen, die um Hilfe rufen

Von Albert Dalhoff-Soest.

Es gibt Naturerscheinungen, die auch uns Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts noch ein Gefühl der Unsicherheit geben, selbst wenn wir sie physikalisch erklären können. Spöttisch lächelnd haben wohl frühere von der Memnonssäule gesprochen, die bei Sonnenaufgang singende Töne hervorbrachte. Heute wissen wir, daß ein solcher Vorgang sehr wohl möglich ist; er beruht auf dem Temperaturwechsel von Nacht und Tag.

Auf der Insel Bourbon wächst der Filao-Baum. Er gleicht der Pappel. Der hohe, glatte Stamm trägt eine Krone mit vielen kleinen, faserähnlichen Zweigen, die im Winde rauschen wie das Meer; schwermütige Akkorde täuschen ferne Musik vor. Ein Rausch überkommt den Fremden in der geheimnisschwangeren Tropennacht.

Unheimlich ist es um Mitternacht auf der weiten ungarischen Ebene bei Kopolna. Dann erhebt sich ein Rauschen und Rollen, von lautem Geschrei und klagenden Stimmen unterbrochen. Die Magyaren sagen, es seien die Seelen der dort im Revolutionsjahre 1849 gefallenen Krieger, die keine Ruhe finden können und die um Mitternacht aus ihren Gräbern aufstehen. Es hat ziemlich lange gedauert, bis man eine Erklärung für die schaurigen Geräusche fand. In dieser Gegend der Puszta wächst eine Distelart mit sehr dünnen Zweigen und Blättern, die beim Winde, der sich gegen Mitternacht erhebt, dieses Schauerkonzert verursachen.

Ein weiteres Naturwunder Ungarns ist die Berghöhe Baradle bei Aggtelek im Komitat Gomör; hier herrscht eine sonderbare Lautverwirrung. Von weither kommende Stimmen kann man sehr deutlich hören, während ein Schuß aus nächster Nähe oft nicht wahrnehmbar ist. Zu den seltsamen Naturhöhlen gehört ferner die Fingalshöhle auf der Insel Staffa. Bei eindringender Flut entsteht in der Grotte ein donnerartiges Getöse, das sich je nach der Stromstärke in lieblich klingende Töne umwandelt.

Am Wettersee in Schweden, über dem sich oft auch eine Fata morgana zeigt, hört man oft plötzlich ein schußartiges Getöse. Wenn der See Eisschollen trägt — völlig friert er nie zu — erheben sich etwa alle Viertelstunden unheimlich grollende, dann wieder klagende Laute, die Menschenstimmen täuschend ähnlich sind. Aber noch eine andere Merkwürdigkeit besitzt dieser See. Er wirft Pflanzen aus, die man sonst nicht in Schweden, wohl aber im Bodenseegebiet findet.

„Stimmen,“ Menschenlauten täuschend ähnlich, werden auch auf Ceylon laut, in stillen, heiteren Nächten, meist vor einem Witterungswechsel. Es ist, als ob sich jemand in höchster Gefahr befinde. Die Insulaner sprechen von „Teufelsstimmen“ und „Luftmusik“. Die Laute sind wohl auf elektrische Luftspannungen zurückzuführen.

MARCHIVUM

Erinnerungen an Dr. Gustav Nachtigal

„Wir fordern Land und Boden . . .“

Zu seinem 100. Geburtstag

Ein Jahrhundert wechselvoller Geschichte ist seit dem Geburtstag dieses erfolgreichen, hochverdienten Afrikaforschers und späteren Kolonialpolitikers über deutschen Landen verweht. Es war um die Zeit, als sich die 39 deutschen Länder und Staatenverbände soeben im Deutschen Zollverein zu wirtschaftlicher Einheit zusammengefunden und hierdurch die Grundlage zu Deutschlands weltwirtschaftlicher Bedeutung geschaffen hatten. Da erblickte am 23. Februar 1834 in der Pfarre der Gemeinde Eichstedt im Kreise Stendal der Altmark dieser große Sohn des Deutschen Volkes das Licht der Welt. Er sollte dazu berufen und auserwählt sein, für sein Vaterland, dem er mit seltener Aufopferung diente, hervorragendes zu leisten. Möge man es dabei einer Eigenwilligkeit des Schicksals zuschreiben, daß es gerade eine Krankheit sein sollte, die zur wissenschaftlichen und kolonialpolitischen Nutzbarmachung seiner unermüdlichen Kräfte und bedeuten Fähigkeiten führte.

HB-Klischee

Dr. Gustav Nachtigal

Nach seiner Promovierung als Mediziner ließ sich Dr. Nachtigal als junger Militärarzt im Alter von 24 Jahren in Köln nieder. Dieses Wirkungsfeldes vermochte er sich allerdings nur drei Jahre zu erfreuen. Ein Lungenleiden zwang ihn zur Aufsuchung milderen Klimas. 1862 reiste er daher nach Algerien. Die sich in dem Jahr seines dortigen Kuraufenthaltes leicht angeeigneten Kenntnisse des Arabischen gestatteten ihm, sechs Jahre in Tunesien als Leibarzt des Bei von Tunis zu verbringen. Während dieser Zeit heilte seine Lungenerkrankung aus. Auf der Rückreise nach Deutschland begriffen, sollte er an dem

Wendepunkt seines Lebens

angelangen. Gerhard Rohlfs, der von Nachtigal gehört hatte, ließ ihn nach Tripolis bitten, um ihm eine Expedition nach Bornu anzutragen, obwohl, wie Nachtigal selbst in dem 1879 geschriebenen Vorwort seines Reisewerkes unumwunden zugab, er außer der allerdings vollkommenen Vertrautheit mit der arabischen Umgangssprache keinerlei Erfahrungen im Afrikareise besaß. Doch Rohlfs hatte in das oft gerühmte freundliche Wesen Nachtigals, sein starkes, doch nie verletzendes Selbstbewußtsein, sofort Vertrauen gefaßt und mit dem sicheren Blick des geübten Afrikaforschers in dem erfahrenen Arzt die geeignete Persönlichkeit für seine verantwortungsvolle Aufgabe erkannt. Diese Aufgabe bestand in einem Auftrag des Altkanzlers Bismarck, die, dem Sultan Scheich Omar von Bornu in Anerkennung seiner vielfachen Großmut gegenüber den deutschen Forschungsreisenden Rohlfs, Barth, Overweg, Vogel und von Buermann durch Rohlfs versprochenen Geschenke König Wilhelms I. von Preußen zu überbringen. Die Zeit der Vorbereitungen dieser Expedition verbrachten Nachtigal und Rohlfs gemeinsam in Gesellschaft des österreichischen Konsuls Rossi, der ihnen sein Gartenhaus als Wohnung zur Verfügung gestellt hatte. Nachtigal selbst zählt in seinen Reisebeschreibungen diese gemeinsamen Abende mit Rohlfs in der ländlichen Einsamkeit um Tripolis zu den interessantesten seines Lebens, die denn auch die kurze Bekanntschaft der beiden Männer zu einer gegenseitigen herzlichen Freundschaft für das ganze Leben reifen ließen. Ein von Rohlfs zu Ehren des jüngsten Afrikareisenden veranstalteter Fest- und Abschiedsabend unter Beteiligung ganz Tripolis' beendete Mitte Februar 1869 diese Tage. Am nächsten Morgen zog Nachtigal als erster in amtlichem Auftrag reisender Deutscher

dem Innern Afrikas entgegen

Mit wehmütiger Erinnerung an das alles, was er soeben verließ, und mit freudiger Hoffnung auf eine glückliche Heimkehr, trat er diesen Weg mit dem festen Vorsatz an, der vor ihm liegenden Aufgabe seine ganze Kraft zu widmen. Rohlfs Verdienst aber ist es, der Wissenschaft mit diesem Manne einen der größten Afrikaforscher geschenkt zu haben, der sich würdig erwies, in die Reihe der Vertreter „heroischer Afrikaforschung“ (Carl Peters, Gerhard Rohlfs, Georg Schweinfurth usw.) aufgenommen zu werden. Sechs Jahre sollte es dauern, ehe Nachtigal die Heimat wieder sah. Das geheimnisvolle Dunkel Afrikas hatte ihn erfaßt. Diese epochemachende Expedition ging infolge ungeheurer Schwierigkeiten und bedeutenden Zeitverlustes weit über den amtlichen Auftrag hinaus. Von Fessan aus begannen sie und hielten ihn mehr als ein Jahr in Murfuk fest. aus seinen Briefen an Rohlfs entnehmen wir, daß er sich diese unfreiwillige Aufenthaltszeit mit meterologischen Aufzeichnungen, Ausübung seiner ärztlichen Kunst, wie auch der Erlernung des Kanuri-Idioms verkürzte. Auch vom Murfukfieber blieb er zu seiner Verwunderung nicht verschont Von hier aus führte er als erster Europäer die ihm durch kühnen Mut und eine Ausdauer ohnegleichen geglückte Erforschung des Bergelandes der Tibbu durch. Nach vier Monaten kehrte er von Tibesti nach Murfuk zurück. Seine Mittellosigkeit, die ihn zu äußerster Sparsamkeit zwang, bereitete ihm viele Hindernisse. Dennoch wußte er mit Hilfe Rohlfs, der inzwischen Generalkonsul von Endlich fand sich eine Karawane, der sich Nachtigal anschließen konnte. Nach dreimonatiger Reise

durch die Sahara zum Tsadsee hin,

erreichte er Kuka, die Residenz Bornus und sein Ziel. Acht Monate der Krankheit und Mittellosigkeit ließen ihn (nach seinen eigenen Briefberichten) ein Hundeleben führen. Von Kuka aus unternahm er später „Ausflüge“ nach den Landschaften des weiten Tsadseebeckens, Kanem und Bagirmi, wo er an entsetzlichen Sklavenjagden teilnahm. Ebenso besuchte er die im Südosten an Tibesti grenzenden, noch unerforschten Oasen von Borku. Nach insgesamt fast dreijährigem Aufenthalt im Negerreich Bornu trat er 1873 die Rückreise an. Sie führte ihn für neun Monate nach dem geheimnisvollen Wadai, dessen Durchquerung und Erforschung ihm wiederum als erstem Europäer gelang, nachdem wenige Jahre zuvor zwei weniger glückliche deutsche Forscher, Eduard Vogel († 1856) und Moritz von Beurmann († 1863) dem Fanatismus der mohamedanischen Eingeborenen zum Opfer gefallen waren. Von Dar Fur aus kehrte Nachtigal durch die damals noch größtenteils in tiefe Schleier des Geheimnisses gehüllten Gras- und Steppenländer des Sudans über Kordofan und Chartum zum Nil nach el-Obeid in Aegypten zurück. In Kairo wurde ihm durch die Deutsche Kolonie ein fürstlich-festlicher Empfang zuteil. Die Kälte des Nordens noch scheuend, verbrachte er, um seine schwer erschütterte Gesundheit wieder herzustellen, den Winter im Wüstenbad Heluan und betrat anfangs 1875

endlich wieder deutsche Heimaterde.

Die Ergebnisse und Erlebnisse dieser Expedition, die er nach der infolge Beendigung seiner Mission eingestellten Reichszuwendungen mit rühmlicher Unterstützung auch des Scheichs Omar von Bornu unter unsäglichen Strapazen durchführte, legte Nachtigal in seinem Werke „Sahara und Sudan“ nieder. In Würdigung seiner hohen wissenschaftlichen Verdienste um Geographie, Geschichte und Ethnographie der von ihm erschlossenen Afrikagebiete, welche ihn mit einem Mal in die vorderste Reihe der geographischen Entdecker stellten, wählte ihn die Gesellschaft für Erdkunde in Berlin zu ihrem Vorsitzenden. Auch die Pariser Geographische Gesellschaft ehrte ihn und verlieh ihm die Goldene Medaille. Durch Nachtigals Arbeit war den kolonialpolitischen Interessen des Deutschen Reiches an den späteren Kolonien Kamerun, Südwestafrika und Togo eine vorbereitende Grundlage geschaffen worden.

Beginn der kolonialpolitischen Laufbahn

In Auswirkung des „Europäischen Kolonialfiebers“ um 1880 berief Bismarck im Jahre 1882 Nachtigal als Generalkonsul nach Tunis. Zwei Jahre später, am 19. Mai 1884, erteilte er ihm den Sonderauftrag, wirtschaftspolitische Erkundungen an der westafrikanischen Küste anzustellen, Schutzverträge abzuschließen und Lüderitzland, Kamerun sowie Togo unter Reichshoheit zu stellen, nachdem über Südwestafrika bereits im April gleichen Jahres auf Grund des Berichtes von Vizeadmiral Aschenborn über die Vorgänge bei der Firma Lüderitz die Schutzherrschaft erklärt worden war. Am 1. Juni 1884 schiffte sich Nachtigal in Begleitung des ihm auf Wunsch beigegebenen Afrikaforschers Dr. M. Buchner aus München zu seiner denkwürdigen Westafrikareise in Lissabon auf S. M. S. „Möwe“ ein. Im Großtopp ward zu Ehren der Gäste die Kriegsflagge gehißt. Ueber Madeira, die Kap Verdischen Inseln und Porto Grande lief das Schiff Freetown und Monrovia an, wo sich Dr. Nachtigal Besprechungen mit den deutschen Behörden und Kolonisatoren zunächst über die Küstenverhältnisse unterrichtete. Den persönlichen Erinnerungen an Dr. Nachtigal des Marineoberstabsingenieurs a. D. H. Grühne verdanken wir lebendige Schilderungen dieser Reise. Er erzählt, wie der nun 50jährige Forscher mit einer Zielstrebigkeit und Ausdauer seine Aufgabe erfüllte, obgleich ihm, dem alten Afrikaner, das Klima mächtig zusetzte. In Little Popo, wo die „Möwe“ am 2. Juli anlegte, begannen die ersten Verhandlungen. Nachtigals Palaver mit dem König Gregee und den Kapitzeers von Little Popo und den benachbarten Dörfern war ergebnislos. Gleich ging es weiter, westwärts nach den Dörfern Bagida und Lom'e, wo am 5. und 6. Juli jeweils unter dem Salut von 21 Schuß aus den Geschützrohren der „Möwe“

die deutsche Flagge gehißt

und somit der Grundstein für die spätere Kolonie Togo gelegt werden konnte.

Eine gelungene Ueberlistung

der an Kamerun stark interessierten Engländer ließ den 14. Juli 1884 zu einem denkwürdigen Tag werden. Zwei Tage zuvor hatte die „Möwe“ Joßtown angelaufen, und Nachtigal hatte sich sofort zu Verhandlungen mit den Häuptlingen King Bell und King Aqua in die Woermannsche Faktorei begeben, wo er gleich endgültige Verträge abschloß. Um 12 Uhr des 14. Juli hißte das Landungskorps der „Möwe“ unter dem Salut von 21 Schuß und der Flaggung über alle Toppen die deutschen Farben. Als am 16. Juli aufgrund der Anforderung eines englischen Kanonenbootes, das am 10. Juli unverrichteter Dinge wieder abfahren mußte, sich ein englischer Konsul an Land begab, stand er vor vollendeten Tatsachen. Nachtigal ließ nun Dr. Buchner als bevollmächtigten Vertreter des Deutschen Reiches in Kamerun zurück und suchte alle Küstenorte des 333 Kilometer langen Küstenstrichs auf. Während dieser Fahrt lief die „Möwe“ die Orte Bimbia, Victoria, Malimba, Panaria, Batanga und Kribytown an. Gleiche Unternehmungen in Spanisch Guinea (Baia, Benita, Eloby), im französischen Kongogebiet (St. Thomé, Lagos) blieben erfolglos und schlugen am Südufer des Benitoflusses nach Verhandlungen mit dem französischen Gouverneur von Gaben fehl. Nachdem Graf Spee in Hickoriatown die deutsche Flagge hochgezogen hatte, wurde Fernando Po am 9. September zu einer Fahrt nach Südwest und Kapstadt verlassen. Am 26. September — berichtet Grühn — setzte Nachtigal in Südwestafrika einen Grenzpfahl auf 18° 2', und am 7. Oktober — für Nachtigal war es höchste Zeit, in ein besseres Klima zu kommen — erreichten sie Angra Pequena. Drei Tage darauf schon machte er sich mit Graf Spee und einem Burschen auf Ochsenkarren zu einer mehrwöchigen Landreise nach Bethanien auf, Verträge mit den Häuptlingen zu schließen. Am 29. Oktober ging in Bethan die Deutsche Flagge hoch. Bei der Rückkehr nach Angra Pequena am 19. November hatte er gesundheitlich stark gelitten, und Graf Spee war schwer erkrankt. Auf der Nordwärtsfahrt wurden Walfishbay, Große Fishbay, Mossamedes, Benguela, Loanda, Ambriz und Banana angelaufen. Silvester 1884 trafen sie nach einer Fahrt den Kongo hinauf wieder in Kamerun ein, um durch die dortigen

Unruhen der Eingeborenen

gleich wieder vor neue Aufgaben gestellt zu werden. Nachtigal, dessen Persönlichkeit so recht zur Beruhigung und Aufklärung der Eingeborenen geeignet war, gelang in anderthalb Monaten die Bereisung der Hauptplätze des Kamerungebirges, die Küsten des Nigerdelta zu erforschen und selbst in Lagos mit den englischen Behörden zu verhandeln. Auf dieser verhältnismäßig kurzen, aber durch gefährliche Sumpfgegenden ziehende Wegstrecke zog sich der unermüdliche Forscher den Todeskeim in die Heldenbrust. Die Heimreise an der Guineaküste entlang, wurde am 11. April 1885 angetreten. Nach Grühns Schilderungen war Dr. Nachtigal bei Kap Three Points und dem dortigen früheren Fort Groß-Friedrichsburg schon sehr krank. Am 19. April hatte Schiffsarzt Dr. Schubert die Hoffnung zwar noch nicht aufgegeben, doch tags darauf hatte mit dem Maschinenkommando „Maschine stop!“ das Herz dieses heroischen Forschers zu schlagen aufgehört.

Einer der Besten unseres Volkes war nicht mehr...

Angesichts des Atlantiks wurden seine sterblichen Reste in Cap Palmas am 21. April 1885 der afrikanischen Erde übergeben. Im Januar 1888 wurden sie nach Kamerun übergeführt, wo im Schatten der Palmen von Duala ein schlichter Obelisk die Erinnerung an ihn wachhält. Auch in seiner Heimat Stendal mahnt ein Denkmal an ihren großen Sohn.

* * *

Wir aber, das Geschlecht des Dritten Reichs, übernehmen im Gedenken an diesen Mann die heilige Verpflichtung, ihn seine herrlichen Taten nicht umsonst vollbracht haben zu lassen. Unser Streben ist es, uns mit derselben Zähigkeit, die er uns vorlebte, für die Rückgewinnung unserer ehemaligen Kolonien einzusetzen. Für unsere Deutschen Kolonien, dies uns durch eine erbärmliche Weltlüge und ein von feigen Schwächlingen unterzeichnetes Dokument der Schande und der Erniedrigung entrissen wurden. Daher:

„Wir fordern Land und Boden..!“

Hanns German-Neu.

Nachtigal auf einer Expedition HB-Klischee

SCHACH-ECKE

Nr. 11 | Sonntag, 25. Februar 1934 | 1. Jahrgang

Aufgabe Nr. 9

Dr. E. Palloska (1. Preis im Hanauer Anzeiger 1922).

Matt in drei Zügen.

W. Kb7, Db5, Lh4, Sg2, Bb2, c2, f3. Schw. Kd4, De1, La3, Sa2, g8, Be2, f6, f2, h3, h6. Eine hübsche Ideenaufgabe.

Lösungen

Nr. 6 (Franz Schräfer) # in 3 Zügen.

(W. Ke1, Dh2, Tb8, e3, Le5, Bg4; Schw. Kh8, Tg8, Lg7, Bc4, h7).

1. Te3—b3! Droht 2. Tb7.

1. ..., c4×b3. 2. Lb2! Zugzwang. Fein und sauber.

N. 7 (Gustav Milewski) # in 3 Zügen.

(W. Kg1, Da4, Td8, g5, Lh8, Sf1, f8, Be2, e3, e5; Schw. Ke4, Tc6, Lb8, h1, Sb4, g7, Ba7, a5, c4, c5).

1. Da4—d7. (Droht 2. Dd4+ und 3+).

1. ..., Td6. 2. Dh3; 1. ..., Le5: 2. De6: (oder Te5+) 1. ..., Ld6. 2. Db7+; 1. ..., Sf5. 2. Tg4#. Eine großangelegte Aufgabe, die jedoch technisch verbesserungsbedürftig ist. Die Doppeldrohung stört zwar nicht, weil keine der w. Absichten durchschlägt, andere Möglichkeiten dagegen wirksam werden, wohl aber das Dual nach Le5: und das Kurzmatt Tg4#. Aber auch in der vorhandenen Fassung fallen diese Mängel wenig ins Gewicht. Man beachte die schöne, raumgreifende Wirkung der weißen Dame.

Ein Großkampf

Seit 1919 sind Wettkämpfe zwischen den beiden größten Vereinen des Mannheim-Ludwigshafener Schachzentrums, dem Mannheimer Schachklub und der Schachvereinigung Ludwigshafen Gewohnheit geworden. Am 18. Februar fand wiederum ein solcher Klubkampf, diesmal an 52 Brettern, in Ludwigshafen statt. Mannheimer Schachklub siegte aufgrund einer Ueberlegenheit in der 2. Hälfte mit 31:21. Wir bringen zur Illustration einige interessante Partien.

I.

Lauterbach, Mhm. — Heinrich, L'hafen

1. c2—c4, Sg8—f6; 2. Sb1—c3, e7—e5; 3. Sg1—f3, Sb8—c6; 4. d2—d4, e5—e4? Ein verfrühter Vorstoß. Der e-Bauer wird schwach.

5. Sg5. Noch klarer ist Sd2, Sd4:, Sde4 mit besserer w. Entwicklung.

5. ..., h7—h6; 6. Sge4: In einer Partie Pirc — Sämisch geschah besser d5! hg5: dc6: bc6:, Lg5:

6. ..., Se4:, Se4: 7. Se4: Dh4; 8. Sc3. Ein ganz ekliger Reinfall wäre Dd3 (um den Bauern zu behaupten). Die Folge d5, cd5: Sb4, Db1, Lf5! Sd6+ cd6:! Df5: g6, Db1, Tc8 kostete die Qualität bei weit überlegener Stellung für Schw.

8. ..., Dd4: 9. Da4! W. findet die stärkste Fortsetzung. Es ergeben sich hochinteressante Wendungen, die von beiden Spielern gemeistert werden.

9. ..., Lb4; 10. Ld2, De4; 11. a3, b5! 12. Dd1. W. spielt auf Angriff. Er konnte auch ruhig den Bauern nehmen: Db5: Db5:, Sb5: Ld2+, Kd2; Tb8 Sc7+ Kd8, Sd5 Tb2+, Kc3 Tb5 und W. stellt sich etwas besser.

12. ..., Le3: 13. Le3: Der Tausch war wegen des drohenden e3 nicht zu umgehen.

13. ..., Dg4; 14. Dd5, Tb8; 15. e3, h4; 16. Le2, Se7! Mit diesem hübschen Zuge bannt Schw. die drohenden Gefahren. Wenn z. B. Dg6, so Ld3, Dg4, h3 und g7 fällt.

17. Lg4:, Sd5; 18. ab4:, a6. Der Einbruch auf a7 mußte verhindert werden.

19. Ta5, Sb4; 20. Lg7:! droht Matt in zwei Zügen!

20. ..., Sd3+; 21. Ke2, Tg8; 22. Lh6:, Tg4; 23. Kd3:, d6. Und jetzt ging Tg2: nicht, weil nach Te5+ Kd8, Lg5+ der Turm gegeben werden müßte.

24. Tc1, c5; 25. Lf4, Tb2: Hier hilft in der Tat nur Gegenangriff.

26. Ld6: Eine interessante Stellung. Kein Teil darf auf die Dauer verteidigen. Zunächst wirft sich Schw. auf den feindlichen König.

26. ..., Lf5+; 27. Kc3, Tf2: 28. Tc5:, Tg2: 29. Kb4, Tb2+; 30. Ka5, Ld3; 31. Te5+, Kd7; 32. Lb4. Damit ist die Gefahr beseitigt. 32. ..., Tb3; 33. Ka4, Tgb2; 34. Td5+, Ke6; 35. Td6+, Kf5; 36. Td4, Lb5+; 37. Ka5.

Heinrich (am 37. Zuge)

Lauterbach

Der schw. König steht jetzt gefährdeter als der weiße und zwar gerade wegen den ungleichen Läufern. Er mußte deshalb den e-Bauern jetzt nehmen und stände dann sogar besser, obwohl an Gewinn bei dieser bauernarmen Stellung nicht zu denken ist. Daß Schw. in die folgende Matnwendung hineinrutscht, ist nur einer Ueberschätzung der eigenen Resourcen zuzuschreiben.

37. ..., Tb2; 38. Tf4+, Ke6. Und ja nicht Kg6 wegen Tg1+, Kh6, Lf8+, Kh7, Tf7+ usw. (oder Kh4, Le7+).

39. Te7! Beide Teile sind in Zeitnot. W. spielt seinen Trumpf aus. Es droht Matt in drei Zügen, dem Schw. mit Td3 entgehen konnte. W. steht freilich nach Te7+, Kd5, e4+, Kc4, e5+ nebst Tf7: aussichtsvoll.

39. ..., Th5? 40. Te7+, Kd5; 41. Td4+, Kc6; 42. Td6#.

II.

In der Partie Gayer, Mannheim gegen O. Schwind, Ludwigshafen ereignete sich folgende Stellung:

Schwind (am Zuge)

Gayer

Die schwache Königstellung ist daran schuld, daß Schw. seinen Mehrbauern nicht verwerten kann.

Es konnte geschehen 1. ..., bc4: 2. bc4:, Tc2: 3. De3+, Kg7; 4. De7+ mit Remis durch dauerndes Schachbieten. Will Schw. diese Gefahr meiden mit 2. Dd4, so folgt Df8+, Kh5, Df3+, Kh6 (W. hat keine Zeit zu g4+, Kh4, Dh6+? Kg3, weil Schw. selber zu drohen beginnt.) Ganz aussichtslos wäre (statt Tc2 bzw. Dd4) g5 wegen Df7, Tb6, c5! Dc5:, Tf6+, Tf6:, Df6+, Kh5 Df7+! und er kommt nicht aus den Schachs. Der Unparteiische erkannte, da diese Partie wegen fortgeschrittener Zeit abgeschätzt werden mußte, auf Remis.

Vier-Städtekampf in Schwetzingen

Der Schachklub Schwetzingen plant diesmal wieder zur Spargelzeit einen Städtekampf an je 25 Brettern zwischen Heidelberg, Mannheim, Ludwigshafen und Karlsruhe. Wertvolle Ehrenpreise sind gestiftet. Die Kämpfe sollen im Zusammenhang mit dem Kampf um die Weltmeisterschaft zwischen Dr. Aljechin — Bogoljubow stattfinden.

An die Vereine!

Wir freuen uns über die so trefflichen Einsendungen über das Schachleben Mannheims und Umgebung. Jedoch bitten wir, die Berichte möglichst kurz zu halten, da wir mit unserem Platze rechnen müssen. Einsendungen müssen bis Mittwoch in unseren Händen sein, da sonst Erscheinen erst achte Tage später wahrscheinlich.

Aus der Schachgemeinschaft

Abteilung 13, Sandhofen.

Die erste Werbeveranstaltung am Samstag, den 17. Februar, im Saale des Turnerheims war ein voller Erfolg.

Der Freundschaftskampf Sandhofen gegen Waldhof wurde an 10 Brettern ausgetragen und endete mit dem Resultat 2½:7½. Gleichzeitig spielte Sotta, Pfingstberg, an 25 Brettern simultan, mit dem Ergebnis: 17 gewonnen, 7 verloren und 1 remis. In Anbetracht der kurzen Zeit, die zur Verfügung stand, ein ganz gutes Resultat.

Zusammenfassend kann Sandhofen mit dieser ersten Veranstaltung zufrieden sein.

Neben dem bereits laufenden Abteilungsturnier beginnt am Dienstag, den 27. Februar, ein Nebenturnier, wozu sich noch Interessenten melden können.

Problem-Gemeinschaft Waldhof

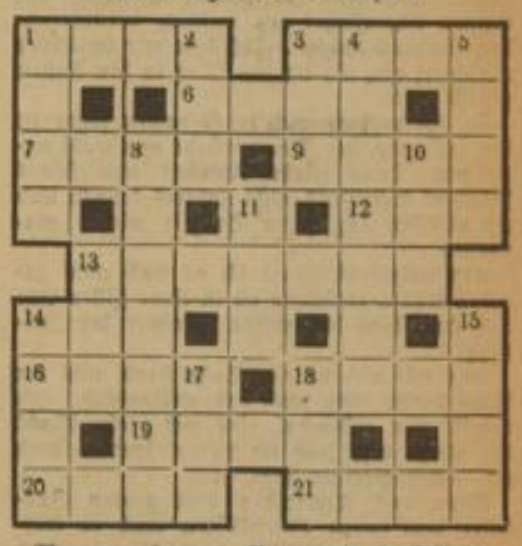
In der am 14. Februar fälligen Problemler-Zusammenkunft im Vereinsheim Kasino, Waldhof, konnte diesmal das Ergebnis des ersten Monats-Thema-Turniers (Blockierungs-Zweizüger) abgeschlossen werden. Zur Konkurrenz standen 10 Aufgaben, von denen die beste 42 Punkte erreichen konnte. Mit 37 Punkten wurde durch eine Aufgabe W. May Monatssieger. Dieselbe stellt eine sechsfache Blockierung dar. Den zweiten Platz belegte ebenfalls derselbe Autor mit einer Aufgabe mit 32 Punkten, ihm folgt mit 30 Punkten K. Held mit einer fünffachen Blockierungsaufgabe. Alle übrigen folgten in gewissem Abstand. Da diese Turniere jeden Monat abgeschlossen mit jedesmal einer neuen Themaforderung laufend zur Förderung des Problemwesens der Mitglieder stattfinden, ist hiermit die beste Gewähr geboten, einen Stamm Komponisten heranzuziehen, die in der Folge sicher einmal die Problembewegung nach außen mit Erfolg aufnehmen werden. Die Forderung für Januar lautete, eine Aufgabe herzustellen, die eine mindestens dreifache Blockierung enthält. Eine Blockierung sieht ungefähr so aus: „Schwarz will in einem Abwehrzug auf eine weiße Drohung (oder Zugzwang) dieselbe abwehren, besetzt aber dabei ein um den eigenen König liegendes Feld, wodurch er einer dieses Feld haltenden weißen Figur den Abzug mit Matt ermöglicht."

Für den Monat März wurde das „Bi valve"-Thema (Häufung) aufgegeben. Den Thema-Verlauf werden wir daselbst wieder erklären. Für den Monat Februar wurden bauernlose Aufgaben konstruiert, die für den Problem-Wettkampf Harburg-Wilhelmsburg — Mannheim-Waldhof bestimmt sind. Ueber den Verlauf dieses Wettkampfes berichten wir bei Gelegenheit. In dem Zeitlösungsturnier brachte es K. Held mit 14.08 Minuten beim Erkennen von drei Zweizüger auf Bestzeit. Zweiter wurde W. May mit 15.40 Minuten. Auch die Lehrgruppe, wozu immer gern Interessenten noch hinzutreten können, beteiligte sich diesmal am Zeitlösungsturnier, wobei festgestellt werden konnte, daß auch da bereits beachtliche Fortschritte gemacht wurden. — Die nächste Zusammenkunft findet am 28. d. M. im Vereinsheim statt.

Großmeister Dr. Tarrasch †

Einer der markantesten Vertreter der alten Schachmeistergilde, Dr. Tarrasch, ist plötzlich verschieden. Er ist einer der größten Meister der Schachgeschichte gewesen. Sieger in 12 großen Turnieren, Verfasser zahlreicher Schachwerke, galt er als Lehrer ganzer Generationen. Noch vor zwei Jahren gab der damals Siebzigjährige eine Schachzeitung heraus, die er bis zuletzt mit großem Erfolg redigierte. Sein Lehrbuch „Das Schachspiel" ist eines der besten je geschriebenen. Er verstand es immer mit seinen Ausführungen Meister wie Anfänger in gleichem Maß zu fesseln.

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Rennwert; 3. Mädchenname; 6. Behälter; 7. Stadt in Thüringen; 9. das Letzte; 12. Ansehen; 13. Wechsel; 14. Göttin; 16. amerikanische Papageien; 18. Vermächtnis; 19. Himmelskörper; 20. Abscheu; 21. Liebesgott.

Senkrecht: 1. Edelknabe; 2. Mädchenname; 3. Gestalt aus Peer Gynt; 4. Stadtrat; 5. Blutbahn; 8. empfehlende Anzeige; 10. Artikel; 11. Papstname; 14. Wild; 15. gr. Gewässer; 17. Sonnengott; 18. Mädchenname.

Auflösung aus der letzten Rätselnummer

Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagrecht: 1. Tabak; 5. Atlas; 9. Lia; 10. Boe; 11. Alarm; 13. Erpel; 15. Los; 16. Mal; 18. Ria; 19. Eber; 21. Mast; 22. Udine; 23. Alge; 26. Trog; 30. Lei; 31. Oel; 33. Ade; 34. Taler; 36. Essen; 38. Don; 39. Aue; 40. Riese; 41. Rente.

Senkrecht: 1. Thale; 2. Blase; 3. Air; 4. Kamm; 5. Abel; 6. Tor; 7. Lepra; 8. Salat; 12. Lob; 14. Eis; 17. Alice; 20. rue; 21. Met; 23. Altar; 24. Lea; 25. Gilde; 27. Rasen; 28. Ode; 29. Genie; 31. Orne; 32. Lear; 35. Eos; 37. Sue.

Denksportaufgaben für findige Köpfe

Von Peter Omm.

An Sonntagen, langen Abenden und in Feierabendstunden will man sich gern die Zeit vertreiben. Man ist aufgelegt zum Lesen, Nachdenken, Ueberlegen und wenn man das alles verbinden kann, so ist es eine angenehme Unterhaltung. Im späten Mittelalter, in Notzeiten, als man nach kargem Mahl bei einem trüben Licht zusammensaß, ergab sich aus Fragen und Antworten allmählich eine Art neuen Gesellschaftsspiels: Scherzfragen. Beispielsweise fragt man: „Was ist, wenn ein Buckliger Kartoffel in den Schnee wirft?" Hin und her riet man, dumme und alberne, kluge und witzige Antworten wurden laut, aber die richtige wurde unter schallendem Gelächter preisgegeben: „Dann ist's Winter!"

Diese Scherze, die man heute achselzuckend als „faule Witze" abtun würde, waren der Anfang zu schwierigen Fragen. Man überbot einander, möglichst einfach aussehende, aber schwieriger zu lösende oder kompliziert gestellte und leicht zu erratende Fragen auszuklügeln. Dieser harmlose Zeitvertreib, an sich in jedem Sinne anregend und bildend kam aber im Laufe der Jahrzehnte wieder aus der Mode. Zeitalter, die wenig Sorgen kannten und die mehr Wert auf äußerliche Zerstreuungen und Vergnügungen legten, hatten wenig Sinn für die beschaulichere Freude, sich in kleineren oder größeren Familien- und Freundeskreise auf eine nicht gar zu alltägliche und stumpfsinnige Weise zu unterhalten. Die sachliche, nüchterne und praktische Gegenwart hat nun diesen alten Zeitvertreib von neuem entdeckt und aus der gefälligen Spielerei einen Sport, beinahe eine Wissenschaft gemacht. Man hat ganz rechnerisch solche Ueberlegungsfragen aufgestellt, schreibt ernsthaft problematische Abhandlungen darüber und nennt das alte Unterhaltungsspiel jetzt Denksport. Mag mans nennen, wie man will, wer Freude hat am Raten, Tüftein und Ausknobeln, kann sich die Zeit vertreiben. Wer scharfsinnig und vernünftig überlegt, wird bald dahinter kommen, daß es sich nicht um umständliche und schwierige Dinge handelt, sondern darum, den gesunden Menschenverstand praktisch anzuwenden.

Achtung: Falle!

Ein Mann ging in eine Stadt hinein. Als er gerade durch das Tor schritt, kamen zwei Männer und drei Frauen heraus, die mit sich führten: zwei Hunde, einen Esel, sieben Hühner und einen Papagei. Wieviel Füße gingen in die Stadt?

Deutscher Aufsatz.

Wieviel Fehler enthält dieser Aufsatz: „Der gießnerische und eigenbrödlerische Meßner bekam unversehens trotz heftigen Katarrhs kolossalen Apetit auf Grießklößchen. Da nahm seine grießgrämische, ihn stets schubriegelnde Haushälterin blos ein bißchen Grieß, eine Prise Salz, ein Quäntchen Heringsrogen und etwas Meerettich. Das schien ihr gar nicht drenzlich. Nach dem Mahle reinigte er seine Nietnägel mit einem Span Holz und Bims-Stein in Stanniol, nahm sein Bäffchen und ging rythmischen Schrittes fürbaß."

Ein steinreicher Mann.

Ein reicher Mann kaufte 40 in Leder gebundene Bücher, die kosteten 600 Mark. Als er bezahlen wollte, tat ihm sein Kauf leid, und er wollte den Preis herunterdrücken. „Nun gut", — sagte der Buchhändler — „ich mache Ihnen einen Vorschlag: Sie geben mir für das erste Buch zwei Streichhölzer, für das zweite Buch vier, für das dritte Buch acht und dann jeweils für ein Buch das Doppelte von dem, was Sie für das vorige gegeben haben. Einverstanden?" Der reiche Mann stand wie vor den Kopf geschlagen und dachte: der Buchhändler muß verrückt sein! So ein paar Streichhölzer für ein Buch? Und weil er den Händler reinlegen wollte, sagte er zu. Verlangte aber, daß diese Vereinbarung schriftlich festgelegt werde. Dieser merkwürdige Kaufvertrag wurde geschrieben. Der reiche Mann verließ händereibend und schmunzelnd den Laden in der Meinung, das beste Geschäft seines Lebens gemacht zu haben. Hat er wirklich ein Geschäft gemacht? Ist der Buchhändler wirklich ein Dummkopf?

(Auflösungen in der nächsten Folge.)

MARCHIVUM

SA räumt auf!

Aus der Kampfzeit der Bewegung

Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg.

Aufzeichnungen von Heinz Lohmann

Copyright 1933 by Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg. Printed in Germany.

6. Fortsetzung

Heute war mir gar nicht nach Glückwünschen zumute. Denn — ich stand ja in der Zeitung. Das ist eine Aufmerksamkeit, wußte ich, die man nur berühmten Leuten oder ganz berüchtigten erweist, Verbrechern. Wie war das noch? Unreifer Bursche? Raufbold? Ich fühlte mich an den Pranger gestellt und gebrandmarkt.

Heute kann ich diese meine niederdrückenden Empfindungen von damals noch viel besser verstehen. War ich doch seit meiner Kindheit gewohnt, in unserem kleinen Ortsblatt einen erbittlichen Spiegel der Wahrheit zu sehen, eine Art Klassenbuch für Erwachsene von unbegreiflichen Ausmaßen, mit Lob und vernichtendem Tadel!

Dazu kam noch etwas anderes. Für die meisten naiven Menschen ist die Zeitung etwas Wunderbares und Geheimnisvolles. Auch in mir steckte noch ein Stück alten Aberglaubens an magische Kräfte.

Bekanntlich gab es in früheren Zeiten gewisse Zauberformeln, mit deren Hilfe ein Mensch dem andern Schlimmes zufügen zu können glaubte. Man mußte sich zu diesem Zweck nur einen Teil von der Persönlichkeit des gehaßten Feindes verschaffen, ein Haar, ein Stückchen von einem Nagel, einen alten Zahn. Auch der auf einen Zettel geschriebene Name konnte dazu dienen. Dann tat man dem Ersatzstück unter Verfluchungen alles dessen, was man der zugehörigen Persönlichkeit wünschte: Verbrennen, Zertreten, Bespeien, Zerstechen und ähnliche schöne Dinge mehr. Auch heute noch werden viele Menschen, wenn man sie nur in der nötigen effektvollen Form davon unterrichtet, wie man sie in Abwesenheit also behandelt hat, sich eines unbehaglichen oder unheimlichen Gefühls nicht erwehren können, mag ihre Vernunft noch so sehr dagegen sprechen. So unheimlich war auch mir zumute, als ich sah, wie ein mir wildfremder Mensch mit einem Stück meiner selbst, mit meinem guten Ruf nämlich, vor aller Welt machen konnte, was er wollte!

Die Macht der Presse: Totschweigen!

Ich wehrte mich also! Ich wollte mich von dem magischen Bann, der über mich ausgesprochen war, befreien. Nur so ist es zu verstehen, daß ich mich abends bis in die späte Nacht hinein hinsetzte und an den Schriftleiter unserer Zeitung einen Brief fabrizierte, der **meine** Ansicht enthielt.

Er kam mir höchst wunderbar vor, dieser Brief, zumal er sogar mit einem lateinischen Zitat gespickt war. Er mußte, meinte ich, auf meinen Widersacher den tiefsten, vernichtendsten Eindruck machen. Ich kam mir tatsächlich erleichtert vor, als ich das Ding in den Kasten gesteckt hatte.

Ja, ich verstieg mich in Gedanken sogar zu der Hoffnung, der Mann würde nun wohl unter dem Druck seiner Antwort und seines schlechten Gewissens nicht anderes können und am nächsten Tag seine Bosheit wieder gutmachen.

Und aufgeregt, wenn ich es auch nicht zugeben wollte, entfaltete ich in einer stillen Ecke des Hausflurs die nächste Nummer der Zeitung.

Von mir und meiner Sache stand nicht ein Wort darin. Ich fand das unglaublich. Ich begriff zum erstenmal, eine wie große Macht der Presse nicht nur im Reden, sondern auch im — Totschweigen liegt.

Wenn wir Kameraden dem großen Zauberer, dem Herrn Schriftleiter, auch in kräftigen Worten Rache schworen, so oft wir unter uns waren — ich blieb unbefriedigt. Die Sache fraß und zehrte im Stillen an mir weiter. Da wollte es der Zufall, daß, während ich bald darauf mit meinen Kameraden um eine Straßenecke bog, mein Gegner uns in Person entgegenkam.

Insgeheim fühlte ich mich dem Mann noch immer unterlegen, und doch drängte es mich zu einer näheren Auseinandersetzung mit ihm.

Was wir eigentlich von ihm wollten, weiß ich heute noch nicht — jedenfalls liefen wir auf ihn zu. Endlich, endlich würde ich ihn aus der Nähe besehen können.

Der durch seine ungewöhnliche Länge auffallende Herr sah uns kommen. Mit dem Rücken gegen eine Hauswand, in der einen Hand den Regenschirm, hielt er in der anderen — eine Pistole.

„Meine Herren!"

Bleich und wohl auf das Schlimmste gefaßt, donnerte er uns pathetisch an:

„Der erste von Ihnen, der mir zu nahe tritt, meine Herren, ist ein Kind des Todes!"

Meine Herren! Hatte er nicht „Meine Herren!" gesagt? Wir standen da wie ein Rudel junger, neugieriger Hunde. Die Pistole flößte uns Respekt ein, das muß ich sagen.

Trotzdem hatten wir noch so viel Besinnung, uns angenehm überrascht und geschmeichelt zu fühlen. In der Zeitung hatten wir immer nur Rowdies, politische Marodeure und Grünschnäbel geheißen. Jetzt waren wir plötzlich „Herren" und wurden für so gefährlich erachtet, daß man eine Pistole auf uns zückte. Wir glotzten unsern Mann immer noch an. Er zitterte ja. Vor Aufregung? Oder sollte es — Angst sein?

Plötzlich lachte einer von uns laut auf, hielt sich den Bauch, wollte bersten vor Heiterkeit.

„Menschenkinners! Das ist ja bloß 'ne Wasserpistole!"

Jetzt war es mit unserer Ruhe vorbei. Auf den Unterschied von Wasser-, Gas- und richtigen Pistolen verstanden wir uns damals ja schon so einigermaßen. Das Ganze kam uns jetzt so unsagbar lächerlich vor. Wir hatten schon manchen kritischen Augenblick mitgemacht, hatten es auch hier und da knallen gehört, Messer aufblitzen sehen; aber mit solchen Redensarten wie „Kinder des Todes" waren diese Sachen nie angefangen, da gab es schon etwas kraftvollere Ausdrücke. Dies hier war ja wie im Film! Kinder des Todes!

Wir schrien vor Wonne. Unser Held dagegen war so verdattert, wie ich noch nie wieder einen Menschen gesehen habe.

Jemand gab ihm einen verächtlichen Puff.

„Mensch! Zieh bloß Leine!"

„Nein, totschlagen, den Hund", riefen andere und ergingen sich in grausigen Drohungen, ohne allerdings an deren Ausführung auch nur zu denken.

Und unter schallendem Gelächter eilte der Tapfere mit Riesenschritten davon.

Welten stürzen ein

Von diesem Augenblick an war der Zeitungszauber für mich gebrochen. Später bin ich dann noch manches liebe Mal auf dem Zeitungspapier zum Tode verurteilt worden — es hat mich nie mehr gerührt.

Kann man sich unsere Stimmung der damaligen Jahre heute noch vorstellen?

Wo wir auch antippten, da stürzten die „Mächte" des Staates morsch in sich zusammen. Die Schule, die Welt der Erwachsenen, die Polizei — das alles war uns nicht einen Pfifferling wert und nicht imstande, auch nur einen Funken Respekt aus uns herauszuschlagen. Jetzt war auch die Großmacht der Presse für uns erledigt.

Wieder eine Autorität zum Deibel!

Und dabei war es doch unsere größte Sehnsucht, jemand **über** uns zu wissen.

Manchmal wurde uns etwas unheimlich. Wer konnte wissen, wann dieser allgemeine Kladderadatsch der Autoritäten aufhören würde?

Braunhemden wirken wie Dynamit

Wie es zusammenhing, weiß ich heute auch nicht mehr, daß die ersten Braunhemden in meiner Heimatstadt Schwelm gerade zu einem Begräbnis aufmarschierten. Bis dahin hatte man in dem Städtchen noch keine braunen Uniformen gesehen.

Möglich, daß unser verstorbener Parteigenosse es sich selbst ausdrücklich so gewünscht hat: Emmes Beller und sein Barmer Sturm sollen kommen.

Aehnlich sah es dem begeisterten Feuerkopf ja, unserem alten Nikoley.

HB-Klischee

Die Polizei greift ein

Möglich auch, daß ihm ein wohlmeinender Freund oder eine eigene innere Stimme den Gedanken hat ausreden wollen.

Aber Julius! Wozu denn? Das wird nicht gehen. Schließlich will doch jeder mit Anstand und in Ruhe unter die Erde!

Nun, Anstand und Ruhe hatten wir damals gerade genug. Die Leute waren ja sooo anständig, uns überhaupt nicht zu bemerken. Was wir brauchten, war etwas anderes als Anstand und Ruhe, und unser treuer Pg. wußte wohl schon, was er wollte.

Totenfeier mit Steinen!

Jedenfalls rückte ein Dutzend Sturmabteilung unter Emmes Beller geschlossen an. Dem Toten war sein Recht geworden, das Lied vom guten Kameraden verklungen. Vor dem Friedhof sammelte sich der kleine Sturm. Schwarz von Menschen der Platz.

„SA angetreten! Rechts schwenkt — marsch!"

Wir zwanzig Schwelmer Nazis schlossen uns in Gruppenkolonne an. Kommando! Singen!

Das war schon zuviel für Reichsbanner und Kommune.

Wutgebrüll! Die ersten Steine!

Die SA ging zum Angriff über, wir Schwelmer selbstverständlich mit.

Nur das Ueberfallkommando rettete uns vor der drohenden Vernichtung durch die Uebermacht des Gegners. Wir hatten Verletzte, zu unserer Befriedigung die Gegenseite aber auch. Auf die kleine Zahl von Intellektuellen mochte es ja wenig Eindruck machen, daß auch unsere Fäuste sichtbare Spuren hinterließen. Für die große Masse des Volkes war das aber unbedingt notwendig, wollten wir uns nicht lächerlich machen. Wir lebten ja selbst mitten drinnen in den unsichtbaren und doch so wichtigen Stimmungen und Schwingungen der Volksmassen, welche die Straßen füllten.

Deshalb fühlten wir auch sehr wohl die eisige Ablehnung bei einem großen Teil der Zuschauer, als sie uns nach unserem Wiederantreten von der Polizei eskortiert sahen, also beschützt von den Organen eines Staates, mit dem doch gerade wir nichts zu tun haben wollten.

Nein, so durften die Braunhemden sich auf keinen Fall einführen in Schwelm. Und wir sangen deshalb, was die Kehle nur hergeben wollte, von Freiheit und Ehre, von Volk und Vaterland.

Aber unsere Beschützer ließen uns singen wie unzurechnungsfähige Narren, und beschützten uns weiter.

Das war nun das Schlimmste, was uns passieren konnte, nämlich auf diese Weise als harmloser Gesangverein zu erscheinen.

Staatsgefährliche Lieder!

Da fing einer von uns ein neues Lied an, und das war endlich das Richtige.

„Aus unf'rer Fahne Schwarz-Weiß-Rot,
da stahl man uns das Weiße.
Sie wischten sich dans A—nlitz aus
und hatten Schwarz-Rot-Schei—be."

Da kam der Polizeiinspektor hoch!

Ruhe! Sofort aufhören! Lasse alles verhaften!

Unser Karle Unterkellner fing die gleiche Strophe noch einmal an. Sie hatte ihm ja sooo gut gefallen! Und dann noch einmal!

Die Polizeisäbel flogen, aber so ein Westfalenschädel ist dick; unser Karle konnte sein Lied zu Ende bringen, ehe er mit einer klaffenden Dachwunde umklappte und wie ein Sack auf das Polizeiauto verladen wurde.

Wir andern aber erlebten jetzt einen zweiten Massenangriff.

Haut die Schweine, hieß es, nieder mit den Hunden!

Das Gedränge war so groß, daß man kaum einen Arm heben, viel weniger zuschlagen konnte. Schon blitzten — nicht bei uns! — die ersten Messer auf.

Es wird ernst

Einer von diesen Messerhelden wurde langsam auf mich hingedrängt, näher, immer näher. Ich griff nach seinem Handgelenk, hielt es mit eisernem Griff fest und hatte nun Zeit, einige wertvolle Ueberlegungen anzustellen.

Schafskopf, sagte ich zu mir selbst, beim nächsten Male siehst du vorher hin, ob die Spitze nach oben oder unten zeigt. Zufällig hält der Schuft sie diesmal nach unten — sonst wärst du glatt mit der Pulsader hineingerannt.

Siehst du, da hast nun manchmal daran gedacht, zur See zu gehen; aber viel mehr kannst du auf der Reeperbahn in Sankt Pauli oder in San Franzisko wohl auch nicht erleben als jetzt auf dem alten, guten Schwelmer Pflaster.

Die Polizei versuchte mit Pfiffen und mit der flachen Klinge die festgekeilten Massen von der Straße zu bringen. Erst als Schüsse fielen, kamen die Menschenmauern in Bewegung, und wir Nazis blieben allein auf dem Platz, zwei mit Messerstichen in Oberarm und Schulterblatt.

Am nächsten Tag besprach ich den Fall mit einem Kameraden.

„Diese Wut auf uns! Das war aber nicht, weil wir ihre Fahne beleidigt hatten."

„Nein, das war wegen der Braunhemden. Die wirken anscheinend wie Dynamit auf die Leute."

In diesem Augenblick kam der Lehrer, und wir mußten still sein, denn wir waren ja — in der Schule. Daß wir an diesem Tag aber sehr aufmerksam waren, kann ich nicht sagen. Wir hatten am vorigen Tage zu viel Neues gelernt, etwas fürs ganze Leben.

Und Braunhemden schafften wir uns natürlich auch an.

Wir lassen die Toten die Toten begraben

Wir kamen zurück von der Hatzfelder Feldmark bei Barmen, wo uns junge Kerls Leutnant Busch einexerziert hatte.

„Sturmabteilung angetreten", hatte es geheißen, für manchen von uns zum erstenmal.

„Stillgestanden!"

Und mancher mochte nach diesem Kommando wohl denken, was für wunderbare Kerls und fertige Sturmsoldaten wir doch wären. Schade doch, daß wir keine Zuschauer hatten!

Es war aber gut, daß uns niemand sah, ganz abgesehen von dem Räuberzivil von Schlägermützen, blauen Schirmmützen und nur wenigen ersten Uniformkappen, das wir über den Windjacken trugen.

„Kinder! Jungens, Kerls! Wie steht ihr bloß da?!"

Vielleicht gab es den einen oder andern unter uns, der noch immer nicht glaubte, daß auch er, nicht nur der Nachbar und Nebenmann gemeint sei.

Ja, Scheibe!

Denn nun kam der Reihe nach jeder einzelne dran.

Ach, du verlorenes Fragezeichen!

So ging es und ähnlich, und — immer begeisterter waren wir bei der Sache.

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM